



Brown

80 Med. g.

63 - 3

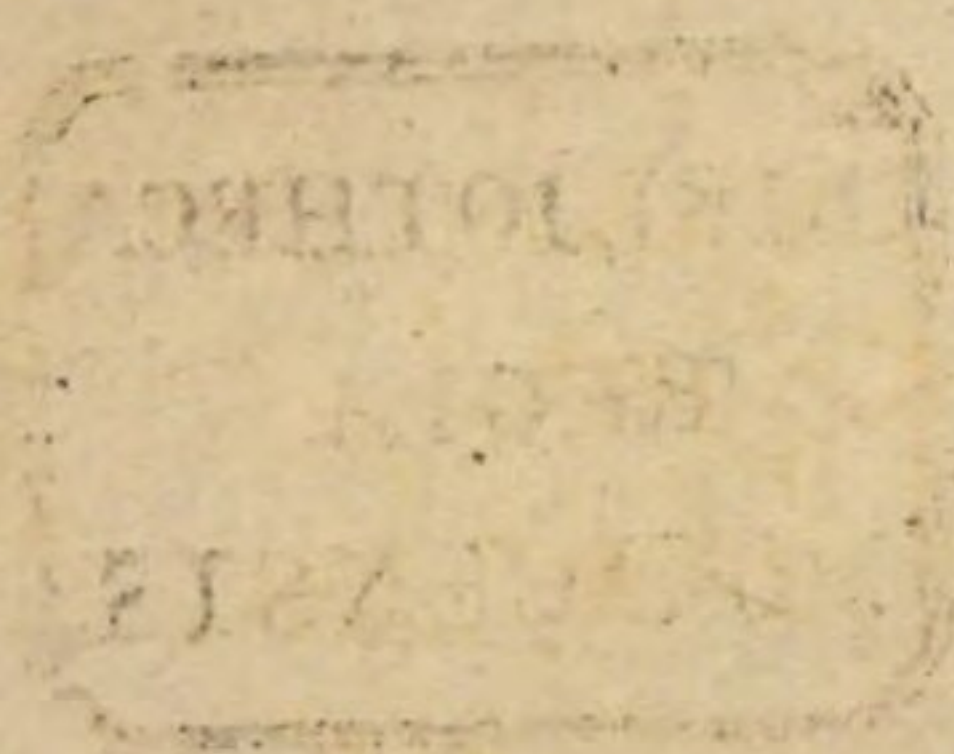
<36605439960017

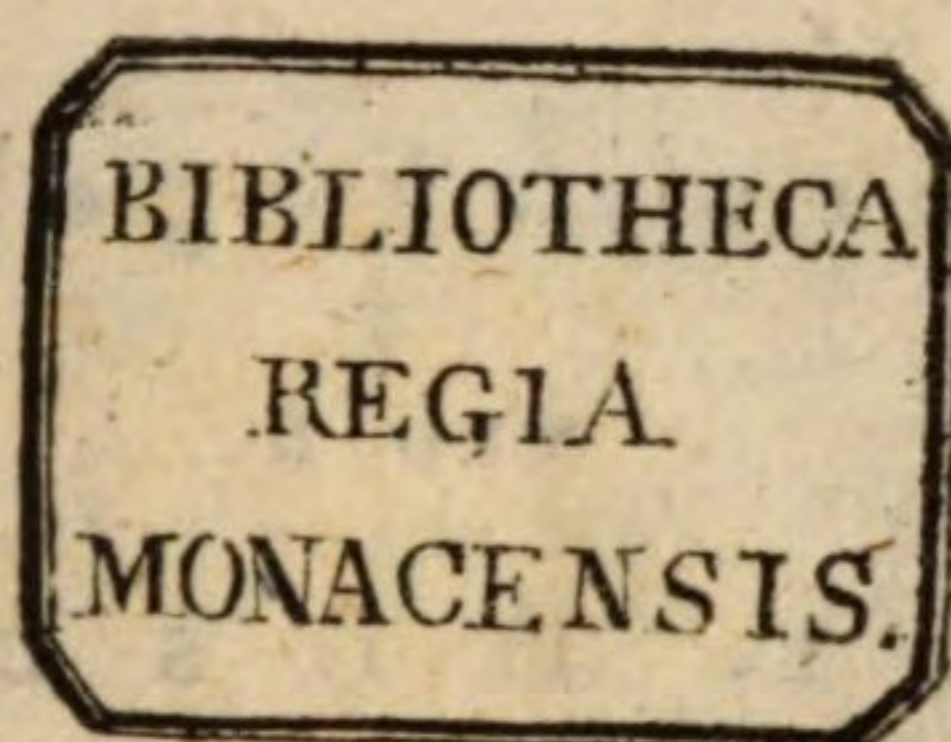
<36605439960017

Bayer. Staatsbibliothek

Med. gen. 63. — 3

Medicina. Opera Medicorum conjunctim edita
163.





J o h n B r o w n ' s
sämmliche Werke

Herausgegeben
v o n
D^r. A n d r. R ö s c h l a u b

D r i t t e r B a n d

M i t 1 K u p f e r t a f e l

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1 8 0 7

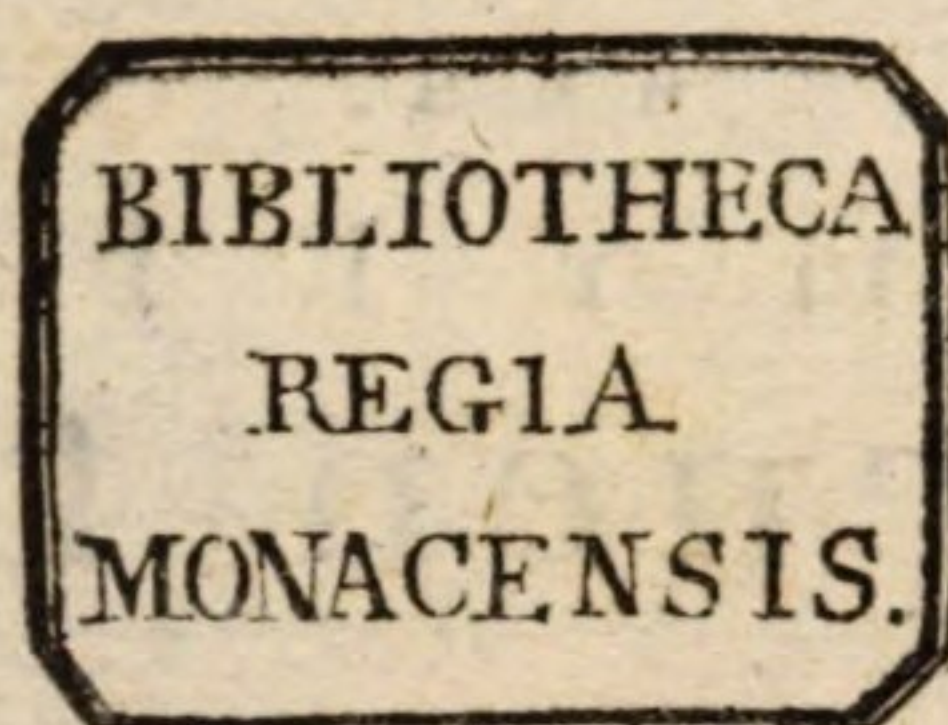
John Brown's
Bemerkungen
über die
ältern Systeme
der
Medizin
und
Umriss
der neuen Lehre

Herausgegeben
von
Dr. Andr. Röschlaub

Mit 1 Kupfertafel

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung

1807



V o r r e d e

d e s H e r a u s g e b e r s.

Der hier erscheinende dritte Band der
sämmlichen Werke J. Brown's enthält
eine Schrift, welche dieser selbst öffentlich
für sein Eigenthum anerkannte. Nur diese,
und die in den beiden ersten Bänden gelie-
ferten Anfangsgründe erklärte er selbst
öffentlich dafür. Doch sind wichtige Gründe
vorhanden, anzunehmen, daß J. Brown

auch der eigentliche Verfasser eines andern Werkes sey, welches 1789 zu Edinburg unter dem Titel: *An Inquiry into the state of Medicine on the principles of inductive philosophy, with an Appendix, containing practical cases and observations, by Robert Jones*, herauskam, und welches ein Dr. Joseph Frank, jetzt Professor zu Wilna, Sohn des großen Peter Frank, einst für so wichtig hielt, daß er (1795.) davon eine Übersetzung in das Italienische, mit beige-fügten eigenen Noten herausgab. Sollte ich einst die angedeuteten Gründe bestätigt finden: so werde ich auch dieses Werk, welches bis jetzt in Teutschland am wenigsten bekannt wurde, als integrierenden Theil der sämtlichen Werke unsers Authors, in unsere Sprache übersetzt, herausgeben.

Von dem vorliegenden Werke, obgleich es uns mehr bekannt ist, erschien jedoch noch nie eine vollständige teutsche

Übersetzung. Einige Stellen sind in Weikard's Magazine dem deutschen Publikum vorgelegt worden, und fast zu gleicher Zeit (1796) unternahm es Herr Eyerel, ein Werk, unter dem Titel: Lehrbegriff der Brownischen Arzneylehre, von Brown selbst, ohne seinen Namen herausgegeben u. s. f., uns vorzulegen, von welchem es in vieler Hinsicht, so wie man dieses mit dem Originale genau vergleicht, zweifelhaft ist, wofür man es zu halten habe,

Gehöret ein John Brown unter die großen Namen in der Medizin; so wird jeder solide Arzt mein Unternehmen, die sämtlichen Werke dieses Mannes herauszugeben, billigen.

Das vorliegende Werk (ohne Zweifel auch die Inquiry) enthält viele wichtige Aufschlüsse über den eigentlichen Gang der Vorstellungen unsers Verfassers, und ohne Zweifel lernen wir aus demselben den Geist

seiner Lehre noch näher, als blos aus seinen Anfangsgründen, kennen.

Wenn mich nicht alles trügen sollte, so finden zwei sich, in Hinsicht ihrer Art zu kämpfen, ganz entgegen gesetzte Partheien von Gegnern der Brownschen Lehre in diesem Werke, wenn sie es reif und ohne vorgefasste Meinung überdenken, die ihnen, wahrlich nicht unnütze, Belehrung, daß sie bisher beide in Beurtheilung der wichtigsten Punkte dieser Lehre sich irrten. Es ist doch gewiß zu leichtfertig in einer so ernsthaften Sache, wie die Medizin für das ganze Menschengeschlecht ist, gehandelt, wenn man eine Theorie, oder Lehre, oder wie man es nenne, geradehin verwirft, ohne sowohl sie selbst ganz und gründlich zu verstehen, als etwas bewiesen und wahrhaft Besseres dafür aufstellen zu können.

In der Übersetzung fand ich nur einige ganz unbedeutende Abweichungen von dem Texte nothwendig.

Dieses Werk wird hier als der dritte Band geliefert, weil sehr viele Stellen sich auf Stellen der Anfangsgründe beziehen, und ich es daher für schicklicher hielt, diese in den ersten Bänden voranzuschicken. Der treffliche Sohn unsers Authors, Dr. William Cullen Brown folgte einem andern Grunde, und schlug daher die entgegen gesetzte Ordnung in der neuen englischen Ausgabe ein.

Bald hoffe ich die erforderliche Muse zu genießen, um eine möglichst genaue und kurze Darstellung von Brown's Lehre des Lebens, wie derselbe sein System genannt wissen will, zu bearbeiten; welcher einst ein ausführlicher Kommentar, welcher das Technische wie das Theoretische, das Besondere wie das Allgemeine umfasse, folgen soll: so bald nämlich einzelne Arbeiten vollendet sind, welche mir eine höhere Bestimmung zur näheren Pflicht auferlegen. Dann mag es erhellen, in wie ferne ich für, oder wider, einzelne oder

alle, Lehrsätze Brown's sey, in wie ferne ich sie für richtig oder für irrig halte. Gleiches werde ich auch in Hinsicht der berühmteren, älteren, neueren und allerneuesten Lehrgebäude der Medizin und ihrer Propädeutik an Tag legen.

Landshut in Baiern,

im Mai 1806.

Dr. A. Röschlaub.

I n h a l t.

Bemerkungen über die ältern Systeme und Umriss der neuen Lehre.

Einleitung Seite **3**

Erste Abtheilung.

Kurze Darstellung der alten Methode zu kuriren. **61**

Zweite Abtheilung.

Umriss der neuen Lehre.

Erster Theil.

**Umriss des fundamentalen Theiles der
neuen Lehre.**

Erster Abschnitt.

Fundamentalsätze. §. 1. — 30. . . . **85**

Zweiter Abschnitt.

Von der Erregbarkeit und ihren Wirkungen.

§. 31. — 47. . . . **107**

D r i t t e r A b s c h n i t t.

Von der Zusammenziehung und ihren Wirkun-

gen. §. 48. — 51. Seite 134

V i e r t e r A b s c h n i t t.

Von den Formen der Krankheiten und Anlagen.

§. 52. — 58. 138

F ü n f t e r A b s c h n i t t.

Von den Wirkungen beider Beschaffenheit und

der vollkommensten Gesundheit. §. 59. — 64. 143

S e c h s t e r A b s c h n i t t.

Von der Anlage, §. 65. — 77. 149

S i e b e n t e r A b s c h n i t t.

Von der allgemeinen Diagnose. §. 78. — 81. . 167

A c h t e r A b s c h n i t t.

Von der Prognose, §. 83. 172

N e u n t e r A b s c h n i t t.

Von dem allgemeinen Kurplane. §. 84. — 101. 175

Z w e i t e r T h e i l.

Kurze Übersicht des übrigen Theiles der
Anfangsgründe.

Vorerinnerung. §. 102. Seite 191

E r s t e r A b s c h n i t t.

Übersicht der neuen Lehre von den schädlichen
Thätigkeiten, der Ursache beider Beschaf-
fenheit und den Symptomen derselben.

§. 103. — 111. 192

Z w e i t e r A b s c h n i t t.

Übersicht der neuen Lehre von dem Kurplane.

§. 112. — 116. 213

D r i t t e r A b s c h n i t t.

Dafs alle die Thätigkeiten, welche irgend eine
Art des Lebens unterhalten, dieselben
seyen; oder: Grundsätze des Ackerbaues.

§. 117. — 130. 219

V i e r t e r A b s c h n i t t.

Fortsetzung des Umrisses der Anfangsgründe

der Medizin. §. 131. — 133. 232

F ü n f t e r A b s c h n i t t.

Von den örtlichen Krankheiten. §. 134. — 137. 235

Dritte Abtheilung.

Widerlegung der Krampftheorie.

Vorerinnerungen. §. 1. 2. . . . Seite 243

Erster Abschnitt.

Bemerkungen über das Krampfsystem, wie es
gegenwärtig auf der Universität zu Edin-
burg gelehret wird. §. 3. — 26. . . . 247

Zweiter Abschnitt.

Über die Heilkraft der Natur. §. 27. — 29. . . . 279

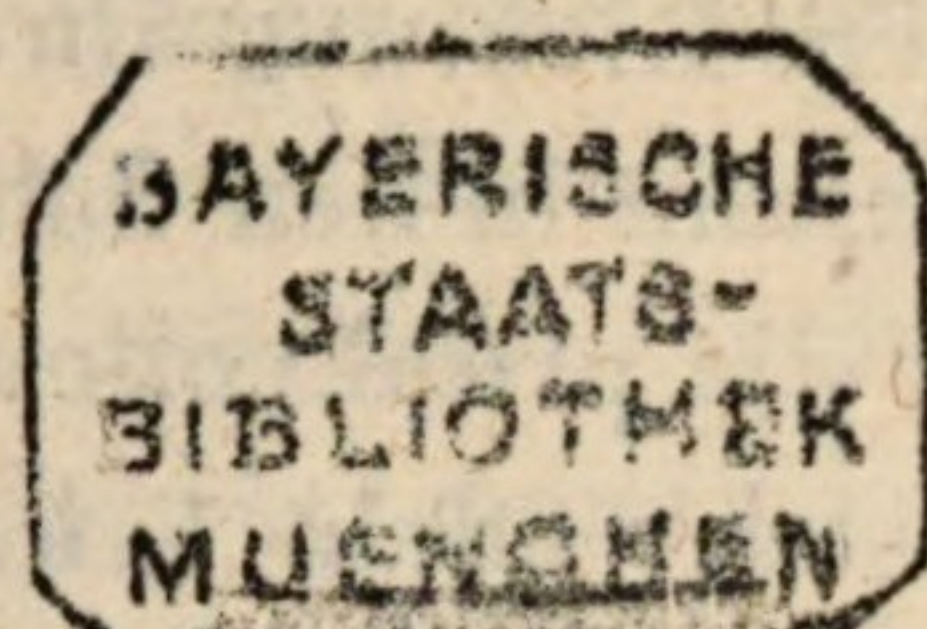
Dritter Abschnitt.

Widerlegung des Stahlianismus. §. 30. — 36. . . . 285

Vierter Abschnitt.

Fortsetzung und Schluß der Bemerkungen über
die Krampflehre. §. 37. — 70. . . . 308

B e m e r k u n g e n
über die
ältern Systeme der Medizin
und
U m r i s s
der
n e u e n L e h r e



E i n l e i t u n g.

Die verschiedenen Zweige der menschlichen Erkenntniß hatten zu allen Zeiten und in allen Ländern ein sonderbares, aber gleiches Schicksal: bei ihrem ersten Schritte weite Abweichung von der Wahrheit; und in den Resultaten ihrer Fortschritte Häufung von Irrthum auf Irrthum. Der Grund davon scheint in Folgendem zu liegen:

1) In dem, dem menschlichen Geiste eingebohrnen, heftigen Verlangen, alles, was nur immer entweder in Bezug auf ihn selbst, oder in Bezug auf die Gegenstände, welche ihn umgeben, entdeckt werden kann, so zu erkennen, als wenn er allem zuschaute;

2) In seiner Ungeduld im Voranschreiten.

So wie der Irrthum vom Ansehen begünstiget und von berühmten Namen in Schutz genommen wird; so verbreiten die Übel, welche aus diesen zweien Quellen entspringen, weit und

nach jeder möglichen Richtung ihren Einfluß. Dann schlägt der Irrthum in den Schulen seinen Sitz auf, und nimmt die prunkvollen Titel einer tiefen, verfeinerten oder edeln Erkenntniß an. Gelangte er einmal zu solcher Auszeichnung; so vermag das Bestreben eines einzigen Lehrers oder Schriftstellers, Tausende, und das Bestreben Weniger vermag, ganze Nationen miszuleiten, und eine Vermehrung ihrer Anzahl bis zu einer verhältnißmäßigen Gröfse richtet die Erziehung einer Welt zu Grunde.

Mit der Zeit erhält solche allgemeine Verbreitung des Irrthumes öffentliche Bestätigung und Bevestigung. Er wird ehrwürdig: und jeder Versuch, ihn aufzudecken, ist mit dem Namen der Vergreifung an dem Ehrwürdigen, oder des Wahnsinnes gebrandmarket. Der Irrthum triumphiret in dem Lächeln und in den Mienen des Großen; ist durch Titel und Würden ausgezeichnet, und freuet sich der festen Stütze des Vortheiles. Allein die Wahrheit, welche die ganze Zeit hindurch der angebliche Gegenstand des Bestrebens war, wurde anfänglich in die Tiefe des Bodens gestossen, und dann immer tiefer und tiefer unter den anwachsenden Lagen falscher Erkenntniß begraben. Das Genie ist verachtet; der Entdeckung meuchelmörderisch nachgestellt; und die Dummheit steht vest in allem dem Glanze einer erhabenen Stelle.

Immer waren die Menschen eitel auf ihre Erkenntniß: eine Eitelkeit, welche zu entschuldigen seyn möchte, wenn die Erkenntniß, nach welcher sie gemeiniglich trachten, von einigem Nutzen oder Werthe ist. Die Anfangsgründe der Mathematik sind eine in der That wissenschaftliche Erkenntniß. Das von Sir Isaac Newton entdeckte Planetensystem ist eine anwendbare Wissenschaft. Die Lehre von den mechanischen Kräften ist schätzbar wegen ihrer Nützlichkeit, und als Quelle von Grundsätzen. Allein die Chemie, wie auch immer ihre künftige Periode beschaffen seyn möge, ist bis jetzt * nur wenig mehr, als eine Masse von Schlüssen, welche aus Versuchen, welche auf das Ungefähr unternommen worden sind, gezogen wurden, und eine Gruppe von Erscheinungen, deren wechselseitiger Verbindung unter einander, oder deren gemeinsamer Beziehung auf eine allgemeine Ursache auf keine Weise nachgespüret, und deren Anwendung zum Gebrauche gleich beschränkt und zweifelhaft gelassen wurde. Das Licht, welches ein großer Philosoph über die Elektrizität verbreitete, macht ihm Ehre, und wird ihm die Dankbarkeit und die Achtung der Nachwelt sichern: allein dieser Zweig der Erkenntniß ist bis jetzt noch in seiner Kindheit; und wenn nicht mit mehr

* Im Jahre 1787.

Urtheilskraft und Vorsicht, als wir gewöhnlich in den vielen Büchern ihrer Bearbeiter finden, damit verfahren wird: so bedarf es keines prophetischen Geistes, um vorher zu sagen, daß sie sich als eine fruchtbare Quelle von Sophisterei und glänzendem Irrthume zeigen werde. Gleiche Bemerkungen lassen sich auf die Lehre von dem Magnetismus, auf die Ethik, Politik u. a. m. anwenden. In allen diesen Zweigen hat man bereits versucht, Ursachen anzugeben, ehe man eine hinlängliche Anzahl von That- sachen gesammelt hatte, und von nicht hinrei- chend verstandenen Erscheinungen auf andere völlig unbekannte zu schliessen. In dem gegen- wärtigen Werke wird sowohl dieses als jedes andere Einzelne Erläuterung erhalten.

Manchem Gedanken, welchen der Geist eines großen Philosophen faßte, widerfuhr es, eben wenn er sich mit Behutsamkeit ausdrückte, daß, obgleich er die tiefste Aufmerksamkeit verdiente, derselbe von den Kommentatoren, Erklärern und angeblichen Bearbeitern seines Werkes nicht begriffen, nicht einmal beachtet wurde. Sir Isaac Newton bediente sich des Wortes Anziehung, als eines Ausdrucks, welchen er nicht zu erklären sich erkühnte; und er dachte nicht daran, daß seine Anhänger auf diesen Versuch sich einlassen sollten. Dazu hatte er sehr guten Grund. Niemand kannte

nämlich besser, als er, die Geneigtheit des menschlichen Sinnes, bei dem Philosophiren die Ordnung der Natur umzukehren, und anstatt die Erscheinungen zu beobachten und zu studiren, mühsam und geduldig That- sachen zu sammeln, und stufenweise dieselben auf mehr allgemeine Thatsachen zurück zu bringen, bis er endlich eine erreiche, welche zur allgemein verbindenden Ursache sich eigne, — im Gegentheile (wie er die gewöhnliche Ver- fahrungsweise kannte) mit der Annahme einer erdichteten Ursache zu beginnen, und dann erst durch Erklärungen die Thatsachen zu einem Übereinstimmen mit der auf solche Weise ange- nommenen Ursache zu zwingen.

Der ächte Philosoph beginnt mit Über- legung seines Vorrathes an Thatsachen. Durch wiederholte und genaue Forschung wird er mit denselben vertrauter, sichert sich gegen die Täuschung des Anscheines, studiret und betrach- tet den Gegenstand in allen seinen verschiedenen Gestalten und Modifikationen, spüret einer jeg- lichen Beziehung nach, und bemerkt einen jeden Unterschied, bis er endlich durch gründ- liche, vorsichtige und weitgediehene Induk- zion zu einer Thatsache gelanget, welche alle jene in sich vereinigt, und welche selbst von jeder derselben erläutert und bestätigt wird. Denn wenn irgend ein Ding in der Natur völlig

begriffen wird; so führet dieses zur Entdeckung von Etwas, welches mit demselben zunächst und am innigsten verbunden ist. Von dieser Entdeckung wird der Philosoph zu ähnlicher Betrachtung eines dritten geleitet, und sofort gleichsam von einem Ringe zum andern in einer allgemeinen Kette, bis er zu dem obersten gelanget: oder er schreitet gleichsam von jedem Punkte in dem Umkreise eines Zirkels, in welchen die Radien sich endigen, jeden Radius aufwärts, bis er zu dem Punkte gelanget, in welchen alle Radien sich einsenken, und welcher das Zentrum darstelllet. Diese letzte Thatsache, zu welcher er endlich gelanget, ist seine allgemeine Ursache, der Fundamentalsatz, zu welchem hin, und von welchem aus alle seine Gründe fließen, und die Grundlage, auf welcher das ganze Gebäude seiner Lehre ruht.

Bis jetzt betrachtet er jedoch dieselbe als eine bloße Thatsache: als eine wirklich allgemeine, in Bezug auf seinen Gegenstand; aber als untergeordnet den übrigen Thatsachen in der großen Kette, von welcher sie nur ein Ring ist, und als solche, welche, je nachdem sie höher oder niedriger in der Reihe steht, wie Ursache oder wie Wirkung jeder anderen sich verhält. Findet er nun, daß diese Thatsache alle die übrigen unter sich verbinde, daß sie alle Erscheinungen erkläre; so nimmt er sie als

die einzige Ursache an, welche der Philosoph zu beachten habe. Ferne davon, in eiteln und fruchtlosen Spekulationen in Bezug auf die Natur dieser allgemeinen Ursache, in Betrachtung derselben in abstracto, und gleichsam in sich selbst, in ihrer Wirkungsweise, u. s. f. sich zu verlieren, geht seine besondere Bestrebung und Aufmerksamkeit dahin, ihrer Existenz gewiß zu seyn, und mit den wechselseitigen und dauernden Beziehungen, welche zwischen ihr und den Wirkungen Statt finden, völlig und durchaus vertraut zu werden. In so ferne schreitet er auf einem bekannten und sichern Boden einher. Hier hält er sich, und nimmt sich sorgfältig in Acht, daß er sich nicht in die Regionen eingebildeter Erklärungen verirre.

Sehr verschieden davon ist die Untersuchungsweise, mit welcher sich die Philosophen der andern Art abgeben. Indem sie auf die Erforschung besonderer Thatsachen einen oberflächlichen Blick werfen, oder dieselbige gänzlich vernachlässigen, beginnen sie mit der Forschung nach ihrer letzten Ursache; und nach lästigen und fruchtlosen Versuchen, für Andere einen Satz, von welchem sie selbst keine gehörige Vorstellung haben, zu bestimmen, zu beschreiben und zu erklären, geht dann ihr ganzes Bestreben dahin, diesen Satz mit der Besonderheit der Thatsachen in Übereinstimmung zu

bringen. Allein bei solchem verkehrten Unternehmen säen sie Wind aus, und ärndten Wirbelwind ein: denn nicht nur finden sie einen steten Widerstreit zwischen den Erscheinungen der Natur und ihrer eingebildeten Ursache; sondern selbst, wenn durch viele Kunstgriffe und Mühe einmal die Erzwingung einer Verbindung zwischen ihrem Grundsatz und einigen wenigen Erscheinungen ihnen zu gelingen scheint, so sträubet sich doch der größte Theil derselben gegen die Vereinigung mit dem Satze.

Diese Nichtübereinstimmung vor dem Urtheile der Menschen und gleichsam vor ihrem eigenen zu verbergen: dahin ist nun zunächst ihre mühevollen und Hoffnung versprechende Unternehmung gerichtet. Sie verdrehen einige Thatsachen; andere übergehen sie, verheißsen von noch andern eine Erklärung, welche sie nie zu geben gedenken; und wenn ihnen nur irgend Schwierigkeiten aufstossen, so verschieben sie entweder die Erwägung derselben auf eine schicklichere Gelegenheit, oder sie setzen eine Übereinstimmung derselben mit ihrem Fundamentalprinzip voraus, als wäre sie so eben zugegeben, oder vorher schon erwiesen worden.

Damit nun ihre eingebildete Ursache für die verschiedenen Absichten der Erklärung so recht passend werde; so wird ihnen nichts zu größerer Gewohnheit, als daß sie ihre ursprüng-

liche Meinung ummodeln; ein Verfahren, welches das Irrige und Unschickliche derselben, gerade wegen der schicklichen Anwendungen, unvermeidlich zur Folge hat.

Finden sie alles dieses Bemühen, um zu verschleiern und zu verhehlen, unzureichend, und sehen sie, daß das Unzusammenstimmende und Ungereimte ihres Systemes zu sichtbar sey, um nicht allgemein bemerkt zu werden; so besteht zunächst ihre Ausflucht darin, sich selbst hinter dem Schleier einer falschen Aufrichtigkeit zu verstecken. Sie erkennen die vielen Unvollkommenheiten ihres Werkes an: allein zu gleicher Zeit wenden sie alles an, um sich einen anständigen Rückzug zu sichern, und mit so geringem Verluste, als es nur immer bei ihrer Lage möglich ist, davon zu kommen. Sie setzen ihre Irrthümer kleiner an, und ihren anerkannten Mängeln stellen sie so viele angebliche Vortrefflichkeiten entgegen: die Fehler anderer Lehrgebäude schlagen sie hoch, die Verdienste derselben gering an; und durch alle solche Kunstgriffe arbeiten sie mühsam dahin, sich, wenn auch nicht schlechthin, doch wenigstens vergleichungsweise, obenan zu erhalten. Bei allem Übermuthe eines unedeln Wetteifers stellen sie alles dasjenige zur Schau ans, von welchem sie nur immer wünschen, daß es an ihnen selbst

als das Beste, und an ihren Rivalen als das Schlechteste erscheine.

So lange die Wahrheit unerkannt ist, haben dergleichen Kunstgriffe, wenn sie glücklich gespielt werden, und für die Zeit und Umstände passen, einen erstaunlichen Erfolg. Allein so wie die Fahne der Wahrheit aufgerichtet ist, so wie ihre ächten Farben in vollem Scheine sich darstellen; so ist nichts leichter, als die Entdeckung, und nichts demüthigender, als das Entdecktwerden. Um jedoch eben dem noch vorzubeugen, und um unterdessen durch gemässigte Bekenntnisse des Irrthumes und der Unvollkommenheit sich noch in einer vortheilhaften Aussicht zu erhalten; sind diese endlich eben so aufrichtig als häufig. So wie es nicht Liebe zur Wahrheit ist, was sie voran treibet, sondern ein ängstliches Streben, ihr untergrabenes und wankendes Ansehen, wie es nur immer möglich sey, zu erhalten; so kömmt auch ein solches Verfahren nicht häufiger vor, als der Drang der Nothwendigkeit, welcher es gerade veranlasset. Da sie sich immer schämen, die Schuld auf sich selbst zu nehmen; so setzen sie ungleich öfter ihre eigenen irrigen Entwürfe und fehlerhaften Raisonsnements auf die Rechnung des unvollkommenen Zustandes der Kunst im Allgemeinen oder auf die Rechnung der dunkeln Natur des besondern Gegenstandes.

Dieses ist ein sehr natürlicher Eindruck auf einen Geist, welcher von Irrthume und von völliger Unkenntniß der Wahrheit befangen ist. Das Studium der Natur ist immer einfach, klar und genug thuend; da hingegen jede Abweichung davon zu unauflöslicher Verwicklung führet. Das Licht, welches aus jener hervorgeht, und die Finsterniß, welche diese verbreitet, stehen in genauem Verhältnisse zu den Fortschritten in denselben. Die Schritte desjenigen, welcher die Natur studiret, sind denen eines Wanderers vergleichbar, welcher seine Tagesreise mit dem frühesten Tagesanbruche beginnt. Er schreitet anfänglich langsam, behutsam und bedächtig; nachher aber freier, kräftiger und schneller voran, in dem Verhältnisse nämlich, wie es um ihm heller wird.

Die Abweichungen eines falschen Vernünftlers und eingebildeten Systematikers von der Wahrheit sind den Schritten eines voreiligen Wanderers ähnlich, welcher eine gefährliche Reise durch eine unbekannte Gegend mit dem ungewissen Schimmer der sinkenden Abenddämmerung antritt. Seine ersten Schritte sind kühn und abentheuerlich: allein Furcht, Schrecken und Kleinmüthigkeit treten bald an die Stelle der Herzhaftigkeit, und werden immer mehr und mehr die Begleiter seiner fernern Schritte. Der erste Wanderer geht einen geraden, leichten

und sicheren Gang, und kömmt bald an seinem Ziele an: der letzte hingegen entfernt sich mit seinem mühsamen Voranschreiten immer mehr von dem Orte seiner Bestimmung.

So wie es nicht fehlen kann, daß das Irregehen dem Wanderer eine ächte Empfindung von seinem Zustande erregt; so liegt es auch nicht in der Natur, daß die Phantome einer verirrten Spekulation, seyen sie auch noch so täuschend, oder seyen sie etwa, in gewisser Hinsicht, noch so sinnreich, dem Geiste diejenige lautere und ausgezeichnete Genugthuung gewähren sollte, welche aus der Entdeckung der Wahrheit hervor geht.

Der Flug der, durch Nachdenken nicht bezähmten, und durch strenge Beachtung der Thatsachen nicht gefesselten, Einbildungskraft mag wohl ein vorübergehendes Ergötzen verursachen: allein nur die gewisse Entdeckung einer nützlichen und wichtigen Wahrheit ist es, welche ein wahrhaftes und bleibendes Vergnügen gewähret. Jenes ist Betäubung und Bezauberung; dieses vernünftige und wirkliche Freude. Das System der Bewegungen der Planeten, welches auf das hypothetische Prinzip der Wirbel gegründet ist, als es mit allem Pompe einer mathematischen Demonstration ausgeführt und zur Erklärung einzelner Besonderheiten eingerichtet war; der Einfall von einem feinen, gefäs-

sigen Gewebe, welches die Masse thierischer Körper ausmache; so wie das angebliche Gleichgewicht zwischen dem arteriosen und venosen Systeme mit den Abtheilungen derselben, und die aus solcher Annahme gezogenen Schlüsse und Unterscheidungen zur Erläuterung der bekannten Lehre von der Plethora, — gewährten ohne Zweifel einem Des Cartes, Dr. Boerhaave, und Sir Clifton Wintringham eine gewisse Freude. Allein dieselbe ist eine scheinbare, unwesentliche Freude, ein geistiger Kitzel, ein Anfall von Entzücken, welcher sogleich, so wie seine trügerische Ursache entdeckt ist, aufhöret, und Erschrecken und Verdruß zur Folge hat. Sehr verschieden davon mußte das Vergnügen gewesen seyn, welches einem Pythagoras zu Theile wurde, nachdem er den sieben und vierzigsten Satz im ersten Buche des Euklides entdeckt hatte, oder das Vergnügen eines Lord Napier nach der Erfindung der Logarithmen, oder die heitere und gründliche Befriedigung, welche der Geist eines Sir Isaac Newton erfuhr, als er das Fundamentalprinzip fand, welches der Gesammtheit der Erscheinungen dieses großen und weitumfassenden Gegenstandes entspricht, und einen wissenschaftlichen Grund der Erkenntniß hervorbringt, welche man die Wissenschaft der Bewegungen aller großer Körper in dem Sonne-

systeme, und wahrscheinlich in allen Systemen des Universums nennen kann.

Die Ursache der gewöhnlichen Klagen der Systememacher, daß die Schwierigkeit ihres Gegenstandes zu groß sey, als daß ihren Prinzipien eine brauchbare Anwendung zukomme, daß sie unüberwindliche Hindernisse und Verwirrungen erzeuge; — ist leicht einzusehen. Dieselbe möchte sich an einigen Beispielen, welche einige von den am meisten geltenden Systemen der Pathologie darbieten, leicht nachweisen lassen.

Wenn als Fundamentalprinzip angenommen wird, daß eine gewisse Zähheit und Dichtigkeit des Blutes die Ursache der Krankheiten sey; so muß die Anwendung dieses Prinzips in allen den Fällen misslingen, in welchen die gerade entgegen gesetzte Beschaffenheit den fehlerhaften Zustand dieser Flüssigkeit ausmacht. Wenn hingegen eine Schärfe in den Säften für die nächste Ursache der Krankheiten angesehen wird; so muß diese Hypothese an allen den Krankheitsfällen scheitern, in welchen ein entgegen gesetzter Zustand erwiesen werden kann. Wenn ferner angenommen wird, die Schärfe sey eine Säure; so muß die Nichtigkeit solcher Annahme aus der unnützen Anwendung bloß alkalischer Substanzen zur Kur der Krankheiten einleuchten: und eine gleiche

Bedeutungslosigkeit der Kur durch blofse Säuren läfst uns nothwendig schliessen, dafs auch die Voraussetzung eines alkalischen Säftezustandes, als Ursache der Krankheiten, nichtig sey.

Unüberselbar sind die von Ärzten als Fundamentalprinzipien angenommenen Voraussetzungen. Unter andern neulich vorgebrachten Annahmen dieser Art besteht eine darin: dem Blute komme das Vermögen zu, ihrem Laufe in den Gefäfsen selbst seine Richtung zu geben, und in einem Theile des Arteriensystemes in zu grofser, in einem andern in zu geringer Menge zu fliefsen. Wenn dieses als Grundursache von Krankheiten angenommen wird; wie ist es möglich, dasselbe anzuwenden, ohne dafs bei jedem Schritte Verwirrung eintrete? Wo sind die Mittel, welche das Vermögen besitzen, solche krankhafte Richtungen des Blutes nur in Einem, geschweige erst, in jedem Falle umzuändern?

Krampf ist die neueste unter den irrigen fundamentalen Hypothesen, in Bezug auf die Ursache der Krankheiten. Allein wie viele Krankheiten giebt es, bei welchen kein Krampf Statt findet, bei welchen vielmehr das Gegentheil bewiesen werden kann? Selbst in einigen Fällen, z. B. bei Fiebern, bei deren Eintritte gewisse Erscheinungen den Begriff des Krampfes zu begünstigen scheinen, hören alle diese auf,

und eine Reihe von Erscheinungen tritt dafür ein, welche gerade das Gegentheil von einem solchen Zustande beweisen. Da nun die Wirkung, d. i. die Krankheit, noch fort dauert; so muß auch ihre Ursache, welche sie nur immer sey, fort dauern. Allein diese Ursache ist, wie es erwiesen werden kann, nicht Krampf. Lasset uns aber, um die Sache weiter zu verfolgen, dessen ungeachtet annehmen, es sey Krampf vorhanden, und er sey die vorzügliche Ursache: wenn nun der Arzt darnach seinen Kurplan entwirft; wo wird er die krampfwidrigen Mittel finden, Mittel, welchen das Vermögen zukömmt, den krankhaften Zustand durch Lösung des Krampfes zu heben? Dergleichen Mittel giebt es nicht Eines. Es giebt Thätigkeiten, welche das System erschlaffen: allein in so ferne sie diese Wirkung bei Fiebern hervor bringen; entfernen sie keineswegs, sondern vermehren sie vielmehr die Ursache der Krankheit.

Und was folget nun aus dieser Ansicht des Verfahrens der Systememacher bei der Bildung ihrer verschiedenen Doktrinen? Ist es nicht das bereits Gesagte: daß es nicht die Schwierigkeit der Natur des Gegenstandes, sondern ihr fundamentales und völliges Mißverstehen derselben sey, was alle die Verwirrungen hervor bringe, und die schweren Geburten verursache, welche keineswegs Erklärungen der ächten Erscheinun-

gen der Natur, sondern scheußliche Carricaturen einer zügellosen Einbildungskraft sind?

Sogleich bemerkt man, daß nach allen ihren künstlichen Ausflüchten und nach aller falschen Kolorirung noch nie ein irriges System (wie z. B. dasjenige, auf welches so eben hingedeutet wurde) sich vorfand, dessen Urheber nicht in dem Labyrinthe seines falschen Vernünftels verwickelt und verloren, sich selbst genöthiget gesehen hätte, bei weitem den größten Theil der Besonderheit der Thatsachen, als nach der von ihm angenommenen Fundamentalhypothese unerklärbar, aufzugeben, und zu anderen Ursachen, von ebenfalls beschränkter Ausdehnung und mit gleichem Irrthume, seine Zuflucht zu nehmen, als zu eben so vielen Mitteln, um Lücken und Mängel auszufüllen, und als zu eben so vielen hinzu zu setzenden Ringen, um die unzusammenhangenden Theile vollständig verbinden zu helfen, und einen Anschein von Vereinigung der wirklich fremdartigen Masse zu geben.

Während es sich mit dem Verfahren der Systemeverfertiger auf solche Weise verhält; besteht das Bemühen anderer Verfeinerer der Erkenntniß, anderer, welche durch philosophische Arbeiten Namen und Ruhm sich zu erwerben streben, darin, daß sie die Schriften und Lehrgebäude reinerer Art verderben und ent-

stellen: und dieses setzen sie auf mannichfaltige Weise in das Werk.

Eine dieser Weisen, deren sie sich am häufigsten bedienen, besteht darin, daß sie da beginnen, wo der Urheber bei richtigerer Urtheilskraft es für klug hielt, zu endigen. Sie finden nämlich darin, daß sie (was gerade tadelnswerth ist) ein entgegen gesetztes Verfahren verfolgen, ihr Verdienst.

Der wahre Philosoph beschäftigt sich vorzüglich damit, die Anzahl brauchbarer That- sachen zu vermehren, die Erkenntniß zu vervollkommen, und ihre Anwendung zum Gebrauche der menschlichen Glückseligkeit immer mehr und mehr dienlich zu machen.

Allein solche Bemühung, als seiner Aufmerksamkeit unwerth, verachtend, oder abgeschreckt durch eine, für seine Geduld und seinen Fleiß zu lästige und zu beschwerliche, Arbeit, oder etwa völlig unbekannt mit der einzig gehörigen Methode, philosophische Untersuchungen anzustellen, schreitet der After-philosoph bis an das Ende seines Zieles gerade vorwärts, wenig bekümmert um die besten Mittel, dasselbe zu erreichen. Anstatt also auf Beobachtung und Versuche Mühe zu verwenden, um die Anzahl gründlicher und brauchbarer Thatsachen zu vermehren, durch welche allein, mittelst ächter und sorgfältiger Induktion, die

Gesetze der Natur in irgend einer Richtung derselben entdeckt werden können; geht sein eitles Unternehmen dahin, die Natur in abstracto, die Weise der Wirksamkeit, die verborgene Ursache der Thatsache zu entdecken, welche der Urheber des Lehrgebäudes für die allgemeine verbindende Ursache ansah, und welche er, wegen der begrenzten Natur menschlicher Fähigkeiten, als die letzte Thatsache oder als ein Gesetz der Natur ansehen mußte, von welcher keine Ursache, welche noch allgemeiner, als es selbst, sey, angegeben werden könne. Findet er folglich in der grossen Kette der Ursachen und Wirkungen nichts allgemeineres, und wird er von der, dem menschlichen Sinne inwohnenden, Gierigkeit, in Erreichung der Erkenntniß über sein Vermögen vorwärts zu schreiten, getrieben; so stürzt er sich auf einmal in einen Ozean endloser Vermuthungen und Hypothesen, und bringt Verunstaltung in dieselben Prinzipien, auf welchen sich das Lehrgebäude oder der Zweig der Erkenntniß stützen soll, welche er zu verbessern gedenkt.

U Die sämtlichen Erklärungen der Ursache der Anziehung, seitdem Sir Isaac Newton sein verehrungswerthes System bekant machte, sind eben so viele Beispiele, in welchen diese irrige Weise, eine wahre Lehre zu verbessern, oder, eigentlicher zu reden, sie zu

verderben, ausgezeichnet sich darstellt. Allein obgleich dieses Verfahren, die Quellen der Wahrheit in ihrem Ursprunge zu vergiften, zu offenbar ist, um in Zweifel gezogen zu werden, und zu schlecht, um einen einzigen Vertheidiger zu finden; so ist es doch bis jetzt so allgemein gewesen, daß wir nicht ein einziges System von einigem Werthe kennen, welches einem so harten Schicksale entgangen sey. Von dem Misbrauche, welchen man von dem Systeme der Bewegungen der Planeten machte, haben wir so eben Erwähnung gethan: und obgleich der große Urheber desselben nicht wohl vorhersehen konnte, daß sein Werk dem allgemeinen Schicksale nicht völlig entgehen werde; so ist es dennoch zu bedauern, daß wir eben diesen großen Mann zu wenig behutsam finden. Er selbst nämlich warf, obgleich mit Bescheidenheit und Mistrauen, jene fatale Frage auf, welche allen den Misbräuchen, durch welche bisher ein so großer Zweig der menschlichen Erkenntniß verunstaltet wurde, ein weites Thor öffnete. Seine Frage über einen feinen elastischen Äther, welcher das Universum durchdringe, und Bewegung und Thätigkeit einem anderen angenommenen, trägen und unthätigen Theile der Natur gebe, und folglich die Ursache der Anziehung, Schwere und, wirklich aller aktiven Erscheinungen der Natur sey; — wurde von seinen

Anhängern sogleich aufgegriffen als eine hinreichend gegründete Thatsache, indem sie durch eine so große Autorität sankzioniret, und folglich auch zu einem Fundamentalprinzip ganz geeigenschaftet schien, welches also die unendliche Ausdehnung der Anwendung zulasse, wozu man es verschieden verdrehte und verkehrte.

Das unphilosophische Verfahren, alle Untersuchung über die einfachen Erscheinungen der Natur zu vernachlässigen, und das Erforschen abstrakter Ursachen durch alle ihre grenzenlosen zauberischen Regionen zu verfolgen, war von jeher in jedem Zweige der Erkenntniß allzu herrschend gewesen. Dieses erhellet deutlich aus dem Misbrauche des Epikureischen Systemes der Moral in den Erklärungen, in dem unordentlichen Leben und in den Grundsätzen seiner Anhänger; aus der Verunstaltung der Lehren des Sokrates in dem mysteriösen Enthusiasmus des so berühmten Platon; aus den Systemen einer irrigen Physiologie und Pathologie, welche ihre unnatürliche Entstehung aus der ungemein schätzbaren Entdeckung des Kreislaufes herschreiben; aus der Ausdehnung des antiphlogistischen Kurverfahrens auf alle Krankheiten zu Folge der Entdeckung seiner Nützlichkeit in einigen wenigen durch Dr. Sydenham; und aus den rohen und irrigen Anwendungen, welche man in jedem Theile des Studiums der

Natur, insbesondere aber in der Medizin von dem Verfahren, durch Induktion zu schliessen, machte, welches Lord Baco von Verulam an die Stelle des syllogistischen, nach der alten Logik des Aristoteles, setzte. Alle diese, so wie manche andere Beispiele, welche noch angeführet werden könnten, zeigen deutlich die schädlichen Wirkungen, welche ein abstraktes Vernünfteln über jeden Theil, der Erkenntniß verbreiten.

Allein anstatt daß eine richtigere Philosophie sowohl von den erhabenen Leitungsregeln in dem *Novum Organum*, als von der Anwendung derselben in den Grundsätzen Newtons hätte erwartet werden sollen; so war kaum die vorhin erwähnte Frage über den Äther für eine Thatsache angenommen, als die Gierigkeit nach solcher Art falschen Vernünftelns in eine völlige Tollheit ausbrach. Jede Sache wurde nun durch den Äther erklärt. Nicht genug, daß man diese Hypothese zur Erklärung der Anziehung, welche das System der Planeten verbinde und die Harmonie ihrer Bewegungen unterhalte, anwendete; auch die Chemiker ergriffen sie, und wendeten sie zur Erklärung der Anziehung zwischen den Bestandtheilen kleiner Massen der Materie an, und machten sie zur Ursache ihres wechselseitigen Zusammenhanges, so wie aller anderen Eigenschaften.

So wie einmal dieses neue Prinzip auf solche Weise angenommen und seine Anwendung auf gleiche Weise ausgedehnt war; so wurde sie sogleich noch weiter ausgedehnt, so daß es die Ursache der Zurückstofsung eben so wohl, als der Anziehung darstellte. Und nun ist Anziehung keineswegs das, als was Sir Isaac Newton sie ernsthaft sich dachte, d. h. unabhängig von aller Erklärung, als ein Etwas, welches die Gewalt vereinigt, von welcher das Planetensystem seine regelmässigen und gleichförmigen Bewegungen erhält; sondern sie ist abhängig von der Ursache und Wirkungsweise, welche sie dem angeblichen allgemeinen Äther andichten; ist dadurch bestimmt als die Ursache nicht nur der Eigenschaften der leblosen, sondern auch der Verrichtungen der lebendigen Materie, über alle, leblose und lebendige, beseelte oder unbeseelte Natur, durch das gesamte Universum. Sie ist nicht nur die Ursache der Bewegung nach gleicher Höhe, welche das Fließen des Wassers und anderer nicht elastischer Flüssigkeiten auszeichnet; sondern auch des anscheinenden Weichens der Theilchen der Materie von einander, welches bei Dünsten und anderen elastischen Flüssigkeiten vorkömmt. Sie ist die Ursache der Verbreitung, z. B. in der lockeren Mischung, welche zwischen Wasser und Öle Statt findet; sie ist die Ursache der Auflösung,

wie z. B. in der engeren und gleichartigen Mischung, welche zwischen Wasser und Salz, zwischen Wasser und Alkohol, Statt findet; sie ist die Ursache derjenigen Mischung, bei welcher die Bestandtheile ihre auszeichnenden Eigenschaften verlieren, und bringt einen Körper hervor, welcher durch Eigenschaften, welche von jenen ganz verschieden sind, sich auszeichnet, wie z. B. bei der Vereinung einer Säure mit einem Kali; sie ist die Ursache der Gährung oder desjenigen Prozesses des Wirkens der Körper auf einander, bei welchem ein kleines, durch unsere Sinne nicht wahrnehmbares Theilchen der Materie eine große Masse einer bestimmten Flüssigkeit seiner eigenen Natur verähnlicht, oder sich selbst gleichsam in das Unendliche vervielfältiget. Der allgemeine Äther, welcher die Anziehung durch alle Modifikationen ihrer Prozesse bestimmt und modifizirt, wechselt in das Endlose; bringt bald eine saure, bald eine weinige, bald eine zuckerige, bald eine faulige Gährung hervor. Von derselben herrschenden Gewalt wird bald angenommen, daß sie die den Pocken eigenthümliche Gährung hervorbringe, bald daß sie die Masern begleite; bald ist es eine fernere Modifikation des Prozesses derselben, welche entweder die Pest durch Schwären, Bubonen und Karbunkeln, oder den fauligen Typhus durch Flecken, Petechien und

Striemen auszeichne. Sie ist die Ursache der Symptome der Krankheit, sowohl bei dem Ausbruche der Krankheit, als bei dem Übergange zur Wiedergenesung; und sie ist die Ursache der gesundheitsgemäßen Verrichtungen lebender Wesen, sowohl in Hinsicht der Empfindung, Bewegung, der geistigen Wirksamkeit, als der Leidenschaft und des Affektes. Ja der tolle Einfluß dieser unsteten und lächerlichen Hypothese geht so weit, daß man die letzte Erörterung jeder Frage in jedem Theile der Naturerkenntniss, welche man nach jeder andern Hypothese aufgegeben hatte, auf sie verweist, und dieselbe durch sie glücklich gelöst glaubt. Gesetzt z. B. es sey die Frage aufgeworfen: was denn die Ursache sey, daß Schafe zuweilen Hörner haben? Sogleich wird geantwortet: darum, weil der Äther in seiner Wirksamkeit so modifiziret ist, daß er diese Wirkung hervor bringt. — Warum haben andere Schafe keine Hörner? Dieses kömmt von einer andern Modifikation des Äthers. — Gleiches wird geantwortet auf die Frage: warum die Krähe gewöhnlich schwarz, der Schwan weiß sey; warum dieser schwarze Füße habe, warum die Fische Schuppen, die Vögel Flügel, einige Thiere zwei Füße, andere vier, andere mehrere, und wieder andere gar keine haben.

Die Anwendung desselben bequemen und geschmeidigen Satzes zur Erklärung der Muskelbewegung ist wahrhaft unterhaltend. Um die Zusammenziehungen, welche bei dieser Art lebendiger Materie Statt finden, zu erklären; bringt man vor, daß der Äther, welcher rund um die äußere Fläche der letzten Theilchen, aus welchen die Masse dieser Art von Materie zusammengesetzt sey, sich anhäufe, dieselbe so affizire, daß er sie nöthige, enger sich einander zu nähern. Wird nun die Annäherung der letzten Theilchen, oder der Epikureischen Atomen (denn hier finden wir Hypothese auf Hypothese), für eine sinnreiche Erklärung einer Erscheinung an der lebendigen Materie, deren Erklärung kein Mensch von gesundem Verstande versuchen wollte oder konnte, angenommen; so ergiebt sich sogleich die Frage: wie ist die Erschlaffung derselben lebendigen Materie zu erklären? Hiebei kann gar keine Schwierigkeit Statt finden. Denn so wie das Problem der Zusammenziehung so leicht gelöst ist; so wie diese von der Gewalt des von aussen wirkenden Äthers herrühret, indem er die Theilchen zu engerer Berührung gegen einander autreibt und nöthiget: so erfolgt daraus, daß dieselbe wunderbare, feine Flüssigkeit, indem sie nun ihre Stelle ändert, und in

die Poren, mithin zwischen den Theilchen oder Atomen, eindringt, die porösen Zwischenräume weiter mache, als sie sonst angenommen werden mögen, und dadurch die gesammte Masse einer jeden Faser, entweder in länglichter oder kreisförmiger Richtung vergrößere.

Die Verrichtungen des Nervensystemes der Menschen, so wie der Thiere, deren Ausübung in Empfindung, Bewegung, Geistesübung, Leidenschaft und Affekten besteht, hatten, nach Aussage der Jahrbücher der Medizin, zu verschiedenen Zeiten verschiedene Erklärungen erhalten. Die meisten derselben, so wie die des erst erwähnten Gegenstandes waren durchaus hypothetisch, und durch keine Thatsache, durch keinen Beweis unterstützt. Die Hypothese, welche der so eben betrachteten unmittelbar vorher gieng, besteht darin, daß eine Flüssigkeit, welche in dem Gehirne abgesondert, und von da aus durch die Nerven in alle die Theile des Systemes, in welchen ein Organ der Empfindung oder der Bewegung sich vorfinde, verbreitet werde. Anfänglich nahm man von den Nerven an, daß sie hohl seyen, wie irgend ein anderer Theil des Gefäßsystemes; und die in denselben enthaltene Flüssigkeit sah man eben darum für unelastisch an, wie alle die anderen dichteren Flüssigkeiten, welche man für endliche Absonderungen hält. Diese

Theorie, welche von dem gelehrten und sinnreichen Boerhaave in seinem einst sehr bewunderten Systeme eines gefäßigen Baues artig ausgeführt wurde, erhielt sich als ein Glaubensartikel der Ärzte so lange, als dieser berühmte Lehrer lebte, so lange sein Ansehen für sie sprach, und der Glaube an eine Aussage Leuwenhoek's (daß er mittelst mikroskopischer Beobachtung entdeckt habe, daß Nerven hohle Röhren seyen), sie zu unterstützen fort-dauerte. Allein nachdem wiederholte Beobachtungen solcher Art, sowohl von Leuwenhoek selbst als von Anderen angestellt, den hohlen Bau der Nervenmaterie nicht bestätigten; nachdem die Trüglichkeit mikroskopischer Beobachtungen mit Kälte betrachtet wurde, und nach Dr. Boerhaave's Tod das Krampfsystem des Dr. Hoffmann auf der Universität zu Edinburg bei jungen Ärzten rasch in Aufnahme kam: so verlor das eklektische System dieses großen Mannes allmählig sein Ansehen. Unter andern unbedeutenden und albernen Veränderungen in der Physiologie und Pathologie, welche nun in der medizinischen Doktrin Platz fanden, bestand eine darin, daß man statt der unelastischen Flüssigkeit in den Nerven eine elastische annahm, und die hohle, gefäßige Struktur derselben verwarf. Die Krampflehre hatte zu ihrem Urheber einen Mann, welcher ihrer ganz würdig war,

nämlich den fanatischen, Geister sehenden van Helmont, und wurde in ein verworrenes und verwickeltes System durch das mühsame und wörterreiche Bemühen des ächt deutschen Friedr. Hoffmann gebracht. Nachdem sie durch das mächtige Ansehen und den berühmteren Namen eines Boerhaave unterdrückt, und von dem Lande, in welchem sie ausgebohren war, verbannet wurde; fand sie endlich während einer neuern Verfolgung durch die Schüler Boerhaave's, welche damals die medizinischen Lehrstühle zu Edinburg inne hatten, einen Freund und Beschützer in Dr. Cullen, welcher kürzlich einer dieser Professoren geworden war.

Diese schwächliche, halblebendige Geburt des Wahnsinnes, dieses ausgehungerte Kind angestrongter systematischer Dummheit, dieser von der Pflege derer, von denen er sein Insektenleben erhielt, verbannete Fremdling wurde nun mit roher unverdaulicher Nahrung gefüttert, welche aus allen den Materialien bereitet war, welche die sämtlichen vormaligen irrigen Systeme enthielten. Ausgeschmückt mit allerlei fremden Federn, und in seiner durchaus geborgten und fremdartigen Gestalt hatte diese scheußliche Caricatur keineswegs die Bestimmung, Gegenstand des allgemeinen Gelächters zu seyn, sondern wurde vielmehr prahlerisch der Welt als eine neue und ehrwürdige Doktrin

vorgelegt, und etwa gar für einen furchtbaren Rivalen eines glänzenden Systemes gehalten. Unter den Theilen dieses zusammen geflickten Machwerkes ist auch der Äther mit inbegriffen.

In einer Abhandlung über den Äther, welche zuerst vor einer medizinisch-litterarischen Gesellschaft zu Glasgow vorgelesen, nachher aber in das Lateinische übersetzt und zu Edinburg unter einer Autorität bekannt gemacht wurde *, ist ein Versuch einer vollständigen systematischen Anwendung des Äthers auf die Doktrin der Medizin enthalten. Der Begriff des hohlen Baues der Nervenmaterie und einer unelastischen Absonderung in derselben ist widerlegt, und dafür die Hypothese einer festen Struktur der Nerven mit einer feinen, elastischen Flüssigkeit, welche sich in ihren Theilchen bewege, aufgenommen. Empfindung, Bewegung, die Ausübung geistiger Verrichtungen, so wie Leidenschaften und Affekte sind darin erklärt. Zur Beleuchtung derselben ein Beispiel!

* Sie erschien etwa vor fünfzehn Jahren, und wurde auf eine meisterhafte und philosophische Weise von einem Manne widerlegt, dessen Namen wir nicht erwähnen, weil wir dazu keine Erlaubniß haben. Diese Schrift machte in der ersten Edizion der Encyclopädia Britannica den Artikel Aether aus. Allein der professorische Einfluß des Urhebers jenes Stoffes machte, daß jede Meldung davon, so wie von der Kritik darüber in der neuen Edizion eben dieses Werkes ausgeschlossen wurde.

Gesetzt ein Eindruck geschehe auf irgend einen Theil der Oberfläche eines menschlichen Körpers, und dieser sey Wärme oder Kälte, oder ein mechanischer Anstofs: unmittelbar wird der Äther in den Endungen der Nerven, als den Organen der Empfindung, in Bewegung gesetzt. Diese Bewegung wird mittelst der Gewalt des Äthers durch die Nerven fort geleitet und dem Gehirne mitgetheilet. Die Wirkung der Thätigkeit des Äthers auf das Nervensystem des Gehirnes besteht darin, daß sie eine Veränderung der Bewegung hervor bringt, als Veranlassung des Bewußtseyns des ursprünglichen Eindruckes, und einer Beziehung in dem Geiste auf die Stelle, auf welcher er gemacht wurde. Wenn ferner der Eindruck von gewaltsamer Art ist, wie in dem Falle, wenn roth glühendes Eisen, oder äußerster Grad der Kälte angebracht wird, oder wenn der Eindruck mittelst eines scharf zugespitzten oder auf andere Weise verwundenden Instrumentes geschieht; so wird die Bewegung des Äthers augenblicklich längs der Nerven, welche sich in die Muskelfasern endigen, und welche daher Bewegungsnerven heißen, verbreitet, und das ganze Glied, in dessen einem Theile der schädliche Eindruck geschehen ist, wird in Thätigkeit gesetzt; wodurch es von der beschädigenden Gewalt zurück gezogen wird.

Eine vollständigere Darstellung, als hier zu geben erforderlich wäre, wird folgender Auszug der vorhin angedeuteten Schrift mit des Verfassers eigenen Worten enthalten.

„Äther ist der Name einer erdichteten Flüssigkeit, welche von verschiedenen, älteren wie neueren, Schriftstellern angenommen wurde, als wäre er die Ursache der Schwere, der Wärme, des Lichtes, der Muskelbewegung, der Empfindung, und mit einem Worte, jeder Erscheinung in der Natur. Anaxagoras behauptete, der Äther sey gleicher Natur mit dem Feuer; Perrault stellte sich denselben 7200mal dünner als die Luft vor; und nach Hook sollte er dichter, als selbst das Gold seyn. Wer irgend Lust hat, die verschiedenen Hypothesen über den Äther kennen zu lernen, der möge die nachgelassenen Werke eines Shebbere, Perrault und Hook zu Rathe ziehen*.

„Ehe die Methode, durch Induktion zu philosophiren, bekannt war, waren die Hypothesen der Philosophen roh, grillenhaft und lächerlich. Man nahm seine Zuflucht zu einem Äther, zu verborgenen Qualitäten, und anderen eingebildeten Ursachen, um die verschiedenen Naturerscheinungen zu erklären. Allein seit dem grossen Lord Bacon von Verulam, welchen

* Acta Erudit. Lips. 1716. Bernoullii Cogitat. de gravitate Aetheris etc.

man den Vater der ächten Philosophie nennen kann, wurde glücklicher Weise ein ganz entgegen gesetzter Weg eingeschlagen. Er überzeugte die Welt, daß alle Erkenntniß von dem Experimente und der Beobachtung herzuleiten sey, und daß jeder Versuch, durch andere Mittel die Ursachen zu erforschen, ohne Erfolg seyn müsse. Seit dieser Zeit schritten die besten Philosophen auf der von ihm bezeichneten Bahn. Boyle, Locke, Newton, Hales und wenige Andere haben binnen wenig mehr, als einem Jahrhunderte die Wissenschaft ungleich mehr verbessert und erweitert, als es die vereinte Kraft seit der Erschaffung bis dahin zu bewirken vermochte: ein entscheidender Beweis, sowohl von dem umfassenden Geiste Bacon's, als von der Gründlichkeit seines Untersuchungsplanes*.

„Ungeachtet des Ansehens eines Sir Isaac Newton sahen die Philosophen allgemein diesen Versuch für eine Schwäche des großen Mannes, oder wenigstens für den unnützesten Theil seines Werkes an, und lesen ihn daher wohl als ein Drama oder als eine Romanze, weniger aber als etwas, welches mit der Wissenschaft in einer Verbindung stehe. Allein mit Bedauern finden wir, daß einige neuere Versuche die

* Unser Kritiker ist für die moderne Wissenschaft zu sehr eingenommen.

Lehre von dem Äther wieder aufleben ließen, was vorzüglich in einer Abhandlung: *de Ortu animalium Caloris* geschah, welche im verlaufenen Mai bekannt gemacht wurde.

„Indem das Wiederaufleben einer alten Lehre gewissermaßen eine neue Lehre wird; so brauchen wir dafür, daß wir eine Probe des Raisonnements in dieser Abhandlung darlegen, keine weitere Vertheidigung.

„Der Verfasser derselben macht häufigen Gebrauch von einem Beweise, welcher bei den Logikern *D i l e m m a* heißet. Z. B. in dem ersten Theile des Werkes, nachdem er sich bemühte, zu beweisen, daß die thierische Wärme weder von einer Gährung, noch von der Bewegung der Flüssigkeiten, noch von einer der andern Ursachen, welche man sonst gewöhnlich angiebt, entstehen könne, macht er diesen Schluß: „wenn nun keine von diesen Ursachen „hinreicht, solche Wirkung hervor zu bringen; „so muß folglich“, sagt er, „dem Dilemma „zu Folge, dieselbe in der Natur und Thätigkeit „der Nerven gesucht werden“. —

„Dieses ist eine neue Art von Dilemma! Wenn der Verfasser bewiesen hätte, daß die Ursache der den Thieren zukommenden Wärme unmöglich irgendwo sich vorfinden könne, außer entweder in einer Gährung, oder in der Bewegung der Flüssigkeiten, u. s. f. oder in

den Nerven; und wenn er dann gezeiget hätte, daß dieselbe in keinem von allen übrigen sich vorfinde: so würde sein Schluß zu Gunsten der Nerven richtig seyn können. Allein da er, ein solches zu leisten gar nicht versucht hatte; so ist sein Schluß nicht nur irrig, sondern auch lächerlich.

„Nichts desto weniger auf dieses Dilemma gestützt, legte der Verfasser anfänglich ein von ihm so betiteltes Compendium einer neuen Lehre über die Nerven vor, und dann schritt er zur Untersuchung, auf welche Weise von den Nerven die thierische Wärme hervor gebracht werde. Er berichtet uns: „Der Gedanke und die „Empfindung hange von einem Anstöße ent- „weder an die Endigungen der Nerven, oder „an das allgemeine Sensorium ab, und durch „diesen Anstoß werden die darauf folgenden „Bewegungen hervorgebracht. Diese Bewe- „gungen seyen schnell, oft augenblicklich. So „wie alle Bewegung mechanisch sey, so müssen „folglich auch der Gedanke, die Empfindung und „die Muskelbewegung auf gleiche Weise mecha- „nisch seyn. So schnelle Bewegungen aber „können nicht ohne Dazwischenkommen einer „äußerst elastischen Thätigkeit hervor gebracht „werden. So wie nun Sir Isaac Newton „gezeiget hat, daß die Anstöße, durch welche „die verschiedenen Empfindungen veranlasset

„werden, von einer elastischen Thätigkeit her-
 „rühren müssen; so müssen folglich auch die
 „Muskularbewegungen durch Schwingungen
 „einer elastischen Thätigkeit veranlassen wer-
 „den.“ — „Allein,“ sagt er, „da diese elasti-
 „sche Thätigkeit weder in den vesten Nerven-
 „fasern, noch in einer unelastischen Flüssigkeit
 „sich vorfinden kann; so muß sie demnach,
 „dem Dilemma zu Folge in einer elastischen
 „Flüssigkeit sich vorfinden: und daher muß,
 „dem ersten Dilemma zu Folge, diese elasti-
 „sche Flüssigkeit entweder in den Nerven, oder
 „in der Medullarsubstanz ihren Sitz haben.“

„Hier ruft der Verfasser einen Sir Isaac
 Newton * zum Beistande. „Was diese Mei-
 „nung bestätigt,“ sagt er, „ist der Newton-
 „sche Äther, welcher die gesammte Natur
 „durchdringt, und welchen mit wenigen Verän-
 „derungen in seinen Modifikationen Sir Isaac
 „für die Ursache des Zusammenhanges, der
 „Elastizität, der Schwere, der Elektrizität, des
 „Magnetismus, u. s. f. auf folgende Weise ansah.
 „Istens. Da die Lichtstralen, wenn sie zurück
 „geworfen werden, keine Berührung haben mit
 „den vesten Theilen der Körper, sondern etwas
 „früher zurück geworfen werden, als sie diese

* Wo nur immer der Verfasser oder unser Kritiker von
 Sir Isaac Newton Meldung thut, da lese man
 dafür: die Anhänger des Sir Isaac Newton.

„berühren können; so ist es offenbar, daß der
 „Äther nicht nur die Poren der Körper ausfülle,
 „sondern auch auf gleiche Weise ihre Ober-
 „fläche umfließe, und daher Ursache der An-
 „ziehung und der Zurückstofsung sey. —
 „2tens. Alle Metalle und alle unelastische Flüs-
 „sigkeiten sind nicht elektrisch; hingegen
 „alle vesten Körper, die Metalle ausgenommen,
 „sind elektrisch, d. i. geeignet, den Äther an-
 „zuhäufen. Allein der also angehäuften Äther
 „kann bei so großer Verschiedenheit der Körper
 „verschiedene Bewegungen in den Theilen eben
 „dieser Körper hervor bringen, ohne in den
 „Körpern selbst irgend eine Veränderung hervor-
 „zu bringen. Daher ist der Äther mit einigen
 „Veränderungen in seinen Modifikationen hin-
 „reichend zur Erklärung der Erscheinungen der
 „Elektrizität. — 3tens. Da Eisen, indem es
 „Äther um sich her anhäufet, alle die Wunder
 „des Magnetismus zeigt; so ist dieser magne-
 „tische Äther dem Nervenäther der Thiere mehr
 „analog, als der Äther von irgend einer andern
 „Art. Denn so wie der magnetische Äther längs
 „dem Eisen fortschreitet, ohne einen Theil des
 „Eisens zu verändern; so geht der Nervenäther
 „längs der Medullarsubstanz der Nerven, und
 „erregt Bewegung in jedem, in Berührung
 „mit ihm stehenden, Theile, ohne irgend eine
 „Veränderung in den Nerven hervor zu bringen.

„4tens. Die Reizbarkeit und das Leben der Pflanzen, welche denen der Thiere sehr ähnlich sind, können durch keine unelastische Ursache erklärt werden; und müssen folglich einer ätherischen Ursache zugeschrieben werden. —
„5tens. So wie endlich der allgemeine Äther in jeder der oben erwähnten Substanzen verschieden modifizirt ist, und auch verschiedene Bewegungen, oder Wirkungen, wie sie jeder eigenthümlich zukommen, hervorbringt; so ändert er sich, und hat gewisse eigenthümliche Qualitäten, wenn er in thierischen Körpern seinen Sitz nimmt, so daß der nervige, oder thierische Äther nicht völlig derselbe, sondern in gewisser Hinsicht ein anderer ist, als diejenige Art desselben, welche dem Zusammenhange, der Schwere, dem Magnetismus, der Elektrizität u. s. f. ihre Entstehung giebt.“

„Nachdem unser Verfasser die Natur und die Eigenschaften des Äthers auf solche Weise erklärt hat, wirft er eine sehr wichtige Frage auf, nämlich: „Woher der Äther komme, und ob er irgend einen Körper wieder verlasse, von welchem er einmal Besitz genommen habe?“ — Zur Antwort darauf bemerkt er: „daß gewissen Körpern die Gewalt zukomme, von jedem ihn umgebenden Körper die elektrische Materie zu sammeln, und sie in ihren Poren und an ihrer Oberfläche zu sammeln;

„aber nicht wieder in irgend einen andern Körper wandern zu lassen. Es gebe aber andere Substanzen von entgegen gesetzter Natur, welche die elektrische Materie nicht anhäufen, sondern sogleich sie in andere wandern lassen, es sey denn, daß dieses durch einen elektrischen Körper verhindert werde.“ „Daher,“ sagt er, „ist für Substanzen erster Art nichts nothwendiger, als in solchen Umständen zu seyn, welche eine Anhäufung der elektrischen Materie zulassen.“ „Auf gleiche Weise,“ so fährt der Verfasser fort, „fließt der Nervenäther, welcher durch alle Theile der Natur verbreitet ist, häufig in die markige Substanz der Nerven, wenn keine Hinderniß im Wege steht; aber so wie er einmal dahin gelanget ist, nimmt er festen Sitz, und verläßt sie dann nie wieder.“ „Nun stellt,“ sagt er, „wahrscheinlich eine gewisse Menge Äthers einen Grundbestandtheil des thierischen Körpers dar, und vermehrt sich verhältnißmäßig zu desselben Alter und Wachstume. Denn nichts ist lächerlicher, als anzunehmen, daß dasjenige, was man gewöhnlich Nervenflüssigkeit nennt, täglich durch Arbeit und Übung aufgezehrt, und täglich durch neue Absonderung aus dem Gehirne wieder ersetzt werden könne. Um diese gemeine Vorstellung zu widerlegen, braucht man bloß zu sagen, daß sie eine

„Boerhaave'sche Theorie sey ; daß sie also
„irrig seyn müsse, so wie die Ungründlichkeit
„der sämtlichen übrigen Theorien Boer-
„haave's erwiesen ist. Der Äther ist aber von
„beständigerer und bestimmterer Natur. Wann
„er nur immer Besitz von einer Substanz nimmt,
„so verläßt er sie nie, es sey denn, der Bau
„und die Beschaffenheit der Körper selbst werde
„umgeändert.“ „Daher,“ so fährt unser Ver-
fasser fort, „bleibt der Äther eines sauren Kör-
„pers so lange, als der Körper selbst ein saurer
„bleibt. Eben dasselbe gilt auch in Hinsicht
„des Äthers eines alkalischen Körpers. Wenn
„hingegen diese beide in ein Neutralsalz durch-
„aus umgeändert werden ; so muß der Äther
„auf gleiche Weise umgeändert werden. Bei
„der Bildung des Markes oder Grundbestand-
„theiles eines Thieres wird folglich der Äther,
„welcher einer andern Substanz zugehöret, oder
„derselben Eigenschaft hat, sogleich in thierischen
„Äther umgeändert, und verbleibt derselbe, bis
„zur Auflösung dieses Thieres.“

„Hierauf bemerkt unser Verfasser : „Es sey
„erforderlich, daß Körper in einem bestimmten
„Zustande, oder in einer bestimmten Beschaffen-
„heit sich befinden, damit die Bildung eines
„Äthers eintrete, welcher für dieselben passend
„sey. Dieser Zustand der Körper wird ein
„erregter Zustand genannt. So wie der

„Schwefel, wenn er flüssig ist, die elektrische
„Materie nicht annimmt, wohl aber, wenn er
„fest ist, sogleich sie annimmt; so auch neh-
„men, auf gleiche Weise die Nerven, seyen sie
„auch gehörig gebildet, den, ihrer Natur ange-
„messenen, Äther nicht an, es sey denn, daß
„sie in erregtem Zustande sich befinden. Daher
„ist,“ sagt er, der Äther eines todten und der
„Äther eines lebenden Wesens sehr verschieden,
„ungeachtet der Bau und die Figur der Nerven
„dieselben sind. Der Zustand, welcher erfor-
„derlich ist, damit sich der Äther eines leben-
„den Thieres vestsetze, scheint von Wärme und
„Feuchtigkeit abzuhängen, weil diese Dinge
„bei der Regulirung des Lebens schlechthin
„nothwendig sind. Und folglich,“ so schließt
der Verfasser, „hängt der erregte Zustand der
„Nerven von Wärme und Feuchtigkeit ab. Die-
„ses sind auch,“ sagt er, „bestimmte Umstände,
„welche dazu beitragen, den Zustand der Ner-
„ven zur Anhäufung des Äthers mehr oder
weniger tauglich zu machen. Ein krampfhaftes
„Fieber, z. B. macht die Nerven des ganzen
„Körpers für die Bewegung des Äthers weniger
„durchgänglich; und daher müssen in Fällen
„solcher Art die Gesundheit und alle Lebens-
„verrichtungen beschädigt werden.“

„Dieses ist,“ so bemerkt unser Verfasser,
„der Umriss einer neuen Lehre über die Natur

„und die Verrichtungen der Nerven;“ — und nach einer solchen Begründung schreitet er dazu, seine neue Theorie der thierischen Wärme vorzutragen.

„Dem vorhergehenden Raisonnement zu Folge,“ sagt er, „scheint die Wärme, so wie alle Verrichtungen der Thiere, durch Schwingungen des nervösen Äthers zwischen den Endungen der empfindenden Nerven und dem Gehirne, oder, eigentlicher, zwischen dem Gehirne und den Muskeln veranlaßt zu werden. Allein der elektrische Äther ist, wie vorhin bemerkt worden ist, von dem allgemeinen Äther in etwas verschieden. Alle unelastischen Flüssigkeiten sind, wie ebenfalls bemerkt worden ist, nicht-elektrisch, und alle festen Körper, die Metalle ausgenommen, elektrisch. Diese Umstände,“ sagt unser Verfasser, „scheiden von den Schwingungen der elektrischen Materie in den Körpern her zu rühren. Auf gleiche Weise,“ sagt er, „kann die Natur des Thieres eine solche, und die Nerven können so eingerichtet seyn, daß sie einen Äther bilden, welcher ihrer Natur angemessen ist, und diejenigen Schwingungen erregt, welche Wärme veranlassen. Die wunderbaren Wirkungen der Wärme und Kälte,“ fährt unser Verfasser fort, „bestätigen diese Theorie. Jede Akzion, so wie das Leben selbst, erfordert einen gewissen

„Grad der Wärme. Denn da die Wärme der
„äufsern Luft so veränderlich ist, so ist es
„schlechthin nothwendig, daß thierische Kör-
„per das Vermögen besitzen, einen Grad von
„Wärme hervor zu bringen, welcher ihrer Na-
„tur angemessen sey, und nicht von äufsern
„Umständen abhange. Daraus ersehen wir den
„Grund, warum der Grad der Wärme so selten
„sich in derselben Art von Thieren ändere.
„Obschon der nervöse Äther stets bereit ist,
„durch seine Schwingungen zu erregen; so sind
„doch, damit er solche Wirkung mit Erfolge
„hervor bringe, äufserer Reize erforderlich;
„sonst würde der Äther in Gefahr kommen,
„zu stocken: was Schlaf, Lähmung und end-
„lich den Tod verursachen würde. Der blei-
„bendste von diesen Reizen ist der Schlag der
„Arterien; und darin liegt der Grund, warum
„die Wärme so sehr mit dem Umlaufe des Blu-
„tes in Verbindung steht, und warum manche
„Schriftsteller irriger Weise denselben selbst
„für die Ursache der thierischen Wärme
„ansahen.“

„Nun schließt unser Verfasser mit der Be-
merkung: „daß nach seiner Theorie die Ver-
„schiedenheit der Wärme in verschiedenen
„Theilen des Körpers, die durch Schaam ver-
„anlafte Wärme und Röthe des Gesichtes, und
„alle anderen Erscheinungen der Wärme in dem

„thierischen Körper sich besser, als nach irgend
„einer der bisher erfundenen Theorien erklären
„lassen.“

„Da wir nun eine vollständige Darstellung
eines Versuches, die dunkelsten Wirkungen der
Natur zu erklären, so viel als möglich, mit den
eigenen Worten des Verfassers geliefert haben;
so können wir nicht umhin, einige Bemerkun-
gen beizusetzen.

„Das Raisonnement des Verfassers förmlich
zu widerlegen, dieses liegt nicht in unserem
Plane. Es möchte etwa gar irrig seyn, zu
sagen, daß er ein Raisonnement vorgelegt
habe. Denn der gesammte hypothetische Theil
dieses Versuches ist ein bloßes Gemengel ver-
irrter Behauptungen, Non-entitäten, unlogi-
scher Schlüsse, und ausschweifender Einbildun-
gen. Sein Äther scheint eine, über alle Massen
folgsame, Art von Substanz zu seyn. Sind nur
irgend die Eigenschaften eines Körpers von
denen eines andern verschieden; so erklärt auf
der Stelle eine verschiedene Modifika-
zion des Äthers die Erscheinung. Der Äther
des Eisens darf, um sicher zu seyn, mit dem
nervösen Äther nicht völlig derselbe seyn; denn
sonst würde er Gefahr laufen, Empfindung statt
Magnetismus hervor zu bringen. Auf gleiche
Weise wäre es unrecht, dem vegetabilischen
Äther dieselben Eigenschaften, wie dem thieri-

schen beizulegen: denn in einem solchen Falle, würden die Menschen große Gefahr laufen, in der Sonne zu wurzeln; und Bäume und Gesträuche könnten entwurzelt die Gefilde herum laufen.

„Nichts kann possierlicher seyn, als einen Schriftsteller zu sehen, welcher mit einem bloßen Vernunftwesen (ens rationis) so vertraut umgeht, als wäre es ein Gegenstand unserer Sinne. Der Begriff der Verbindung des Äthers einer Säure mit dem Äther eines Kali, um ein Neutrales von beiden auszumachen, ist vollends lächerlich. Allein wenn Jemand sich die Freiheit erlaubt, Namen an die Stelle der Thatsachen und der Experimente zu setzen; so ist es ihm freilich ein leichtes Geschäft, irgend etwas zu erklären.

Durch diese Methode zu philosophiren ist die Dunkelheit für immer von den Werken der Natur verbannt. Unmöglich ist es, einen ätherischen Philosophen in Verlegenheit zu setzen. Fraget ihn, was euch beliebt, und er wird euch sogleich antworten: „Da wir die Ursache nirgendwo anders finden können; so muß sie, dem Dilemma zu Folge, von dem Äther her, rühren.“ — Z. B. fraget einen dieser Weisen, was die Ursache der Schwere sey? — „Der Äther ist es.“ — Fraget ihn um die Ursache des Denkens, und feierlich wird er antworten: „Von der Lösung dieser Aufgabe glaubte man

„einst allgemein, daß sie über die Grenzen
„des menschlichen Geistes gehe: allein nun
„nach der jüngst von uns gemachten großen
„Entdeckung ist es so klar, wie, daß drei
„und zwei fünf machen, daß der Gedanke
„eine bloß mechanische Sache sey, eine offen-
„bare Wirkung gewisser Bewegungen in dem
„Gehirne, welche durch die Schwingungen
„einer feinen elastischen Flüssigkeit, Äther
„genannt, hervor gebracht werden.“ — Dieses
ist wirklich zum Erstaunen!

„Und doch wurde ein solches Jargon durch
eine vortreffliche Schrift eines wahren Philo-
sophen veranlaßt. Daraus erhellet, zu welcher
Thorheit und Ausschweifung Menschen verleitet
werden, so wie sie in Untersuchung der Natur
von dem Experimente und der Beobachtung sich
entfernen. Kaum verlassen wir diesen treuen
Wegweiser der Wissenschaft; und schon kom-
men wir an in dem Labyrinthe des Nonsens und
der Verwirrung: die natürliche Strafe der Thor-
heit und Einbildung.

Um eine Darstellung der Geneigtheit des
menschlichen Geistes, welche uns treibt, die
Erklärung solcher Dinge zu versuchen, welche
offenbar außerhalb des Kreises unserer Einsicht
liegen, aufzuzeigen, erinnern wir an eine Stelle
in Swift's Werken, welche sie auf die genug-
thuendste Weise enthält.

„Laßt uns nun,“ sagt der Dekan, „die
 „großen Einführer neuer Formen in die Philo-
 „sophie fragen, und ausforschen, bis wir finden
 „können, von welchem Vermögen der Seele
 „die Anlage in dem sterblichen Menschen komme,
 „sich in den Kopf zu setzen, mit solchem unge-
 „stümten Eifer neue Systeme über Dinge, welche
 „unmöglich zu erkennen sind, als von allen Seiten
 „beschlossen bekannt zu machen; von welchem
 „Saamen diese Anlage entspringe, und welcher
 „Beschaffenheit der menschlichen Natur diese
 „großen Erneuerer die Anzahl von Schülern zu
 „verdanken haben! Denn es ist offenbar, daß
 „verschiedene Anführer derselben, ältere wie
 „neuere, gewöhnlich von ihren Gegnern miß-
 „verstanden, und wirklich von allen, ihre
 „Anhänger ausgenommen, für Verstandesver-
 „rückte Menschen gehalten wurden; indem sie
 „überhaupt im gewöhnlichen Gange ihrer Reden
 „und Handlungen auf eine Weise verfahren,
 „welche von den gemeinen Gesetzen der unge-
 „künstelten Vernunft sehr abweichen, und in
 „ihren verschiedenen Manieren meistens
 „ihren gegenwärtigen, unbezweifelbaren Nach-
 „folgern in der Akademie des modernen
 „Bedlam (Irrenhaus) sehr nahe kommen. Von
 „solchem Schlage waren Epicurus, Diogee-
 „nes, Apollonius, Lucretius, Para-
 „celsus, des Cartes und andere, welche,

„wenn sie jetzt auf der Welt wären, in diesem
„unausgezeichneten Zeitalter offenbar Gefahr
„liefen, vest gebunden, und von ihren Anhän-
„gern entfernt, mit Aderlaß, Peitschenhieben,
„in Ketten, in einer finsternen Kammer und auf
„Stroh behandelt zu werden. Denn welcher
„Mensch stellet sich in dem natürlichen Zustande
„oder Laufe des Denkens vor, daß es in seiner
„Macht stehe, die Begriffe aller Menschen zu
„gleicher Länge, Breite und Höhe mit seinen
„eigenen zu bringen? Dennoch ist dieses die
„erste, bescheidene und bürgerliche
„Absicht aller Erneuerer im Reiche der Ver-
„nunft. — Nun möchte ich gerne unterrichtet
„seyn, wie es möglich sey, einen Grund für
„solche Einbildungen, wie diese in einzelnen
„Menschen, anzugeben, ohne zu meinem Phä-
„nómene der Dünste (d. i. dem Äther) die
„Zuflucht zu nehmen, welche von den niedern
„Vermögen aufsteigen, das Gehirn zu befeuch-
„ten und in Vorstellungen zu verdampfen, für
„welche die Armuth unserer Muttersprache
„noch keine Benennung angegeben hat, als die
„des Wahnsinnes oder der Raserei. Lasset
„uns daher eine Muthmaßung äußern, wie es
„zugehe, daß es keinem dieser großen Projek-
„tirer fehle, sich selbst und seine Begriffe mit
„einer Menge mit verwickelter Schüler zu
„versehen. Ich denke: der Grund ist leicht

„ anzugeben. Es giebt nämlich in der Harmonie
„ des menschlichen Verstandes eine besondere
„ Saite, welche in verschiedenen Individuen
„ genau dieselbe Stimmung hat. Wenn ihr diese
„ geschickt zu ihrem rechten Tone hinauf
„ schrauben, und dann sachte darauf schla-
„ gen könnet, wenn es euch nur gelingt, die
„ von derselben Höhe zu treffen; so wird
„ sie durch eine geheime, nothwendige Sym-
„ pathie genau zu derselben Zeit ertönen. Und
„ auf diesem einzigen Umstande gründet sich alle
„ Geschicklichkeit, alles Glück in dieser
„ Sache. Denn wenn ihr das Tönen der Saite
„ ändert, es sey nun über oder unter eurer eige-
„ nen Höhe: so werden sie, anstatt eurer Lehre
„ beizupflichten, euch vest binden, Narren
„ nennen, und mit Wasser und Brod näh-
„ ren. Es ist folglich das genaueste Benehmen
„ erforderlich, um dieses edle Talent mit Rück-
„ sicht auf die Personen und Zeiten auszu-
„ zeichnen und einzurichten. — Denn, um
„ unverhohlen die Wahrheit zu sagen, ist es
„ ein unseliges Vergehen, seine Unternehmungen
„ so übel anzulegen, daß ihr in einer Ge-
„ sellschaft für Narren geltet, indem ihr in
„ einer andern als Philosophen behandelt
„ werden würdet. — Dieses bitte ich gewisse
„ Herren von meiner Verwandtschaft

„in ihr Herz, als einen Wink zu rechter Zeit,
„aufzunehmen.“

„Bei diesem Artikel würden wir nicht so
lange verweilet haben, müßten wir nicht, so
weit unser Einfluss sich erstreckt, den Geist
derjenigen, welche mit den ächten Prinzipien
der Philosophie nicht vertraut sind, zu verwah-
ren suchen, daß er nicht auf den unrechten Weg
der Untersuchung gerathe. —“

Die volle Überzeugung, daß es nothwen-
dig sey, unsere Untersuchung da zu beendigen,
wo unsere Erkenntniß zu Ende ist, und eine
vollkommene Vertrautheit mit einzelnen Erschei-
nungen zu erlangen, ehe wir den Versuch
machen, das Ganze zu verallgemeinen, und
unter eine gemeinsame Rubrike zu bringen, in
Vereinung mit einer tiefen Empfindung über die
schädlichen Folgen der entgegen gesetzten Me-
thode zu philosophiren, — nämlich die Beson-
derheit der Thatsachen zu vernachlässigen, mei-
stens nur eiteler Spekulation nachzuhängen,
und unnütz den verborgenen Ursachen nachzu-
forschen, — ist es, was zu dem achtzehnten
Paragraph der zweiten Ausgabe der A n f a n g s-
g r ü n d e der Medizin * Veranlassung gab:

* Im Engl. heißt es: zum 17ten Paragr. der zweiten Aus-
gabe der Elementa Medicinae; was aber irrig ist.

ein Paragraph, von welchem nirgends in der ersten Ausgabe Erwähnung geschah, indem es damals der Verfasser für unnöthig hielt. Nach Überlegung dessen, was sich in andern Zweigen der Wissenschaft zutrug, welche nun so vollständig bearbeitet sind, wie auch wegen der Voreiligkeit seiner Schüler, welche noch nicht hinreichend die Gefahr kannten, in welche sie gerathen, indem sie etwas als die Ursache der Erregbarkeit anerkennen; — fand derselbe sich verbunden, Merkzeichen zu setzen, und die Grenzen der Untersuchung zu bestimmen. Seine Worte lauten also: „Wir erkennen nicht, was „Erregbarkeit sey, oder wie sie von erregenden „Thätigkeiten bestimmt werde. Allein, was „sie auch sey; so ist eine gewisse Menge oder „eine gewisse Kraft derselben jedem individuel- „len Systeme bei dem Beginnen seines Lebens „zugetheilt. Das Maafs der Kraft oder Menge „ist verschieden in verschiedenen lebenden „Wesen, und verschieden selbst in denselben „Wesen zu verschiedenen Zeiten und unter ver- „schiedenen Umständen.“

Hiebei entschuldigt er die Ausdrücke: Menge, Kraft, Maafs von beiden, Übermaafs, Mangel u. s. f., indem sie weniger ihrer Beschaffenheit wegen, als wegen der Nothwendigkeit ihres Gebrauches zu wählen seyen. Er setzt sonach hinzu: „Theils also wegen der unge-

„wissen Natur der Sache, theils aus Armuth der
„gewöhnlichen Sprache, so wie wegen der Neu-
„heit dieser Lehre, werden in dem folgenden
„Werke oft die Ausdrücke vorkommen: über-
„flüssige, übermäßige oder angehäuften Erreg-
„barkeit, — wenn nicht genug reizende Thä-
„tigkeiten angebracht sind; — wie im Gegen-
„theile: mangelhafte, erschöpfte oder verzehrte
„Erregbarkeit, — wenn zuviel reizende Gewalt
„angebracht wurde. Hier wie bei jeder Gele-
„genheit philosophischer Untersuchung muß
„man sich an Thatsachen halten, und sorgsam
„die schlüpfrige Erforschung der Ursachen,
„welche gemeiniglich unsere Kräfte übersteigt,
„diese giftige Schlange der Philosophie, ver-
„meiden. Niemand möge daher diese Ausdrücke,
„deren wir uns so eben bedient haben, so aus-
„legen, als bezögen sie sich auf die Natur der
„Erregbarkeit, oder als liesse man sich dadurch
„in die Entscheidung der Frage ein, ob sie eine
„Materie sey, und als solche bald eine Vermeh-
„rung, bald eine Verminderung ihrer Menge
„zulasse; oder ob sie ein der Materie zukom-
„mendes Vermögen sey, und zuweilen in kräf-
„tigem, zuweilen in kraftlosem Zustande sich
„befinde. Im Gegentheile sey Jedermann ver-
„sichert, daß hier kein Versuch einer abstrak-
„ten Forschung auf irgend eine Weise gemacht
„werde; ein Verfahren, welches gemeiniglich,

„ja beinahe immer, in andern Systemen zu
„großem Nachtheile der Wissenschaft rege
„wurde.“

Dieser Theil unseres Werkes ist der Ort nicht, um in das Detail der Einzelheiten einzugehen, oder alle die Weisen, sonst verdienstliche Lehrgebäude zu verderben, zu bezeichnen. Dieselben sind zahlreich, beinahe unzählbar. Da jedoch einige derselben Erwähnung zu verdienen scheinen; so mögen sie Gegenstand der im letzten Theile dieses Werkes anzustellenden Untersuchung seyn, wo von ihnen in der bereits erwähnten Ordnung gehandelt werden soll. An dem Äther, von welchem die Rede war, gaben wir ein hinreichendes Beispiel von der schlimmen Wirkung dieses Verfahrens; und der Leser wird leicht einsehen, wie häufig und mit welchem Nachtheile für die Wissenschaft man sich desselben bediente.

Lange war es bekannt, daß Körper, welche schwerer sind, als das Medium, in welchem sie sich befinden, mit gleichmässig vermehrter Geschwindigkeit abwärts steigen: allein die Ursache war unbekannt, bis Galiläi sie entdeckte, indem er fand, daß alle Körper, welche einmal in Bewegung gesetzt sind, ihre Bewegung mit derselben Geschwindigkeit und in derselben Richtung fortsetzen, bis sie durch eine ihnen verhältnißmäßige Gewalt zurück gehalten, oder

in Ruhe gebracht werden, oder die Richtung ihrer Bewegung eben dadurch geändert wird, und daß die Schwere beständig und gleichmäfsig wirke, und folglich gleiche Grade der Geschwindigkeit in gleichen Zeiten hinzu setze. Die meisten ächten Philosophen haben seit dieser Zeit diese Thatsachen nicht nur für wirkliche Ursachen, sondern auch für hinreichend angesehen, alle, denselben zugeschriebenen Wirkungen hervor zu bringen. Ob nun gleich andere, indem sie nicht geneigt waren, solche als letzte Thatsachen anzusehen, oder für Grenzpunkte der menschlichen Erkenntniß zu halten, viele unnütze Gelehrtheit und Geschicklichkeit aufgebieten haben, ihre Ursache zu entdecken; so war doch der Erfolg gerade von der Art, wie er so eben geschildert wurde. Dennoch ist die Ursache der Schwere unbekannt, und wird ohne Zweifel unbekannt bleiben, so lange man fortfährt, Muthmassungen für Thatsachen, und Hypothesen für Beweise anzunehmen.

Da der später folgende Theil dieses Werkes dazu bestimmt ist, verschiedene irrige Systeme, welche in der Medizin zu gewissen Zeiten ihre Rolle spielten, darzustellen und zu widerlegen; so wird es, ehe wir dazu schreiten, und den gegenwärtigen Theil, welcher als Einleitung dazu dienet, beschliessen, unserem Dafürhalten nach, von einigem Nutzen seyn, eine allge-

meine Darstellung von der Lehre zu geben, welche wir für eine richtige ansehen, und welche vielleicht auch der Leser dafür ansehen wird. Dieses wird zur Richtschnur dienen, nach welcher die verschiedenen Systeme verglichen und geprüft werden mögen, in wie ferne sie verwerflich seyen.

Allein damit man sich sogleich einigen Begriff von dem vorzüglichen Unterschiede zwischen der alten und neuen Lehre machen möge, wollen wir noch der erst erwähnten Darstellung der neuen Lehre einen Umriss der alten, besonders in Hinsicht der Praxis, voraus schicken, in so ferne er zu einem allgemeinen Überblick dienen kann.

Kurze Darstellung

alten Methode zu kurven.

Erste Abtheilung.

erste Abtheilung.

Kurze Darstellung der alten Methode zu kuriren.

Giebt es irgend einen allgemeinen Vergleichungspunkt, unter welchen alle irrigen Systeme der Medizin, welche bisher in der Welt erschienen sind, gebracht werden können; so ist es die allgemeine Betrachtung, daß Ärzte, so verschieden auch ihre Theorien waren, doch in der Methode zu kuriren überein stimmten. In solcher Hinsicht kann man nicht mehr mit einander übereinstimmen, als sie es thun, indem sie ihre Praxis auf Blutlassen, andere Ausleerungen, Hungerleiden und Kälte beruhen lassen. Dieses ist die berühmte oder vielmehr berückichtigte Lehre vom antiphlogistischen Regimen, oder antiphlogistischen Kurplane, welche durchaus (kaum mit Ausnahme derjenigen Ärzte, welche unter dem Namen der Gift treibenden Ärzte (Alexipharmaker) bekannt sind, und welchen Dr. Sydenham's Verfahren entgegen gesetzt seyn sollte) beinahe allgemein, von den ersten Monumenten der Medizin in den Werken

eines Hippokrates bis auf unsere Zeit herrschte. Denn so sehr auch die Äрте in ihren anatomischen, physiologischen und pathologischen Meinungen, welche den theoretischen Theil ihres Faches ausmachten, sich von einander entfernten, oder, obgleich viele derselben von den übrigen sich darin unterschieden, daß sie alle Theorien verschrieen; so giebt es doch, die erst erwähnten, und selbst diese nicht völlig, ausgenommen, den Urkunden der Medizin gemäß, kaum einen Praktiker, welcher nicht Blutlassen, Erbrechen, Purgiren, Schwitzen, Klystiere, Blasenpflaster, Fontanelle, Ätzmittel, fortwirkende Blasenpflaster (*vesicatoria perpetua*), Enthaltung von jeder nahrhaften Speise, von allem stärkenden Getränke, von allem Gewürze verordnet, und statt der letzten Artikel vegetabilische Materie in flüssiger Gestalt, z. B. gesäuerte oder nichtgesäuerte, wässerige Habersuppe, Gerstensuppe oder Brodsuppe anbefohlen, hartnäckig jeden Genuß der Fleischmaterie, selbst in flüssiger Gestalt, verboten, und nur zuletzt, und zwar nur zuweilen, Rindfleischthee, d. h. siedendes Wasser über Rindfleisch geschüttet, und dann durchgeseiht, zugelassen hätte. Mit einem Worte: es giebt keine Art der Ausleerung oder der Beraubung der verschiedenen Theile des Gefäßsystemes von den ihnen eigenthümlichen Säften, mit deren Aus-

sinnung und Anwendung die Ärzte sich nicht den Kopf zerbrochen hätten. Daher wurde, nebst den reichlichen Aderlässen aus großen rothen Gefäßen, und nebst den großen Ausleerungen aller der verschiedenen ungefärbten Flüssigkeiten, welche von dem Blute abgesondert werden, jede Art und Weise, Blut zu lassen, jede Verminderung der Masse anderer Flüssigkeiten, z. B. durch Blutigel, Schröpfköpfe, Einschnitte, durch Auswurf, Niessen, durch Rothmachen u. s. f. beständig angewendet.

Nach dieser Übereinstimmung der Ärzte, in ihrem Kurverfahren bei allen allgemeinen Krankheiten, welches von ihren Pathologien unabhängig ist; nach dieser allgemeinen Regel der Praxis, welche weder nach ihren zahlreichen nächsten Ursachen, noch nach ihren noch zahlreichen Kuranzeigen sich richtet, indem beide gleich endlos unzusammenstimmend und veränderlich sind, — können wir so ziemlich ihren Begriff von der Natur der Krankheit im Allgemeinen beurtheilen, und, ohne ihnen irgend Unrecht zu thun, den Schluß machen, daß die Ärzte bisher in der That von keinem krankhaften Zustande eine Vorstellung hatten, als von einem phlogistischen, oder demjenigen Zustande, welcher von übermäßiger Kräftigkeit herrühret, und keine Vorstellung von einer andern Kurart, als von der antiphlogistischen,

oder der ausleerenden, schwächenden: eine Vorstellung, welche mit aller menschlichen Erfahrung im Widerspruche steht, indem diese uns untrüglich lehret, daß wir zu Krankheiten und dem Tode geneigt sind, da der Zustand unseres Lebens und Wohlseyns durch Thätigkeiten, welche unserer Natur fremd sind, bewirkt und unterhalten wird*. Selbst unsere Speisen und Getränke und andere Unterhaltungsmittel des Lebens beginnen, nachdem sie eine bestimmte Periode unseres Lebens hindurch diese Wirkung hervor gebracht haben, endlich allmählig schwächer und schwächer zu wirken, und verlieren endlich völlig ihre Wirksamkeit, verhindern folglich nicht, daß der Tod den sinkenden Zustand mit völliger Tilgung desselben endige**.

* Anfangsgründe der Medizin, §. LXXII. Aus allem bisher Erwähnten ist es erwiesene Thatsache, daß das Leben ein erzwungener Zustand sey, daß lebende Wesen jeden Augenblick ihrem Tode entgegen schreiten, daß sie nur mit Schwierigkeit und nur auf einige Zeit durch fremde Thätigkeiten erhalten werden, und endlich der Nothwendigkeit ihres Schicksales zu Folge dem Tode unterliegen.

** „Worin besteht während dem ersten Theile des Lebens die Wirkung der Speise, des Getränkes und anderer Unterhaltungsmittel des Lebens? — Sie verursachen Stärke. Und ihre spätere Wirkung? Sie stärken weniger und immer weniger. Was gegen das Ende des Lebens? Statt Stärke zu geben, schwächen sie offenbar. Ja dieselben Thätigkeiten, durch welche vorhin das Leben unterhalten wurde, führen endlich, meistens durch dazwischen eintretende Krankheiten den Tod herbei.“ — Vorrede zu den Anfangsgr. der Medizin.

Wenn folglich einiger Grund vorhanden seyn sollte, anzunehmen, daß die Unterhaltungsmittel des Lebens zuweilen ihr Maass überschreiten, was gewiß der Fall ist, besonders wann der Wachsthum vollendet ist, und die Thätigkeiten so angebracht werden, daß sie große Üppigkeit der Gesundheit hervorbringen; so gehört doch keine außerordentliche Urtheilskraft dazu, um zu andern Zeiten, vorzüglich während der Abnahme des Lebens, und in jeder Periode derselben, in welcher die Thätigkeiten in zu geringem Maasse angebracht werden, einen gerade entgegen gesetzten Zustand des Systemes, einen Zustand der Schwäche nämlich, zu unterscheiden und einzusehen, daß die bei solchen Veranlassungen entstehenden Krankheiten aus keiner andern Quelle, als aus Schwäche, ihren Ursprung haben können. Ja, indem es eine außer allen Zweifel gesetzte Thatsache ist, daß es zwei Quellen der Schwäche giebt, eine, welche aus Mangel, die andere, welche aus Überfluß an Reiz herrührt, von welchen der letzte das mäßigere Verhältniß überschreitet, welches die Krankheiten von hoher Üppigkeit der Gesundheit darstellt; und indem es ebenfalls bewiesen ist, daß die Krankheiten von letzter Quelle auf gleiche Weise auf Schwäche beruhen, wie diejenigen, welche von erster herrühren *: so

* Man sehe in den Anfangsgründen der Medizin

hätte man doch gewifs erwarten können, daß im Verlaufe von mehr als zwei tausend Jahren diese beiden Quellen der Schwäche hätten ausgezeichnet werden sollen, wie sie eine Reihe von Krankheiten darstellen, welche keineswegs von Ursachen übermäfsiger Kräftigkeit abhängen, und folglich nicht durch Mittel zu behandeln seyen, welche die unordentliche Kräftigkeit vermindern, sondern von einer krankhaften Verminderung der Kräftigkeit herrühren, und folglich durch Thätigkeiten zu entfernen sind, welche die mangelhafte Kräftigkeit erhöhen *. Allein obgleich die Krankheiten von Schwäche aus beiderlei Quelle zu denjenigen, welche man gehöriger Weise nach dem allgemein angenommenen Kurplane behandelt, im Ganzen sich wie sieben und neunzig zu drei verhalten **; so hatte man doch bis zur Erscheinung einer gewissen Lehre, gerade so, als wenn nur die letzten Gegenstand der ärztlichen Praxis wären, und als wenn den ersten gar keine Wirklichkeit zukäme, auf keine andere Ursache der Krankheit

den §. XXIII. XXVIII. bis XXXVII, wo von der Schwäche aus Uebermaafs Meldung geschieht, und die §§. XXXVIII bis XLVII, wo die Schwäche aus Mangel nach richtigen Grundsätzen vollständig abgehandelt wird.

* Man vergleiche Anfangsgr. der Mediz. §. XXIII. LXII. LXVI — LXVIII. XC. XCI.

* Dieses möchte der eigentliche Sinn des englischen Textes seyn, A. d. H.

gesehen, als auf Plethora und Kräftigkeit, und keine andere Kur unternommen, als durch Blutlassen und andere Ausleerungen und schwächende Dinge ohne Ende.

Aus allem dem ergiebt sich in Hinsicht der Ärzte von selbst der schöne Schluss, daß ihrem Glaubensbekenntnisse gemäß, ungeachtet des Falles des Menschen, das Menschengeschlecht nicht zum Tode, sondern zur Unsterblichkeit geneigt sey, und daß der einzige Gebrauch der Medizin dahin gehe, dieser Neigung entgegen zu wirken, und durch Sicherung unseres sterblichen Zustandes den über die ersten Ältern des Menschengeschlechtes und ihre Nachkommenschaft ausgesprochenen Fluch zu bekräftigen. Daher kann wenigstens die schlimme Wirkung der gewöhnlichen Praxis in der bei weitem grössern Anzahl von Krankheiten nicht in Zweifel gezogen werden, wie sie bereits bekannt ist, wo man nur immer sie gehörig untersucht, und mit derjenigen, welche nun zum Glücke des Menschengeschlechtes statt derselben eingeführt wurde, verglichen hat.

Sollte jedoch zu Gunsten eines oder des andern Systemes, welche ohne weiteres für falsch erklärt wurden, vorgebracht werden, daß, indem sie in ihrem theoretischen Theile so verschieden von einander sind, eines oder das andere von den übrigen darin sich unterscheide,

dafs es in der Praxis der Wahrheit in dem Verhältnisse näher komme, in welchem es von denjenigen am meisten abweiche, welche am weitesten vom Ziele entfernt seyen; so ist darauf mit wenigem also zu antworten: Ihr Unterschied in dem Theoretischen besteht blos in Namen, da hingegen die Gleichheit der Praxis, durch welche sie alle sich auszeichnen, wirklich ist. Die Praxis, von welcher behauptet wurde, dafs sie allen denselben gemeinsam zukomme, wurde vorhin beschrieben. Die einzige Untersuchung also, welche uns obliegt, um zu beweisen, dafs bei allen die Praxis im Wesentlichen von gleicher Beschaffenheit war, besteht in Folgendem: Giebt es irgend ein System, ich sage: nur Eines, welches durch grössere Richtigkeit in ihrem praktischen Theile vor den übrigen sich auszeichne?

Von Herophilus und Erasistratus erzählt man, dafs sie die Lehre ihres Meisters Hippokrates verbessert haben; der Eine durch Erweiterung des anatomischen Theiles, der Andere durch Erweiterung der Heilmittellehre. Allein wer ist so gelehrt, oder vielmehr so glücklich, ächte Gewährsmänner über diese Thatsache aufzufinden, um entweder zu Gunsten einer dieser Annahmen, oder für das Gegentheil entscheiden zu können? Vielmehr möchte es scheinen, dafs, da der Ruhm des

Koischen Vaters bei den Bemühungen dieser seiner unmittelbaren Nachfolger keine Verminderung erlitt, eben diese den praktischen Theil gerade so ließen, wie sie ihn fanden.

Ferner finden wir zwar in den Werken des berühmten Galenus einen sehr vollständigen Wegweiser in der Medizin, welcher in dem theoretischen Theile sehr beträchtliche Veränderungen machte: allein zeigt es sich wohl bei näherer Ansicht seines Systemes, daß durch dasselbe irgend eine Veränderung von Wichtigkeit in der Praxis gemacht wurde? Im Gegentheile wurde dieses System mit den erwähnten Veränderungen in dem theoretischen Theile gerade so, wie es gewesen ist, seit der Zeit des Hippokrates von allen, welche es annahmen, Sarazenen oder Europäern, und in allen Sprachen, in welchen es gelesen wurde, in der Originalsprache, in arabischen oder lateinischen Übersetzungen, alle die finstern Zeitalter hindurch, immer belassen. Selbst der Kampf, welchen endlich das chemische System der Medizin dagegen erhob, so heftig und scharf er auch war, hatte doch keine wesentliche Neuerung in der Art der Mittel zur Folge,

Als die Gewaltsamkeit des Partheigeistes sich legte, und der reißende Strom des wechselseitigen Tobens sich zu einem gelindern Strome eines gemäßigten und ruhigen Kampfes

gebildet hatte; begannen nicht nur die mässi-
gern chemischen Ärzte, mit welchen ein besse-
rer Umgang war, sondern selbst ihr schmä-
süchtiger Lehrer Paracelsus, bald einzusehen,
dafs es nothwendig sey, ihr neues System auf
den spekulativen Theil der Kunst zu beschrän-
ken, und in der Praxis keine weiteren Verän-
derungen zu machen, als blos dem Namen nach,
indem sie die Formen gewisser ausleerender
Mittel umänderten, während ihre eigenthüm-
lichen Beschaffenheiten dieselben blieben.

Wenn die Chemiker fanden, dafs sie solchen
Vergleich eingehen müßten, und wenn sie bald
einsahen, wie unwirksam saure Mittel seyen,
um eine alkalische Krankheitsursache zu
heben, oder wie wenig sie sich auf alkalische
Substanzen, als Mittel gegen saure Schärfe, als
den krankhaften Zustand, verlassen könnten;
so war nicht zu erwarten, dafs die Praktiker
einer verwandten Sekte, die Corpuscular-
doktoren nämlich, indem sie es auf gleiche
Weise für nothwendig hielten, die Grundlage
ihrer Kurmethode zu erweitern, Bedenken tra-
gen sollten, mit den Galenikern einen ähnlichen
Vergleich einzugehen. Wenn daher auch ihre
Pathologie aussagt, dafs der krankhafte Zustand
von einer spitzigen oder eckigen Form der letz-
ten Theilchen des Blutes und anderer Säfte
abhänge, und wenn folglich auch ihre Anzeige

war, die runde Form derselben, welche sie für den gesunden Zustand hielten, wieder herzustellen; wenn gleich ferner von der ausleerenden Methode angenommen werden mußte, daß sie nur einen kleinen Theil solcher krankhaften Materie hinweg schaffe, ohne irgend eine Wirkung auf den gesammten übrigen Theil derselben, welcher in dem Systeme zurück bleibt, zu haben, wodurch sie ihm die sphärische oder runde Form seiner letzten Theilchen, welcher doch, ihrer Annahme gemäß, zur Wiederkehr der Gesundheit nothwendig sey, wieder gäbe: — so entzweiten sie sich dennoch nicht um das Wesentliche mit den Galenikern, sondern ließen sich selbst von dem Strome mit fortreißen, und behielten eine unnütze Kurmethode bei, welche vorher so viele Jahrhunderte hindurch im Gange war.

Ein großer Mann, welcher zur Zeit der Entdeckung des Kreislaufes lebte, sagte vorher, daß einst die Entwicklung der medizinischen Theorie auf diese Entdeckung sich gründen werde. Der Werth oder Unwerth dieser Vorhersagung läßt sich nur in so ferne bestimmen, als man den Nutzen kennt, welchen man von dieser Art von Erkenntniß erwartete, und ihn zu dem, welcher vorher schon verschafft war, hinzusetzt. Wir wollen sie daher weder loben noch tadeln. Allein wir sind der zuversichtlichen

Meinung, daß wenn Harv ey wieder auferstehen, und bemerken sollte, welcher Zustand der Medizin seit seiner Entdeckung eintrat; er mehr über den Mißbrauch, welchen man von solcher Entdeckung machte, ungehalten seyn würde, als er es über die Verfolgung war, welche sich wegen dieser Entdeckung gegen ihn erhob. Die vielen Bände, welche über die absolute Kraft des Herzens und der Gefäße geschrieben wurden; die dem Blute zugeschriebenen Wirkungen, als Ursachen der Krankheit, da doch der Zustand dieser Flüssigkeit immer Wirkung der eigentlichen Ursache ist, einer Ursache, an welche diese nie, auch nicht im Traume, dachten; das offenbare Nonsens, indem man dem Blute eine Projektilität, d. h. ein Vermögen zuschrieb, seine eigentlichen Bewegungen zu regieren, welches unabhängig sey von dem Einflusse der Gefäße, welche, indem sie ihre Bewegungen ordnen, zu gleicher Zeit selbst durch eine Thätigkeit beherrscht werden, welche überall eine und dieselbe, und das einzige allregierende Prinzip * ist: alle diese irrigen Doktrinen und ihre Folgerungen würden, obgleich sie durch große Namen eingeführt wurden, und

* Die Erregung des Systemes, welche durch erregende Thätigkeiten, die auf die Erregbarkeit wirken, hervorgebracht wird, ist das Prinzip, auf welches hier gedeutet wird. Man sehe Anfangsgr. d. Mediz. §. 16. u. a.

vermuthlich bloß durch das Bezaubernde des Ansehens eine Welt von befangenen Bekennern erhielten, dem großen Manne wenig Gelegenheit geben, sich über die wohlthätigen Wirkungen, welche seine Entdeckung dem Menschengeschlechte brachte, zu erfreuen; im Gegentheile würde er nicht ohne Ärger die Mißbräuche sehen, welche die Unwissenheit oder Verkehrtheit der Menschen davon gemacht hat.

Die Ursachen hievon mögen jedoch seyn, welche sie nur immer wollen, genug: die guten Folgen, welche aus der Entdeckung des Kreislaufes für die Praxis der Medizin hervor gingen, sind kein Ersatz für die Nachtheile, welche die mit ihr getriebenen Mißbräuche eben dieser gebracht haben.

Selbst Dr. Sydenham, ob er gleich in einer Hinsicht, nämlich in Hinsicht der allgemeinen Behandlung einiger von den wenigen phlogistischen Krankheiten als Reformator auftrat, kannte doch bloß die ausleerende Kurmethode. Und da Dr. Boerhaave's System eklektisch, d. i. von älteren und neueren Schriften, den Sydenham'schen vorzüglich, gesammelt war; so blieb die Praxis, welche bei allen den Männern, welchen er folgte, dieselbe war, auch bei ihm und allen seinen Anhängern dieselbe.

So wenig hier eine Veränderung des kurativen Theiles war; eben so wenig war eine solche

nach der Krampflehre ausgeführt, so, daß jemand, welcher ohne auf den Titel oder die Gestalt des Buches zu sehen, eine praktische Vorschrift von Fried. Hoffmann höret oder liest, nicht im Stande ist, solche von einer Boerhaave'schen zu unterscheiden.

Selbst die Lehre eines Stahl, welche fordert, daß man sich beinahe gänzlich auf die Macht und Weisheit der Natur * bei der Kur der Krankheiten verlasse, schlägt für die ärztliche Praxis keine anderen Mittel vor, als die gewöhnlichen ausleerenden; da nebstdem die Lehre von der Plethora diesen Arzt zu mehrerem Blutlassen, als andere, verleitete. Und obgleich Hippokrates, der Urheber dieser Lehre in einigen verwickelten Fällen, z. B. bei böartigen Fiebern, dasselbe öfters unterliefs, und auf die Kraft der Natur bauete; so bediente er sich doch öfters desselben, wie uns aus seinen Schriften bekannt ist. Ihre Praxis bestand folglich, wann sie nur immer zu derselben schritten, in den gewöhnlichen ausleerenden Mitteln. Wirklich kannte Hippokrates, von dessen Schriften dieser, wie jeder andere Irrthum in der Medizin, sich herleiten

* Dieses ist die gemeiniglich sogenannte Heilkraft der Natur, oder jene Kraft der Leibesbeschaffenheit, welche, wie man annimmt, das krankhafte Streben der Symptome entfernen soll.

läßt, keine andere Kurmethode, als die Eine, welche seit dieser Zeit so allgemein ausgeführt wurde.

Nachdem wir nun gezeigt haben, daß die Methode, Krankheiten zu behandeln, bei den Ärzten, ungeachtet aller Verschiedenheit ihrer Theorien und Systeme, immer dieselbe war; so möchte es der Vernunft und unserem Unternehmen gemäß seyn, noch von dem ärztlichen Verfahren, welches bei zweien Sekten ärztlicher Praktiker, den Empirikern und Alexipharmakern, üblich war, einige Notiz zu nehmen.

Betrachten wir die erhitzenden und reizenden Dinge, durch welche sich das Verfahren der Alexipharmaker auszeichnet; so könnten wir geneigt seyn, anzunehmen, daß sie die Kur von Krankheiten, welche von einer andern Ursache, als von Überfüllung und Kräftigkeit abhängen, beabsichtigt hätten. Allein dieses unser Urtheil wird sogleich durch die einzige Betrachtung berichtigt, daß ihre Mittel, obgleich sie drastisch und von erst erwähneter Beschaffenheit waren, dennoch ausleerend waren, und zu gleicher Bestimmung, wie die von Andern angewendeten, gegeben wurden. Wenn die Absicht, oder wie man es gewöhnlich nennt, die Anzeige zur Kur, welcher andere Systematiker folgten, darin besteht, aus dem Systeme gewisse

Säfte hinweg zu schaffen, welche entweder in Rücksicht ihrer Menge oder in Rücksicht ihrer Beschaffenheit schädlich seyen; so besteht die eines M o r t o n und seiner gifttreibenden Kollegen darin, ebenfalls Säfte von einer schädlichen Beschaffenheit auszutreiben, in soferne sie nämlich eine krankhafte Materie enthalten sollten. Nur wurde im letzten Falle durch die Gewalt der Mittel oft die Absicht vereitelt: denn es ist gewiß, daß der Reiz, welcher mit ihren ausleerenden Mitteln verbunden ist, oft den krankhaften Zustand, dessen Entfernung durch sie beabsichtigt wurde, hervor bringe und vermehre. Diese Wirkung ihrer Mittel, welche bei phlogistischen Krankheiten wirklich schädlich ist, weswegen sie, als solche, mit Recht von Dr. Sydenham und seinen Anhängern verworfen wurden, ist jedoch bei Anwendung derselben in einigen von den zahlreichen Krankheiten, welche von Schwäche abhängen, von der Art, daß sie erspriesslichen Erfolg habe. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie, gegen ihre eigene Absicht, eine krankheitmachende Materie zu entfernen, zuweilen einem ganz verschiedenen Prinzip gemäß, den Kranken Erleichterung verschafften. Allein dieses wurde durch ihre allgemeine Absicht, Ausleerung zu befördern, nur zu oft vereitelt. Da die Krankheiten, in welchen reizende Mittel

dienlich sind, zu denen, welche Ausleerungen erfordern, sich wie sieben und neunzig zu drei verhalten; so ist es im Ganzen wohl möglich, daß der gifttreibende Kurplan, so unbesonnen, und so sehr ächten Prinzipien entgegen er auch eingeführt wurde, doch im Allgemeinen dienlicher sey, als der antiphlogistische ausleerende*. Die Absicht der Alexipharmaker ist folglich größtentheils dieselbe, wie die der Ärzte, welche ihnen vorher giengen, oder nachfolgten, nämlich: auszuleeren. Und da die Mittel, deren sie sich bedienten, aktiver und reizender waren; so bestand der einzige Unterschied, welcher daraus sich ergab, darin, daß die Praxis in einigen wenigen Krankheiten um so viel schlimmer war; in manchen andern aber, ihrem Verfahren gemäß, um so viel besser seyn mochte.

Aus dieser Bezeichnung der Praxis der ärztlichen Kunst können wir ersehen, daß dieselbe bisher durchaus nachahmend war, und so betrachtet wurde, als sey sie auf eine Thatsache gegründet, und ein Heiligthum, ohne einen Grund dafür zu wissen.

Aus Mangel solcher Erkenntniß war sie in den Händen der Empiriker keineswegs besser,

* Dieser Unterschied zwischen dem Verfahren Sydenhams oder dem gegenwärtigen und dem der Alexipharmaker wurde in den Anfangsgründen der Medizin Bd. II. §. CD.—CDVII. angegeben.

als in denen der systematischen Ärzte, noch konnte sie es seyn. Den Unternehmungen des Empirismus mochte hier und da von ungefähr eine Kur von besserem Erfolge gelingen, als diejenige, welche die reguläre Praxis angiebt; und zu seinen Gunsten spricht immerhin der Umstand, daß Unwissenheit keineswegs mehr irre zu leiten vermöge, als die falsche Erkenntniß ihres Rivalen, des Dogmatismus. So wie die größte Entfernung vom Mittelpunkte eines Zirkels einen halben Durchmesser ausmacht, und so wie gerade von der Art die Abweichung der dogmatischen Praxis von der Wahrheit ist, nur allein ihre Kurmethode bei Pocken, bei der Peripneumonie und bei noch einer oder zweien Krankheiten ausgenommen; so ist folglich bei allen Krankheiten, eben diese ausgenommen, für den Empiriker allerlei Möglichkeit vorhanden, es besser zu machen, als der Dogmatiker. Allein da man bei Unwissenheit und Mangel an ächten Prinzipien nie zu einer gründlichen Kenntniß in andern Fällen gelanget; so findet dieselbe auch nicht in solchen Fällen Statt, wie es die Geschichte des Empirismus von ihrem ersten Lehrer, welcher uns bekannt ist, dem Ägypter Serapion bis zu Dr. Graham * beweist. Diese belehret uns, daß das Resultat

* Dem Vornehmsten unter den neuern Quacksalbern.

der Mittel, deren sie sich ihrem Vorgeben nach bedienten, um zur Kenntniss der Krankheiten und ihrer Ursachen zu gelangen, nämlich der Beobachtung, Geschichte und Analogie, ein gemeines und zweifelhaftes Zeugniß sey. Sie zeigt uns leere Prahlerei, Herabsetzung jeder andern Praxis, selbst nicht die der Brüder ihrer Sekte ausgenommen; äußerste Geistesarmuth; Verachtung der Redlichkeit und eines anständigen Charakters; keine Aufzeichnung dessen, was sie unternahmen; den Beitritt keines einzigen Mannes von Gelehrtheit, Verstande oder Urtheilskraft zu ihrer Parthei; keine Vereinung zur Behauptung einer gemeinsamen Sache; keinen festen Plan, als den auf die Geldbörsen ihrer Kranken; keine Kranken ohne Geld, und eine Verschmitztheit, blos reiche, leichtgläubige und gemeine Menschen auszuplündern.

Von solchen Ungeschicktheiten konnte nun wenig Verbesserung in irgend einem Zweige der medizinischen Erkenntniss, und eben so wenig in der Erreichung des großen Zweckes aller solchen Erkenntniss, der Abhaltung und Beseitigung der Krankheiten, erwartet werden. Die Hindernisse, welche der Verbesserung der regulären Praxis entgegen stehen, sind im Allgemeinen angegeben worden, und werden späterhin noch insbesondere angegeben werden.

Wenn aber die Ausübung der Medizin ein ergiebiges Gewerbe für die Empiriker ist, so ist sie es nicht weniger, nur mit besserer Außenseite, für die regulären Ärzte. Die Vollkommenheiten der regulären, nämlich Gelehrtheit und Scharfsinn, kamen nur wenigen * zu, und waren nicht auf Verbesserung ihres eigentlichen Faches gerichtet: meistens wurde ein Schattenbild von Gelehrtheit, oder das Studium einer schlechtern Art derselben ** geheget: es offenbarte sich schlaues Streben nach dem Rufe der Geschicklichkeit; Ränke gegen Kollegen, um sich zu heben; Widersetzlichkeit gegen Verbesserungen, Verfolgung jeder Entdeckung; Geistesarmuth unter dem Schleier einer falschen Äußerung von Liberalität; affektirte Anständigkeit, geheuchelte Aufrichtigkeit, alles der Absicht ihres Gewerbes gemäß; Stillschweigen, aus Bewußtseyn der Unfähigkeit zu sprechen, um sich jedoch eben dadurch geltend zu machen; äußerlicher Schein, Pomp, Pracht, Ernsthaftigkeit, welche zusammen eine Gruppe alberner Manieren darstellen, welche einen Mann von Verstand unwiderstehlich zum Lachen reizen; unüberwindliche Anhänglichkeit an die Fehler

* Wie einem Pitcairn, Boerhaave, Morgagni.

** Z. B. Botanik, die übrigen Zweige der Naturgeschichte, die unendliche Vervielfältigung der Gegenstände der *Materies medica*, die unzähligen Modifikationen ihrer Zusammensetzung in der Pharmazie und dgl. m.

der Erziehung; Verabscheuung der Verbesserung; Geneigtheit, bei der geringsten Veranlassung in Wuth und Hitze zu gerathen; unsiegbarer Aberglaube und Vorurtheil; zu hohe Schätzung der Gelehrtheit, auf welche sie Anspruch machen, und Herabwürdigung derjenigen, von welcher sie sich entblößt sehen *.

So wie jedes Land, in dem Verhältnisse, in welchem es durch Reichthum und Offenheit des Charakters sich auszeichnet, eben darum ein Schauplatz und eine Bühne für Diebe, Straßenräuber, Beutelschneider, Betrüger, Praktikenmacher, Landstreicher, ordentliche Praktiker der Rechte und der Medizin und Quacksalber in beiden wird: so erhielt England lange schon, und behält noch die Oberhand über die benachbarten Länder, aus dem angegebenen Grunde ein allgemeiner Zufluchtsort zu seyn, in welchem alle die verschiedenen Namen von

* „Man verwahre sich vor der Hartnäckigkeit der Aeltern, welche mit dem Alter und durch die Uebung immer mehr sich bestärkte, und durch keine Gewalt der Wahrheit, kaum durch göttliche Gewalt sich biegen läßt; so wie vor den Fesseln der Vorurtheile: man bedenke, daß die Aerzte eines ganzen Jahrhunderts bis auf Einen geirret, und hartnäckig in ihren Irrthümern verharret haben, wie es aus dem Beispiele der Alexipharmaker erhellet; und überlege, ob die gegenwärtigen, welche den Lehrmeinungen ihrer Schulen anhangen, richtiger schauen, und nicht auf das entgegen gesetzte Extrem des Irrsinnes geriethen.“ Element. Medic. §. CCCCVI.

Personen , welche nach dem Gelde Anderer
ihr Gewerbe treiben, ihr gutes Auskommen
finden.

Exilis domus est , ubi non et multa supersunt,
Et fallunt dominos , et prosunt furibus. —

Horatius.

Zweite Abtheilung.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and small dark spots, possibly due to age or handling. A faint horizontal crease is visible near the top edge of the page.

Umriss der neuen Lehre.

E r s t e r T h e i l

Fundamentaler Theil der neuen Lehre.

Erster Abschnitt.

F u n d a m e n t a l s ä t z e.

1. **D**er fundamentale Theil dieser neuen Lehre sagt aus, daß dem Menschen und jedem Thiere (der Verfasser dehnt anderswo * diesen Satz über die ganze vegetabilische Schöpfung aus) eine gewisse Eigenschaft zukomme, durch welche sie sich von sich selbst im todtten Zustande, so wie von jeder unbelebten Materie auf eine solche Weise unterscheiden, daß angebrachte gewisse äußere Thätigkeiten und die denselben eigenthümlichen Verrichtungen sie bestimmen, die ihrem lebenden Zustande eigenthümlichen Erscheinungen, ihre eigenen Verrichtungen nämlich, hervor zu bringen **.

* Anfangsgr. der Mediz, zweiter Theil dreizehntes Kapitel.

** Anf. d. Med. §. X.

2. Die äußeren Thätigkeiten, welche diese Wirkung hervor bringen, sind die verschiedenen Grade der Wärme, Nahrungsmittel, z. B. Speisen, Getränke, Gewürz und andere Dinge, welche in den Magen aufgenommen werden, Blut, Säfte, welche von dem Blute abgesondert werden, und Luft. Diese äußeren Thätigkeiten werden gewöhnlich angebracht. Die Wirkung angebrachter Gifte und Anstekungen wird etwas später betrachtet *.

3. Die Verrichtungen des Systemes selbst, welche dieselbe Wirkung (1.) hervor bringen, sind: Zusammenziehung der Muskeln, Übung der Sinne, die Macht des Gehirnes bei dem Denken, bei Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. Da sie dieselbe Wirkung, wie die äußeren Thätigkeiten (2.) hervor bringen; so sieht man, daß, wenn man ihren Ursprung betrachtet, dieser theils in ihnen selbst, theils in den äußern Thätigkeiten zu suchen sey.

4. Fehlet es entweder an der Eigenschaft, welche Lebendiges von todter Materie unterscheidet, oder an dem Wirken beider Reihen von Thätigkeiten; so findet kein Leben Statt **.

5. Diese Eigenschaft (1. 4.) wird Erregbarkeit; die Thätigkeiten (2. 3.) erregende

* A. a. O. §. XI.

** A. a. O. §. XIII.

Thätigkeiten genannt *. Die gemeinsame Wirkung, welche durch erregende Thätigkeiten hervor gebracht wird, besteht in Empfindung, Bewegung, Geistesverrichtung und den verschiedenen Graden von Gemüthsbewegung und Leidenschaft **. Da diese Wirkung, von welchen Thätigkeiten sie nur immer abhänge, stets dieselbe ist, d. i. da Empfindung, Bewegung, Geistesverrichtung und Gemüthsleidenschaft die alleinige und beständige Wirkung der erregenden Thätigkeiten, welche auf die Erregbarkeit wirken, ausmachen, es mögen nun eine, oder mehrere, oder alle, oder welche nur immer von den erregenden Thätigkeiten wirken; so dringet sich unwiderstehlich dem Geiste der Schluß auf, daß, da die Wirkung der Thätigkeiten dieselbe ist, auch die Wirkungsart aller dieser eine und dieselbe seyn müsse.

Dieses ganze Werk hindurch kömmt sehr oft das Raisonnement vor, daß der Umstand, daß die bekannte Wirkung eine und dieselbe sey, immer zum Beweise diene, daß auch die, obgleich unbekannte Ursache eine und dieselbe sey: eine Art Raisonnement, welches, so viel auch Unwissenheit und die Anwendung einer falschen Logik dagegen einwendet, gewiß die Probe jeder Kritik aushalten wird, in wie ferne

* A. a. O. §. XIV.

** A. a. O. §. XV.

sie von einem Manne von unverdorbener Urtheilskraft geführt wird.

6. Im sechzehnten Satze bedient sich der Verfasser des Ausdruckes: Erregung, um die Wirkung der erregenden Thätigkeiten (5.) auf die Erregbarkeit zu bezeichnen, wodurch sie die lebendigen Verrichtungen bewirken, welche nun angegeben wurden. Da er nach dem siebenzehnten Paragraph fand, daß einige von den Thätigkeiten durch offenbare Antriebe (impulsus) wirken, wie die Antriebe der Berührung auf die Organe des Gefühles, des Blutes und anderer Säfte auf ihre besondern Gefäße, das im Magen Enthaltene auf eben dieses Organ, das in den Gedärmen Enthaltene auf Theile eben dieses Kanales, die Luft auf die äußere Oberfläche, die Zusammenziehung der Muskelfasern auf die Gefäße; und daß die Wirkung der anderen Thätigkeiten, welche nicht durch Antriebe wirken, indem sie nicht-materiell sind, wie z. B. die Temperatur auf die Oberfläche des Körpers, die Geistesverrichtung, Gemüthsbewegung und Leidenschaft auf das Gehirn, dennoch genau dieselbe ist (5.); da er folglich seiner Norm gemäß, von der Wirkung auf die Ursache zu schliessen, den Schluss machte, daß auch die Ursache dieselbe sey, und da er in allen ihren Wirkungsweisen eine gewisse Thätigkeit wahrnahm: so bediente er sich, um dieselbe zu

bezeichnen, des Ausdruckes: Reiz, oder: reizende Thätigkeit.

7. Im neunzehnten Paragraphe bewiefs er, dafs alle gewöhnlichen erregenden Thätigkeiten, welche auf das lebende System wirken, reizend seyen, dafs folglich in Hinsicht derselben die alte Eintheilung ihrer in reizende und beruhigende falsch sey; dafs wenn irgend von denselben Schwäche herrührt, solche Schwäche aus einer Abnahme des Grades des Reizes, nicht aber von einer positiven Thätigkeit, welche die Erregung vermindere, entstehe, und dafs Schwäche in so ferne Wirkung der Beraubung oder des Mangels von Etwas, welches, wenn es hinzu gesetzt würde, Kräftigkeit oder Erregung geben würde, nicht aber Wirkung des Zusatzes eines Dinges sey, welchem eine positive Gewalt zukomme, die Erregung oder den Zustand des lebenden Systemes zu vermindern oder zu zerstören. Als erläuterndes Beispiel betrachtet er das Blut: „Übermaafs des Blutes,“ sagt er, „reizet zu viel, und führt daher Krankheiten herbei, welche von übermäfsigem Reize abhängen: Mangel an derselben Flüssigkeit aber schwächt zwar, und führt Krankheiten, welche Schwäche zur Ursache haben, herbei; mufs aber dennoch ebenfalls für reizend gehalten werden, nur in geringerem Grade, nach dem Verhältnisse der Gröfse des Mangels an dem-

selben.“ Darauf bemerkt er, daß dieser Satz auf alle andern erregenden (2. 3.) oder reizenden (6.) Thätigkeiten sich anwenden lasse. So wenn Jemand ißt oder trinkt, oder geistige oder körperliche Übung vornimmt, oder sich dem Reize der Wärme aussetzt, oder in Leidenschaft sich befindet, es sey nun in übermäßigen oder zu niedrigem Grade; so ist er in jedem Falle gereizet: im ersten zu viel, im letzten nicht hinreichend, und in beiderlei Fällen wird er erkranken, und zwar verhältnißmäßig zu dem Krankheit erzeugenden Übermaasse oder Mangel an reizender Thätigkeit. Und dennoch ist die Wirkungsart, welche Statt findet, reizend. Durchaus giebt es, in allem dem, keine positiv schwächende oder beruhigende Thätigkeit. Auch in dem höchst schwächenden Grade, und selbst im Tode findet bloß eine gänzliche Entziehung reizender Thätigkeit Statt.

8. Der Verfasser ist nicht geneigt, etwas Beruhigendes (*sedativum*) in der Natur anzunehmen*, und zwar aus den guten Gründen, daß die bei weitem größte Anzahl bekannter Thätigkeiten, und alle diejenigen, welche gewöhnlich lebenden Systemen angebracht werden, offenbar reizend sind; daß eine Analogie

* A. a. O. §. XX. XXI. und Zusätze.

von solcher Ausdehnung auch in den Fällen, in welchen die Thatsache nicht erwiesen werden kann, von Gewichte sey; daß, da es gar keinen Grund für das Daseyn beruhigender Dinge giebt, diese Meinung von zu unbedeutendem Gewichte ist, indem sie für die bloße Möglichkeit des Daseyns solcher Thätigkeiten einigen Ausschlag giebt: Wenn endlich auch in gewissen seltenen und besondern Fällen die Möglichkeit einer solchen positiven und nachtheiligen Wirkungsart sollte mit Gewifsheit sich darstellen lassen; so vermochte doch die Annahme derselben, als einer Thatsache, keineswegs die Fundamentalprinzipien dieser Lehre oder irgend eine Anwendung derselben zu widerlegen. Nach jener würde bloß eine positive Schwäche nebst der negativen anzunehmen seyn. Bis eine so zweifelhafte Wirkungsart auf lebende Systeme erwiesen ist, übergeht er sie, um seine Fundamentalprinzipien durch andere Sätze zu erläutern. Und

9. daher fährt er im zwei und zwanzigsten Paragraphe auf folgende Weise fort: „Da die erregenden Thätigkeiten, welchen die (vorhin 5) erwähnte allgemeine Wirkungsart zukömmt, alle Erscheinungen des Lebens hervor bringen, und da ihre Wirkungsart bloß reizend ist *; so

* A. a. O. §. XIX. — XXI.

beruhen die sämmtlichen Erscheinungen des Lebens, Gesundheit wie Krankheit, auf Reiz und nichts weiter.“

10. Erregung, die Wirkung erregender Thätigkeiten und die Ursache des Lebens, wird innerhalb gewisser Grenzen, in einem dem Grade des Reizes verhältnißmäßigen Grade hervor gebracht, über diese Grenzen hinaus aber vernichtet. Ein mäßiger Grad derselben bewirkt Gesundheit; ein größerer, als dieser, erregt Krankheiten von übermäßigem Reize; ein geringerer oder äußerst übermäßiger Grad veranlaßt Krankheiten, welche von Mangel an Reize oder von Schwäche abhängen *.

11. Dieselbe Erregung ist die Ursache der Zurückführung des krankhaften Zustandes zu dem gesunden, und bewirkt diese bei Krankheiten von übermäßigem Reize durch Verminderung ihrer selbst, und bei Krankheiten von Schwäche durch Vermehrung ihrer **.

12. Diese Vorstellung wird im folgenden Paragraph *** weiter entwickelt. Hier heißt es: „Erregbarkeit und Erregung verhalten sich so zu einander, daß, je schwächer die Thätigkeiten, welche Erregung geben, gewirkt haben,

* A. a. O. §. XXIII.

** Ebendaselbst.

*** A. a. O. §. XXIV.

oder je geringerer Reiz angebracht wurde, die Erregbarkeit um so übermäfsiger und matter sey; und dafs, je mächtiger der Reiz gewirkt hat, die Erregbarkeit um so mehr erschöpft sey.“ —

13. Im nächsten Paragraphe * bemerkt er, dafs zwischen dem Reize, oder der Wirkung der erregenden Thätigkeiten, und der Erregbarkeit ein solches Verhältnifs gefunden werde, dafs ein mittelmäfsiger Reiz, welcher auf eine gleichfalls mittelmäfsige oder halb verzehrte Erregbarkeit wirkt, die höchste Erregung, deren das bestimmte System fähig ist, hervor bringt; und dafs die Erregung immer geringer und geringer werde, in dem Maafse, in welchem entweder der Reiz gröfser oder die Erregbarkeit mehr angehäuft ist; d. i. in dem Verhältnisse, in welchem die Erregung entweder unter die mittlere Linie der Gesundheit sinkt, oder über dieselbe steigt. Daher die Kräftigkeit des mittleren Lebensalters, und die Unkräftigkeit der Kindheit und des hohen Alters: daher, um einen kürzern Zeitraum zu betrachten, ist Kräftigkeit die Wirkung einer Lebensweise, welche zwischen beiden Extremen die Mitte hält; Schwäche aber die Folge sowohl des Übermaafses als des Mangels.

* A. a. O. §. XXV.

14. Im sechs und zwanzigsten Paragraphe bemerkt der Verfasser: Obgleich es sich also (13.) verhält; so hat dennoch jedes Alter, jede Leibesbeschaffenheit seine *respektive* Kräftigkeit, wenn die Erregung auf gehörige Weise unterhalten wird. Das Kindesalter und diejenige Schwächlichkeit, welche durch Überfluß an Erregbarkeit veranlaßt wird, verträgt nur wenig Reiz; ermattet bei noch geringerem und wird durch größeren unterdrückt.

15. Hievon (14.) giebt er den Grund folgendermaßen an. Im letzten Falle steht die Erregbarkeit, ohne welche keine Lebensverrichtung hervor gebracht wird (4.), nicht auf dem Grade, welcher hinreichend wäre, einen kräftigen Zustand der Verrichtungen hervor zu bringen. Ferner: die frühere Jugend ist eine Periode der Schwäche; denn die erregenden oder reizenden Thätigkeiten, ohne welche die Erregbarkeit keine Wirkung hervor bringt, wurden noch nicht in dem Grade angebracht, welcher hinreichend wäre, die höchste Kräftigkeit zu geben. Je überflüssiger oder matter daher die Erregbarkeit ist, desto leichter ist sie gesättiget, und desto weniger Reiz verträgt sie; und das Unvermögen, Reiz zu vertragen, geht so weit, daß die geringste Zugabe an Reiz den Tod bringen kann. Je mehr aber auch im Gegentheile die Erregbarkeit aufgezehrt ist, desto

weniger Reiz verträgt sie, bis ebenfalls die geringste Zugabe desselben den Tod hervor bringt.

16. Aus allem, bisher Erwähnten geht Folgendes hervor. Da Erregung die Ursache des Lebens ist (5.), und da sie durch eine Wirkungsart der erregenden Thätigkeiten auf die Erregbarkeit hervor gebracht wird (1. — 4.), welche Aufzehrung derjenigen Eigenschaft bewirkt, welche Bedingung ihrer Wirkung, Erregung hervor zu bringen, ist; da also, je mehr Erregung hervor gebracht wird, auch um so mehr Erregbarkeit aufgezehrt wird; da folglich Vermehrung der Erregung und Verzehrung der Erregbarkeit in geradem Verhältnisse stehen *; so sind: Vermehrung der Erregung und Verminderung der Erregbarkeit, Ausdrücke, welche, obgleich man an keinen von beiden, weder im gemeinen Leben, noch in irgend einem Zweige der Erkenntniß dachte, einer für den andern, genommen werden können, indem sie Vermehrung der Kräftigkeit bezeichnen. Da ferner durch die Wirkungsart erregender Thätigkeiten auf die Erregbarkeit letzte verhältnißmässig zu dem Grade der Erregung, welche sie hervor bringt,

* Im Englischen heisst es zwar: „in an inverse proportion;“ allein der Zusammenhang des Ganzen stimmt damit nicht überein. A. d. H.

verzehret wird; so folgt, daß je weniger erregende Thätigkeiten angebracht wurden, desto weniger, verhältnißmässig, die Erregbarkeit verzehret, oder die Erregung vermehret wird. Folglich sind: mangelhaft angebrachte erregende Thätigkeiten, und Übermaafs matter Erregbarkeit, Ausdrücke, welcher man, obgleich an sie bisher nicht gedacht wurde, sich ohne Unterschied bedienen kann, um einen Zustand von Schwäche zu bezeichnen.

17. Die Erregung, so bemerkt der Verfasser ferner, wird durch zweierlei Umstände begrenzt *. Einer derselben ist Übermaafs erregender Thätigkeiten, welche die Erregbarkeit erschöpfen; und der andere Mangel an erregenden Thätigkeiten, durch welche die Anhäufung der Erregbarkeit abgehalten werde. Der erste kömmt dem Körper zu, indem er, aus Mangel an Erregbarkeit, nicht länger für Reiz empfänglich ist **: der letzte rührt von Mangel an reizender Thätigkeit her ***, welche die gehörige Aufzehrung, oder die gehörige Kräftigkeit der Erregbarkeit bewirke, indem folglich diese dadurch nicht gehindert wird,

* A. a. O. §. XXVII.

** A. a. O. §. XXVIII.

*** A. a. O. §. XXXVIII.

dafs sie ihrer natürlichen Neigung, sich anzu-
häufen und zu ermatten, folge *.

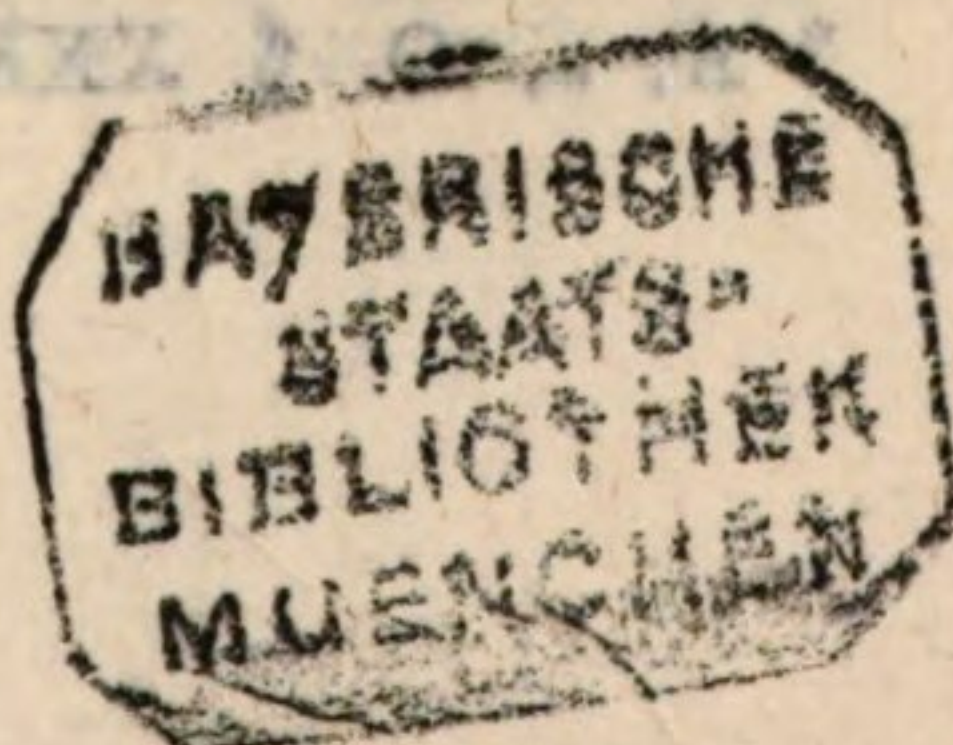
18. In Hinsicht der ersten kann das Über-
maafs reizender Thätigkeit, welches die Erreg-
barkeit erschöpft, entweder zeitlich vorüber-
gehend, wie bei dem Schläfe und bei Krank-
heiten von vermehrter Erregung; oder unab-
änderlich, wie bei dem Tode seyn **.

19. Zum Beispiele des jählingen Todes,
als Folge des letzten Falles, dient der Tod,
welcher von Unmäßigkeit im Essen und Trin-
ken, von gewaltsam tobender Leidenschaft,
vom Sonnenstiche nach vielem Arbeiten bei
grofser Wärme, und von grossem Exzesse irgend
einer andern erregenden Thätigkeit entsteht.
Der Tod, welchem Krankheiten vorher gehen,
tritt später, doch eben so gewifs, als Folge der-
selben, ein. Selbst ist der Tod endlich die
unvermeidliche Folge der Aufzehrung der Erreg-
barkeit, wenn gleich jeder Exzefs vermieden,
und das richtigste Verhältnifs der Erregung
erhalten werden sollte, nämlich dem Grund-
satze gemäfs, dafs die kurze Dauer eines Reizes
durch desselben hohen Grad, und seine mäßi-
gere Anwendung durch desselben längere Andauer
ersetzt werde ***. Zu Belegen des letztern

* A. a. O. §. XXXIX.

** A. a. O. §. XXIX.

*** Ebendasselbst.

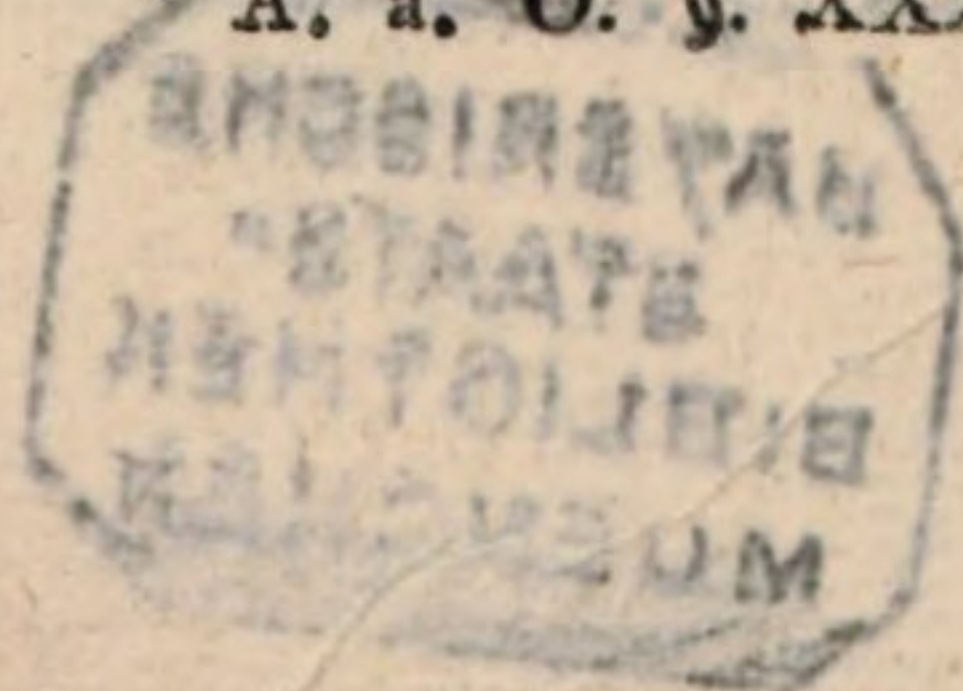


können Gicht, Asthma, und üble Verdauung dienen, welche aus einem schwelgerischen Leben herrühren. Mehrere Belege findet man im dreißigsten Paragraphen der Anfangsgründe.

20. Wenn die Erregbarkeit, so fährt der Verfasser fort, durch irgend einen Reiz aufgezehrt worden ist; so ist doch noch etwas davon für irgend einen andern, welcher noch nicht angebracht worden war, vorhanden. So wenn Jemand sich voll gegessen, oder durch körperliche oder geistige Übung ermüdet hat, und daher in Schlaf verfällt; so wird er durch Trinken erquicket. Wenn dieses endlich dieselbe Neigung bewirkt; so wird ein flüchtigerer Reiz von gleicher Wirkung seyn. Wenn auch dieser ihn überwältiget, so wird ein noch flüchtigerer seine Wachsamkeit wieder aufregen. Ein Mensch, welcher von einer Tagreise ermüdet ist, wird durch Musik zum Tanze ermuntert, und die Hoffnung, eine fliehende Schöne zu erreichen, treibet ihn an, ihr nachzueilen. Die Ermüdung, welche das Lesen eines schweren Gegenstandes verursacht, wird durch das Lesen eines mehr unterhaltenden gehoben *.

21. Hierauf bemerkt der Verfasser, daß die Erregbarkeit, welche durch alle diese Mittel (20.) aufgezehrt und wieder geweckt worden ist,

* A. a. O. §. XXXI.



schwer zu ersetzen sey; weil die Zugabe von Mitteln für fernere Erquickung um so geringer wird, je mehrere bereits angewendet wurden. Zum Beispiele deutet er auf einen Menschen, dessen Erregbarkeit im Übergange zur Trunkenheit halb aufgezehrt ist, und auf einen andern, dessen Erregbarkeit völlig aufgezehret ist *.

22. Die auf solche Weise aufgezehrte Erregbarkeit ist Schwäche, welche indirekte zu nennen ist; weil sie nicht von Mangel, sondern von Übermaafs an Reiz herrühret **. Bei dem Voranschreiten zur indirekten Schwäche ist der zweite Eindruck jedes Reizes von geringerer Wirkung, als der erste; der dritte geringer als der zweite, und jeder nachfolgende immer geringer und geringer, verhältnismäfsig zu seinem Grade oder seiner Andauer bis zum letzten, welcher gar keine Erregung mehr hervor bringt, obgleich jeder Eindruck immer etwas zur Totalsumme hinzu setzt ***.

23. Das Voranschreiten zur indirekten Schwäche wird aufgehalten, wenn die Erregbarkeit von Zeit zu Zeit vermehrt, und dem Wirken des Reizes gröfsere Gewalt veranlafst wird, um eine heilsamere reizende Wirkung hervor bringen zu können. Zu

* A. a. O. §. XXXII.

** A. a. O. §. XXXV.

*** A. a. O. §. XXXVI.

Beispielen davon dienen kaltes Baden, geringere Diät nach Debauchen im Essen und Trinken, und ein ähnlicher Abzug von dem gesammten Kreise der Reize *. Wenn nun, setzt der Verf. hinzu, Kälte zuweilen zu reizen scheint; so bringt sie solche Wirkung nicht als Kälte hervor, nicht indem sie ihrer eigenthümlichen Gewalt gemäß wirkt; sondern entweder dadurch, daß sie das Übermaafs der Wärme vermindert, und sie innerhalb ihrer reizenden Stufe der Temperatur zurück bringt, oder dadurch, daß sie eine Anhäufung der Erregbarkeit, welche durch übermäfsigen Reiz vermindert wurde, wieder zuläfst, und dadurch dem Reize, welcher nun schwach wirkt, mehr Gewalt verschafft. Die Wirkungsart der übrigen Thätigkeiten in Hervorbringung derselben Wirkung ist auf dieselbe Weise zu erklären. Als Beispiele solcher Wirkungsart der Kälte können der Gebrauch kühlender Dinge bei Fiebern unter der heißen Zone, wo wirkliche Kälte kaum Statt finden kann, und die Zusammenziehung des Hodensackes durch Kälte, nachdem er durch Wärme erschlaffte, angesehen werden. Ja diese Wirkung, welche nun so klar dargelegt ist, und welche bisher nach jeder Theorie so sehr mißverstanden wurde, geht so weit,

* A. a. O. §. XXXVII.

dafs sie Hervorbringung sthenischer Krankheiten veranlafst, welche gewifs mehr von dem Abwechseln der Kälte mit Wärme, oder ihrem Vorhergehen oder Nachfolgen, als von blofser Wärme entstehen *.

24. Im acht und dreifsigsten Paragraphe schreitet der Verfasser zur Erklärung der andern Grenze der Erregung. Er sagt: der andere Umstand, welcher die Erregung beschränkt, ist ein Grad erregender Thätigkeit, welcher zu gering, und folglich zu untüchtig ist, erregend zu wirken. Dieser Fall, welcher von mangelndem Reize und überflüssiger, aber, wegen nicht gehörigen Wirkens auf sie, matter ** Erregbarkeit abhängt, ist von dem andern zu unterscheiden, bei welchem Übermaafs an Reiz und verzehrte Erregbarkeit im Spiele ist. Alle erregenden Thätigkeiten können so schwach reizend oder der Mangel ihres Reizes kann von der Art seyn, dafs sie solche Wirkung hervor bringen. Die Betrachtung aller derselben dient folglich

* A. a. O. §. XXXVII. Zusatz.

** Der Verfasser ist nun gerade damit beschäftigt, einiges in der Terminologie des Fundamentalsatzes abzuändern. Mit der Zeit möchte derselbe auf ziemlich verschiedene Weise ausgedruckt werden. Allein da er es bis jetzt noch nicht so weit brachte, dafs er sie mit solcher Genauigkeit angebe, welche die verschiedenen Anwendungen erfordern; so muß er jede Veränderung noch verschieben, bis er sie bei künftiger Gelegenheit mit Vortheile anzugeben vermag.

sowohl zur Erläuterung als zur Bestätigung dieses Satzes.

25. In diesem Falle (24.) ist Überfluß an Erregbarkeit * vorhanden, weil sie, der Abhaltung von Reizen zu Folge nicht erschöpft wird **. So wird im kalten Bade, in welchem der Reiz der Wärme, somit die Totalsumme der Reize, welche auf das System angebracht werden, eine Abnahme erleidet, die Erregung vermindert, und die Erregbarkeit, indem sie weniger aufgezehrt wird, vermehrt. Eben dasselbe findet Statt bei hungerleidenden Personen, bei Wassertrinkern, bei Personen, welche auf irgend eine andere Weise, als im kalten Bade, der Kälte sich aussetzen, bei denen, welche Ausleerungen unterworfen sind, bei jenen, welche körperlicher oder geistiger Unthätigkeit ergeben sind, oder an Niedergeschlagenheit des Gemüthes leiden. Die Entziehung eines jeden Reizes strebt um so mehr, direkte Schwäche hervor zu bringen, an je stärkere Wirkung desselben eine Person gewöhnt war. Zum Belege mögen die Gicht und einige andere Krankheiten dienen, welche, bei sonst gleichen Umständen, einige Personen ergreift, und andere nicht ***.

* Oder sie ist matt, weil durch erregende Thätigkeiten nicht gehörig auf sie gewirkt wird.

** Und folglich zu einem starken Wirken auf sie nicht tauglich gemacht wird.

*** Anmerk. 9. zum 3ten Kapitel, §. XXXIX.

Nicht nur Gicht *, sondern auch üble Verdauung stellen sich gerne bei Personen ein, welche vollauf gelebet haben, so wie Schlagfluß und eine Menge anderer Affekzionen, ihre Anfälle nach einer Schwächung des reizenden Wirkens beschleunigen, welche bei Personen, die an einen geringern Grad reizenden Wirkens gewöhnt sind, von gar keinem Erfolge wäre.

26. Diese Verminderung der Erregung von Anhäufung *** der Erregbarkeit kann, wie die Erfahrung hinreichend zeigt, in den Tod übergehen ***, wenn ein oder mehrere Reize entzogen werden.

27. Der Mangel eines Reizes und der verhältnißmäßige Überfluß der Erregbarkeit wird auf einige Zeit durch die Anbringung eines andern Reizes, und zwar nicht selten zu großem Vortheile des Systemes, ersetzt. Daher kömmt es, daß eine Person, welche aus Mangel ihrer Mahlzeit matt ist, durch eine gute Nachricht gestärkt wird. Wenn Jemand den Tag hindurch seiner gewöhnlichen Übung des Geistes oder des Körpers entbehrt, und daher wahrscheinlich eine Nacht schlaflos zubringen würde; so wird ihm ein Glas kräftigen Getränkes Schlaf bringen. Die Schwäche, welche durch Mangel an kräf-

* Vorrede zu den Anfangsgründen.

** Oder Mattheit.

*** A. a. O. §. XL.

tigem Getränke veranlaßt wird, wird durch ein Opiat entfernt. Die Mattheit, welche von verschmähter Liebe herrührt, wird durch Wein gelindert, und diejenige, welche von Mangel an Wein entsteht, durch Liebe gelindert. Gleiches gilt auch von dem Gebrauch derjenigen Reize, zu welchen man mehr erkünstelten als natürlichen Appetit hat. Das Verlangen nach Schnupftobak wird durch Tobakkauen gestillet, und wer durch Entbehrung des letzten leidet, erhält durch Rauchen einer Pfeife Erleichterung. Selbst wenn, wie es nicht selten der Fall ist, Verrichtungen auf einige Zeit verletzt sind, und deshalb gewisse gewohnte und natürliche Reize nicht zugelassen werden können; so vermag die Ersetzung derselben durch weniger gewohnte und weniger natürliche das Leben zu erhalten, bis der gehörige Zustand der Verrichtungen zurück kehrt, die natürlichen Reize wieder angebracht werden können, und diese nun auch im Stande sind, die natürliche und gewohnte Kräftigkeit zu unterhalten, und Bevestigung der Gesundheit Statt findet.

28. So wie die überflüssige * Erregbarkeit auf die vorhin (24.) erwähnte Weise nach Verhältniß des Mangels an Reize von ihrem geringsten bis zum höchsten Grade **, innerhalb

* Oder matte,

** Von ihrem kraftvollsten bis zu dem mattesten Zustande.

gewisser Grenzen, durch einen Reiz mehr als durch einen andern vermindert *, und die Gefährlichkeit ihres Übermaasses ** beseitiget wird, bis ihre Totalsumme wieder eine solche wird, wie sie zum gesunden Zustande sich eignet (13.); so findet, je überflüssiger die Erregbarkeit ist, d. i. je mehrere Reize verweigert wurden, oder je größer der Mangel an jedem der kräftigsten Reize war, desto weniger die Rückkehr zu derjenigen Mittelmäßigkeit *** der Erregbarkeit Statt, von welcher die Kräftigkeit des Lebens abhängt, und die Schwäche kann sich zu einem so hohen Grade erheben, und die Erregbarkeit so übermächtig werden, daß die Erregung, welche in gleichem Maasse sich vermindert, endlich nicht mehr wieder hergestellet werden kann. Alle erregenden Thätigkeiten, in wie ferne sie in zu geringem Maasse angebracht werden, dienen sowohl zur Erläuterung als zur Bestätigung dieses Satzes; eben so Kälte, Hunger, Durst, und die Phänomene des Fiebers ****.

29. Die Schwäche, welche von Mangel an Reiz entsteht, ist direkte Schwäche zu nennen, indem sie nicht von einer positiv schädlichen Thätigkeit, sondern von der Entziehung

* Kräftiger gemacht.

** Ihrer äußersten Mattheit.

*** Zu demjenigen kräftigen Zustande.

**** A. a. O. §. XLII.

der nothwendigen Unterhaltungsmittel des Lebens entsteht *.

30. Nach solcher Vestsetzung seines Fundamentalprinzips, nämlich: daß der lebendige Zustand in der gesammten Natur Wirkung der erregenden Thätigkeiten sey, welche auf die Erregbarkeit wirken, und die Ursache des lebendigen Zustandes, die Erregung, unter den Umständen und innerhalb der Grenzen, deren bisher (19 — 29.) Erwähnung geschah, hervorbringe, und zwar verhältnißmäßig zu dem Grade ihrer Anwendung, jedoch innerhalb derselben Grenzen; — schreitet der Verfasser im vierten Kapitel seines Originalwerkes zur Beantwortung einer Frage, welche dem Leser natürlich einfallen muß, nämlich; welches ist der Sitz der Erregbarkeit, und welches sind ihre Wirkungen?

* A. a. O. §. XLV.

Zweiter Abschnitt.

Von der Erregbarkeit und ihren
Wirkungen.

31. Im acht und vierzigsten Paragraphe sagt der Verfasser: Der Sitz der Erregbarkeit in lebendigen Systemen ist die markige Nerven- und veste Muskelmaterie, welche das Nervensystem zu nennen seyn möchte. Die in derselben Statt findende Erregbarkeit ist nicht verschieden in verschiedenen Theilen ihres Sitzes, noch besteht sie aus Theilen; sondern sie ist Eine, gleichförmige, unzertheilbare Eigenschaft das ganze System hindurch. Dieses ist eine Thatsache, welche dadurch erhärtet ist, daß Empfindung, Bewegung, Geistesverrichtung, Gemüthsbewegung und Leidenschaft unmittelbar und augenblicklich auf das Wirken erregender Thätigkeiten, und nicht in einer Folgenreihe von Wirkungen eintreten.

Darauf bemerkt er: „Verschiedene erregende Thätigkeiten werden an verschiedenen Theilen des Nervensystemes, keine aber zu gleicher Zeit an allen Theilen, sondern jede derselben auf solche Weise angebracht, daß sie unmittelbar das ganze System affizire.“

32. „Eine jede von den erregenden Thätigkeiten affiziret immer einen Theil mehr, als jeden andern gleichen Theil,

und auf solche Weise werden von verschiedenen Thätigkeiten verschiedene Theile affiziret. Der affizirte Theil ist gemeiniglich derjenige, auf welchen jede Thätigkeit geradezu angebracht wurde,“ indem sie in unmittelbare Berührung mit ihm kam, wenn sie materiell ist; oder unmittelbar auf ihn wirkte, wenn sie nicht materiell ist. „Und nebstdem,“ so fährt der Verfasser fort, „je mehr Erregbarkeit vom Anfange an jedem Theile insbesondere zukömmt, d. i. je lebhafter und empfindlicher jeder Theil ist, desto mächtiger ist das Wirken einer jeden Thätigkeit, sie möge in gehörigem Maasse, oder übermäfsig oder auch mangelhaft wirken, und zwar durch alle Mittelstufen ihrer Wirkungen. So besitzt das Gehirn und der Speisekanal mehr Erregbarkeit, d. i. mehr Leben, als die andern innern Theile, und die Theile unmittelbar unter den Nägeln mehr, als die andern äufsern Theile *. Allein wenn auch die Wirkung, welche theils aus dem Antriebe einer jeden Thätigkeit, theils aus dem Grade der Erregbarkeit in dem Theile hervor geht, sich also verhält; so übertrifft doch die Affektion, welche über das ganze System verbreitet daraus entsteht, ungemein die Affektion des Theiles **.

* Anfangsgr. §. XLIX. Zusatz.

** Ebendasselbst.

33. Um dieses Verhältniß zu bezeichnen, sagt der Verfasser im funfzigsten Paragraphe: „Man schätze das Verhältniß der Affektion in dem besonders affizirten Theile zur Affektion aller übrigen Theile des Systemes, und stelle die Affektion des ersten mit so vielen geringeren Affektionen im Ganzen zusammen, als noch übrige Theile des Systemes sind. Angenommen, die gröfsere Affektion eines Theiles verhalte sich wie sechs, die geringere eines jeden andern Theiles wie drei, und die Zahl der weniger affizirten Theile sey tausend; so wird das Verhältniß der Affektion, welche sich über den vorzüglich affizirten Theil erstreckt, zur Affektion aller übrigen Theile seyn, wie sechs zu dreitausend. Diese Thatsache, oder etwas ihr sehr nahes, wird durch die Betrachtung der erregenden Thätigkeiten, welche nie auf einen Theil allein, sondern immer auf den ganzen Körper wirken, und durch die Mittel, welche ihre Wirkung nie von einem Theile allein, sondern immer von dem ganzen Körper entfernen, bestätigt.“ — Peripneumonie ist eine Krankheit, welche von einem Übermaasse der Erregung über den ganzen Körper abhängt, mit einer Entzündung in einem kleinen oberflächlichen Theile der Lungen. Die gemeine Vorstellung von dieser Krankheit ist, daß die Entzündung die primäre Affektion sey, und daß

alle allgemeinen Symptome Wirkungen von dieser seyen, so wie sie einmal hervor gebracht ist. Allein angenommen, die Entzündung sey die Ursache; so ist die Frage: welches sind die schädlichen Thätigkeiten, oder, wie man sie gemeiniglich nennt, die entfernten Ursachen, welche sie hervor bringen? Es giebt keinen Arzt auf der Erde, welcher auch nur Eine bestimmt angeben könnte. Im Gegentheile bestehen die schädlichen Thätigkeiten, von welchen bekannt ist, daß sie diese Krankheit hervor bringen, in übermäßigem Essen, Trinken, in großer Blutmenge, in körperlicher Übung, Arbeiten bei warmer Luft, bei Wärme, die auf Kälte folgt oder mit ihr abwechselt, und jeder andern reizenden Thätigkeit. Allein wer wird sich unterfangen zu behaupten, daß eine derselben, oder alle mehr auf einen kleinen oberflächlichen Theil der Lungen, als auf einen andern Theil, welcher an GröÙe und nervigem Gehalte ihm gleich, und von den Theilen des Systemes, auf welche sie, als schädliche Thätigkeiten, unmittelbar angebracht wurden, gleich weit entfernt sind, ihre Wirkung ausüben? Ferner: die bekannten Mittel sind Blutlassen und das antiphlogistische Verfahren; kurz: alle andern ausleerenden Mittel eben so, wie Blutlassen und alle andern schwächenden Thätigkeiten. Allein wer wird sagen, daß diese,

gleichsam auf eine zauberische Weise, ohne einen andern Theil des nervigen Systemes zu affiziren, ihre Kraft, welche man nur immer ihnen zuschreibe, unmittelbar auf die Lungen anbringen können, und, indem sie hier die Entzündung heben, dadurch auch die Krankheit entfernen? Was man auch darüber vorbrachte, so wird doch gegenwärtig kein vernünftiger Mann eine solche Behauptung führen. Es ist offenbare Thatsache, daß alle erregende Thätigkeiten eine Vermehrung der Erregung über den ganzen Körper bewirken, und daß allen Heilmitteln, welche dieselbe vermindern, ein eben so ausgedehnter Wirkungskreis zukomme. Das fürchterliche Symptom der Gicht ist Entzündung der Gelenke. Die Thätigkeiten, durch welche dieses und die andern Symptome hervor gebracht werden, sind schwächend, und diejenigen, durch welche sie beseitiget werden, sind im Allgemeinen reizend und stärkend, und insbesondere eine davon ist ein sehr mächtiger und flüchtig sich verbreitender Reiz. Die letzte hat nach einer neulichen Entdeckung, in den Magen genommen, binnen wenigen Stunden nicht nur alle die andern Symptome, sondern auch selbst die Entzündung beseitiget, obgleich diese in einem Theile des Systemes ihren Sitz hat, welcher von dem Theile, auf welchen das Mittel zunächst wirkte, am weitesten entfernt ist.

Auf gleiche Weise beschränkt sich das Wirken unserer Speisen und Getränke keineswegs auf den Magen, sondern offenbar bringt ihr Wirken überall Erregung hervor. Eben so beschränkt sich der reizende Einfluß der Wärme keineswegs auf die Oberfläche des Körpers, deren Temperatur allein sie bestimmt; sondern verbreitet sich über das System, und erregt jeden Theil. Mit einem Worte: jede Thätigkeit, durch welche wir im Gesundheitszustande erregt werden, jede Thätigkeit, welche einen krankhaften Zustand entweder hervor bringt oder entfernt, alle diese, nur mit Ausnahme derjenigen, welche eine Lokalaffektion entweder herbei führen, oder entfernen, wirken auf die Erregbarkeit des ganzen Systemes (31.), und bringen überall Erregung in dem Verhältnisse hervor, in welchem sie in dem Theile entsteht, welcher vorzüglich ergriffen wurde.

34. Auf solche Weise werden, wie der Verfasser im 51ten Paragraphe bemerkt, der Magen und die übrigen Theile desselben Kanals durch die Temperatur *, die Gefäße durch Blut und die übrigen Säfte; die Gefäße und Muskelfasern durch Arbeit und Ruhe; das

* Nach dem Texte der Anfangsgründe, welcher ohne Zweifel an dieser Stelle richtiger ist, sollte es heißen: der Magen u. a. durch Nahrungsmittel, die Oberfläche des Körpers durch die Temperatur. A. d. H.

Gehirn durch Affekt, Leidenschaft und Übung geistiger Vermögen; und zwar jedes derselben mehr als jeder andere gleiche Theil affiziret. In demselben Verhältnisse zeigen folgende Affektionen und zwar jede derselben, eine grössere Erregung in einem, als in irgend einem andern gleichen Theile an, nämlich; Schweiß, welcher bei Gesunden während der Arbeit zuerst an der Stirne hervor tritt; zurück gehaltene Ausdünstung; Entzündung bei Krankheiten, oder eine ähnliche Affektion, Kopfwehe, Irreseyn. Anzeigen eines geringeren Grades der Erregung in einem, als in jedem andern gleichen, Theile sind: übermäßige Ausdünstung, Schweiß, ohne daß er von Arbeiten herrühre, besonders kalter und klebrichter, große Vermehrung anderer Aussonderungen; Krampf, Konvulsion; Lähmung; Schwäche und Verwirrung des Geistes; Irreseyn *. — Da dieser Satz von allgemeiner Ausdehnung ist, da die Wahrheit desselben keinem Streite unterliegt, und da das Wirken allgemeiner Thätigkeiten, sie seyen in Übermaasse, oder in gehörigem, oder in zu geringem Maasse, immer auf einen Theil in etwas höherem Grade, als auf irgend einen andern ausgeübet wird; so muß es auch auf gleiche Weise in diesem wie in andern Theilen, dem allgemeinen Wirken gemäß entweder im Übermaasse,

* Anfangsgründe der Medizin, §. LII.

oder in gehörigem oder in zu geringem Maasse Statt finden; aber keineswegs in einem, demselben entgegen gesetzten, ihm widersprechenden Grade *. Denn da die erregenden Thätigkeiten, welche angebracht wurden, dieselben sind, und da die Erregbarkeit das ganze System hindurch dieselbe ist; so muß auch die Wirkung dieselbe seyn, d. h. entweder übermächtig, oder in gehörigem Maasse, oder mangelhaft, nach dem Grade der Thätigkeiten, welche gewirkt haben (51.). — Dieses widerspricht demnach einem Satze, welchen man allgemein in der medizinischen Praxis anwendete, und nach welchem man einen unzusammenstimmenden Zustand des Systemes annahm, so daß ein Theil nach seiner Affektion Blutlassen erfordere; andere nach der ihrigen Mittel von entgegen gesetzter Wirkungsart erfordern, und daß, in andern Fällen der Zustand eines Theiles Mittel, welche vom Blutlassen sehr verschieden sind; der Zustand aller oder der meisten übrigen Theile aber gerade das Blutlassen erfordere, oder, nach der medizinischen Sprache, anzeige. Dieses sind von ihnen so genannte Fälle der Anzeige und Gegenanzeige. Diesen Annahmen entgegen sagt der Verfasser: Die Erregung eines Theiles kann

* A. a. O. §. LIII.

nicht vermehrt seyn, während die allgemeine Erregung vermindert ist; noch kann sie vermindert seyn, während die allgemeine vermehrt ist *.

35. Auch kann es nicht anders seyn. Man nehme z. B. an, eine Reihe von Thätigkeiten bewirke einen Grad der Erregung, welcher mit einer bestimmten Zahl sich ausdrücken lasse, und diese Zahl sey sechzig, statt vierzig, welche letzte Zahl den gesundheitgemäßen Stand der Erregung ausdrücke; jene Reihe bringe daher eine Krankheit hervor, welche Peripneumonie heiße. Nun ist es der Natur der Dinge entgegen, daß, während dieses Übermaafs reizenden Wirkens über das System sich zu verbreiten fortfährt, ein Theil des Systemes einer solchen Verminderung der Erregung unterworfen seyn sollte, daß diese auf zwanzig Grad in der Stufenleiter der Erregung, oder um so viel tiefer unter dem vierzigsten Grade, als sechzig oberhalb demselben, stehe, und folglich in solchem Theile eine Wassersucht darstelle. Denn da die Erregbarkeit überall dieselbe, gleichförmige, unzertheilte Eigenschaft ist **, und da die Thätigkeiten von solcher Gewalt waren, daß sie einen Grad der Erregung bewirkten, welcher um zwanzig höher über vierzig steht; so läßt es sich bei solcher Beschaffenheit der

* A. a. O. §. LIII.

** A. a. O. §. XLVIII.

Ursache keineswegs annehmen, daß irgend ein Theil des Systemes in einem Zustande vermindelter Erregung sich befinde, welcher um zwanzig unter vierzig stehe, während das übrige um zwanzig über vierzig steht. Dieses kann weder von den Thätigkeiten, deren einzige, anerkannte, Wirkung in Übermaafs der Erregung besteht, hergeleitet, noch kann es als irgend vereinbar mit der Natur der Erregbarkeit angenommen werden, indem der Grad der Erregung, welche aus dem Wirken auf dieselbe entspringt, immer im geraden Verhältnisse zu dem Grade der erregenden Thätigkeiten steht, welche angebracht worden sind.

36. Sollte eingewendet werden, daß, wenn auch die Sache gerade so, wie so eben angegeben wurde, sich verhalte, dennoch, dem vorhin (32.) angegebenen Satze gemäß, eine Ungleichheit in der Wirkung der erregenden Thätigkeiten Statt finde, und daß die angenommene Affekzion in einem Theile auf eine Weise sich vorfinde, auf welche sie verschieden ist von der Affekzion, welche über den ganzen Körper sich verbreitet: so ist die Antwort auf solchen Einwurf in dem drei und funfzigsten Paragraphe der Anfangsgründe enthalten, in welchem das einzige Beispiel einer scheinbaren Annäherung zu solchem Nichtübereinstimmen der Erregung dem richtigen Grundsatz gemäß erläutert wird.

Nachdem nämlich vorausgesetzt wurde, daß es keine Verschiedenheit in Hinsicht der Art der Erregung, sondern nur in Hinsicht des Grades der Erregung gebe, und daß von derselben Ursache keineswegs verschiedene Wirkungen herühren können; so setzt er hinzu, daß wegen der großen Empfindlichkeit gewisser Theile, z. B. des Magens, und wegen überwiegender Gewalt erregender Thätigkeiten, welche auf solche in hohem Grade, es sey reizend oder schwächend, wirken, dergleichen Theile immerhin früher, als die meisten anderen, entweder in Schwäche von direkter oder indirekter Art, oder in große Vermehrung der Erregung verfallen können; daß aber dieses nur für eine kurze Zeit der Fall sey, und daß die übrigen Verrichtungen bald in denselben Zustand versetzt werden. So haben Ekel, Erbrechen, flüssiger Stuhl und ähnliche Affekzionen, welche durch starkes Getränke und Opiate hervor gebracht wurden, so die, dem Anscheine nach gleichen, der Wirklichkeit nach aber verschiedenen, Affekzionen, wie auch Gicht, Kolik, Leibgrimmen und andere ähnliche, welche durch Enthaltung von Speisen und Wassertrinken veranlaßt wurden, eben so die Wiederkehr der Eßlust, das Aufhören aller Symptome des Magens und der übrigen Theile dieses Kanales, welches den Wiedergenesungszustand der so ge-

nannten ersten Wege ausgezeichnet, der durch gehöriges Reichen von Speisen, Getränken und flüchtigen Reizen während dem vorher gehenden Theile der Kur bewirkt wird; alle diese haben bald einen ähnlichen Zustand der übrigen Theile des Systemes zur Folge, und sie treten im ersten Falle mittelst indirekter, im zweiten mittelst direkter Schwäche, und im letzten mittelst voller Wiederherstellung der Gesundheit überhaupt ein.

37. Aus allem dem (36.) geht die Thatsache hervor, deren in dem vier und funfzigsten Paragraphen Erwähnung geschieht. Diese besteht darin, daß „keine allgemeine Affektion in einem Theile ihren Sitz habe, daß vielmehr alle das ganze System ergreifen, indem die Erregbarkeit, wenn gleich mit der, vorhin (32.) erwähnten, Ungleichmäßigkeit, in allen Theilen affizirt ist.“ — Dieser Satz ist einer Vorstellung, welche alle Ärzte hegten, geradezu entgegen gesetzt.

38. Auch findet die Affektion des Theiles, welcher von derselben insbesondere ergriffen ist, keineswegs zuerst Statt, und verbreitet sich dann erst über die übrigen Theile des Systemes, wie, der Annahme gemäß, als wenn Peripneumonie von einer Entzündung in den Lungen herrührte (35.), der Fall wäre: denn so bald die Erregbarkeit irgendwo im

Systeme affizirt ist, so ist sie auch überall und zwar unmittelbar affizirt, indem sie überall Eine, dieselbe ungetheilte Eigenschaft ist*.

39. Beide Thatsachen (37. 38.), so setzt der Verfasser hinzu, werden durch diese allgemeine Thatsache bestätigt, daß alle erregenden Thätigkeiten den ganzen Körper eben so schleunig, als den einen Theil affiziren, so wie durch eine andere, ebenfalls allgemeine, Thatsache, daß allgemeine Krankheiten im ganzen Systeme eben so schnell, ja meistentheils noch schneller, als in einem Theile sich äußern**. — Daraus ergiebt sich daher für die Praxis nothwendig der Schluss, daß nämlich jede Affektion eines Theiles, sey sie auch noch so furchtbar, wie z. B. die Affektion der Lungen bei der Peripneumonie, des Kopfes bei der Phrenitis, des Gehirnes bei dem typhösen Fieber, des Fusses bei der Gicht, der Lungen bei dem Asthma, u. s. f. bei allgemeinen Krankheiten nur als ein Theil der Affektion des ganzen Systemes zu betrachten, und daß das Wirken der Mittel nicht auf den Theil, sey er auch demselben zugänglich, sondern auf das ganze System hin zu richten sey***.

* A. a. O. §. LV.

** Ebendasselbst.

*** A. a. O. §. LVI.

40. In diesem Punkte begieng man in unserer Kunst unendlich viele Fehler, welche sich alle auf eine Annahme stützten, die den Sätzen in diesem Kapitel der Anfangsgründe geradezu widerspricht. Wo nur immer in einem Krankheitsfalle ein hervorstechendes Symptom sich äußerte; da sollte, nach der Annahme der Ärzte, das Zentrum des krankhaften Zustandes und da die ganze Ursache wirksam seyn. Daher stellte man eine Menge von Krankheiten, bei welchen gewöhnlich E n t z ü n d u n g zum Vorschein kömmt, in einer Reihe oder Ordnung auf, als wenn in denselben die Entzündung die einzige primäre Affekzion wäre, und die andern Symptome davon abhiengen. Andere wurden zur Ordnung der krampfhaften gezählt, wieder andere mit der Benennung der konvulsivischen belegt, andere in die Ordnung der hydropischen Affekzionen, andere in die der Blutungen, nach einem falschen Begriffe ihrer gemeinsamen Ursache, unter dem Namen Hämorrhagien, gesetzt, und noch andere, die man ebenfalls noch besonders davon trennte, von einem Ausfließen ungefärbter Flüssigkeiten, welches bei denselben vorkömmt, Ausflüsse oder Profluvia genannt. Allein obgleich man diese sichtbaren Symptome als Merkmale des vollständigen Charakters jeder Zusammenstimmung der Symptome, zu welchen sie gehören,

betrachtete; so stellt doch jedes derselben nur Eines von der Menge eben derselben dar, und verhalten sich zur Totalsumme der krankhaften Affektion nur wie sechs zu dreitausend. Sie verdienen demnach keineswegs, für die gesammte Krankheit, noch die Thätigkeiten, durch welche sie hervor gebracht werden, für die gesammten Krankheit erzeugenden Thätigkeiten, noch auch diejenigen, durch welche sie entfernt werden, für die gesammten und einzigen Heilmittel angesehen zu werden; vielmehr ist ihre Ursache, so wie ihre Kur, keine andere als die gemeine aller Symptome, noch hängt die Kur der Symptome von der Entfernung ihrer Ursache ab, welche entfernter wäre, als die letztere, welche die gemeinsame Ursache ist. Alles das wird nach genauester Untersuchung der Erscheinungen allgemeiner Krankheiten streng sich beweisen lassen.

41. Der Verfasser der Anfangsgründe machte in einer Vorlesung nach Beendigung dieses Kapitels einige Bemerkungen über Symptome. Er stellte hierüber vor, daß wenn die Vernachlässigung der Untersuchung der reellen Naturphänomene, und das Verfahren, rasch und übereilt von bloßem Anscheine Schlüsse zu ziehen, über irgend einen Zweig der Philosophie Verderben verbreitete; dieses bei der Medizin der Fall war, indem man keiner andern Mittel, zur

Kenntniß der Krankheiten zu gelangen, sich bediente, als des Studiums der Symptome. Und gerade diese zeigen uns bloßen Anschein, und sind eben so trügerisch, als jeder Schein. Dieses ist hinreichend erwiesen durch die Symptomatologien, oder Erklärungen der Symptome, durch die weitläufigen Abhandlungen über die diagnostischen* und prognostischen Zeichen, durch das langweilige und unnütze Aufsuchen pathognomonischer Zeichen, und endlich durch den neulich erfundenen Zweig der Nosologie, welche sämmtlich Merkmale der Verderbtheit der medizinischen Doktrin darstellen. Denn anstatt zu einer wirklichen und gründlichen Erkenntniß zu führen, führen sie unvermeidlich davon ab; anstatt die so gierig gesuchten Unterschiede vest zu setzen, bringen sie Verwirrung, Verwicklung und Widerstreit in jeden Theil der Kunst. Die Nosologie endlich mußte der angehäuftten Absurdität und unauflöslichen Verworrenheit des Ganzen zum Schlusssteine dienen **.

* Diagnostisch sind die Symptome, von deren Erklärungen man annahm, daß sie einen Unterschied der Krankheiten von einander ausweisen. Prognostisch diejenigen, von deren Betrachtung über den künftigen Ausgang der Krankheiten man Belehrung erwartet; Pathognomonisch ist ein einzelnes Symptom, welches so erklärt ist, daß es für sich den Unterschied der Krankheit, zu welcher es gehöret, von jeder andern, der Annahme gemäß, bestimme.

** Man sehe die Einleitung.

42. Da die erste Ausgabe der Anfangsgründe sich vergriffen hat; so möchte es dem Leser nicht missfallen, hier eine Charakteristik der Nosologie einzuschalten, welche also lautet: „Ja, die Nosologie, welche Krankheiten für Symptome, und Symptome für Krankheiten nimmt, welche allgemeine Affektionen mit örtlichen verwechselt, welche die in der Natur am meisten von einander getrennten Phänomene vereint, und die der Natur nach verwandten von einander trennt, welche Ungewissheiten für Gewissheiten, und diese für jene nimmt, welche von dem eigentlichen Gegenstande der Kunst ab, und zu unnützen Spitzfindigkeiten, zu übel ersonnenen Begriffen, und erdichteten Unterschieden führet, die ächten hingegen vernachlässiget, und die Methode zu kuriren geradezu verdirbt, — muß in ihrem Aufkeimen unterdrückt werden. Können die Krankheiten unter zwei Formen gebracht werden; so können sie es nicht unter ein Tausend derselben *.“

* Die Stelle im Originale heisst: „Quin nosologia, morbos pro symptomatibus, et haec pro illis, recipiens, communes affectus cum localibus permiscens, distantia natura conjungens, affinia dissocians, incerta pro certis habens, atque a proprio artis negotio in nugas, errores, discrimina ficta, verorum neglectum et rectam medendi usus perniciem sine fine modoque seducens, in cunis elidenda.“

43. So wenig weiß man um die Symptome, wenn man nach ihrem bloßen Anscheine, und nicht nach der Wirkung der Thätigkeiten, durch welche sie einerseits hervor gebracht, andererseits beseitiget werden, sie beurtheilt, daß gerade diejenigen, welche den Ärzten die am meisten von einander verschiedenen zu seyn schienen, oft von ganz gleicher Natur, hingegen diejenigen, welche man für dieselben ansah, oft wesentlich von einander verschieden sind.

So hielten die Ärzte in ihren diagnostischen, pathognomonischen, prognostischen, und endlich in ihren nosologischen Abhandlungen dafür, der Schauer, das Kältegefühl, und die Trockenheit der Haut *, die Frequenz des Pulses **, die Blässe ***, das Kopfwehe und Irrereden ****, der Durst und die Hitze *****, die Heiserkeit, der Husten und Auswurf *****, die Entzündung ***** seyen immer dieselben, und immer von der Art, daß sie durch ein antiphlo-

* Anf. d. Med. §. CLIII. CLXXVIII. CLXXXI.

** A. a. O. §. CLIV. CLV. CLXXIX.

*** A. a. O. §. CLVI. CLXXXI.

**** A. a. O. §. CLVII. CLXXXIII. sq.

***** A. a. O. §. CLVIII. CLXXXIV.

***** A. a. O. §. CLIX. sq.

***** A. a. O. §. CLXVIII. CCIV. sq.

gistisches Kurverfahren zu beseitigen seyen: und doch sind sie in der That sich so entgegengesetzte Affektionen, als nur immer im lebenden Systeme vorkommen. Nicht nur sind dieselben nicht immer von phlogistischer Natur, und durch antiphlogistisches Verhalten, und solche Mittel zu behandeln; sondern sie sind sogar im Gegentheile meistens von asthenischer Art, hängen von Schwäche ab, und sind durch höchst reizende und stärkende Thätigkeiten zu heben.

44. Die Symptome hingegen, welche die Ärzte als von einander verschiedene ansahen, da ihnen doch eine gemeinsame Natur zukömmt, sind unzählig. Beispiele solcher Art finden wir in den katarrhalischen, exanthematischen und anderen phlogistischen Fällen, welche von keiner phlegmonischen Entzündung begleitet werden, und welche man als von denjenigen Fällen verschieden ansah, in deren Begleitung Entzündung vorkömmt, da sie doch wesentlich und von Grunde aus dieselben sind. So nahm man an, daß der Zusammenfluß der Symptome, welcher P e r i p n e u m o n i e, entzündliche Bräune und Rheumatismus darstellt, eine vom Katarrhe, dem gemeinen entzündlichen Fieber, welches bei den Nosologen Synocha heißt, und dem Scharlachfieber verschiedene Ordnung von Krankheiten ausmache, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil Entzün-

dung eines Theiles in dem Verlaufe der ersten, nicht aber der letzten zum Vorscheine kömmt. Ja, obgleich das Erysipelas von einer Entzündung eines Theiles begleitet wird; so wurde es dennoch als von andern Fällen, in welchen Entzündung ebenfalls ein Symptom ausmacht, verschieden angesehen, und zwar aus keinem besseren Grunde, als weil bei demselben die Entzündung nicht so tief sitzt, als bei den andern. Noch nie dachte man daran, daß alle diese Krankheiten von derselben Art seyn müssen, indem sie alle von derselben Reihe von Thätigkeiten, nämlich von solchen, welche reizen, entstehen, und alle durch dieselbe Reihe von Thätigkeiten, von solchen nämlich, welche schwächen und ausleeren, entfernt werden.

45. Ferner Krämpfe, Konvulsionen, es sey in den Organen willkührlicher oder unwillkührlicher Bewegung; Neigung zu Schweiß, ohne die bei gesundem Zustande gewöhnlich vorkommenden Veranlassungen; Mangel an Eßlust, Widerwille gegen Speise *; Durst, Eckel, Erbrechen **; innerer Schmerz, vorzüglich in dem Magen und den Gedärmen ***; äußerer Schmerz ****; gewaltsame, schmerzhaft Affek-

* A. a. O. §. CLXXXVI.

** A. a. O. §. CLXXXVII. CLXXXVIII.

*** A. a. O. §. CLXXXIX. CXCI. sq.

**** A. a. O. §. CXÇ. CXCv. CXCvi.

zionen des Kopfes, der Brust oder Brusthöhle, des Magens und Unterleibes, oder des Speisekanales *; alle diese Affektionen, welche mit einem phlogistischen Ursprunge gar nichts gemein haben, und so manche andere von gleicher Entstehungsweise betrachtete man als eben so viele, ganz verschiedene Affektionen; und nach solcher Voraussetzung stellte man eben so verschiedene Rubriken von Krankheiten auf, als wenn sie von dem besondern Einflusse einer jeden derselben herrührten. So finden wir eine Reihe von Krankheiten, bei welchen Krampf für das herrschende Symptom angesehen wird, und welche kramphafte Krankheiten genannt werden; eine andere, bei welchen ein konvulsivischer Zustand das unterscheidende Merkmal darstellen soll, und welche daher konvulsivische Krankheiten heißen; und diese werden wieder unterabgetheilt, je nachdem die Organe willkührlicher oder unwillkührlicher Bewegung davon affizirt sind; andere werden in Ordnungen gereihet, in wie ferne sie sich durch Ausleerung verschiedener Flüssigkeiten auszeichnen. Wenn daher der krankhafte Ausfluß Blut ist, so heißt die Reihe der dahin gerechneten Krankheiten Hämorrhagien; wenn aber die hinweg gehende Flüssigkeit unge-

* A. a. O. §. CXCI. sq.

färbt ist, so nennt man die Reihe von Krankheiten, welchen dieses charakterisirende Merkmal zukömmt, Ausflüsse, Profluvia. Andere Krankheiten ordnete man nach negativen charakteristischen Merkmalen, z. B. solche, welche ohne einen Ausfluß, ohne krampfhaft oder konvulsivische Bewegung sind. Beispiele erster Art finden wir in dem krankhaften Zustande des Systemes, bei welchem die monatliche Reinigung zu der gehörigen Lebenszeit nicht eintritt, oder wenn dieser natürliche Ausfluß zu irgend einer spätern Periode vermindert oder unterdrückt wird. Zu Beispielen letzter Art dienen Lähmung und die übrigen atonischen Affekzionen, wie sie gewöhnlich heißen, und welche durch krankhafte Verminderung oder durch Aufhören der Bewegung ausgezeichnet seyn sollen. Allein als wahre Thatsache in Bezug auf alle diese Unterscheidungen, welche von hervorstechenden Symptomen hergenommen sind, kann angenommen werden, daß diese Symptome keine andere Wichtigkeit in Hinsicht der Gröfse der krankhaften Affekzion haben, als welche wir angegeben haben. Sie sind nicht der einzige, auch nicht der hauptsächlichste Theil der Krankheit, sondern bloße Symptome, gleich allen andern; hängen von der gemeinsamen Ursache ab, welche Schwäche ist, und haben kein größeres Verhältniß zur Gröfse des krankhaften

Zustandes im Ganzen, als welches wir vorhin (40.) angegeben haben. Jede Eintheilung der Krankheiten also, welche von solchen Symptomen hergenommen wird, ist falsch *, in Hinsicht der Pathologie, und des schädlichen Einflusses auf das praktische Kurverfahren; und die einzige Norm für eine gehörige Eintheilung ist diejenige, welche auf die Berücksichtigung der Ursache und der verschiedenen Grade ihrer Gewalt sich gründet.

46. Der Verfasser der Anfangsgründe wich bei dem Ordnen der sthenischen oder phlogistischen Krankheiten, wie sie in der ersten Ausgabe dieses Werkes angegeben sind, in etwas von dieser Regel ab, indem er die Krankheiten von vermehrter Erregung als eine Gattung (genus) aufstellte, und diese Gattung in Arten (species) unterabtheilte, von welchen letzten er vier zählte: die Phlegmasien, oder sthenischen Krankheiten mit Entzündung eines, und zwar gemeiniglich äussern Theiles; die Exantheme oder Krankheiten, bei welchen eine ansteckende Materie mit zur Ursache

* Als Beispiel einer gehörigen Eintheilung betrachte man in den Anfangsgründen der Medizin die Paragraphe CCCCXLVI — CCCCLII, in welchen die Reihe der sthenischen Krankheiten angegeben ist, und die Paragraphe DV — DVII, in welchen die Reihe asthenischer Krankheiten aufgestellt, und die Gründe für beide bezeichnet sind.

gehöre, und deren äußerer Anschein durch einen Ausschlag der Oberfläche in verschiedenen Gestalten erscheine; die Hämorrhagien, oder Krankheiten mit blutigem Ausflusse; und endlich die sthenischen Apyrexien, oder sthenischen Krankheiten ohne alle Pyrexie oder Fieber, wie dieser Zustand hier uneigentlich genannt wurde. Nach solchem Versuche stellte er mit Beibehaltung derselben Vorstellung eine Eintheilung asthenischer Krankheiten auf, theilte sonach diese Gattung in Arten, und so sollte eine von diesen die krampfhaften Krankheiten, eine andere die konvulsivischen, eine dritte die atonischen, oder solche, welche einem Lähmungszustande sich nähern, eine vierte die sämmtlichen unordentlichen Blutausflüsse (denn er fand nun, daß diese gegen die vorhergehenden Theorien hieher zu rechnen seyen, und nicht unter die sthenischen Affekzionen des Systemes); die fünfte die Krankheiten, deren hervorstechendes Symptom ein Ausfließen einer serösen Feuchtigkeit sey, und welche gewöhnlich Profluvia, Ausflüsse heißen; die sechste die Fieber u. s. f. enthalten. Endlich fand er, daß dieses ein Versuch sey, welcher zu nichts, als zu Verwirrung führet, und daß die Ausführung desselben, selbst mit aller solcher Verwirrung, unmöglich sey. Kurz: er fand, daß diese Un-

terabtheilung, selbst in Betreffe der ersten Gattung, fehlerhaft sey. Denn nebstdem, daß es ein Grundirrthum war, die Hämorrhagien unter diese Gattung zu setzen, von welchen er nun es unwidersprechlich fand, daß sie zu den asthenischen Krankheiten zu zählen seyen; nahm er die Pocken und Masern, welche in ungemein heftigem Zustande erscheinen (was, wenn ihm nicht mit aller Sorgfalt und Geschicklichkeit vorgebauet wird, ein eben so natürlicher als häufig vorkommender Fall ist), offenbar von der Stelle in der Stufenreihe, welche ihnen natürlich zukömmt, nämlich nahe oben an zu stehen, hinweg, und wies ihnen ihre Stelle unter den mildesten von den Phlegmasien, oder solchen Krankheiten an, deren Entzündung von allgemeiner Ursache herrührt. Er sah nun ein, daß eben diese Eintheilung sthenischer Krankheiten, so einfach sie auch dem Anscheine nach, besonders im Vergleiche mit den nosologischen verwickelten Spitzfindigkeiten, ist, dennoch ein Überbleibsel der nosologischen und systematischen Erziehung sey. Er sah daher auf nichts als auf die krankhafte Vermehrung und Verminderung der Erregung und die Grade derselben, als die Ursache der verschiedenen Fälle sthenischer oder asthenischer Krankheiten; anstatt zwei Gattungen der Krankheiten aufzustellen, und sie in Arten unterabzutheilen, sah er nur

zwei allgemeine Formen, eine sthenische und eine asthenische, Platz finden, und gab daher eine Stufenleiter an, nicht von verschiedenen Krankheiten, sondern von einer Anzahl von Fällen, welche entweder zu der einen oder der andern dieser Krankheiten gehören, der Art nach dieselben, und nur dem Grade nach verschieden seyen. Diese zwei Theile dieser Stufenleiter wurden daher in den Anfangsgründen ausgezeichnet, und die Krankheiten jedes desselben in derselben Ordnung vgetragen.

47. Der Satz: daß alle Verrichtungen des lebenden Systemes, Empfindung, Bewegung, Geistesthätigkeit, Leidenschaft und Affekt, durch das Wirken erregender Thätigkeiten auf die Erregbarkeit hervor gebracht werden, wurde vorher in dem Originalwerke * angegeben. Bald nachher wurde auch bewiesen, daß diese Verrichtungen, welche die sämtlichen Erscheinungen, die den vollkommensten lebenden Systemen eigenthümlich zukommen, in sich begreifen, verhältnißmäßig zu dem Grade ihrer Ursache, der Erregung (10.) entstehen. Um diese vielumfassende Thatsache in Hinsicht der Erregung so genau, als möglich, vest zu setzen, und um einige Irrthümer von langem

* Anfangsgr. der Mediz. §. XV. XVI.

Herkommen, von allgemeiner Aufnahme, und von ausgedehnter und schädlicher Anwendung auf die Praxis, zu entfernen; verbreitete er sich in einem besondern Kapitel über die **Zusammenziehung und ihre Wirkungen.**

Dritter Abschnitt.

Von der Zusammenziehung und ihren Wirkungen.

48. Da das volle und kräftige Vermögen, sich zusammen zu ziehen, mit welchem die Muskelfasern versehen sind, von der Erregung abhängt; so steht es in gleichem Verhältnisse zu dem Grade der Erregung. Dieses erhellet aus allen Erscheinungen der Gesundheit und Krankheit, so wie aus jedem Wirken erregender Thätigkeiten und Mittel.“ — Zur Widerlegung eines Irrthumes in Betreff der krankhaften Zusammenziehung, nach welchem angenommen wird, daß eine Anlage oder Geneigtheit, Bewegung zu bewerkstelligen, Statt finde, während dem die Thätigkeiten, welche sie bewerkstelligen, vermindert seyen; bemerkt der Verfasser mit wenigen Worten: „Die Stärke und die Leichtigkeit in Bewerkstellung der Bewegung ist eins und dasselbe. Man muß nach gewissen Thatsachen und nicht nach dem Anscheine urtheilen. Dem zu Folge sind Zittern, Zuckung (convulsio) und jede unter diesem Namen begriffene Affekzion von Schwäche, als ihrer Ursache, herzuleiten. Die erregende Thätigkeit in einem solchen krankhaften Falle

ist ein zu roh auf den Theil wirkender Reiz *^c.

49. Der Grad der Zusammenziehung, welcher Krampf hervor bringt, macht keine Ausnahme von der erst (48.) erwähnten Thatsache: denn sie ist vielmehr eine fortgesetzte und mangelhafte, als eine groſse und in gehörigem Verhältnisse stehende Zusammenziehung, und in wie ferne sie eine groſse Zusammenziehung ist, hängt sie von dem örtlichen Reize der Ausdehnung ab, wie bei dem Krampfe des Magens und der krampfhaften Affekzion des Darmkanales, oder von etwas diesem ähnlichen, wie die Gewalt des Willens bei der Bewegung eines Gliedes. Sie beruhet auf Verminderung der Erregung, ist kraftlos, und wird durch reizende Mittel gehoben **.

50. „Da der Grund der Zusammenziehung, in soferne sie eine gesundheitgemäſse Verrichtung ist, Eins ist mit ihrer Stärke; so kann der Schluss, daß die Dichtigkeit der sich zusammenziehenden Fasern in geradem Verhältnisse zu dem Grade der Zusammenziehung stehe, als eine gewisse Thatsache angesehen werden ***. Die Erregung muß man folglich

* A. a. O. §. LVII.

** A. a. O. §. LVIII.

*** A. a. O. §. LIX.

für die Ursache der Dichtigkeit halten. Diese wird in dem Verhältnisse vermehrt, in welchem ihre Ursache vermehrt wird. Dieses ist eine Thatsache, welche von der Stärke, die bei dem Wahnsinne mit einer ihr verhältnißmäßigen Dichtigkeit, bis zu dem Grade der Schwäche herab, welche bei dem Bevorstehen und wirklichen Eintritte des Todes, so wie nach demselben eintritt, durch alle Mittelstufen zwischen beiden vor Augen liegt. Beweis davon giebt nämlich die Schwäche solcher Fasern in ihrem todten, und eben derselben Stärke in ihrem lebendigen Zustande, indem die Ursache dieser Verschiedenheit nur in der Erregung liegt, welche verhältnißmäßig zu ihrem Grade Dichtigkeit bewirkt, bis im Tode mit ihrer Ursache auch die Wirkung völlig aufhört *.

51. Daraus folgt nun, daß die Höhlung der Gefäße, ihren ganzen Lauf hindurch im ganzen Körper im Zustande der Stärke des Körpers vermehret, und im Zustande der Schwäche desselben vermindert werde **. Und dieses

* A. a. O. §. LX.

** Diese Stelle widerspricht geradezu dem Liten Paragraphen der Anfangsgründe der Medizin; denn in dem letzten steht: Vermindert, wo in dieser Stelle: Vermehrt, und: Vermehrt, wo in dieser: Vermindert, steht. Es leuchtet aber aus allem ein, daß der Text des angeführten Paragraphs der richtige, der Text dieser Stelle hingegen durch Schreib- oder Druckfehler unrichtig geworden sey. Anm. d. Herausg.

läßt sich, ohne daß man zu einem Krampfe oder zu einer Zusammenziehung durch Kälte seine Zuflucht nehme, aus der einzigen und einfachen Ursache der verminderten Ausdünstung ersehen, so oft sie bei sthenischen Krankheiten sich vorfindet *.

* Die Anwendung dieser Stelle sehe man in den Sätzen der Anfangsgründe der Medizin §. CXIII. CXX. CLIX. CLX. CLXIII. CCLIX. CCXCI. CCCXXXVII. — CCCXLI. CCCLXIII. CCCLXX. CCCLXXX. CCCXC. CCCCIX.

Vierter Abschnitt.

Von den Formen der Krankheiten und Anlagen.

52. Wenn die Erregung, die Wirkung der erregenden Thätigkeiten, von gehörigem Grade ist; so bringt sie Gesundheit hervor: wenn sie hingegen zu groß oder zu gering ist; so bringt sie Krankheit, und vor dieser, Anlage zu Krankheit hervor *. Das lebende System bedarf keiner andern Bedingung weder zu seinem Wohlseyn, noch zum Übelseyn, und es giebt keine andere Quelle der Krankheiten **: denn der Zustand der einfachen festen Theile sowohl, als der Flüssigkeiten richtet sich nach dem Zustande des Wohl- oder Übelseyns, wie er durch die Erregung als ein bestimmter Zustand gesetzt ist ***.

53. Die einfachen festen Theile, so setzt der Verf. hinzu ****, so wie die Flüssigkeiten

* Im Texte dieser Stelle nach der von Dr. W. C. Brown gelieferten Ausgabe ist offenbar eine Lücke, welche hier ausgefüllt ist. Anm. d. Herausg.

** Wenn in diesem Theile unserer Untersuchung von Krankheit die Rede ist; so ist immer allgemeine Krankheit darunter zu verstehen.

*** Anfangsgründe der Medizin §. LXII.

**** Ebendasselbst.

erhalten von der Erregung ihre erste Bildung und nachherige verschiedene Unterhaltung. Die Erregung ist es also, von welcher nicht nur der gesunde, sondern auch der kranke Zustand beider herrührt, und die Krankheit wird keineswegs, wie man gemeiniglich dafür hält, durch Thätigkeiten veranlaßt, welche verschieden von denjenigen wären, durch welche die Gesundheit unterhalten wird. Ja, da selbst bei Lokalaffektionen die Krankheit nicht in der Verletzung der festen Theile, sondern in einer Veränderung der Erregung, als Folge der Verletzung derselben, besteht; so besteht auch die Kur nicht in der ärztlichen Behandlung der festen Theile, sondern in Regulirung ihrer Erregung. Der nämliche Schluss gilt auch in Bezug der Flüssigkeiten, und ihrer Quelle, des Blutes. Die Affektionen beider werden durch die Ursachen der Krankheit auf keine andere Weise verändert, als durch eine Veränderung der Erregung, und die Heilmittel stellen den Gesundheitszustand auf keine andere Weise her, als bloß durch Heilung der Erregung. Die bestimmten Theilen eigenthümlich zukommenden Affektionen, oder organischen Fehler gehören nicht hieher, wo der allgemeine Zustand des Körpers der einzige Gegenstand der Untersuchung ist. Wir müssen sie folglich hier vorüber gehen.

54. Dafs die Erregung auf solche Weise das gesammte Leben beherrsche, erhellet daraus, dafs die erregenden Thätigkeiten immer reizend wirken, und folglich Erregung verursachen (7.), so wie daraus, dafs die Mittel, welche den gesunden Zustand zurück bringen, dieses dadurch bewirken, dafs sie dem mangelnden Reize einen übermäfsigen, dem übermäfsigen einen mangelhaften entgegensetzen *.

55. Die Vorstellung, als seyen Gesundheit und Krankheit verschiedenartige Zustände, wird durch die Thatsache widerlegt, dafs den Thätigkeiten, welche beide Zustände entweder hervor bringen, oder entfernen, dieselbe Wirkungsart zukömmt **.

56. Diejenigen allgemeinen Krankheiten, welche von übermäfsiger Erregung entstehen, werden sthenische; diejenigen hingegen, welche von mangelhafter Erregung herrühren, asthenische Krankheiten genannt. Daher nur zwei Formen von Krankheiten; jeder derselben geht immer eine Anlage dazu vorher ***.

57. Dafs der erst erwähnte Ursprung allgemeiner Krankheiten und der Anlage zu jeder derselben die einzige wahre sey; dieses

* A. a. O. §. LXIV.

** A. a. O. §. LXV.

*** A. a. O. §. LXVI.

erhellet daraus, daß dieselben Thätigkeiten, welche irgend eine bestimmte Krankheit und die Anlage dazu hervor bringen, auch die gesammte Form, zu welcher dieselbe gehört, hervor bringen; und daß dieselben Mittel, welche eine bestimmte Krankheit oder ihre Anlage entfernen, auch alle Krankheiten von derselben Form entfernen (55.). Die vollkommene Gesundheit ist der mittlere Zustand zwischen beiden Extremen der Krankheiten und der Anlagen dazu, ohne daß er auf eine von beiden Seiten hinneige *.

58. Diese hauptsächlichlichen Ausdrücke (57.) erläutert der Verfasser ** auf folgende Weise: „Diejenigen erregenden Thätigkeiten, durch welche die Anlage zu sthenischen Krankheiten, oder diese selbst ***, hervor gebracht werden,

* A. a. O. §. LXVII.

** A. a. O. §. LXVIII.

*** Wo nur immer (in der ersten und zweiten Ausgabe der Elementa Medicinae) das ganze Werk hindurch das Wort phlogistisch vorkömmt, da lese man dafür sthenisch. Nachdem nämlich der Verfasser in seinem Werke an die Stelle kam, in welcher er seine Lehre auf die Pflanzen anwendete (Anfangsgr. der Medizin, Th. II. Kap. XIII. §. CCCXVII. — CCCXXVIII.); so fand er, daß der alte metaphorische Ausdruck, welcher von einer irrigen Theorie der Wirkungsart der also genannten Thätigkeiten entlehnt ist, nicht ohne Ungereimtheit sich anwenden lasse, und daß nur allein der Ausdruck sthenisch dafür zu wählen sey, indem er die eigentliche Wirkungsart bezeichnet, und einen gehörigen Gegensatz zu asthenisch darstellt.

sind sthenische, oder in engerem Sinne, reizende zu nennen; diejenigen hingegen, welche die Anlage zu asthenischen Krankheiten oder solche Krankheiten selbst bewirken, asthenisirende oder schwächende Thätigkeiten. Der Zustand des Körpers, welcher Krankheiten erster Art, oder die Anlage dazu darstellt, möge sthenische Beschaffenheit (*diathesis sthenica*); derjenige hingegen, welcher Krankheiten letzter Art mit der besondern Anlage dazu bewirkt, möge asthenische Beschaffenheit (*diathesis asthenica*) heißen. Jede Beschaffenheit ist ein Zustand, welchen Anlage und Krankheit miteinander gemein haben, und welcher nur dem Grade nach in beiden verschieden ist. Diejenigen Thätigkeiten, welche beide Beschaffenheiten zum wirklichen Krankheitszustande erheben, können, um sie auszuzeichnen, erregende schädliche Thätigkeiten genannt werden.

F ü n f t e r A b s c h n i t t.

Von den Wirkungen beider Beschaffenheit
und der vollkommensten Gesundheit.

59. Die Wirkung, welche alle sthenischen schädlichen Thätigkeiten, bei Hervorbringung krankhafter Affekzion der Verrichtungen, mit einander gemein haben, besteht darin, daß sie dieselben anfänglich vermehren, nachher aber einige derselben beschränken, obgleich nie mittelst eines schwächenden Wirkens, andere aber in einen Zustand der Unordnung versetzen.

Die Wirkung, welche alle asthenischen schädlichen Thätigkeiten mit einander gemein haben, besteht immer darin, daß sie die Verrichtungen vermindern, und zwar auf eine Weise, daß es zuweilen den, obgleich immer falschen, Anschein hat, als seyen sie vermehret *.

60. Wenn der ganz gehörige Grad der Erregung immer aufrecht erhalten werden könnte; so würde sich das Menschengeschlecht einer ewigen Gesundheit erfreuen. Allein dieses wird durch zwei Umstände gehindert.

Der eine dieser Umstände besteht darin, daß die Wirkung der sthenischen Beschaffenheit

* A. a. O. §. LXIX.

von der Art ist, daß sie die Totalsumme der Erregbarkeit *, welche jedem Systeme bei dem Beginnen seines lebenden Zustandes zugetheilt ist, zu frühe aufzehrt, d. i. das Leben und zwar oft mittelst dazwischen eintretender Krankheiten abkürzt, und, früher oder später, nach Verhältniß des Grades derselben, den Tod herbeiführt. Dieses ist die eine Ursache der Sterblichkeit **.

61. Ferner: wenn es auch scheinen möchte, die beste Verwahrung vor solcher Wirkung bestehe in Vermeidung sthenischer Beschaffenheit und alles dessen, was sie herbeiführt; so kann solches dennoch dem Zwecke nicht entsprechen: denn die asthenische Beschaffenheit beweiset sich nachtheilig, indem sie nicht denjenigen Grad der Erregung gewähret, welcher zur Gesundheit erforderlich ist, und folglich (4.) einen Zustand des Lebens zuläßt, welcher demjenigen näher kömmt, worin der Tod besteht. Ein Umstand, welcher der Sterblichkeit des Menschengeschlechtes das andere Thor eröffnet ***.

* Nach dem englischen Texte der oben erwähnten Ausgabe heißt es, aber offenbar unrichtig; der Erregung.
Anm. der Herausg.

** A. a. O. §. LXX.

*** A. a. O. §. LXXI. — Dieses gilt auch von jedem lebenden Systeme in der Schöpfung, wenigstens von Thieren und Pflanzen.

62. Da aber Krankheiten und der Tod von jeder dieser Ursachen (60. 61.) entstehen, so entstehen sie auch, wie der Verfasser ferner bemerkt *, von der Verwandlung jeder dieser Beschaffenheiten in die andere. Jede dieser Beschaffenheiten kann, es sey durch Zufall, oder durch Unwissenheit, oder absichtlich, in die andere mittelst der Thätigkeiten, welche diese andere hervor bringen, wenn man sie als Mittel anwendet, umgewandelt werden, und wenn dieses geschehen ist, und es werden entgegen gesetzte Mittel angewendet; so kann dieselbe Beschaffenheit wieder zu demjenigen Zustande zurück kehren, von welchem sie ausgegangen war. Die gehörigen Mittel, eine Peripneumonie oder ein Asthma zu kuriren, können so sehr übertrieben werden, daß die eine dieser Krankheiten in die andere übergeht. Brustwassersucht (hydrothorax), so oft sie bei der Kur der Peripneumonie eintritt, stellt ein Beispiel der Umwandlung der sthenischen Beschaffenheit in die asthenische dar; und die Umwandlung der Gicht in heftigen Husten, in entzündliche Bräune, oder in katarrhalische Affektion giebt ein eben so deutliches Beispiel, wie der Gebrauch der Reize die asthenische Beschaffenheit in sthenische umwandelt. Die Vorbereitungskur,

* A a. O. §. LXXI. im Zusatze,

um die Pocken in eine gelinde und gefahrlose Krankheit zu verwandeln, besteht blos in Entfernung der sthenischen Beschaffenheit, und Herbeiführung eines Grades der asthenischen. Allein wenn man mit derselben zu weit voran schreitet; so wird eine asthenische Krankheit hervor gebracht, welche gefährlich zu werden strebt *.

63. Ferner bemerkt der Verfasser **: „Obgleich die Erregung alle Erscheinungen des Lebens beherrscht (54.); so können doch die Symptome der Krankheiten, welche entweder vom Übermaasse oder vom Mangel derselben entstehen, kein gehöriges Urtheil in Hinsicht derselben gewähren; im Gegentheile hat der Fehlgriff, welcher gemacht wird, indem man sie als Grund eines Urtheiles ansieht, unzählige Irrthümer zur Welt gefördert.“ — Wir können nicht umhin, hier zu wiederholen, was wir in der Einleitung, und noch näher anderswo angedeutet haben, daß, so wie die Untersuchung abstrakter Ursachen viel Verderben in andern Zweigen der Philosophie angerichtet hat, eben so die grenzenlose Erklärung der Symptome ohne alle Erkenntniß der Thätigkeiten, welche sie entweder hervor

* Ein Beispiel davon findet man in den Anfangsgründen der Medizin § CCXX. aufgezeichnet.

** A. a. O. §. LXXI. Zusatz b.

bringen, oder entfernen, die reichste Quelle des Irrthumes in der medizinischen Theorie gewesen sey (41.). So wie wir die Untersuchung der kleinlichtsten Erscheinungen der Natur über unsern Gesichtskreis hinaus verfolgen, d. h. weiter, als eine deutliche Erkenntniß der darauf sich beziehenden Thatsachen reicht; so weichen wir von der Wahrheit und aller Möglichkeit, zu einer brauchbaren und gründlichen Erkenntniß wieder zu gelangen, um so mehr ab, je weiter wir vorwärts schreiten (man sehe die Einleitung). Folgendes möge zum Beispiele der Wirkung des Urtheilens nach dem oberflächlichen Anscheine der Symptome dienen. Wenn ein entweder scheinbar starkes und kräftiges, oder offenbar schwächliches Mädchen einen Anfall von Epilepsie, oder der gemeinlich so genannten hinfallenden Sucht erleidet, wenn sie mit den Händen auf ihre Brust schlägt, einen Anschein von Stärke zeigt, welche weit über ihre gewöhnlichen Kräfte geht, und auf gleich gewaltsame Weise mit den Füßen gegen den Boden schlägt; so ist für den, in ächt philosophischer Untersuchung nicht geübten, Verstand nichts natürlicher, als die Vorstellung, welche auf eben angedeutete Weise allgemein in der Medizin gehegt wurde, daß jede solche Bestrebung eine Vermehrung der Gewalt der willkührlichen Bewegung sey. Daher haben

Ärzte, welche über die Eindrücke auf ihre fünf Sinne nicht hinaus dachten, als Ursache solcher konvulsivischen Bewegung einen vermehrten Einfluß der Nerventhätigkeit in die auf solche Weise affizirten Muskelfasern angenommen. Allein daß alles dieses Täuschung sey, das erhellet aus einer weiten Induktion von That- sachen, welche zeigen, daß diese Erscheinung, so wie alle Erscheinungen in sieben und neun- zig Krankheiten von hundert derselben, in welche das Menschengeschlecht verfällt, durch keine andern, als schwächende Thätigkeiten veranlaßt, und durch keine andern Mittel, als solche, welche die Kräftigkeit vermehren, gehoben werden. Dasselbe Raisonnement läßt sich auf die Erklärung aller Symptome anwen- den. Wir haben von keinem einzigen eine Erkenntniß, es sey denn in so ferne, als wir sorgfältig und behutsam alle gewisse That- sachen erforscht haben, deren Kenntniß zur Entdek- kung der wahren Natur derselben erforderlich ist.

64. Der Verfasser schließt dieses Kapitel mit folgenden Worten: „Aus allem bisher Vor- getragenen folgt die gewisse That- sache, daß das Leben ein erzwungener Zustand sey *.“

* A. a. O. §. LXXII.

Sechster Abschnitt.

V o n d e r A n l a g e

65. Die Anlage (zur Krankheit) ist ein Mittelzustand zwischen vollkommener Gesundheit und wirklicher Krankheit. Die Thätigkeiten, durch welche sie hervor gebracht wird, sind eben dieselben, durch welche wirkliche Krankheit hervor gebracht wird, nur daß sie entweder mit geringerer Gewalt, oder eine kürzere Zeit hindurch, wirken *.

Die Periode der Anlage dauert kürzere oder längere Zeit, je nachdem diese durch grössere oder geringere Gewalt der Thätigkeiten hervor gebracht wurde, und der Zwischenzeitraum zwischen vollkommener Gesundheit und wirklicher Krankheit ist in demselben Verhältnisse früher oder später beendigt **.

66. Daß, wie bereits erwähnt wurde, die Anlage nothwendig der Krankheit vorher gehe, dieses erhellet offenbar aus der Thatsache, daß sie von denselben erregenden Thätigkeiten herrührt, welche auf dieselbe Erregbarkeit wirken, und welche Gesundheit sowohl als Krankheit hervor bringen, und daß

* A. a. O. §. LXXIII.

** A. a. O. §. LXXIV.

sie einen Zustand der Erregung darstelle, welcher die Mittelstufe zwischen Gesundheit und Krankheit darstellt. Da die gesundheitsgemäße Erregung von der krankhaften sehr weit absteht; so ist es nicht anzunehmen, daß jene auf einmal in diese übergehe, und die Grenzen der Anlage überspringe. Niemand, welcher einer vollkommenen Gesundheit genießt, wird auf einmal mit einer allgemeinen Krankheit befallen *.

67. A n s t e c k e n d e K r a n k h e i t e n machen keine Ausnahme von dieser Bemerkung (66.): denn die Ansteckung möge reizend oder schwächend wirken, so ist ihre Wirkungsart dieselbe, wie die der gewöhnlichen schädlichen Thätigkeiten, d. i. ihre Ursache ist dieselbe ** und folglich muß auch die Wirkung dieselbe seyn ***. Wenn folglich allgemeine Krankheiten Folge der Ansteckung, wie der gewöhnlichen Thätigkeiten sind; so können sie in keiner

* A. a. O. § LXXV.

** Wo nur immer dieses ganze Werk hindurch der Verfasser von e r r e g e n d e n Schädlichkeiten (noxae excitantes) oder der Uebersetzer von schädlichen erregenden Thätigkeiten (potentiae incitantes nocivae) spricht, da wird dasselbe verstanden, was nach der gewöhnlichen ärztlichen Sprache e n t f e r n t e Ursache (causa remota) heißt; wo hingegen hier von der Ursache gesprochen wird, da ist von dem die Rede, was medizinische Schriftsteller die n ä c h s t e Ursache (causa proxima) nannten.

*** A. a. O. § XXI.

wichtigen Hinsicht verschieden seyn, und ihr Unterschied kann nur auf dem Grade derselben beruhen. Die Geschichten ansteckender Krankheiten zeigen, daß, wenn die Wirkung der gewöhnlichen (schädlichen) Thätigkeiten abgehalten werde, die der ansteckenden Materie meistens eine sehr gelinde Krankheit bilde, und zwar oft so gelinde, daß bei derselben, außer einem leichten Ausschlage gar kein Symptom, gar keine Affekzion der Erregung, welche den Namen einer allgemeinen Krankheit, wie sie im Eingange der Anfangsgründe * bestimmt wird, verdiene, zum Vorscheine kömmt **. Zugegeben also, daß die Ansteckung zur Hervorbringung allgemeiner Krankheit einiges beitrage; so müssen, da die Folge ihres Wirkens dieselbe, wie die Wirkung der gewöhnlichen (erregenden) Thätigkeiten, ist, alle Schlüsse von diesen gerade so von jenen gelten. Wenn es demnach Thatsache ist, daß das Wirken der gewöhnlichen Thätigkeiten anfänglich eine Anlage, und dann, wenn es länger anhält, oder an Gewalt zunimmt, wirkliche Krankheit hervor bringt; so muß eben das auch auf gleiche Weise in Hinsicht des Wirkens der Ansteckungen Thatsache seyn: denn von ihrer Wirkungsart, wodurch sie Ausschlag hervor bringen, unab-

* A. a. O. §. V. VI.

** A. a. O. §. LXXVI.

hängig von ihrer Wirkung auf die Erregung, ist hier gar nicht die Rede, indem sie bloß örtlich ist, und daher zur Betrachtung der Lokalkrankheiten gehört; was am Ende des sechs und siebenzigsten Paragraphes der Anfangsgründe ausdrücklich erinnert wird. „Wenn, was öfters der Fall ist, auf die Anbringung der Ansteckung keine allgemeine Affektion folgt, weder zu große Vermehrung noch Verminderung der Erregung eintritt; so ist die Affektion in solchem Falle durchaus örtlich, und gehört nicht in diesen Theil unsers Werkes.“ — Zur Erläuterung des erst Erwähnten bedient sich der Verfasser in einer Anmerkung folgender Worte: „Man betrachte als Beispiele hievon die Blattern, welche häufig an den Warzen der Ammen entstehen, welche bereits die Pocken gehabt haben, oder einen gelinden Ausschlag an manchen Personen, unter dem Namen des Angestecktseyns, ohne allgemeine Krankheit. Eben dieses gilt von den Bubonen bei der Pest, wenn dieser besondere Ausschlag mit keiner Verminderung, so wie der vorher erwähnte mit keiner Vermehrung der Erregung zugegen ist *.“

* Die kürzeste und einfachste Erörterung der örtlichen Krankheit, in wieferne sie hieher gehört, besteht darin, daß sie eine Affektion eines Theiles sey, durch welche keine allgemeine Verrichtungen affizirt werden. Zur fernern Erörterung vergleiche man in den Anfangsgründen den Paragraph V. VI. so

68. Zur genauen Erörterung dieses Gegenstandes unserer Untersuchung, ob es nämlich Ausnahmen von dem Satze gebe, nach welchem die Anlage zu allgemeinen Krankheiten nothwendig Statt findet, — möchte ein Paragraph der Anfangsgründe * sehr geeignet seyn. Er lautet also: Gifte bringen entweder gar keine allgemeine Krankheiten, von welchen hier die Rede ist, hervor; oder wenn sie solche hervor bringen, so besteht ihre Wirkung in eben dem, worin die der gewöhnlichen Thätigkeiten besteht; ihre Wirkungsart, d. h. ihre Ursache muß also mit diesen dieselbe seyn. — Ohne entscheiden zu wollen, ob die noch im Dunkel schwebende Wirkungsart der Naturkörper zur Hervorbringung allgemeiner Krankheiten geeignet sey, wie Ärzte meistens behaupten **, oder ob sie nur örtliche Krankheiten

wie die Zusätze zu dem Par. XVII., wo die Begriffe der allgemeinen und örtlichen Reize aufgestellt sind, „*Stimuli sunt potestates incitantes (14), ita in incitabilitatem agentes, ut incitationis toto corpore semper aliquid efficiant, communes, quo commodius a localibus internoscantur, adpellandi. Locales stimuli in partem tantum, cui admoventur, agunt; nec, nisi jam parto illic affectu, reliquum corpus, ac saepe ne sic quidem, adficiunt.*“ — Eben so den Paragr. LXIII. so wie den fünften Theil der Anfangsgründe von Paragr. DCV. bis zu Ende des Werkes.

* A. a. O. §. XX.

** Man zählte die Gifte ausdrücklich unter die entfernten Ursachen der Epilepsie u. s. f.

herbei führen; können wir doch sehr wohl den Schluss machen, daß, wenn angenommen wird, sie bringen allgemeine Krankheit hervor, ihre Wirkungsart mit der aller gewöhnlichen Thätigkeiten eine und dieselbe seyn müsse; und so wie es erwiesen ist, daß die Wirkungsart gewöhnlicher Thätigkeiten reizend sey, so muß also auch die der Gifte, obgleich wir dieselbe noch wenig kennen, reizend seyn. Wir können auch hier desselben Dilemma's mit Vortheile uns bedienen, und mit allem Nachdrucke älterer und neuerer Logik den Schluss machen, daß, wenn Gifte, entweder allein oder mitwirkend mit den gewöhnlichen Thätigkeiten, allgemeine Krankheiten hervor bringen, dieselben, entweder allein, oder unterstützt von andern Thätigkeiten, auch die Anlage zu allgemeiner Krankheit hervor bringen. — Wenn sie keine allgemeine Krankheit hervor bringen, sondern Personen, welche von aller Anlage frei sind, sogleich in einen krankhaften Zustand versetzen; so ist aus eben diesem Grunde die, auf solche Weise hervor gebrachte Krankheit nicht für eine allgemeine anzusehen; so wie aus dem ferneren Grunde, daß sie durch die gewöhnliche Kurmethode weder gehoben, noch auch gelindert wird (woraus erhellet, daß die Wirkung verschieden sey), und daß ferner eben daraus erhellet, daß die Ursache, so wie die schädliche

Thätigkeit, das Gift, verschieden sey *. Diesen Beweis bestätigt der Verfasser mit dem Schlusse: Da Anlage und Krankheit dasselbe, und nur dem Grade nach verschieden sind; so muß das, was nur immer mit einer bestimmten Gewalt die letzte hervor bringt, mit einer verhältnißmäßigen (geringern) Gewalt die erste erzeugen **, Am Ende desselben Paragraphes weicht der Verfasser in etwas von seinem Gegenstande ab, um einen Begriff von der gewissen Wirkung einiger Gifte zu geben, mittelst welcher sie örtliche Affekzion hervor bringen, und den Unterschied zwischen dieser und derjenigen Wirkung zu zeigen, mittelst welcher sie allgemeine Krankheit hervor bringen. „Die einzig mögliche Kur der meisten Gifte, sagt er, besteht in frühzeitiger Hinwegschaftung derselben aus dem Systeme.“ Allein wenn Vergiftungen, wegen Verletzung eines zum Leben nothwendigen Organes, oft unheilbar und tödtlich sind; so ist sowohl diese Wirkung, als auch die vorhin erwähnte, daß sie Krankheit, ohne Anlage, hervor bringen, nicht hieher zu rechnen, son-

* A. a. O. §. LXXVII.

** Des Verfassers Worte sind: Uno verbo, quoniam opportunitas et morbus idem est, magnitudine tantum differens; quidquid igitur hunc data vi facit, illam quoque vi minore faciat, necesse est.

dern gehört zur Betrachtung der örtlichen Krankheiten *.

69. Bei den schädlichen Thätigkeiten, welche entweder Anlage oder wirkliche Krankheit hervor bringen, ist weiter nichts zu berücksichtigen, als daß der Grad der ersten mit dem der letzten, oder beide mit einander verglichen werden, um nämlich die schädliche Gewalt einer jeden, und folglich auch das Verhältniß der heilenden Thätigkeit zur Entfernung des krankhaften Zustandes einsehen zu lernen **.

70. Die Erkenntniß der Anlage ist von großer Wichtigkeit; denn durch sie ist der Arzt im Stande, Krankheiten vorzubeugen, ihre Ursache zu begreifen, welche in der Anlage gegründet ist, und allgemeine Affektionen von örtlichen, welche in sich sehr verschieden sind, zu unterscheiden ***.

71. Da die Anlage zu allgemeinen Krankheiten und dergleichen Krankheit selbst derselbe Zustand ist (65.) ****; so besteht das vorzügliche Merkmal, durch welches allgemeine Krankheiten von örtlichen sich unterscheiden, darin, daß allgemeinen Krank-

* Ebendasselbst.

** A. a. O. §. LXXVIII.

*** A. a. O. §. LXXIX.

**** A. a. O. §. XXII. LXII. LXV — LXVIII. LXXIII.

heiten immer, örtlichen aber nie eine Anlage vorher gehe *.

72. Da die Affekzion eines Theiles immer Quelle örtlicher Krankheiten ist, und die bisher (65 — 71.) angedeuteten Unterschiede Grund haben; so müssen alle diejenigen Krankheiten, welche von dem Zustande eines Theiles herrühren, sie mögen durch reizende oder schwächende Thätigkeiten, welche aber keineswegs das ganze System ergreifen, oder es nur als Folge der örtlichen Ursache affiziren, durch Verwundung, durch Zusammendrückung eines Theiles, durch Verstopfung, durch organische Affekzionen, durch andere Krankheiten, und nicht durch die gewöhnlichen schädlichen Thätigkeiten, welchen eine allgemeine Wirksamkeit auf das System zukömmt, veranlaßt werden, — von der Zahl allgemeiner Krankheiten, so sehr sie auch denselben ähnlich sehen, und ihre eigene Natur verbergen, ausgeschlossen werden, und zwar aus dem richtigen Grunde, daß sie mit denselben weder in Hinsicht der schädlichen Thätigkeiten, durch welche sie hervorgebracht werden, noch in Hinsicht ihrer Ursache, noch in Hinsicht ihrer Kur, noch in Hinsicht irgend eines Umstandes, außer dem falschen und trügerischen Anscheine, übereinstimmen **.

* A. a. O. §. VI. LXXX.

** A. a. O. §. LXXXI.

73. Zahlreich sind die örtlichen Krankheiten, welche die Ärzte mit allgemeinen, des vollkommenen und geraden Gegensatzes, welchen sie gegen einander bilden, ungeachtet, verwechselten. Von solcher Art ist, um nahe liegende Beispiele anzuführen, die gesammte Ordnung der Phlegmasien nach der *Edinburger Nosologie*, nur mit Ausnahme derjenigen, welche in den Anfangsgründen unter die allgemeinen gezählt werden. Alle, auf solche Weise beschriebenen Krankheiten, welche sich auf *itis* endigen, wie *gastritis*, *enteritis*, *splenitis*, *nephritis*, *cystitis*, *hysteritis*, *hepatitis*, *peritonitis*, oder die Entzündungen verschiedener Organe, von welchen sie ihre verschiedenen Namen haben, zu teutsch, die Entzündung des Magens, der Gedärme, der Milz, der Niere, der Urinblase, der Gebärmutter, der Leber, des Bauchfelles; — alle diese sind örtliche Krankheiten, und unterscheiden sich durch die gewissen Merkmale, welche wir angegeben haben, von allgemeinen Krankheiten. Selbst die *Wassersucht*, welche, wie man annimmt, von sehr vielen entfernten Ursachen herrührt, deren vollständige Angabe eine volle Seite in Folio, klein gedruckt, ausmacht, ist, nach allem, eine bloß örtliche Affektion, und verdient nicht sowohl den Namen einer eigenen Krankheit, als vielmehr eines

Symptomes so mancher anderer Affektionen, welche meistens örtlich sind, und in jeder Hinsicht von derjenigen Affektion des ganzen Systemes, oder derjenigen allgemeinen Krankheit, welche nur allein eigentlich Wassersucht zu nennen ist, sich unterscheiden. Dieselbe Bemerkung gilt auch von verschiedenen Zusammenflüssen der Symptome, welche der Epilepsie, Apoplexie, Lähmung oder anderen allgemeinen Krankheiten ähnlich sind, welche in diagnostischen und nosologischen Abhandlungen betrachtet werden, und zwar als die wirklichen Krankheiten, mit welchen sie nur Ähnlichkeit haben. Zahllose Beispiele solcher Art müssen wir vorübergehen, indem hier der Platz nicht ist, sie vollständig zu betrachten. Sie gehören in einen andern Theil des Werkes.

74. Wenn diejenigen von unseren Lesern, welche mit dem Jargon medizinischer Benennungen und Unterscheidungen nicht bekannt sind, doch sich eine Vorstellung von dem Gehalte der hier berührten Unterscheidung machen wollen; so brauchen wir nur sie wieder auf das, was bereits über diesen Gegenstand erwähnt wurde, aufmerksam zu machen, nämlich: daß die allgemeinen Krankheiten, der große Gegenstand der Praxis der Ärzte, von den örtlichen, welche aus ihrer Zahl ausgeschlossen werden, sich in Hinsicht der schädlichen Thätigkeiten,

durch welche sie hervor gebracht werden, und welche man gemeiniglich entfernte Ursachen nennt, in Hinsicht ihrer Ursache, ihrer Kur, und in Jeder Hinsicht, die täuschende Ähnlichkeit ihrer Symptome ausgenommen, sich unterscheiden, da man bisher gerade nur letzte für Merkmale der Unterscheidung ansah, von deren Trüglichkeit und Nichtigkeit wir in unseren Bemerkungen über Symptome (43 — 46.) das Nöthige vorgetragen haben.

75. Nun noch einige Worte zur Erläuterung dieses Unterschiedes. Thätigkeiten, welche allgemeine Krankheiten erregen, sind diejenigen, welche auf das ganze System wirken, indem sie die Erregung vermehren oder vermindern: die Wirkungsart derjenigen, welche örtliche Affektion hervor bringen, ist auf den Theil beschränkt, welchen sie affiziren, oder, wenn auf ihr Wirken Symptome allgemeinerer Unordnung entstehen, und die Ursache derselben besteht folglich in keiner Veränderung der Erregung, weder in Vermehrung noch in Verminderung derselben, sondern die einzige örtliche Affektion ist der Grund von allem. Die Ursache allgemeiner Krankheiten ist Vermehrung der Erregung bei sthenischen, oder Verminderung derselben bei asthenischen Krankheiten (10. 52. 65.); die Ursache örtlicher

Affekzionen beruht auf gewissen Thätigkeiten; welche entweder eine Trennung ganzer Theile, oder eine Veränderung ihres Gewebes, z. B. durch Schneiden, Stechen, Stossen, Drücken oder Aufätzen derselben hervor bringen *. Die Kur allgemeiner Krankheiten besteht in Wiederherstellung des gesundheitsgemäßen Grades der Erregung, in Vermehrung desselben, wenn er zu gering, und Verminderung eben desselben, wenn er zu groß ist **. Jedem Leser muß es daher einleuchten, daß die Verwechselung der Krankheiten von so entgegengesetzter Beschaffenheit bei jedem Falle ihrer Anwendung auf das Kurverfahren nothwendig nur von nachtheiligen Folgen seyn könne.

76. Der erst (75.) erwähnte grobe Irrthum, allgemeine und örtliche Krankheiten mit einander zu verwechseln, ist aber nicht der einzige, welcher in Hinsicht der Anlage berichtigt werden mußte. Die Verwirrung durch Vervielfältigung und Unterscheidung der Ursachen, welche alle systematischen Schriftsteller von Galenus bis auf die gegenwärtigen Zeiten mit so vieler Mühe einführten, war eine andere Quelle des Irrthumes in dem theoretischen Theile der Kunst, und einer falschen Ansicht in der Praxis. So wurde kaum ein

* A. a. O. Theil V.

** A. a. O. §. LXXXVIII.

Blatt über eine einzelne Krankheit geschrieben, wobei man es nicht für wesentlich nothwendig gefunden hätte, den ganzen Kreis entfernter Ursachen, wovon hier die Rede ist, durchzugehen. Sie nahmen an, daß es eine Reihe von Thätigkeiten gebe, welchen kein Streben, Krankheiten hervor zu bringen, zukomme, welche vielmehr bloße Anlage hervor bringen. Die, auf solche Weise hervor gebrachte, Anlage ist, ihrer Meinung nach, kein heimlich nachstellender Zustand*, welcher von der Krankheit bloß dem Grade nach verschieden sey; sondern ein völlig gefahrloser Zustand, es sey denn, daß eine andere Reihe von Thätigkeiten hinzukomme, welche sie die prokatarktischen oder Gelegenheitsursachen nannten; und in solchem Falle (so nahmen sie an) finde der krankhafte Zustand Platz. Ferner: wenn auch die letzte Reihe schädlicher Thätigkeiten angebracht wird, aber keine Anlage noch vorhanden ist; so sollten sie, wie man annahm, unschädlich seyn. Nachdem sie jedoch, bei einem genauern Blicke auf ihre, Anlage bereitenden, oder Gelegenheitsursachen, fanden, daß sie diese ihre Hypothese nicht allgemein geltend machen könnten; so sahen sie sich genöthigt, eine andere Unterscheidung aufzustellen, und anzu-

* A. a. O. §. VIII.

nehmen, daß zuweilen die Anlage bereitenden Ursachen entweder so zahlreich oder so gewaltig werden, daß sie wirkliche Krankheit hervorbringen, so wie auch, daß die Gelegenheitsursachen, obgleich sie mit der Anlage nicht zusammen stimmen, doch an Menge oder Gewalt so vermehrt seyn können, daß sie dieselbe Wirkung hervor bringen. Im ersten Falle sah man sie als *korrelative Thätigkeiten*, im letzten als *absolute* an, und ertheilte * ihnen einen besondern Namen, z. B. *Principia* oder *einfache entfernte Ursachen*. Da ferner einige von diesen Thätigkeiten, es sey in korrelativem oder absolutem Gesichtspunkte betrachtet, innerhalb des Systemes, welches sie affiziren, andere außerhalb desselben wirken; so verfiel man, wegen dieses Umstandes, auf die weitere Benennung *innerer* und *äußerer Ursachen*. Die disponirenden (Anlage bereitenden) sowohl als die Gelegenheitsursachen, deren gemeinsamer Gattungsname *entfernte Ursachen* hieß, nannte man, diesem verschiedenen Gesichtspunkte gemäß, *innere* und *äußere disponirende*, *innere* und *äußere Gelegenheitsursachen*, oder mit einem allgemeinen Ausdrücke, *innere* und *äußere entfernte Ursachen*; und in ihrem absoluten Sinne,

* Nach Gaubius in seiner allgemeinen Pathologie.

innere oder äußere einfache, entfernte Ursachen oder Principia.

77. Haben sich Menschen einmal von der Wahrheit und Einfachheit der Natur entfernt; so giebt es keine Grenze für das Umherschweifen der übel geleiteten Einbildungskraft, keine für die Unterscheidungen, welchen nur in den verwirrten Begriffen ihres Verstandes ein wirkliches Seyn zukömmt. Der Grund von aller dieser Verwirrung, welche einen so beträchtlichen Theil des Inhaltes aller medizinischen Systeme ausmacht, besteht in der Unwissenheit, von welcher die Ärzte bisher in Hinsicht der Einheit, Einfachheit und Gleichförmigkeit der Natur und zwar gerade in dem wichtigsten Theile ihrer Werke, dem Systeme des Lebens nämlich, befangen waren, welches derjenige Zweig menschlicher Erkenntniß ist, welcher unter bessere Hände, als die ihrigen, hätte kommen sollen. Nach ihnen stellt jedes Ding, selbst in dem vortrefflichsten und vollkommensten Theile des lebenden Systemes, dem Menschen nämlich, eine Zusammenfügung sowohl in seinem Baue, als in der Verbindung seiner Verrichtungen, und in dem Wirken der Thätigkeiten auf dasselbe dar. Nach der Wahrheit hingegen ist alles Einheit und Zusammenstimmung. Die Eigenschaft, durch welche das menschliche,

wie jedes andere lebende, System, sich von dem trägen und leblosen Theile der Materie unterscheidet, und auf welche alle die Thätigkeiten, welche nun vollständig erklärt sind, wirken, ist im ganzen Systeme Eine und dieselbe (31.). Die Wirkungsart, welche die erregenden Thätigkeiten auf dasselbe ausüben, ist ebenfalls Eine und dieselbe, nämlich in einem oder dem andern Grade reizend (5 — 7.). Aber auch die Wirkung, welche aus dieser Wirkungsart hervor geht, ist Eine und dieselbe, nämlich die Hervorbringung der Erscheinungen, welche lebenden Systemen zukommen, und zwar in den vollkommensten derselben: Empfindung, Bewegung, Geistes-thätigkeit und Leidenschaft (5.). In weniger vollkommenen lebenden Wesen, dergleichen der niederere Theil der thierischen Natur und das gesammte, so genannte, Pflanzenreich ist, gehen die Verrichtungen, welche ihnen zukommen, alle aus derselben einfachen Kraft hervor *. Da die sthenische und asthenische Beschaffenheit, sie möge innerhalb der Breite der Anlage bleiben, oder den Grad wirklicher Krankheit erreichen, durchaus derselbe Zustand, und nur dem Grade nach verschieden ist (10. 73.) und die Wirkungsart der Thätigkeiten, welche

* A. a. O. §. CCCXVI — CCCXXVII.

sie hervor bringen, und der Mittel, welche sie heben, ebenfalls dieselbe ist *; so giebt es keinen Grund für solche Unterscheidungen in Hinsicht der schädlichen Thätigkeiten, wie sie bisher so allgemein aufgestellt wurden.

* A. a. O. §. LXXXIX.

Siebenter Abschnitt.

Von der allgemeinen Diagnose.

78. Die Heftigkeit und Gefährlichkeit allgemeiner Krankheiten verhält sich wie der Grad der Vermehrung der Erregung oder der Verminderung derselben; diese entstehe auf direktem oder auf indirektem Wege. Der Beweis dieses Satzes geht aus dem gesammten, bisher vorgetragenen, Theile dieser Lehre hervor. Die vorzüglichste Verschiedenheit der Krankheiten hängt daher von dieser Veränderung des Grades der Erregung ab *.

Die einzige Diagnose von Wichtigkeit ist diejenige, durch welche allgemeine Krankheiten von örtlichen, oder von symptomatischen Affektionen, welche das ganze System mit einer gewissen Ähnlichkeit mit den allgemeinen, in Unordnung bringen, unterschieden werden (72.). Um diese Unterscheidung zu Stande zu bringen, muß man einsehen, was vorher gieng, und daß jede allgemeine Krankheit an einer Beschaffenheit, welche vorher gieng, und einer ähnlichen, welche darauf folgt, so wie an der Wirkungsart der Heilmittel, welche der, den schädlichen Thä-

* A. a. O. §. LXXXII.

tigkeiten zukommenden, entgegen gesetzt ist, erkannt werde (54.); da im Gegentheile örtliche Affektionen sich durch Affektion eines Theiles, oder durch eine Unordnung des Systemes, welches von dieser Affektion hergeleitet werden kann, und durch die Abwesenheit, oder nur zufällige Begleitung der Krankheitsbeschaffenheit auszeichnen *.

79. Um diese nützliche Kenntniß zu erlangen, erlerne man die nothwendigen Theile der Anatomie, verderbe die Zeit nicht mit unnützen Spitzfindigkeiten derselben; man benutze die Werke des berühmten Morgagni, zergliedere Leichname; man unterscheide zwischen zurückbleibenden Wirkungen und vorbei gegangenen Ursachen; sorgfältig untersuche man die Körper gehängter Personen, oder solcher, welche an Verwundung starben, und zwar so viele als man kann; man vergleiche solche sehr aufmerksam mit denjenigen, welche an langwierigen oder oft wiederkehrenden Krankheiten dahin starben; man vergleiche jede Erscheinung einzeln mit einer jeden andern, und alle mit allen; man nehme sich in Acht, voreilige Meinungen über Erscheinungen zu bilden, welche man kaum einmal bisher wahrgenommen hat; insbesondere erwarte man nicht, die Ursache einer

* A. a. O. §. LXXXIII.

allgemeinen Krankheit in solchen Subjekten zu finden, und lasse sich von einem gesunden Verstande in seinem Urtheile leiten *.

80. Die sämtlichen medizinischen Schriften stimmen darin überein, daß sie uns die Bedeutungslosigkeit jedes medizinischen Systemes zeigen, indem jedes derselben immer wieder verlassen wurde, so wie nur irgend eine Aussicht auf etwas vorhanden war, das sich selbst als mehr genugthuend darstellte. Die Erwartung großer Begründung derselben hegte man seit den Zeiten des Erasistratus. Dieser Hülfszweig der medizinischen Kunst wurde in Ägypten unter den Ptolemäern sehr bearbeitet, bis er und seine Bearbeiter durch die Heuchelei und Ränke eines Serapion, welcher sich des Abscheues seiner Landesleute vor der Berührung todter Körper als Mittels bediente, sich seine, in der Anatomie bewanderten ärztlichen Rivalen von der Seite zu schaffen, aus der Hauptstadt dieses Landes vertrieben wurden. In den Schriften des berühmten Galenus finden wir die Anatomie wieder aufleben, und vollständiger betrieben. Besondere Mühe widmete man ihr in den letzten zweien Jahrhunderten, und seit der Entdeckung des Kreislaufes übertraf sie nicht nur das, was sie in früheren Zeiten

* A. a. O. §. LXXXIV.

war; sondern befriedigte auch die eifrigsten Wünsche ihrer Pfleger. Bonnet, Morgagni und Lieutaud machten den Versuch, auf dieselbe eine Pathologie zu gründen, und sechs bis sieben starke Bände enthalten ihre unermüdlischen Beschäftigungen mit Zergliederungen. Allein die Vortheile, welche aus aller solcher Mühe einzuerndten seyen, werden nur dann sich zeigen, wann die Grenzen ihrer Nützlichkeit genau bezeichnet sind, d. i. wann dieser Zweig der Hülfskenntnisse in der Medizin nur in so ferne als nützlich betrachtet wird, als sie die Wirkungen, nicht aber die Ursachen allgemeiner Krankheiten entdeckt. Daher bemerkt der Verfasser der Anfangsgründe im folgenden Paragraphen:

§1. Da innere örtliche Affektionen öfters Fehler sind, welche als Folgen vorher gegangener allgemeiner Krankheit zurück bleiben; so muß unsere Beurtheilung der Gegenwart oder Abwesenheit einer Lokalkrankheit durch die Betrachtung der allgemeinen Krankheiten, welche ihnen vorher giengen, geleitet werden; und es ist um so mehr oder um so weniger Grund vorhanden, jene zu vermuthen, je öfter, oder je seltener diese vorher gegangen sind*.

* A. a. O. §. LXXXV.

82. Äußerst ungereimt ist es, ohne Rücksicht auf diese Regel der Beurtheilung in todten Subjekten etwas für die Ursache einer allgemeinen oder auch örtlichen Krankheit ansehen zu wollen, indem die Ursache der ersten in Übermaasse oder Mangel der Erregung, die Ursache der letzten aber in der Vernachlässigung der gehörigen, oder in der Anwendung einer nicht gehörigen Behandlung des fehlerhaften Grades der Erregung besteht.

Achter Abschnitt.

V o n d e r P r o g n o s e.

83. **D**a die Thätigkeiten, welche entweder sthenische oder asthenische Beschaffenheit hervor bringen, immer auf einen Theil mit größerer Gewalt, als auf jeden andern gleichen Theil, wirken (32.); so verhält sich, eben darum, während der Anlage die Gefahr, daß Krankheit eintrete, und während der Krankheit die Gefahr, daß der Tod erfolge, wie der Grad der Beschaffenheit und die Wichtigkeit des vorzüglich angegriffenen Theiles. Hingegen bei einem gegebenen bestimmten Grade der Beschaffenheit steht ihre Gefahrlosigkeit in gleichem Verhältnisse zu ihrer Gleichmäßigkeit; da im Gegentheile ihre dringende Heftigkeit in irgend einem zum Leben notwendigen Organe nie ohne zunächst bevorstehende Gefahr ist. Daher hat man vorzüglich bei der Peripneumonie, bei welcher die Lungen, bei der Apoplexie und Phrenitis, bei welchen das Gehirn der Sitz dringender Symptome ist, und bei dem Erysipelas und der Gicht zu fürchten, wenn der Kopf sehr heftig angegriffen ist *.

* A. a. O. §. LXXXVI.

Örtliche Krankheiten und Symptome muß man bei Fällung der Prognose von den allgemeinen unterscheiden, und die oben (72.) erwähnten Regeln hierauf anwenden *.

Diese Bemerkung ist um so interessanter, als die Wirkung der Mittel, welche durch die neue Lehre vorgeschrieben werden, von so mächtigem Einflusse bei allgemeinen Krankheiten ist: denn die örtlichen Affektionen, wenn sie einmal Statt finden, sind nur zu oft unheilbar, man möge sie nach irgend einer Theorie behandeln. So unheilbar aber auch viele örtlichen Affektionen sind, so kann doch zum Beweggrunde, ein gehöriges Verfahren zu studiren, die Bemerkung dienen, daß, wenn allgemeine Krankheiten gehörig behandelt und entfernt werden, was nach dem neuen Verfahren geschehen kann, die vorzüglichste, wenn auch nicht die einzige, Quelle örtlicher Affektion eben dadurch untergraben wird. Auch kommen örtliche Affektionen nicht so oft vor, als die Praktiker gemeiniglich dafür halten; indem der vorzüglichste Grund einer solchen Meinung auf der Mangelhaftigkeit der Mittel, deren sie sich gewöhnlich zur Behandlung derselben bedienen, beruht.

Wenn jedoch betrachtet wird, daß die Pathologien und Therapien, die Theorien und

* A. a. O. §. LXXXVII.

Methoden zu kuriren bisher in einem solchen Zustande sich befanden, daß alles, was die Ärzte als schädliche Thätigkeiten betrachteten, oder was sie entfernte Ursachen nannten (76.), gerade die gehörigen Mittel begriff; alles hingegen, was sie als Mittel anwendeten, unter die schädlichen Thätigkeiten, und zwar in sieben und neunzig Fällen von hundert, zu zählen ist: so möchte kaum bezweifelt werden können, daß die vorzüglichste Quelle des Unglückes der gewöhnlichen Praxis, sowohl in Bezug auf die Behandlung allgemeiner, als auf die Abhaltung örtlicher Krankheiten, auf einem fundamentalen Irrthume in der Kunst beruhete.

Um diese Behauptung vollständig zu beweisen, brauchen wir nur noch zu bemerken, daß unzählige Fälle, und unter diesen beinahe alle Kinderkrankheiten, deren Kur nach der gewöhnlichen Praxis stets mißglückte, durch das Verfahren nach der neuen Lehre leicht und durchaus beseitiget werden. Auch war eben dieses oft der Fall, wann selbst eine sehr mißliche Prognose gefällt worden war. Der letzte Umstand ist jedoch gar nicht zu verwundern; indem bisher alle Prognosen mit der gewöhnlichen Praxis in Beziehung standen, nach welcher die Vorhersagung des Todes oft ganz richtig, obgleich in Beziehung auf die Wirksamkeit des neuen Kurplanes ohne allen Grund war.

Neunter Abschnitt.

V o n d e m a l l g e m e i n e n K u r p l a n e.

84. Die Kuranzeige bei sthenischer Beschaffenheit ist, die Erregung zu vermindern, die bei asthenischer, eben solche zu vermehren, und darin so weit zu gehen, bis derjenige Grad der Erregung, welcher die Mittelstufe zwischen beiden Extremen hält, und der Gesundheit angemessen ist, wieder hergestellt ist. Für allgemeine Krankheiten giebt es keine andere Kuranzeige (10.) *.

85. Da beiderlei Beschaffenheiten von derselben Wirkungsart erregender schädlicher Thätigkeiten, welche nur dem Grade nach verschieden ist, herrühren; so werden auch beide durch ein Wirken von Mitteln, welches dasselbe, und nur dem Grade nach demjenigen entgegen gesetzt ist, von welchem die Krankheit hervor gebracht wurde, abgehalten und beseitiget.

Dafs es sich mit der Ursache und dem Kurplane also verhalte, dieses ist durch eine strenge Induktion aller Thatsachen, ohne eine einzige Ausnahme, erwiesen 10.). Dieselben schwächenden Thätigkeiten, welche irgend eine sthenische

* A. a. O. §. LXXXVIII.

Krankheit heben, heben eine jede; dieselben reizenden Thätigkeiten, welche irgend eine asthenische Krankheit entfernen, entfernen eine jede *. Werden nicht Lähmung, in so ferne sie heilbar ist, und Wassersucht, in so ferne sie eine allgemeine Krankheit ist (37.), eben so Gicht und Fieber durch dieselben Mittel gelindert und gehoben? Sind nicht ebenfalls die Mittel dieselben, durch welche Peripneumonie, Pocken, Masern, Rheumatismus und Katarrh gehoben werden **? Alle diese Mittel sind von solcher Beschaffenheit, daß durch sie die Thätigkeiten des Lebens bei einem sthenischen Falle vermindert, bei einem asthenischen vermehrt werden. Die Wirkungsart in beiden Fällen ist demnach eine gemeinsame, und nur den Worten, nicht der Natur der Dinge nach verschieden ***.

86. Heilmittel gegen sthenische Beschaffenheit sind Thätigkeiten, welche mittelst eines Reizes erregen, welcher schwächer ist, als derjenige, welcher zur Gesundheit dienlich ist. Um sie bei der Kur zu unterscheiden werden sie, der Kürze des Ausdruckes wegen, schwächende Thätigkeiten genannt ****.

* A. a. O. §. LXVII.

** A. a. O. §. CCCCLIII. CCCCLIV. u. s. f.

*** A. a. O. §. LXXXIX.

**** A. a. O. §. XC.

Heilmittel gegen asthenische Beschaffenheit sind Thätigkeiten, welche mit gröfserer Gewalt erregen, als zu dem besten Zustande der Gesundheit erforderlich ist. Um sie für die Praxis von den andern zu unterscheiden, nennt man sie, des schicklichen Ausdruckes wegen, reizende Mittel*.

87. Diese Mittel (86.) sind, im Verhältnisse zu dem Grade der Beschaffenheit und der davon abhängenden örtlichen Affektion, mehr oder weniger reichlich anzuwenden. Allein die Kur keiner beträchtlich heftigen, ja kaum irgend einer, Krankheit ist einem einzigen Mittel anzuvertrauen. Endlich ist auch die Anbringung der Mittel nie auf irgend einen Theil hin, vorzugsweise vor allen übrigen, zu richten, als wäre er der Sitz der Krankheit, in der eiteln Erwartung eines heilsamen Erfolges (37.). — Die Anwendung verschiedener Mittel ist der Anwendung eines einzigen vorzuziehen, weil auf jene Weise die Gewalt auf eine gröfsere Ausdehnung des Systemes geradezu angebracht, und auf die Erregbarkeit vollständiger und gleichmäfsiger gewirkt wird. Wer die Anbringung seiner Mittel nur auf einen Theil hin richtet, der handelt eben so unschicklich, als derjenige, welcher durch Abhauung eines Zweiges einen Baum zu entwurzeln

* A. a. O. §. XCI.

gedenkt *. Der Unterschied zwischen allgemeinen und örtlichen Mitteln soll anderswo angegeben werden. — Die zwei hierauf folgenden Paragraphen in den Anfangsgründen wurden hinweg gelassen, theils weil sie nicht ganz richtig, theils weil sie nicht deutlich genug waren.

88. Da jede (allgemeine Krankheit, jede Anlage dazu von Vermehrung oder Verminderung der Erregung abhängt, und durch Umwandlung derselben in den mittleren Zustand zwischen beiden gehoben wird (10.): so müssen wir, sowohl zur Vorbauung als zur Heilung der Krankheiten, immer die erst (84.) erwähnte Kuranzeige ausführen; wir müssen immer reizen oder schwächen (86.), und nie unthätig seyn, oder uns auf die Kräfte der Natur verlassen, welche ohne die äusseren Thätigkeiten nichts sind **.

89. Die einzige Rücksicht, welche man bei der Kuranzeige auf eine krankheitszeugende M a t e r i e zu nehmen hat, besteht darin, daß man ihr Zeit lasse, aus dem Körper zu wandern. Denn entweder wirkt sie, gleich

* A. a. O. §. XCII.

** Hier stand in der ersten Ausgabe der Anfangsgründe eine vollständige Widerlegung des Stahlismus, oder derjenigen Lehre, nach welcher die Heilung der Krankheiten den Kräften der Natur überlassen ist. Die Uebersetzung derselben kömmt in der dritten Abtheilung dieses Werkes vor, wo sie am gehörigen Platze ist. — Ueber das Obige sehe man Anfangsgründe der Medizin §. XCV.

den gewöhnlichen erregenden schädlichen Thätigkeiten, zuweilen reizend, zuweilen schwächend; oder nur so, daß sie eine eigenthümliche Form ihrer respektiven Krankheit ertheilet, und folglich eine örtliche Affektion zur allgemeinen hinzu setzt: und in keinem dieser Fälle findet eine neue Anzeige Statt *. Denn wenn die Krankheit gehörig wie eine allgemeine behandelt wird; so wird jeder Ausschlag mit den, ihn begleitenden, Erscheinungen, jede Art der Entzündung, jede Vereiterung, so wie jedes andere Symptom, bei glücklichem Erfolge der gewöhnlichen Kurmethode beseitiget werden. Wenn hingegen einer unschicklichen Kurmethode ein unglücklicher Erfolg entspricht; so verschlimmern sich die örtlichen Symptome in Gesellschaft der allgemeinen. Beweise hievon gaben längst schon die Pocken, und neulich auch die Masern **, und zwar mit gleicher Gewissheit; eben so die Pest, so oft diese Krankheit nur irgend nach gesunder Beurtheilung und mit Heilmitteln von geeigneter Art und Menge behandelt wurde: ferner auch die brandige oder bösertige Bräune

* A. a. O. §. XCVI.

** Daß Katarrh und somit auch die katarrhalischen Symptome bei den Masern sthenisch seyen, oder von übermäßiger Erregung abhängen, gehört zu den spätern Entdeckungen, welche der Verfasser machte. Man sehe Anfangsgründe der Medizin §. CCCLXXVIII — CCCLXXXIII. CCCCVII — CCCCXI.

und andere Fälle von typhösem Fieber, welche mit ähnlicher örtlicher Affektion verbunden sind. In beiden letzten Fällen verhält sich die Gefahr des Lebens immer wie der Grad der allgemeinen Affektion, ohne welche die örtliche Affektion gar nichts furchtbares zeigt. Eben diese Bemerkung gilt auch von den zuerst erwähnten Fällen. Wenn gleich eine Materie angebracht wurde; so folgt doch keine allgemeine Krankheit, es sey denn, daß allgemein wirkende schädliche Thätigkeiten vorher giengen. Die Gefahr nimmt zu im Verhältnisse der Heftigkeit eben dieser, und die ganze Kur hängt von dem allgemeinen Wirken der Heilmittel ab: Eine Thatsache, welche zeigt, daß keine Materie, weder eine ansteckende noch irgend eine andere, zur Ursache der (allgemeinen) Krankheit, welche sie begleitet oder auszeichnet, beitrage, oder, was wahrscheinlicher ist, daß, wenn sie etwas dazu beiträgt, sie von den gewöhnlichen schädlichen Thätigkeiten gar nicht verschieden sey *.

90. Da sowohl in Fällen von Übermaasse, als von Mangel der Erregung die gesundheitgemäße Ausdünstung während der Periode der Anlage vermindert, und nach dem Eintritte des wirklich krankhaften Zustandes aufgehoben wird,

* A. a. O. §. XCVII.

wie es bereits (51.) bemerkt wurde, und in der Folge noch näher angegeben werden wird; so soll man in der Absicht, um desto gewisser alle schädliche Materie aus dem Systeme zu entfernen, sorgfältig die Ausdünstung zu befördern und zu unterhalten suchen. Allein auch dieses stellet keineswegs eine neue Anzeige oder Absicht bei der Kur dar: denn die einzigen Mittel, eben dieses zu bewerkstelligen, sind eben diejenigen, welche auch sonst beiderlei Beschaffenheiten nach Verhältniß des Grades ihrer Gewalt, mit welcher jedes derselben angewendet wird, entfernen, und welche durch eine allgemeine, nicht aber örtliche Wirkungsweise sich heilsam beweisen *.

91. Wenn Jemand, welcher in der frühern Periode seines Lebens schwelgerisch gelebt hat, in späterem Alter entweder absichtlich, oder gezwungen um vieles sparsamer lebte, und dennoch einen Anschein von Überfluß an Säften und Übermaafs an Kräftigkeit behält: so ist daraus keineswegs, der gemeinen Annahme gemäfs, zu schliessen, dafs er wirklich an Blutüberfluß, (Plethora **) und übermäfsiger Kräftigkeit leide;

* A. a. O. §. XCVIII.

** Blutüberfluß (plethora) sollte, der Annahme der Aerzte gemäfs, die Ursache der meisten Krankheiten seyn, obgleich in den meisten eben derselben ein ganz entgegen gesetzter Zustand, nämlich Mangel an Blute, wirklich Statt findet: und obgleich es allerdings

sondern im Gegentheile, wenn nicht eine neuere und offenbare Ursache vorhanden ist (was wohl der Fall seyn kann), so kann man mit allem Grunde den Schluss machen, daß er mit indirekter Schwäche behaftet sey, und zwar um so mehr, wenn es sich ausweist, daß direkt schwächende Thätigkeiten auf diejenigen folgten, welche vorher durch Verursachung zu großer Kräftigkeit schädlich waren. Auch darf kein schwächender oder antisthenischer Kurplan ausgeführt werden; indem dadurch die direkte Schwäche noch sich erhöhen würde; noch darf der Kurplan zu reizend seyn, indem dieses den hauptsächlichsten Theil der Ursache, die indirekte Schwäche, erhöhen würde; sondern es muß ein Mittelweg zwischen diesen Extremen eingeschlagen werden; was man gewöhnlich den tonischen Kurplan nennt*.

92. Da das Maafs der anzuwendenden Heilmittel nach dem Grade der Krankheit, unter welcher wir, um die Umschreibung zu vermeiden, auch die Anlage mit begreifen wollen, eingerichtet seyn muß; so müssen wir auch bei Entwerfung der Kuranzeige das Alter, das

Krankheiten giebt, bei welchen eine zu große Menge Blutes Statt findet; so hat man doch bei keiner einzigen von diesen angenommen, daß die Blutmenge, als solche, Ursache des krankhaften Zustandes sey.

* A. a. O. §. XCIX.

Geschlecht, die Leibesbeschaffenheit, das Klima, den Boden, kurz: die Wirksamkeit aller erregenden Thätigkeiten, aller erregenden Schädlichkeiten und aller Mittel, welche vorhin gehörig oder nicht gehörig angewendet worden sind, in Betrachtung ziehen * —

Nachdem der Verfasser hierauf in den nächsten zweien Paragraphen ** die vorzüglicheren Fälle von direkter und indirekter Schwäche bezeichnet hat, fährt er im folgenden weiter fort:

93. „Zur Behandlung der indirekten Schwäche, von welchem Grade sie nur immer sey, und von welcher Art übermäßigen Reizes sie nur immer ihren Ursprung habe, — soll das Maafs des anzuwendenden Reizes anfänglich nicht viel kleiner seyn, als das desjenigen, welcher die Krankheit hervor gebracht hat. Darauf soll es allmählig, mehr und mehr vermindert werden, bis die Krankheit entfernt ist ***.

94. Die Entfernung der schädlichen Wirkung eines jeden Reizes soll man durch den Gebrauch desselben Reizes in einem geringeren, und dann wieder geringeren Grade, und bald nachher durch die Anwendung eines ihm ähn

* A. a. O. §. C.

** A. a. O. §. CI. CII.

*** A. a. O. §. CIII.

lichen zu bewirken suchen, allmählig zu einem, dem vorher gehenden, ähnlichen schreiten, und stets von dem Gebrauche der gewaltsameren und flüchtigeren, deren Natur dem gesunden Zustande zuwider ist, den Übergang zu dem Gebrauche gelinderer, andauernderer und der Natur im gesunden Zustande mehr entsprechender machen, bis dann die Gesundheit durch ihre gewöhnlichen Erhaltungsmittel sich zu schützen vermag *. Denn:

95. Mit dem Verluste der Erregbarkeit hat es die Bewandniß, daß derselbe plötzlich in den Tod übergeht, es sey denn, daß das Leben durch einen hohen Grad von Reiz unterhalten werde, welcher jedoch geringer ist als derjenige, welcher jenen Verlust verursacht hat; daß er dann allmählig vermindert werde, bis endlich das Leben durch einen mässigen, der Natur angemessenen, oder einen nur wenig größeren, Grad von Reiz erhalten werden kann. Diese Bemerkung wird durch die beschwerliche Kur der Säufer und Fresser, wenn sie wegen ihrer Unmässigkeit in Krankheit verfallen, hinreichend erwiesen, und dieselbe gilt in Bezug auf alle Thätigkeiten, welche übermässig reizen **. — Die voranstehende Regel ist bei der Kur der indirekten Schwäche zu beobachten.

* A. a. O. §. CV.

** A. a. O. XXXIV.

96. Bei derselben, indirekten, Schwäche ist der schwächende Kurplan, um die Kräftigkeit wieder herzustellen, zu vermeiden. Es kann weder eine Art der Schwäche durch eine andere, noch ein Grad von einer derselben durch einen andern geheilet werden. Nur im Fortschritte zur indirekten Schwäche ist es der Fall, daß direkt schwächende Thätigkeiten den kräftigen Zustand zu bevestigen vermögen, und zwar in einer Periode, da sie in Gefahr steht, völlig dahin zu sinken. Thätigkeiten, welche eine solche Wirkung hervor bringen, sind kaltes Baden, geringe Speisen, schwaches Getränke und ähnliche Verminderung in dem Gebrauche der übrigen reizenden Thätigkeiten*.

97. Die Kur der direkten Schwäche** soll man mit dem geringsten Grade des Reizes anfangen, dann allmählig zu höheren und höheren Graden steigen, bis der krankhafte Überfluß (der Erregbarkeit) allmählig aufgezehrt***, und endlich der gesunde Zustand wieder hergestellt ist****.

98. Auch hier muß jede Art der Schwäche, sie sey direkt oder indirekt,

* A. a. O. §. CVI.

** Die Mattheit.

*** Durch Wiederherstellung eines kräftigen Zustandes derselben entfernt.

**** A. a. O. §. CVII.

vermieden werden, und zwar aus dem so eben angegebenen Grunde, und, weil der reizende Kurplan, wenn er bis zum Übermaasse getrieben wird, die sthenische Beschaffenheit in asthenische, die asthenische in indirekte Schwäche, und diese in den Tod umwandelt. Während dem folglich einerseits die oben (96.) erwähnten direkt schwächenden Thätigkeiten vermieden werden, darf man andererseits nicht vergessen, daß das Maass der Kurmittel dem Maasse des krankhaften Zustandes angemessen seyn müsse. Die hierauf sich beziehende Regel mit ihrer gehörigen Erklärung ist folgende:

„Da alles Leben von Reiz abhängt (9. 10.), und da sowohl Übermaass als Mangel an Reiz Krankheit hervor bringt, und zwar verhältnißmäfsig zu dem Grade sowohl des Übermaasses als des Mangels; so müssen auch die Mittel gegen beiderlei Abweichungen von dem gehörigen Zustande dem Grade solcher Abweichung angemessen seyn *.“

Um durch ein Beispiel diese Kurregel zu erläutern, sagt der Verfasser **: „Der Durst, welcher von Schwäche, als seiner Ursache, herührt, wird durch einen Trunk kalten Wassers vermehrt, und bald stellen sich noch Eckel und Erbrechen ein; da er hingegen durch lauern

* A. a. O. §. XLIV.

** A. a. O. §. CIX.

Wein oder Weingeist gestillet wird, und die lästigen Symptome, welche sonst entstehen würden, abgehalten werden. Der Durst, dessen Ursache auf Sthenie beruht, wird durch stärkendes Getränke vermehrt, und dieses bringt bei solchem Zustande beinahe denselben Allarm der Symptome hervor, wie das Wassertrinken bei dem andern Zustande, und gerade kaltes Wasser wird hier denselben stillen, und künftigen Lärmen vorbeugen*.

In einer vorher gehenden Stelle der Anfangsgründe** geht der Verfasser noch mehr in das Detail dieses wichtigen Gegenstandes ein, und zwar nach den Prinzipien, nach welchen es einzurichten ist. Dasselbst bemerkt er:

99. „Der Übergang dieses Überflusses der Erregbarkeit in den Tod ist so schnell, daß das einzige Mittel, die Gesundheit wieder herzustellen, darin besteht, daß man anfänglich der Schwäche eine sehr kleine Menge eines starken Reizes, welcher kaum denjenigen geringen Grad des Reizes, durch welchen sie veranlaßt wurde, übersteigt, entgegen setze; daß man dann, wann ein Theil der übermäßigen Erregbarkeit aufgezehrt ist***,

* A. a. O. §. CIX.

** A. a. O. §. XLIII.

*** Oder, wann die matte Erregbarkeit zu einiger Kräftigkeit sich erhoben hat.

einer größern Gewalt des Reizes sich bediene; dafs man nachher in dem Verhältnisse, in welchem die Erregbarkeit mehr aufgezehrt ist *, zu einem noch größern Maafse des Reizes schreite, und in einem fort jeden Grad des Überflusses der Erregbarkeit ** hinweg nehme, bis die heilsame Mittelmäßigkeit *** derselben erreicht ist (13.). Dieser Zustand ist geradezu derjenigen Schwäche, welche durch Aufzehrung der Erregbarkeit **** veranlaßt ist, und der daraus entspringenden Todesgefahr entgegengesetzt. — So darf man einer ausgehungerten Person zu ihrer Genesung nicht eine volle Mahlzeit, noch einer lange mit Durste behafteten reichliches Getränke geben, sondern die Speise muß ihr bissenweise, das Getränke tropfenweise zugelassen, und nur nachher darf beides in allmählig größerem Maafse gereicht werden. Eine durch Kälte erstarrte Person soll nur allmählig wärmer gepflegt werden. Einer Person, welche in tiefe Betrübniß versunken ist, sollen erfreuliche Nachrichten nur allmählig beigebracht werden. Das Wohlseyn des jungen Römers, welcher bei der unglücklichen Schlacht

* Die Mattheit der Erregbarkeit entfernt worden ist.

** Der Mattheit der Erregbarkeit.

*** Kräftigkeit.

**** Trägheit derselben.

bei Cannä bei Leben blieb, hätte der trauernden Mutter durch Umschweife hinterbracht werden sollen; anfänglich als ein zweifelhaftes Gerücht, dann als eine wahrscheinliche Sage, nachher als eine immer sichrere, und endlich als eine gar keinem Zweifel unterworfenene. Zuletzt hätte man der Mutter, nachdem sie vorher noch durch andere Reize unterstützt und durch etwas kräftiges erquicket worden wäre, ihren Sohn vorstellen sollen.

100. Wenn die direkte Schwäche so beschaffen ist, daß sie einem und demselben flüchtigen Reize, stehe er auch in der Reihe der Reize oben an, keineswegs weicht; so muß man in solchem Falle darauf denken, daß man andere Reize von ebenfalls flüchtiger Art, mit denjenigen, welche die Wirkung nicht leisten, abwechselnd in Anwendung bringe. Es gab Fälle, in welchen, selbst nachdem Opiate zu unwirksam wurden, Moschus, Äther, flüchtiges Kali, und Kamphor, hinreichende Wirksamkeit zeigten, um die krankhafte Anhäufung * der Erregbarkeit aufzuzehren **, und die Heilung theils durch solches Aufeinanderfolgen ihres Wirkens, theils durch Erneuerung des Wirkens der Opiate zu vollenden. — Die Bezeichnung des allgemei-

* Den matten Zustand.

** Zur Kräftigkeit zu erheben.

nen Kurplanes beschließt der Verfasser mit folgenden Worten *.

101. Da nun dieselben Thätigkeiten das Leben und alle Erscheinungen desselben hervorbringen, und zwar bald in zu hohem, bald in gehörigem, und bald in zu niedrigem Grade, in dem Verhältnisse des Grades nämlich, in welchem die angewendeten Thätigkeiten stehen; und da eben dasselbe in Bezug auf eben diese Thätigkeiten gilt, in wieferne sie als Heilmittel angewendet werden; so mögen folgende zwei Punkte zu allgemeinen Regeln dienen: erstlich, daß man stets die gehörige Art von Thätigkeiten anbringe; und zweitens, daß man mit solchen das Maas nicht überschreite, nicht dadurch die eine Krankheitsbeschaffenheit in die andere umwandle, und, indem man die Linie der Gesundheit überspringen läßt, eine Krankheit an die Stelle der andern setzt, und folglich selbst das Leben in Gefahr bringt.

* A. a. O. §. GX.

Zweiter Theil.

Kurze Übersicht des übrigen Theiles der Anfangsgründe.

Vorerrinerung.

102. **D**as bisher Vorgetragene ist eine kurze Darstellung der in dem ersten Theile der Anfangsgründe der Medizin gelieferten Lehre. Darin sind die verschiedenen Sätze, welche zur Entwicklung der Fundamentalprinzipien dienen, nach dem Sinne des Verfassers des Originalwerkes, aus einander gesetzt worden. Dem Ganzen sind erklärende und erläuternde Bemerkungen eingeschaltet worden, um sowohl philosophischen als medizinischen Lesern, welche noch nicht mit vollständigen Erklärungen sich vertraut gemacht haben, eine hinreichende Vorstellung von diesem Gegenstande mitzutheilen. Um mit dem ganzen Detail des Werkes, und seinen verschiedenen Anwendungen für den Gebrauch vertraut zu werden, möge man den folgenden Theil zu Rathe ziehen.

Erster Abschnitt.

Übersicht der neuen Lehre, von den schädlichen Thätigkeiten, der Ursache beider Beschaffenheit und den Symptomen derselben.

103. In dem ersten Kapitel des zweiten Theiles der Anfangsgründe werden die erregenden Thätigkeiten, welche entweder sthenische oder asthenische Beschaffenheit hervor bringen, wechselsweise angeführt, wie jede Thätigkeit nach dem verschiedenen Grade der Gewalt, mit welcher sie angebracht wird, beide Zustände hervor bringt. Die Ordnung, in welcher sie abgehandelt werden, ist ganz dieselbe, welche im ersten und zweiten Paragraphe dieses Umrisses, oder im zehnten und eilften der Anfangsgründe angegeben ist. Die Abhandlung derselben beginnt mit dem hundert und eilften Paragraphe und geht bis zum hundert sieben und vierzigsten, oder, sie nimmt das ganze erste Kapitel ein.

Das zweite Kapitel handelt in zweien Paragraphen (CXLVIII. CXLIX.) von der Ursache beider Beschaffenheiten, oder von dem Zustande der Erregung, welcher durch die erregenden Thätigkeiten hervor gebracht wird, und welcher die Ursache darstellt.

Das dritte Kapitel befaßt sich mit einer kurzen Beschreibung der sthenischen Beschaffenheit, oder der vorzüglichsten Symptome, welche diesen Zustand des Körpers auszeichnen. — Das fünfte Kapitel ist eine ähnliche kurze Beschreibung der asthenischen Beschaffenheit, oder der vorzüglichen Symptome, welche sie darstellen.

Das vierte und sechste Kapitel enthält die Erklärung der vorzüglichsten Symptome; und zwar das vierte die der sthenischen, das sechste die der asthenischen; jedoch nicht in der Absicht, irgend eine Mangelhaftigkeit in den Fundamentalprinzipien, oder in den verschiedenen Sätzen, in welchen diese entwickelt sind, zu verbessern; sondern blos, um dieselben noch mehr zu bestätigen.

Dieser Theil des Werkes unterscheidet sich folglich sehr von allen Symptomatologien, welche man in irgend anderen medizinischen Systemen antrifft, indem diese gewöhnlich eben so viele Ausfüllungen oder Ersetzungen des offenbaren Mangels an Prinzipien, welcher überall hervor sticht, und das Ganze verunstaltet, darstellen. Dergleichen Erklärungen sind, wenn man sie näher betrachtet, eben so viele kleine Systeme innerhalb eines großen Systemes,

welches, wenn es vollständig ausgeführt wäre, alle jene überflüssig machen würde. Sie sind Widersprüche statt Erläuterungen; Ausnahmen statt Erklärungen; geheimnißvolles, verwirrtes, hypothetisches Jargon statt eines klaren, zusammenhängenden und gründlichen Beweises über einen Gegenstand, welcher auf ein allgemeines Prinzip gegründet sey. Das Ganze ist Finsterniß statt Licht; Zusammenhangslosigkeit statt Einheit; räthselhafte Aufgaben statt Beleuchtungen der Natur. Sie lassen keinen Zweifel, keine Ungewissheit, keine Zurückhaltung des Urtheiles zu, sondern sogleich fallen sie auf als Meisterstücke der Verirrungen von der Wahrheit und Einfachheit, und als vollkommene Produkte der Verdorbenheit der menschlichen Vernunft.

Die vier zuletzt erwähnten Kapitel umfassen die Paragraphen von CL. bis CCXXXVI.

So wie in jedem andern Theile dieses Werkes, so ist es insbesondere in diesem der Fall, daß das Fundamentalprinzip und das Nähere der Besonderheiten sich einander wechselseitig erläutern und bestätigen.

Das Ordnen der Symptome in diesem Theile geschah noch nicht mit derjenigen Vollständigkeit, welche der Verfasser wünschte: allein ehe solches geschehen konnte, legte er seinen Lesern ein Beispiel einer natürlichen

Ordnung der vorzüglichsten asthenischen Symptome vor, nämlich die von dem geringsten Verluste der Eßlust bis zu der höchsten konvulsivischen und krampfhaften Affektion der Organe der willkührlichen Bewegung * bei dem Tetanus und der Epilepsie. Die Reihe dieser Symptome ist: Verlust der Eßlust, Widerwillen vor Speisen **, Durst, Eckel ***, Erbrechen ****, Schmerz im Magen und in den Gedärmen *****, Schmerz in den äußern Theilen des Körpers, und zwar in beiden Fällen zuweilen von krampfhafter ***** und zuweilen von konvulsivischer Art *****. Die Erklärung dieser Symptome setzt der Verfasser in den Paragraphen von CXCV. bis CCII. fort, und zeigt, daß sie alle von einer

* Willkührliche Bewegung ist diejenige Bewegung des Körpers, welche mittelst seiner Muskeln mit Einstimmung des Willens unterhalten wird; wie bei dem Gehen, bei dem Ausstrecken eines Gliedes u. s. f. Unwillkührlich ist diejenige, welche ohne Mitwissen des beistimmenden Willens unterhalten wird; wie die Bewegung des Herzens, des Magens und der Gedärme, mittelst Muskularfasern, welche aber nicht, wie bei den Muskeln, in fascicularer Form geordnet sind.

** A. a. O. §. CLXXXVI.

*** A. a. O. §. CLXXXVII.

**** A. a. O. §. CLXXXVIII.

***** A. a. O. §. CLXXXIX, CXCI — CXCIH.

***** A. a. O. §. CXC.

***** A. a. O. §. CXCI. — CXCIIV.

Reihe schwächender Thätigkeiten entstehen, und alle durch reizende Mittel entfernt werden; eine Thatsache, welche, so strenge sie in diesem Werke bewiesen ist, doch zu gleicher Zeit für alle diejenigen, welche mit dieser neuen Lehre nicht vertraut sind, durchaus neu vorkommen muß.

104. Um eine Probe, sowohl von seiner Erklärungsweise, als von dem wichtigen Gesichtspunkte, nach welchem solche Erklärung die Symptome darstellte, zu geben, sagt der Verfasser *: „Der einfache Gang dieser Reihe von Symptomen ist der von dem leichtesten derselben, der verlorenen Eßlust, welche von Mangel an dem Reize der Speise, oder an andern Reizen, oder von Übermaasse derselben entsteht, bis zu dem krampfhaften oder konvulsivischen Schmerzen. Nach den erst ** erwähnten Gründen ist anfänglich kein Verlangen nach Speise vorhanden. Wenn das schwächende Verfahren, durch welches eben das veranlaßt wurde, fortgesetzt wird, und der Kranke der Speisen, welche er genießen kann, z. B. Fleischsuppen, entbehren muß; so kömmt Abscheu hinzu ***. Nach und nach, wenn

* A. a. O. §. CXCV.

** A. a. O. §. CXCIV.

*** A. a. O. §. CLXXXVI.

noch immer nichts reizendes angewendet wird, so stellt sich Durst ein. Um diesen zu stillen, hat der Kranke das sehnlichste Verlangen nach der schwächendsten Thätigkeit, dem kalten Wasser, und zieht es allen noch so lieblichen Getränken, wornach ihn ehehin gelüstete, vor. Kaum aber hat er solches getrunken, als sich Übelkeit des Magens * einstellt: Und wird nun nicht durch einen schnell sich verbreitenden Reiz, z. B. ein Glas kräftigen Weingeist, oder, wenn dieses nicht fruchten sollte, durch ein zweites oder etwa auch ein drittes, vorgebauet; so wird dieselbe, nach dem Dringenden des Falles und der vorigen Beschaffenheit des Kranken, geradezu in Erbrechen übergehen **. Steigt nun diese Affekzion zu einer beträchtlichen Heftigkeit; so entsteht zugleich mit dem Erbrechen ein scharfer Schmerz, welcher ein Gefühl erregt, als wenn ein eiserner Riegel quer im Magen läge, und ihn gewaltsam ausdehnte. Nimmt diese Affekzion noch mehr zu, und schreitet die Gewalt der Ursache noch vorwärts; so erfährt der Kranke allerlei Quaal: z. B. Schmerzen am Kopfe, als würde er mit einem Hammer geschlagen. — Oft stellt sich unge-

* A. a. O. §. CLXXXVII.

** A. a. O. §. CLXXXVIII.

meiner Durchfall mit Grimmen und großem Schmerzen ein; allein noch öfters ist Stuhlverhaltung vorhanden, welche bei Umkehrung der peristaltischen Bewegung Erbrechen zur Folge hat, was nicht zu verwundern ist; und hiebei wechseln von Zeit zu Zeit Erbrechen und Durchfall mit einander ab. Unter die erst erwähnten quälenden Affektionen gehören Dyspepsie (üble oder mangelnde Verdauung), selbst Diarrhöe, Dysenterie, Cholera, Kolik, passio iliaca, der grüne Durchfall der Kinder, ein gewisses Abzehren derselben, welches tabes oder Atrophia (infantum) genannt wird, und welches man für ein Übel ansieht, bei welchem in den benachbarten Theilen der Gedärme, nicht aber in den Lungen eine örtliche Affektion Statt finde; und die bei weitem größte Anzahl der Krankheiten dieses Alters.

105. Nimmt die Gewalt der Ursache zu, und wirken die schwächenden schädlichen Thätigkeiten noch heftiger; so werden die äußern Theile des Körpers, die Organe der willkührlichen Bewegung in Mitleidenschaft gezogen. Zuweilen werden die Füße, zuweilen die Arme und andere Theile verschiedentlich vom Krampfe ergriffen. Die dabei veranlaßten Schmerzen nehmen zuweilen verschiedene Theile in der Brust ringsherum ein,

zuweilen in den Schultern, zuweilen wieder auf den Seiten, und manchmal im Rücken, und ein anderes Mal im Nacken. Kein Theil des menschlichen Leibes ist von denselben ausgenommen. Sie finden Statt in der Gegend der Lungen, der Leber, des Magens. Entstehen hier solche Schmerzen, so sind sie überall Wirkung einer krampfhaften oder konvulsivischen Bewegung, nicht aber einer inneren Entzündung, wie man gewöhnlich dafür hält. Dafs sie von jener herrühren, dieses erhellet daraus, dafs sie durch Wiederherstellung der verschiedenen Reize, durch deren Mangel sie veranlaßt wurden, oft plötzlich, und immer binnen kurzer Zeit gehoben, und der Zustand der Gesundheit wieder hergestellet wird; so wie daraus, dafs die entgegen gesetzte Kurmethode, welche in Blutlassen, in verschiedenen andern Ausleerungen und in Enthaltsamkeit besteht, völlig fruchtlos sey. Was am allermeisten dieselbe Behauptung bestätigt, ist die Thatsache, dafs, so wie Enthaltsamkeit oft ganz allein hinreicht, dergleichen Schmerzen hervor zu bringen, volle und köstliche Nahrung ebenfalls ganz allein hinreiche, eben dieselben zu beseitigen *.

106. Da eben diese Schmerzen zuweilen mit unordentlichen krampfhaften und konvulsi-

* A. a. O. §. CXCVI.

vischen Bewegungen, von welchen die Rede war, verbunden sind, zuweilen aber ohne dieselben vorkommen; so sind sie in beiden Fällen schlechthin frei von jeder Art der Entzündung; und um folglich diese von andern Schmerzen, welche von solcher oder einer ähnlichen Ursache herrühren, zu unterscheiden, muß man seine Aufmerksamkeit auf den Zusammenfluß der Symptome, welche sie begleiten, hinrichten. Die Gegenwart der sthenischen Beschaffenheit beweist, daß die Schmerzen sthenisch seyen; die Gegenwart der asthenischen, daß auch diese asthenisch seyen. Diese Bemerkung gilt von den täglich vorkommenden Affektionen, und widerlegt das gewöhnliche Kurverfahren. So erfordert Kopfschmerz, ein so oft vorkommendes Übel, zehn Mal den reizenden Kurplan, bis er ein einziges Mal den entgegen gesetzten erfordert*, obgleich man bisher, bis vor kurzem, hiebei nur an den letzten dachte.

107. Es giebt eine häufig vorkommende Krankheit, bei welcher Schmerz in der Brust oder Lungengegend das beunruhigende Symptom ausmacht. Unwissende Ärzte haben sie öfters für Peripneumonie angesehen; die kenntnißvollsten und mit ihrer

* A. a. O. §. CXCVII.

wahren Natur sehr vertrauten Ärzte hingegen betrachteten sie als eine falsche Art eben dieser Krankheit (*Peripneumonia notha, spuria*). Die Behandlungsweise, deren man sich bei beiden bediente, war häufiges Blutentziehen, häufige Ausleerung anderer Säfte, groſse Enthaltſamkeit, und die übrigen Theile des strengsten antiphlogistischen Verhaltens. Nun ergiebt sich hier die Frage, welche eben nicht schwer zu beantworten ist: Woraus entsteht ihre groſse Verderblichkeit? Von der böſartigen Natur der Krankheit, oder von dem ungeschickten Kurverfahren, dessen man sich bei derselben gewöhnlich bediente? — Daſs das Erste nicht der Fall ſey, dieses erhellet aus der leichten und schnellen Hebung der Krankheit, wenn sie durch gehörig reizende und stärkende Mittel behandelt wird, wie es durch eine lange Indukzion von Thatsachen * erwiesen ist. Ferneren Beweis von eben diesem letzterem liefert die Übereinstimmung des reizenden Kurplanes

* Ein Arzt, welcher sowohl mit den Prinzipien der neuen Lehre, als mit dem praktischen Verfahren nach denselben vertraut war, sah, daſs nicht nur diese Krankheit, sondern auch ein mäſsiges aussetzendes Fieber in den morastigen Gegenden von Lincoln, nachdem sie lange unnütz auf die gewöhnliche Weise, jene nach der erst erwähnten Methode, und dieses durch peruvianische Rinde behandelt worden waren, durch gehörige Ausführung des reizenden Kurplanes sehr schnell gehoben werden.

in diesem Falle mit dem, welcher in jedem Falle von ähnlicher Schwäche von gutem Erfolge ist, wenn er, nach Verschiedenheit des Grades der Ursache, in verschiedenem Grade der Stärke angewendet wird, und zwar durch den gesammten großen Kreis der asthenischen Krankheiten, welche so häufig vorkommen, daß sie von hundert Fällen von allgemeinen Krankheiten sieben und neunzig, die sthenischen hingegen nur drei ausmachen. Da solche Thatsache in Hinsicht der Kur auf so gründlichem Indukzionsbeweise sich stützt, so kann, da noch sehr viele von gleichem Gewichte vorhanden sind, gleicher Beweis auch in Bezug anderer Kuren als vor Augen liegend angenommen werden. So ist es derselbe Kurplan, welcher bei dieser schmerzhaften Affektion der Brust von so gutem Erfolge ist, welcher eben so heilsam sich bei Schmerzen bezeigt, sie mögen in irgend einem Theile des Unterleibes oder der äußeren Oberfläche sich vorfinden. Ja, die Kette der Verbindung geht noch weiter, und verbreitet sich über die Symptome großer krankhafter Unordnung in dem Speisekanale, wie bei Hysterie, Cholera, Kolik, Dyspepsie, Gicht und andern Affektionen, welche noch keine besonderen Benennungen erhielten. So finden hier, nebst den vorhin (104) erwähnten Schmerzen, zuweilen ein gewisses brennendes Gefühl, eine

Beängstigung, Schmerzen und grausame Pein in dem Magen oder den Gedärmen Statt, welche für den Kranken, wie für die Umstehenden, fürchterlich sind, und Verdacht erregen, daß in solchem, wie in andern, erst erwähnten, Fällen Entzündung, als ihre Ursache zu Grunde liege *. Allein daß dessen ungeachtet diese Schmerzen in keiner ursächlichen Verbindung mit einer Entzündung stehen, daß sie von einem ganz entgegen gesetzten Zustande des Theiles abhängen; dieses erhellet daraus, daß die Kur immer, so oft man sie nur unternahm (und man machte bisher darüber viele Versuche), immer glücklichen Erfolg hatte **. Die Kurmethode, von welcher hier die Rede ist, besteht in dem Gebrauche des Weines, Opiums, und anderer flüchtiger Reize, als da sind: Moschus, flüchtiges Kali, Kamphor, Äther; und nach dem Gebrauche dieser, so wie während demselben, in Rindfleischsuppe oder anderer thieri-

* Diesen Fall erfuhr der Verfasser der Anfangsgründe an sich selbst, und fand die Kur desselben schwerer, als irgend eine, welche er an sich verrichtete. Sie erforderte den gesammten Kreis flüchtiger Reize, und zwar in großem Maasse gereicht, und die größte Pünktlichkeit, der er nur gewachsen war. Vollendet war die Kur erst binnen zehn Tagen, obgleich jeden Tag durch den Gebrauch der Mittel eine vorübergehende Erleichterung erschien. Gewöhnliche Fälle werden jedoch bald gehoben.

** A. a. O. §. CXCVIII.

scher Suppe; nachher, wann der Kranke es nehmen und verdauen konnte, in vester Speise, in gewöhnlicher Nahrung nach allen ihren Artikeln, und der gewöhnlichen Lebensweise, so wie in sorgsamer Verwahrung des Kranken vor dem Einwirken aller schwächenden Thätigkeiten. Was auch immer Ärzte über die Ursache aussannen, so hielten sie dieselbe doch stets entweder für wirkliche Entzündung, oder doch, wie sie sich ausdrückten, für entzündlich. Ihr überein stimmendes Kurverfahren beweist, daß sie von der wahren Ursache nicht den entferntesten Begriff hatten. Allein, daß sie weder Entzündung, noch irgend ein ihr nahe komrender Zustand sey; das erhellet theils aus den schon angeführten gewissen und ausgedehnten Gründen, theils aus dem, in dem Originalwerke * gelieferten, Beweise, daß sthenische allgemeine Entzündung oder ein ihr annähernder Zustand nie, selbst nicht bei sthenischen Krankheiten, in einem inneren Theile ihren Sitz habe.

108. Außerdem, daß die heftigen Symptome der Unordnung, welche die Brust befallen, und mit der Peripneumonie eine gewisse Ähnlichkeit haben, von welchen vorhin Erwähnung geschah, und welche im Paragraphe CXCIX.

* A. a. O. §. CLXVIII.

der Anfangsgründe noch näher betrachtet werden, in der natürlichen Kette der Verbindung, durch welche alle diese Symptome zu einer allgemeinen Affektion vereinet sind, der Art nach dieselben, und nur dem Grade nach verschieden sind; greift ihre gemeinsame Ursache, nämlich Schwäche oder Verminderung der Erregung noch den Kopf an, bringt in diesem Organe die heftigsten Schmerzen und selbst Irreseyn hervor, welches oft so gewaltsam ist, daß Anstrengungen erfolgen, welche weit über die Kräfte des Kranken gehen. Dieser Zustand stellet sich gegen das Ende des typhösen Fiebers ein, gerade, wenn es sehr heftig ist. Die gewöhnliche Meinung ist, daß Entzündung die Ursache davon sey. Man läßt Blut hinweg, und zwar geradezu vom Kopfe; man setzt Blasenpflaster (die letzte Ölung in der Medizin); man verordnet Stillschweigen und Dunkelheit um den Kranken, und selbst nicht die geringsten Reize läßt man zu. Als Folge der Leereheit des Magens und der Gefäße des ganzen Systemes, der größten Mattheit, welche sich nur mit dem lebenden Zustande, sey es nur für kurze Zeit, verträgt, des Mangels an jedem andern Reize eben so, als an dem, welcher durch Ausfüllung des Magens und der Gefäße reize, — gesellet sich zu dem Irreseyn noch Schwindel*,

* Oder die Empfindung, als wenn der Kopf sich herumdrehte.

und der Kranke, seiner Kräfte, seiner Sinne, seiner Besinnung beraubt, endet sein Leben. Und dieses ist abermal ein auffallendes Beispiel einer solchen Art von Affektion, bei welcher entweder durchaus keine sthenische Entzündung sich vorfindet, oder, wenn doch eine Entzündung zugegen seyn sollte, dieselbe von der allgemeinen sthenischen Entzündung sehr verschieden ist*. Dafs aber auch letzteres der Fall nicht sey, das erhellet aus dem unglaublich guten Erfolge eines Kurplanes, nach welchem die Gefäße anfänglich aufgereizet, und dann angefüllet werden, so wie aus dem gänzlichen Mislingen des schwächend ausleerenden Kurplanes. Ferner: die Leichtigkeit der Wiederherstellung der Gesundheit dienet auf gleiche Weise zur Probe, dafs auch keine andere Entzündung vorhanden sey. Da nun Schwäche und Verwirrung im Denken selbst bei sonst gesunden Personen allgemeine Folge von Schwäche, wie sie von Entleerung der Gefäße und allgemeinem Mangel an Blute und andern Flüssigkeiten, so wie aus andern Quellen entspringt; ist es wohl zu verwundern, dafs bei dem grössten Mangel an diesen Flüssigkeiten, bei welchen nur immer das Leben noch besteht, obgleich es kaum ein Schatten wirklichen Lebens ist, nebst der Ver-

minderung der übrigen Verrichtungen auch ein Nachlassen geistiger Verrichtungen, das ist, ein Irreseyn, eintreten sollte? — Dieses ist jedoch eine ausgemachte Thatsache. Auf solche Weise bringen ungewöhntes Hungern und Wassertrinken, nach Debauchen in Essen und Trinken, so wie Niedergeschlagenheit des Geistes, Furcht, Schrecken, Verzweiflung nicht nur vorübergehendes Irreseyn, sondern auch oft selbst offenbare Narrheit hervor. Dasselbe erfolgt auf sehr beträchtlichen Blutverlust. Denn wie viele Menschen zählt man nicht, welche nach Verwundungen, welche sie entweder in Bataillen oder von Räubern erlitten, während ihrem übrigen, oft noch sehr langen, Leben nie wieder zu ihrem gesunden Verstande kamen? Wenn wir auch nicht erwähnen, die Fälle von Quetschungen, Wunden, und andere Verletzungen, bei welchen der Bau des Gehirnes verletzt ist, indem sie unter die Rubrike der örtlichen Krankheiten gehören; — geht nicht dem Tode von Verkältung unter andern Verminderungen der Verrichtungen auch Irreseyn vorher? Nach diesen so wichtigen und so häufigen Thatsachen, welchen beinahe alle erregende Thätigkeiten zur Bestätigung dienen, müssen wir den Schluss machen, daß Kopfschmerz und jedes Nachlassen geistiger Verrichtungen nach allen ihren Graden, groß und gering, und

eben so das höchste desselben, das Irreseyn, keineswegs von sthenischer allgemeiner Entzündung, der einzigen, welche man bisher kannte, herrühre; noch auch nothwendig von der andern allgemeinen Entzündung, der asthenischen nämlich, sondern von dem größten Mangel sowohl an andern reizenden Thätigkeiten, als insbesondere an gehöriger Ausfüllung der Gefäße entstehe. Dafs das letzte die häufigste Ursache der so eben erwähnten Symptome sey; dieses erhellet daraus, dafs die Wiederherstellung der Gesundheit nach dem neuen Kurplane so gewifs erzielet wird *.

109. So weit wir nun auch diese Kette der Gleichheit in Hinsicht der Ursache asthenischer Symptome verfolgt haben; so erstreckt sie sich doch noch weiter, indem sie noch andere fürchterliche, theils fieberhafte, theils epileptische und apoplektische, Symptome hervorbringt, z. B. Stumpfsinn (Stupor), und Neigung zum Schlafe, bei allen dreien; bei Fiebern unächtes Wachen, oder sogenannte Typhomanie, und zuweilen Schlafsucht (coma), oder jenen tiefen Schlaf, welcher bei dem Erwachen keine Erquickung zeigt, so wie Sehnenhüpfen; bei andern

* A. s. O. §. CCII,

Krankheiten endlich Zuckungen und Verminderung der willkührlichen Bewegungen. Alle diese rühren offenbar, ohne Unterschied, von derselben Ursache her, von welcher alle asthenischen Krankheiten abhängen, nämlich von Schwäche; obgleich man einige derselben, wie die Typhomanie und das Sehnenhüpfen, einer Reizung, andere einer Plethora, entweder allein und rein, oder mit besonderer Beweglichkeit verbunden, zuschrieb. Allein eben der bisher so oft angeführte Grund, nämlich: daß sie alle von schwächenden Thätigkeiten hervor gebracht, und alle durch reizende Mittel gehoben werden; — dient als hinreichender Beweis, daß Schwäche ihr Ursprung sey, so wie aller derjenigen, von welchen bisher Erwähnung geschah. Es ist grundlos und höchst ungereimt, Blutüberfluß (plethora) zur Ursache der Apoplexie zu machen, als wenn zu einer Zeit des Lebens, zu welcher das System geschwächt und beinahe blutlos ist, d. i. in einer Periode, in welcher weder viel Verlangen nach Speise vorhanden ist, noch dieselbe in gehöriger Menge genossen, noch mit gehöriger Kraft verdauet wird, mehr Blut hervor gebracht werden könnte, als in der blühendsten und kräftigsten Periode des menschlichen Lebens. Im Gegentheile tritt gerade in der Periode, in welcher Apoplexie Menschen

befällt, wegen indirekter Schwäche, welche vom hohen Alter und der Summe der Erregung während dem vorher gegangenen Leben veranlaßt wird, Ermattung vester Theile, Mangel an Säften und Versiechen ihrer Quelle, des Blutes nämlich, ein. Mit gleich schlechtem Grunde wendete man die Lehre von der Plethora auch auf die Epilepsie an, deren Ursache in derselben Schwäche und in Armuth an Säften besteht, wie die der Apoplexie und aller andern asthenischen Krankheiten. Fieber können auch auf indirekte Schwäche sich gründen, wie es bei zusammen fließenden Pocken *, oder in Fällen, in welchen Berauschung die Veranlassung gab, außer allem Zweifel ist; allein am häufigsten ist direkte Schwäche die Ursache derselben **.

110. Wir haben nun weitläufiger, als die uns selbst gesetzten Grenzen es forderten, uns damit beschäftigt, ein Beispiel von der Weise des Verfassers sowohl, als dem Inhalte seiner Erklärung der Symptome darzustellen. Wenn der übrige Theil des Kapitels, aus welchem das Erwähnte genommen wurde, so wie das Vorhergehende genau untersucht wird; so wird man ohne Zweifel annehmen, daß der Inhalt

* A. a. O. §. DCIX. DCLXXVI.

** A. a. O. §. CC.

des Ganzen zu voller Bestätigung des Fundamentalprinzips diene. Dieser ist nämlich: daß wir in uns selbst nichts sind, sondern in jedem Momente von erregenden Thätigkeiten abhängen, von welchen die gesammten Erscheinungen des Lebens in jedem Zustande desselben * entspringen; daß solche vollkommene Gesundheit oder die Abweichung von derselben zu Krankheiten und den Tod nur in dem Verhältnisse des Grades, in welchem sie angebracht werden, hervor bringen; daß der gesunde Zustand frei von allen Veränderungen der Verrichtungen sey, welche man Symptome nennt; daß letzte bei der Anlage nicht offenbar werden; und daß bei der Krankheit zwischen ihrem Anscheine und ihrer wirklichen Natur gar keine Verbindung Statt finde (41 — 43.); daß die einzige wahrhaft gründliche Beurtheilung der letzten aus der Betrachtung der Thätigkeiten, durch welche sie hervor gebracht und entfernt werden, und der Vergleichung des respektiven Grades ihrer Gewalt mit derjenigen, welche den gesunden Zustand bewirkt, hervor gehe; daß, wenn ihr Übermaafs bis zu einer gewissen Höhe steigt, dasselbe sthenische Krankheiten hervor bringe, wie es sich in dem Zusammenflusse der Symptome zeigt, welche in

* A. a. O. §. IX.

dem vierten Kapitel des zweiten Theiles erwähnt und erklärt worden sind; daß wenn es noch höher steigt, oder zu tief herab sinkt, beides asthenische Krankheiten erzeuge, deren Symptome im sechsten Kapitel und dem hier angeführten Beispiele erläutert sind.

111. Im siebenten Kapitel, welches sich mit der Betrachtung des Schlafes und Wachens, des krankhaften sowohl, als des gesundheitsgemäßen befaßt, wird dargestellt, wie der Schlaf von denselben Thätigkeiten herrühre, von welchen auch der Tod herbei geführt wird, nur daß diese auf eine vorüber gehende Weise wirken*.

* Das Nähere hierüber ersehe man in den Anfangsgründen §. CCXXXVII. — CCL., d. h. das ganze siebente Kapitel des zweiten Theiles hindurch.

Zweiter Abschnitt.

Übersicht der neuen Lehre von dem
Kurplane.

112. Im achten Kapitel wird die Kur bei der Beschaffenheit in der Ordnung angegeben, in welcher im Eingange (2. 3.) die erregenden Thätigkeiten erwähnt worden sind.

Im neunten Kapitel werden die Theile oder Mittel der Kur der sthenischen Beschaffenheit mit einander verglichen.

Im zehnten Kapitel werden die Theile der Kur der asthenischen Beschaffenheit mit einander verglichen.

113. Das eilfte Kapitel, welches mit dem Titel: wie mit den Mitteln abzuwechseln sey? überschrieben ist, enthält eine Beurtheilung der komparativen Gewalt der Mittel, und der Wirkung, welche der Richtung verschiedener Mittel auf verschiedene Theile zukömmt, in der Absicht, um eine möglichst gleichmäfsige Verminderung der Erregung bei sthenischen, und eine eben so gleichmäfsige Vermehrung derselben bei asthenischen Krankheiten zu erhalten, und dadurch eine vollständige und vollkommene Wiederherstellung der Gesundheit zu bewirken.

Der Mangel dieser Erkenntniß, selbst in Hinsicht der Behandlung der wenigen sthenischen Krankheiten, deren richtigeren Begriff wir einem Dr. Sydenham verdanken, verleitet die Ärzte, von einem besondern Mittel, wie das Blutlassen ist, den ausgedehntesten Gebrauch zu machen, und, wie unser Verfasser zeigt, durch wahre Exzesse Mißbrauch damit zu treiben. Gewöhnlich klagten sie, daß, obgleich sie sich dieses Mittels so reichlich bedienten, daß man es nicht weiter treiben konnte, dennoch keine vollständige Heilung eintreten wollte. Die augenscheinliche Ursache von allem dem ist in diesem Theile des Werkes angegeben, wo der Verfasser sagt *: „Es ist unrecht, dem Blutlassen allein, welches das mächtigste unter den schwächenden Mitteln ist, die Kur irgend einer sthenischen Krankheit anzuvertrauen. Denn wenn gleich durch dasselbe die Erregung in den größern Blut fuhrenden Gefäßen hinreichend und vielleicht nur zu sehr vermindert wird; so wird sie dennoch in den ungefärbten Gefäßen so wie in dem übrigen nicht gefäßigen Systeme nicht hinreichend vermindert. Es findet folglich in der Totalsumme der Kur eine Ungleichmäßigkeit Statt. Folglich sind Laxir- und Brechmittel

* A. a. O. §. CCCV.

(welche letzte man nie bei sthenischen Krankheiten, bei welchen sie höchst dienlich sind, gab, und bei asthenischen, bei welchen sie verderblich sind, nie unterliefs), und Schwitzen, wenn die Milderung der Krankheit oder ihre ursprüngliche Gelindigkeit es zuläfst, Enthaltbarkeit oder pflanzenhafte Speisen und wässerichtes Getränke, so wie Abhaltung des reizenden Einflusses der Leidenschaften und der Ausübung geistiger Verrichtungen; alles das ist, entweder zusammen oder nach einander zu gehöriger Zeit und in gehörigem Grade in Anwendung zu bringen, um eine gleichmäßige Verminderung der sthenischen Beschaffenheit und dadurch eine vollständige Heilung zu Stande zu bringen.

Im darauf folgenden Paragraphe * zeigt der Verfasser an, wie er auf die Entdeckung selbst der Kur sthenischer Krankheiten Ansprüche habe, und zwar aus folgenden zweien Hinsichten. Erstens wegen der Zurückführung der Kur auf sein rechtmäßiges Prinzip, welches zugleich das gemeinsame Prinzip der gesamten übrigen Lehre ist; und zweitens wegen der Erweiterung derselben, so daß sie allen praktischen Absichten in jedem möglichen Falle dadurch ganz angemessen ist.

* A. a. O. §. CCCVI.

114. Im nächsten und den darauf folgenden Paragraphen dieses Kapitels * macht der Verfasser von dieser Vorstellung die Anwendung auf die Krankheiten von Schwäche, oder: auf die von ihm so genannte asthenische Form der Krankheiten, und zeigt, daß, so wie Blutlassen, das mächtigste Mittel in sthenischen Krankheiten (113), nicht das alleinige seyn dürfe, von welchem die Kur dieser Reihe von Krankheiten abhänge; eben so wenig das Wirken der flüchtigen Reize, welches das mächtigste unter den, bei asthenischer Beschaffenheit erforderlichen Mitteln ist, das einzige seyn dürfe. Denn nebst dem Magen, auf welchen der vorzügliche Theil ihres Wirkens gerichtet ist, müssen auch die übrigen Theile des Systemes ihren gehörigen Antheil an Reizung erhalten. Insbesondere erfordert die Leerheit der Gefäße, welche ein allgemeiner krankhafter Zustand bei dieser Reihe von Krankheiten ist, die nahrhafteste Speisematerie, und zwar in einer solchen Form gegeben, in welcher sie genossen und verdauet werden kann. Eben so muß der Reiz der Wärme auf die äußere Oberfläche angebracht werden. Auf solche Weise wird die innere und äußere Oberfläche und das Gefäßsystem überall gleichmäfsig von den

* A. a. O. §. CCCVII—CCCXII.

Mitteln unterstützt *. Nebst dem Gebrauche dieser und des fluchtigen Reizes **, ist die Erregung noch durch Bewegung des Körpers, anfänglich mittelst Getragenwerden, dann aber mittelst eigener Übung, zu heben ***. Endlich sind auch noch die Reize, welche durch Übung geistiger Vermögen durch geeignete Leidenschaft und Affekt, und größere Reinheit der Luft, als in dem beschränkten Raume der Zimmer der Kranken bereitet werden kann, gesetzt werden ****, erforderlich, um die Kur vollständig zu machen, deren letzte Periode, welche der Rekonvaleszenz-zustand genannt wird, dieselbe Behandlung, wie der Zustand der Rekonvaleszenz von sthenischer Krankheit erfordert *****.

115. Das Ganze dieses allgemeinen und theoretischen Theiles seines Werkes schließt der Verfasser in dem dreihundert und zwölften Paragraphe mit den folgenden Worten:

„Der reizende Kurplan ist in allen seinen Theilen durchaus neu; man mag die Theorie oder die Praxis; die Ursache, die erregenden Thätigkeiten, die Kuranzeige, oder die Mittel betrachten. Ergiebt es sich daher nicht

* A. a. O. §. CCCVIII.

** A. a. O. §. CCCIX.

*** A. a. O. §. CCCX.

**** A. a. O. §. CCCXI.

***** Ebendasselbst.

aus der gesammten Doktrin, welche bisher geliefert wurde, daß die ärztliche Kunst, welche bis auf unsere Zeit muthmaßlich *, unzusammenhangend, und in allen ihren Theilen von Widersprüchen voll war, zu einer wirklichen Wissenschaft erhoben sey, welche zwar nicht auf mathematische Prinzipien, die aber auch nicht die einzige Art des Beweises geben; sondern auf physische gegründet, und durch das gewisse Zeugniß unserer Sinne, welches selbst die Axiome, auf welchen die Elemente der Mathematik, der einzige bewiesene Theil der Wissenschaft, gewähret, bestätigt ist?

116. Darauf beweiset der Verfasser im zwölften Kapitel, daß die Heilmittel gegen Krankheiten dieselben mit allen andern Thätigkeiten seyen; ein Beweis, welcher in der That schon aus allem Bisherigen hervor geht, obgleich er nicht förmlich vorge tragen wurde.

Endlich verbreitet sich der Verfasser über alle Wesen in der lebenden Natur, wovon im nächsten Abschnitte.

* Celsus sagt in seiner Vorrede; *Ars nostra conjecturalis est*; und seit Celsus sagten es viele mit gutem Grunde.

Dritter Abschnitt.

Dafs alle die Thätigkeiten, welche irgend eine Art des Lebens unterhalten, dieselben seyen; oder: Grundsätze des Ackerbaues.

117. Sind nicht die Thätigkeiten, welche die vollkommene Gesundheit hervor bringen und unterhalten, gerade dieselben, welche durch Übermaafs ihrer Gewalt sthenische, durch Mangel derselben asthenische Krankheiten, und die respektive Anlage zu beiden, hervor bringen, und zwar ohne irgend einen Unterschied, ausser dem des Grades (10 — 116.)?

118. Ferner sind nicht, wie die gesammte bisher vorgetragene Doktrin, lehrt, die schädlichen Thätigkeiten, von welchen sthenische Krankheiten hervor gebracht werden, Heilmittel gegen asthenische Krankheiten; und sind nicht die Schädlichkeiten, von welchen asthenische Krankheiten hervor gebracht werden, Heilmittel gegen sthenische * (84 — 86.)?

Die Verrichtungen der sämtlichen Thierarten sind, wie es sich leicht einsehen läfst, von ähnlicher Art, wie die des Menschengeschlechtes, und unterscheiden sich nur in Hin-

* A. a. O. §. LXXXIX. — XCIV.

sicht des Grades, nach Verschiedenheit der einfachen vesten Theile in Form, Figur, Proportion, Gröfse, Anlage und Bau. Die Folge davon ist, dafs, obgleich gewisse Thiere das Menschengeschlecht an Vollkommenheit ihrer körperlichen Verrichtungen übertreffen, dennoch die bei weitem gröfsere Anzahl derselben eben darin unter dem Menschen stehen, und alle in Hinsicht des Antheiles geistiger Fähigkeiten nach diesem gesetzt seyen. Überhaupt findet sich unter den sämtlichen Thieren eine Stufenleiter des Lebens in gleichförmigem Absteigen von der höchsten Annäherung zur menschlichen Vortrefflichkeit abwärts, bis sie sich in den Schatten der Ungewifsheit des lebenden Zustandes der Pflanzen verliert. Allein die Kette des Lebens endigt sich hier nicht: es ist dieses die Stelle nicht, welche die Natur mit dem Nullpunkte bezeichnet. Von der grössten Vollkommenheit dieser Art des Lebens bis zu ihrer völligen Erlöschung in den fossilen Wesen, oder bis zu ihrem Übergang zu einer dunkeln Art der Lebendigkeit, welche wir nicht begreifen können, findet sich ebenfalls eine grofse Anzahl von Graden der Lebendigkeit, welche jedoch diese ganze weite Linie hindurch dieselbe ist. So wie Raum und Dauer bestimmten Wesen zukommen; so möchte das Leben im Universum unendlich seyn.

Diese Vorstellung ist jedoch zu dunkel, als daß sie weiter zu verfolgen wäre. Unser Verfasser setzt sich daher, eingedenk seiner eigenen Regel *, den Grenzpunkt, über welchen er nicht weiter voranschreite, und hält sich innerhalb der Grenzen seines Systemes des Lebens, seiner Wissenschaft des lebenden Zustandes, innerhalb der Schranken der thierischen und pflanzenhaften Lebendigkeit. Er fügte daher dem Paragraphe CCCXXVII. folgende Bemerkung bei.

119. „Es giebt viele Gründe für die Meinung, daß diese Erdkugel groſse Veränderungen erlitten habe, daß, was gegenwärtig Meer ist, ehemals Land, was hingegen gegenwärtig Land ist, ehemals Meer gewesen sey, und daß die Fossilien ihre respektiven Formen nicht vester zu behalten strebten. Ob aber diesen, gleich den Thieren und Pflanzen, eine Art Lebens zukomme, so daß sie, gleich eben diesen, in den Zustand des Lebens versetzt werden, heran wachsen, zu dem Zustande voller Kräftigkeit gelangen, wieder abnehmen, sterben, und nach dem Tode die ihnen während dem Leben eigenthümliche Form verlieren; dieses kennen zu lernen, und die Wahrheit einer so groſsen Thatsache zu erreichen, daran

* Man vergleiche die Einleitung.

hindert uns die lange Dauer ihres Lebens, welche Tausende von Jahrhunderten währen möchte, und die Kürze unsers Lebens.“

120. Alle Thätigkeiten, welche irgend einen Zustand des Lebens unterhalten, sind der Art nach dieselben, und nur dem Grade nach verschieden. In Hinsicht dieses Satzes sind alle Schlüsse, welche bisher gemacht wurden, auch auf die Pflanzen anwendbar *.

So wie also die Thiere in jedem Zustande des Lebens ihre erregenden Thätigkeiten (1 — 5), bei den Anlagen und Krankheiten ihre erregenden Schädlichkeiten (10. 52. 58.), und bei der Kur von beiden, und zwar in jeder der zwei Formen, ihre respektiven Anzeigen (84.) ** und respektiven Mittel (86.) *** haben; so findet alles das, in jeder Hinsicht, auch bei den Pflanzen Statt ****.

121. Die Thätigkeiten, welche die Pflanzen in jedem Zustande des Lebens erregen, sind Wärme, Luft, Feuchtigkeit, Licht, einige Bewegung, und innere Säfte *****.

122. Die Verrichtungen der Pflanzen beruhen also ebenfalls auf Reiz (7 — 9.),

* A. a. O. §. CCCXVIII.

** A. a. O. §. LXXXVIII.

*** A. a. O. §. LXXXIX—XCI.

**** A. a. O. §. CCCXIX.

***** A. a. O. §. CCCXX.

durch welchen die, dieser Art des Lebens eigenthümlichen Erscheinungen, einige Empfindung, einige Bewegung und das Grünen hervor gebracht werden; und die Ursache dieses Zustandes ist die gemeinsame Wirkung der erregenden Thätigkeiten (5.) *.

123. Auch hier bringen diese Thätigkeiten, wenn sie in gehörigem Maafse angebracht werden, Gesundheit hervor; Krankheiten hingegen, oder die Anlagen dazu entstehen, wenn sie entweder in Übermaafse, oder in zu geringem Maafse angebracht werden. Im ersten Falle entstehen solche, welche von zu vielem; im letzten solche, welche von zu wenigem Reize herrühren (10.). So bringen zu viele oder zu wenige Feuchtigkeit, zu viele Wärme oder Kälte Krankheiten und den Tod durch ein gleiches direkt oder indirekt schwächendes Wirken: und so wie sich die Stralen der Sonne, wenn sie zu heftig oder zu lange fort wirken, schwächend erweisen, da hingegen zu grofse oder zu lange andauernde Dunkelheit, auf direkte Weise, dieselbe Wirkung haben; so ist das abwechselnde Aufeinanderfolgen von Tag und Nacht, von Licht und Finsternifs, eine Vorsicht der Natur, um sowohl die zu lange Andauer oder das übermäfsige

* A. a. O. §. X. — XVII. CCCXXI.

Leuchten der Stralen des Lichtes, welche entweder durch übermäßiges Reizen sthenische Krankheiten, oder durch äußerst übermäßiges Krankheiten von indirekter Schwäche herbeiführen, als auch die immer fortdauernde Finsterniß, und daher rührende Krankheiten von direkter Schwäche abzuhalten *.

124. Auch den Pflanzen kömmt ihre respektive Erregbarkeit zu (1 — 5.), welche eben so, wie in den Thieren, keineswegs verschieden in verschiedenen Theilen ihres Sitzes ist, noch aus Theilen besteht, sondern Eine, gleichförmige und untheilbare Eigenschaft des ganzen Systemes ist (31.). Daraus folgt, dafs, auf welchen Theil einer Pflanze nur immer irgend eine erregende Thätigkeit, es sey im Übermaafse, oder in gehörigem, oder in zu geringem Maafse angebracht wird, von derselben unmittelbar die Erregbarkeit des ganzen Systemes affizirt werde *.

125. Diese Wirkung findet auch bei Pflanzen mit derselben Ungleichmässigkeit, wie bei Thieren Statt; ist folglich gröfser in dem Theile, auf welchen die erregende Thätigkeit unmittelbar angebracht wird, als in irgend einem andern gleichen Theile (32.).

* A. a. O. §. CCCXXII.

** A. a. O. §. CCCXXIII.

So wie ferner bei Thieren die Ursache hievon auf zwei Umständen beruhet, nämlich dem direkten Einwirken der Thätigkeit auf den insbesondere affizirten Theil (32.) und der größern Gewalt derselben über die Erregbarkeit dieses Theiles, als auf die irgend eines andern gleichen Theiles: so ist dasselbe auch bei Pflanzen der Fall. So wie in dem Gehirne, in dem Magen und den Gedärmen die Erregbarkeit eine größere Verwandtschaft mit dem Anwirken der Thätigkeiten, als in den meisten anderen Theilen hat; so sind es auch die Wurzeln der Pflanzen, welche diesen Theilen entsprechen, und welche am meisten durch die erregenden Thätigkeiten affiziret werden. Die Wurzel der Pflanze ist es, wohin vorzugsweise vor andern die Feuchtigkeit fließt; und die Wurzel ist es, wo die vollkommenste Temperatur Statt findet, wo die Wärme weder so übermächtig ist, daß sie eine sthenische Affektion hervor brächte, noch weniger so äußerst übermächtig, daß sie indirekte Schwäche drohete; noch auch so mangelhaft, was man Kälte nennt, daß sie direkte Schwäche erzeugte *.

126. Der einzige Nutzen des Erdbodens, durch dessen Öffnungen die erst (125.) erwähnten Thätigkeiten dringen, besteht darin, daß er statt eines Seihers diene, dessen Öffnungen

* A. a. O. §. CCCXXIV.

weder zu weit seyen, um die Thätigkeiten in zu großer Menge durch zu lassen, daß sie anfänglich einen sthenischen, oder zu üppigen Zustand der Pflanze, und späterhin indirekte Schwäche hervor bringen; noch auch zu enge, um die Thätigkeiten in zu geringer Menge zuzulassen, und so direkte Schwäche oder den Zustand des Dahinwelkens der Pflanze zu veranlassen. Daß aber der Boden auf keine andere Weise zu dem bestimmten Leben der Pflanzen erforderlich sey, dieses erhellet aus ihrem Leben bis zu einem gewissen Grade in bloßem Wasser. Daß er ferner als Seiher diene, dieses läßt sich aus der guten Wirkung des Pflügens, des Zerbrechens zäher Schollen, des Zertheilens der thonigten zähen Erde mit Kalk, absorbirender Erde, welche nämlich ihre Öffnungen erweitert, so wie aus der guten Wirkung des Dichter- und Zähermachens zu spröder Erde durch Düngung derselben, und des Bedeckens zu dünner Erde mit Lumpen und Steinen, so wie des dadurch bewirkten Zusammenhaltens der Wärme und Feuchtigkeit, und der Zusammenziehung der Öffnungen in jeder Hinsicht abnehmen *.

127. Dem zufolge liegt der Grund deutlich vor Augen, warum jeder sandige, so wie jeder thonige Boden, wenn jener etwas zäher gemacht

* A. a. O. §. CCCXXV.

wird, und dieser nicht etwas von seiner Zähheit verliert, unfruchtbar sey. Daher sind heiße Sommer und Gegenden thonigen Feldern ungünstig, indem sie die Öffnungen des Bodens verstopfen; günstig hingegen spröden und mageren Feldern, indem sie die Öffnungen zusammen ziehen. Daher sind trockene Jahre sehr gut für tief liegende fette Felder, welche von allen Seiten her eine Menge Feuchtigkeit zu den Wurzeln der Pflanzen führen; da hingegen nasse Jahre für hoch liegendes, dünnes und mageres Feld günstig sind. Abhängige Feldstriche gegen Norden, deren Boden gemeiniglich von letzter Art ist, werden durch Hecken und Gesträuche, welche hie und da stehen, und selbst durch eine große Menge zerstreuter nackter Steine, welche die Oberfläche decken, geschützt und verwahrt. Diese nützen, indem sie die Wärme und Feuchtigkeit zurück halten, und das Hinwegschaffen der Steine ist ein Verfahren, welches zuweilen von einem übel unterrichteten Eifer getrieben wird und schädliche Folgen hat. Allein solche Mittel der Beschützung und Unterhaltung der Feuchtigkeit sind keineswegs bei Strichen gegen Süden zu dienlich, indem solche von der Sonne geheget, und vor kalten Winden gesichert (diese Winde sind gewöhnlich solche, welche von einer nördlichen Gegend zwischen Osten und Westen her wehen), und nach ihrer glück-

lichern Lage nur denjenigen sanften Winden ausgesetzt sind, welche von Süden her wehen, und, bei dem, daß sie warm sind, selten doch zu trocken sind *.

128. Celsus beginnt, aus einem nicht gleich augenscheinlichen Grunde, die Vorrede zu seinem Werke mit einer Hindeutung auf eine Verbindung zwischen Ackerbau und Medizin. Allerdings giebt es eine solche, und zwar enge, Verbindung, wie es aus den bereits vorgetragenen Bemerkungen einleuchtet. Allein die Absicht derselben geht weiter. Es wird in diesen ein Fundamentalphinzip aufgestellt, nach welchem alle Erscheinungen des vegetabilischen Lebens in allen ihren Zuständen erklärt werden können. Der Mangel eines solchen Prinzips wurde wohl anerkannt und bedauert. Allein der Grund zu einem solchen Bedauern war gröfser, als man wirklich einsah. Ein gleicher Mangel eines Prinzips in dem Ackerbaue und in der Medizin hat gleiche Irrthümer in der Praxis hervor gebracht. Die Eigenschaften des Bodens und des Düngers führte man beständig als das an, was alle die guten und schlimmen Wirkungen hervor bringe, welche man beobachtete. Gewöhnlich sprach man in den Büchern über den Ackerbau

* A. a. O. §. CCCXXVI.

von den Salzen des Düngers, von den Salzen des Bodens; von dem Öle des Düngers und von dem Öle des Bodens, als wenn diesen Bestandtheilen, entweder mit der Erde vermischt, oder derselben hinzu gesetzt, in eben erwähneter Absicht, irgend eine Wirkung zukäme, welche unabhängig sey von der, welche ihre gehörige Porosität gewähret. Die äufsern Thätigkeiten, welche die Vegetazion hervorbringen und unterhalten, sind die von uns erwähnten, und nur diese allein. Der Boden, welche Eigenschaften man ihm nur immer beilege, bringt keinen andern Nutzen, als den eines Seiher, Durchschlagers oder Leiters der äussern erregenden Thätigkeiten; und die einzige gute Eigenschaft des Düngers besteht darin, dafs er den fehlerhaften Zustand der Porosität auf die vorhin (126.) erwähnte Weise verbessere. Wenn man die sämtlichen Thatsachen in Betreff des Ackerbaues und der Gärtnerei vollständig und mit gesundem Urtheile darlegen und gehörig bestimmen würde; so würden sie zum vollkommenen Beweise von diesem Fundamentalsatze dienen.

129. Und nun kehrt der Verfasser von dieser Abschweifung über den Ackerbau zu seinem Gegenstande der Lehre des Lebens, zurück. „Aus allem, was bisher über die Kultur und die Natur der Pflanzen vorgetragen wurde.

ersehen wir, daß ihr Leben dem Leben der Thiere vollkommen ähnlich sey; daß jedes lebende Wesen in der Natur durch Erregung, welche durch die erregenden Thätigkeiten allein hervor gebracht wird, beherrscht werde; daß keinem weder thierischen noch pflanzenhaften Systeme eine zur Unterhaltung des Lebens nothwendige Eigenschaft zukomme; daß dieselben Thätigkeiten, welche das Leben anfänglich hervor bringen, und nachher unterhalten, endlich den Tod herbei zu führen streben; daß der lebende Zustand, seine Fortdauer, Abnahme und Beendigung gleich natürliche Zustände seyen; daß jedes lebende System in dem, was es hervor bringt, fort lebe; daß auf solche Weise die Generationen der Thiere und Pflanzen sich erneuern, aber das Universum bleibe und zwar für immer; kurz: daß alle Wesen mittelst eines einzigen Werkzeuges gebaut seyen *.

130. Die Bewegungen der Planeten, welche zur steten Fortdauer und zur steten Fortsetzung ihrer Bewegungen gebildet sind, hängen von dem einzigen Prinzip ab, daß sie geraden Weges fort schreiten, gleich allen geworfenen Körpern, und dann durch die Gewalt der Schwere, welche sie alle affiziret,

* A. a. O. §. CCCXXVII.

beständig abwärts gezogen werden, und auf solche Weise im Ganzen alle in kreisförmigen Bewegungen umgetrieben werden.

Allein von den kleinern lebenden Körpern, mit welchen diese gröfseren angefüllt sind, d. i. von den Thieren und Pflanzen, dauern die gesammten Gattungen und Arten fort, während die Individuen einer jeden Art zu Grunde gehen. Dieselbe Ursache, welche das Beginnen und den vollkommenen Zustand ihrer Verrichtungen bewirken, veranlassen auch die Abnahme, das Dahinsinken und endlich die Erlöschung derselben. Es ist folglich keineswegs der Wahrheit gemäfs, dafs gewisse Thätigkeiten, der Natur nach, zur Hervorbringung des Lebens und der Gesundheit, andere hingegen zur Veranlassung der Krankheiten und des Todes bestimmt seyen. Im Gegentheile geht das Streben aller derselben dahin, das Leben, jedoch als erzwungenen Zustand zu erhalten; da hingegen nachher der Tod von freiem auf ihre Bestrebung sich einstellt *.

* A. a. O. §. CCCXXVIII.

Vierter Abschnitt.

Fortsetzung des Umrisses der Anfangsgründe der Medizin.

131. Mit dem so eben Vorgetragenen endiget sich der erste Band der Anfangsgründe der Medizin. Der zweite Band enthält den praktischen Theil der Doktrin, oder ihre Kunstanwendung auf die Krankheiten.

Der erste Theil dieses Bandes (der dritte der Anfangsgründe) enthält eine Darstellung der sthenischen Krankheiten * und ihrer Kur **.

132. Im zweiten Theile dieses Bandes (im vierten der Anfangsgründe) liefert der Verfasser eine Darstellung der asthenischen Krankheiten und ihrer Kur ***.

In der Vorrede zu dem Originalwerke beschreibt der Verfasser die Umstände, welche ihn auf diese so große Entdeckung leiteten, und bemerkt, daß die Ursache, Kur und wahre Natur der Gicht, einer Krankheit, welcher er selbst unterworfen war, der Anfang dieser Entdeckung gewesen sey.

* A. a. O. §. CCCXXIX. — CCCCLII.

** A. a. O. §. CCCCLIII. — DII.

*** A. a. O. §. DIII. — DCXCIV.

Es ist jedoch hier zu bemerken, daß die Ansicht, welche er von einer jeden asthenischen Krankheit giebt, eben so wahr sey, als die von der Gicht, und daß die Gicht keineswegs, wie die pedantischen und unphilosophischen Vorstellungen medizinischer Schriftsteller es andeuteten, eine Krankheit von einer eigenen Gattung, sondern in jeder Hinsicht eine solche sey, welche gleich jeder andern durch Schwäche veranlaßt werde.

Alles das erhellet hinreichend aus der Erklärung der Symptome, von welcher er hier eine Probe lieferte, so wie aus der Beschreibung und Kur der Gicht, welche im vierten Theile an einer Stelle vorkömmt, welche von der gelinden Gicht *, so wie aus einer andern, welche von der heftigen handelt **.

133. An einer spätern Stelle *** wird gezeigt, daß die verschiedenen aussetzenden Fieber (febres intermittentes) oder sogenannten Wechselfieber, so sehr sie sich auch in Hinsicht ihrer Typen auszuzeichnen scheinen, doch einerlei mit den fort dauernden Fiebern (febres continuae) seyen; daß diese Eins seyen mit der Ruhr, mit den zusammen

* A. a. O. §. DCI. — DCIX.

** A. a. O. §. DCXIX. — DCXXII.

*** A. a. O. §. DCLVI. — DCXCIV.

fließenden Pocken, und der Cholera; daß alle diese Eins seyen mit der Pest, und ganz dasselbe mit jener andern Krankheit von derselben Form, wenn sie auch nicht zu den fieberhaften gezählet wird.

Fünfter Abschnitt.

Von den örtlichen Krankheiten.

134. Im fünften und letzten Theile des ganzen Werkes wird * von den örtlichen Krankheiten gehandelt.

Die Eintheilung derselben bezeichnet er ** auf folgende Weise. „Die örtlichen Krankheiten, sagt er, lassen sich, einer gar nicht erkünstelten oder willkührlichen, sondern von der Natur bestimmten, Ordnung gemäß in fünf Theile oder Kapitel abtheilen. Die erste derselben begreift diejenigen organischen Krankheiten, bei welchen keine Affekzion in irgend einem Theile, auſſer demjenigen, welcher anfänglich beschädiget wurde, entsteht. Solche Affekzion findet in Theilen Statt, welche dem gewöhnlichen Ausdrucke gemäß, wenig Empfindlichkeit (sensibilitas) besitzen, oder welche mit weniger Erregbarkeit begabt sind.

135. Die zweite Abtheilung derselben findet in Theilen Statt, welche sehr empfind-

* A. a. O. §. DCXCV, — DCCLIV.

** A. a. O. §. DCXCV.

lich, oder: mit sehr großer Erregbarkeit begabt sind. Bei diesen verbreitet sich die Wirkung der örtlichen Affektion über den ganzen Körper, über das ganze Nervensystem, und es werden sehr viele Symptome hervor gebracht, welche den Symptomen allgemeiner Krankheiten ähnlich sind *.

Die dritte Abtheilung begreift diejenigen, bei welchen ein Symptom einer allgemeinen Krankheit, welches anfänglich, gleich jedem solchen, von vermehrter oder verminderter Erregung abhängt, nachher zu solchem Grade der Heftigkeit hinan steigt, daß es nicht länger unter dem Einflusse der Erregung steht, und folglich durch keines von denjenigen Mitteln affizirt wird, welche den krankhaften Zustand der Erregung verbessern **.

Die vierte Abtheilung enthält diejenigen Fälle, bei welchen eine Ansteckung äußerlich auf den Körper angebracht wurde, und über das Ganze desselben sich verbreitete ***.

* A. a. O. §. DCXCVI.

** A. a. O. §. DCXCVII.

*** A. a. O. §. DCXCVIII.

Die zur fünften Abtheilung gehörigen Krankheiten entstehen als Folgen von Giften und ihrer Verbreitung durch alle Gefäße, und zwar auf solche Weise, daß sie nicht unmittelbar oder anfänglich sich als solche zeigen, welche die Erregung zu vermehren oder zu vermindern streben; sondern in verschiedenen Fällen auf verschiedene Weise gewisse Theile befallen, ihren Bau verletzen, und mittelst solcher Verletzung Symptome der Störung und Unordnung im gesammten übrigen Systeme hervor bringen *.

156. Der Verfasser der Anfangsgründe pflegte bei seinen Vorlesungen seine gesammte Doktrin in einer so einfachen Übersicht vorzutragen, daß sie sich durch eine Stufenleiter bezeichnen läßt. Er zog eine Linie**, theilte sie in achtzig Theile, welche eben so viele Grade der Erregbarkeit ausdrücken, welche einem gegebenen Systeme bei dem Beginnen seines lebenden Zustandes verliehen sey. So lange alle diese noch unvermindert sind, muß

* A. a. O. §. DCXCIX.

** Zur leichten Uebersicht des Nachfolgenden wurde am Ende dieses Abschnittes eine Tabelle beigefügt.

man das System, als noch nicht zum lebenden Zustande gebracht, ansehen. Wenn hingegen alle dieselben aufgezehret sind, so ist anzunehmen, daß das Leben zu Ende sey. Das Grenzzeichen bei achtzig bezeichnet das künftige Leben (*vita futura*); das Zeichen o hingegen das verflossene (*vita praeterita*). Ferner die Zunahme des Lebens verhältnismäßig zur Verzehrung der Erregbarkeit, welche durch das Wirken der erregenden Thätigkeiten innerhalb gewisser Grenzen hervor gebracht wird, ist durch die abnehmenden Zahlen von achtzig bis vierzig auf der Linie der Erregbarkeit, und durch die zunehmenden Zahlen von o bis vierzig auf der Linie der Erregung ausgedruckt. Die Zahl vierzig auf beiden bezeichnet den Punkt des Lebens in seinem vollsten Zustande und vollkommenster Kräftigkeit (13.). Jenseits dieses Punktes ist die Abnahme des Lebens im Verhältnisse zu jeder ferneren Verzehrung der Erregbarkeit, welche noch durch das Wirken der erregenden Thätigkeiten verursacht wird, durch die fortgehende Abnahme der Zahl von vierzig bis zu o ausgedruckt: eben so in Hinsicht der Erregbarkeit und der Erregung.

Diese Darstellung läßt sich betrachten sowohl als eine Leiter des menschlichen Lebens

von seinem Beginnen bis zu seinem Ende, als auch als eine Leiter aller der Abweichungen von dem Punkte der Gesundheit gegen beide Extreme der Anlage und des krankhaften Zustandes bis zur völligen Auflösung des lebenden Zustandes im Tode.

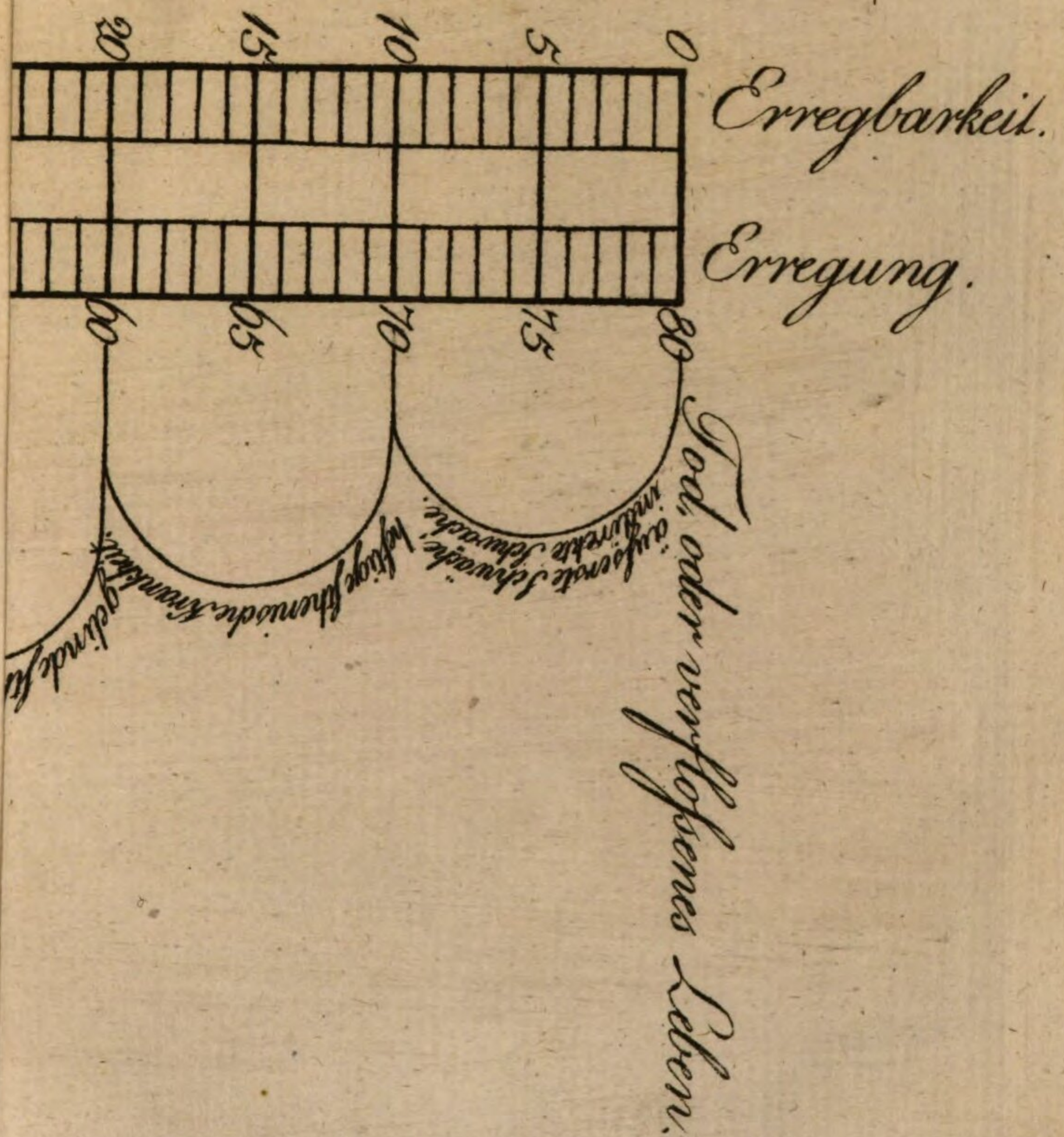
137. An einer spätern Stelle * beweiset der Verfasser die gleiche Anwendbarkeit seines Fundamentalprinzips auf örtliche, wie auf allgemeine Krankheiten, indem er zeigt, daß es die Erregung sey, welche alle Vorgänge in beiderlei Fällen beherrscht, und daß der Natur keine von ihr unabhängige Kraft zukomme.

Der Schluß also, welchen wir nach der gesammten Ansicht dieses Werkes machen können, besteht darin, daß Erregung, allgemeine oder örtliche, das Prinzip sey, welches das Leben in der ganzen Natur beherrsche. Die Bewegungen der Planeten würden, wenn auch Sir Isaac Newton sie nicht entdeckt hätte, sich gleich geblieben seyn: allein, — nichts zu sagen von andern Theilen dieses großen Gegenstandes, — die menschliche Gesundheit hängt von zu

* A. a O. §. DCCVI.

genauer Bestimmung des erregenden Wirkens ab, um nicht die höchste Kenntniss und die geschickteste Ausführung zu erfordern, damit das gehörige Gleichgewicht hergestellt und erhalten werde.

hume des Lebens.



Dritte Abtheilung.

Dr. J. A. Appleton

16

Brown & Umla

Widerlegung der Krampftheorie.

Vorerinnerungen.

1. **E**s giebt für den Philosophen kein so beschwerliches und so verdrüssliches Geschäft, als der Versuch ist, eine durchaus falsche und ungereimte Lehre zu widerlegen. So wie es in der am reinsten demonstrativen Wissenschaft gewisse Fundamentalsätze giebt, deren Wahrheit durch keine Demonstration erhärtet ist, sondern auf dem Zeugnisse der Empfindung beruhet; so giebt es bei dem falschen systematischen Vernünfteln viele fundamentale und andere Sätze, deren Falschheit durch keine Demonstration dargestellt und nur durch Gründe bewiesen werden kann, welche aus der Empfindung entspringen. Jene Sätze sind Axiome, oder für sich selbst einleuchtende Wahrheiten; diese aber Hypothesen, oder für sich selbst einleuchtende Unwahrheiten. Die meisten Systeme in andern Zweigen der Philosophie, und alle Systeme in der Medizin beginnen mit dieser Art falschen Vernünfteln. Die Logik

ist es, durch was sich beinahe jedes Werk auszeichnet. Kein Blatt der Geschichte macht eine Ausnahme davon. Die Würde der Geschichte ist herabgesetzt; ihre Wahrheit ist befleckt; ihre Unpartheilichkeit der Verwahrung des Aberglaubens, der Politik und dem Interesse aufgeopfert. Der Unwille, welchen die an friedlichen, wehrlosen und unschuldigen Menschen ausgeübte Unterdrückung, Raubsucht und Grausamkeit erregen, wird durch den falschen Anstrich einer schmeichlerischen Erzählung noch mehr geweckt, als selbst durch die begangenen gräulichen Handlungen: denn die schlechteste Absicht hat die Fundamente der Wahrheit, Redlichkeit und jeder Tugend untergraben, und zwar selbst in Schriften, welche darauf angelegt seyn sollen, dieselbe zu erheben, und zu unterstützen. Das Publikum täuschte man, und spottete seiner muthwillig. Die Wissenschaft gieng auf nichts, als auf eine Verlarvung, aus. Es ist Zeit, daß einmal die Larve abgerissen, und die wahren Gesichter der Handelnden gezeigt werden.

Ein Versuch dieser Art in Bezug auf die Medizin ist die Absicht dieses Werkes. Zur Ausführung desselben ist eine Probe der Wahrheit nicht hinreichend. Die Gewohnheiten der Praktiker, der ansteckende Einfluß der Meinungen, und die Eindrücke, welche sie auf das Denken

des Publikums machten, lassen sich nicht plötzlich und durch das Lesen eines kurzen Umrisses entfernen: dessen ungeachtet kann Unkraut für gute Frucht angesehen werden; das Unkraut kann solche im ersten Keime ersticken. Um dieses zu verhüten, muß der Boden bis an die äußersten Wurzelzäserchen umgegraben, nicht Eine Ranke darf zurück gelassen werden; sondern volle Ausrottung der gesammten Wurzeln ist erforderlich. Auch ist es nicht genug, daß man die Wahrheit zeige; sondern sie muß in ihrem Widerstreite mit dem Irrthume dargestellt werden.

2. Alles das (1.) wird sich am besten leisten lassen, wenn wir, vorzugsweise vor andern, dasjenige System darstellen, welches vor kurzem in Ansehen stand, und von welchem, obgleich es selbst vorüber gieng, dennoch solche Eindrücke zurück blieben, daß Ausrottung derselben erforderlich ist. Daher möchte das Krampfsystem, wie es vor zwanzig Jahren in den medizinischen Schulen zu Edinburg gelehret wurde, und noch * gelehret wird, und wie es in einem Buche unter dem Titel: Erste Linien**

* Im Jahre 1787.

** First Lines of the Practice of Physic. — Der Ausdruck: First Lines (erste Linien) ist eine Uebersetzung des Haller'schen Titels: Primae Lineae, welcher soviel, als Umriss (oder Grund-

der medizinischen Praxis enthalten ist, derjenige Gegenstand seyn, mit welchem wir, aus dem angegebenen Grunde, am schicklichsten hier beginnen können.

rifs), andeuten soll; ein Ausdruck, welcher von den Malern entlehnt ist. Allein obgleich beide Worte: First (erste) und Lines (Linien) englisch sind; so wurde doch, so viel wir wissen, der ganze Ausdruck nirgends, als in diesem einzigen Beispiele gebraucht.

Erster Abschnitt.

Bemerkungen über das Krampfsystem,
wie es gegenwärtig auf der Univer-
sität zu Edinburg gelehret wird.

3. Da Krampf das Hauptwort dieser Lehre ist, und da angenommen wird, daß es die Grundaffektion ausdrücke, von welcher Krankheiten überhaupt abhängen; so wird man natürlich erwarten, daß der Verfasser mit einer deutlichen und bestimmten Erklärung, was er darunter verstehe, beginne. Allein davon bleibt sein Unternehmen weit entfernt.

4. Auch in seiner Physiologie * geschieht davon (3.) keine Meldung, es sey denn, wir nehmen dafür eine Definizion einer Affektion von gleichem Namen, welche so alt ist, als die ersten Dokumente der Kunst. Seine Worte sind: „Es giebt einen Zustand der Zusammenziehung der Muskeln, bei welchem die Geneigtheit fehlet, für sich mit Erschlaffung abzuwechseln, und bei welchem auch die Fasern nicht leicht den ausdehnenden Kräften nachgeben. Ein solcher Zustand der Zusammenziehung wird Krampf genannt **.“ —

* Man sehe ein kleines Buch, unter dem Titel: Institutions of Medicine by William Cullen M. D. etc. 3te edit. 1785.

** Institutions of Medicine etc. 111.

Dieses ist die gewöhnliche Definition einer wohl bekannten Affektion: allein diese hat nichts gemein mit dem Krampfe, welcher der Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung ist.

Wenn als Grund, warum die Bestimmung dieser Affektion in dem erwähnten Werke unterlassen wurde, angegeben werden sollte, daß die Physiologie, welche die Erklärung der gesundheitsgemäßen Verrichtungen sey, nicht der Platz für die Betrachtung einer krankhaften Affektion seyn könne; so läßt sich darauf antworten, daß eine solche Regel in dem erwähnten Werkchen nicht beobachtet worden sey, da in demselben, wie in dem so eben angeführten Beispiele, die Pathologie * meistens, und zwar zuweilen einer förmlichen Erklärung gemäß, mit der Physiologie vermengt worden ist. „Dem zu Folge, läßt sich, wie wir erwähnt haben, die Pathologie einfacher vester Theile eigentlich nicht von der Physiologie derselben trennen, und daher geschieht auch hier von mancherlei verschiedenen Zuständen Meldung, obgleich sie immer zu den krankhaften gehören.“ — Und gleich darauf heißt es: „Es ist schicklich, auf „die Physiologie dieses Theiles eine kurze Übersicht des Ganzen der Pathologie folgen zu lassen **.“ —

* Oder Erklärung der krankhaften Affektionen.

** In demselben Werke, 25.

Und wirklich gab weder dieser Schriftsteller, noch giebt er einen andern Text für die Pathologie an, als den, welchen er in seine Physiologie, in demselben Werkchen, eingestreuet hat, und benutzte, wann er seine pathologischen Vorlesungen hielt, zu solchem Ende die bekannte Pathologie des Leydenschen Professors Dr's Gaubius. So wie wir in diesem Werke von dem Krampfe, von welchem hier die Rede ist, keinen Begriff zu erwarten haben, indem er nach der Meinung dieses Schriftstellers, so wie der gesammten Boerhaave'schen Schule eine erdichtete Affektion ist; so wurde ein solcher auch nicht in den Kommentarien über diesen Text von dem Lehrer, welcher sich desselben bediente, ersetzt.

5. Nur erst in dem Texte, in welchem er das Fieber abhandelt, macht er die erste Erwähnung davon, und statt einer Definition des Krampfes liefert er eine seltsame Beschreibung desselben*. Er bedient sich darüber folgender Worte: „Die Bestimmung der nächsten Ursache des Fiebers scheint bisher den Untersuchungen der Ärzte mislungen zu seyn, und wir maßen uns nicht an, sie auf eine Weise zu bestimmen, auf welche jede Schwierigkeit gelöst werde. Allein wir werden versuchen, der-

* First Lines, Chap. II. 32 — 48.

„selben so nahe zu kommen, wie es, wie wir
„hoffen, zur Leitung der Praxis dienlich seyn
„möge.“

6. Dieses ist eine seltsame Einleitung in eine seltsame Abhandlung. Die nächste Ursache* des Fiebers wird in dem Titel angekündigt, und der Leser wird verleitet, Belehrung über einen Gegenstand zu erwarten, welcher, wie der Verfasser sagt, den Untersuchungen anderer Ärzte bisher mislungen sey. Allein in demselben Augenblicke findet der Leser, daß er nur einen Versuch, sich derselben anzunähern erhalte, und mit der Hoffnung ermuntert werde, derselbe werde von der Art seyn, daß er zur Leitung in der Praxis dienen werde. — Ist dieses der ganze Grund, aus welchem andere Systeme umgestoßen, und ein neues an ihre Stelle gesetzt werden soll? Ist es also nur ein Räthsel, was dem Leser zu gutem komme, anstatt daß er eine umfassende Ansicht von der Natur des Fiebers erhalte, und zwar in demjenigen Theile der Abhandlung, wo dieses gewiß zu erwarten ist? Hierauf bemerkt er:

* Die nächste Ursache der Krankheiten nach den Aerzten ist derjenige Zustand des Körpers, von welchem alle Symptome abhängen. Diesem zu Folge wird sie von einer Reihe von Thätigkeiten veranlaßt, auf welche der allgemeine Ausdruck: entfernte Ursachen, passet, und diese werden weiter auf die im Umrisse 76. 77. angedeutete Weise unterschieden.

7. „Da der Wärmeperiode der Fieber
„beständig eine Kälteperiode vorher geht, so
„ist anzunehmen, daß diese die Ursache von
„jener sey, und daß folglich die Ursache der
„Kälteperiode die Ursache alles dessen sey, was
„im Verlaufe des ganzen Paroxismus eintritt.“

8. Unser Verfasser beginnt hier mit der Annahme einer Thatsache, welche ihm nicht wird zugestanden werden, nämlich: daß der Wärmeperiode beständig eine Kälteperiode vorher gehe. — Es ist dieses eine ihm eigenthümlich zukommende Annahme einer Hypothese, nach welcher er die am meisten andauernden Fieber eben sowohl, als die aussetzenden, mit der nächsten Ursache, welche er ausgedacht hat, in Vereinung zu bringen glaubt. Die rein aussetzenden Fieber (*febres pure intermittentes*), sie seyen dritttägig, vierttägig oder alltäglich, treten mit der Kälteperiode ein, worauf die Wärmeperiode folgt: ein Vorgang, welcher um vieles undeutlicher bei den nachlassenden Fiebern (*febres remittentes*) ist, und welcher in dieser und anderen Hinsichten so sehr von dem rein aussetzenden sich unterscheidet, daß man bis vor kurzem noch glaubte, beide erfordern ganz verschiedene Mittel. Insbesondere ist es noch gar nicht lange, daß die Ärzte bei nachlassenden Fiebern peruvianische Rinde verordnen. Das Phänomen der Kälte,

welche der Wärmeperiode vorher gehe, ist überhaupt bei fortdauernden Fiebern (*febres continuae*) nicht ausgezeichnet, und fehlen in den am meisten andauernden, oder sogenannten anhaltenden Fiebern (*febres continentes*) gänzlich. Das gerade Gegentheil folglich von dem, womit er seine Abhandlung vom Fieber im Allgemeinen beginnt. Der Paroxismus oder Anfall eines aussetzenden Fiebers, wie er gewöhnlich gebildet ist, stellet keineswegs die wesentlichen Umstände dar, welche nothwendig und eigenthümlich die Natur des Fiebers ausmachen *, und zwar dem Gesichtspunkte gemäß, nach welchem er es betrachtet. Dafs der Wärmeperiode eine Kälteperiode vorher gehe, dieses kömmt bei keinen Fiebern vor, welche nicht von der aussetzenden Art sind. Von dieser Thatsache kann folglich kein Schlufs auf die anderen Fieber gemacht werden.

9. Allein bald werden wir finden, dafs, wenn eben diese Thatsache, in so ferne sie auf die aussetzenden Fieber sich bezieht, gehörig erwogen wird, keineswegs den Schlufs unsers Verfassers selbst in Hinsicht dieser Fieberform bestätige. „Stete“ — (Begleiter, nicht aber) — „Vorläufer der Kälteperiode sind grofse Merkmale einer allgemeinen Schwäche, welche in

* First Lines, Vol. I. 9.

dem Systeme überhand genommen hat,“ wie es sich offenbaret, „in der Kleinheit und Schwäche des Pulses, in der Blässe und Kälte der äußersten Theile, in dem Zusammenschrumpfen des ganzen Körpers, in der Mattheit, Unthätigkeit und Schwäche der thierischen Bewegungen, in den unvollkommenen Empfindungen, in dem Gefühle von Kälte, während dem der Körper wirklich warm ist.“ — Auch ist es der Wahrheit vollkommen gemäß, daß nicht nur die „meisten,“ sondern alle „entfernte Ursachen der Fieber beruhigend,“ d. h. schwächend sind: denn über die Richtigkeit des Ausdruckes wollen wir uns hier mit dem Verfasser in keinen Streit einlassen *. Eben so bewiesen ist es in der Wirklichkeit, daß „die Fieberparoxysmen durch Anwendung schwächender Thätigkeiten“ nicht nur „erneuert werden können, und am gewöhnlichsten wirklich dadurch erneuert werden *;“ sondern auch, daß sie es immer werden. Nicht weniger ist es in der Wirklichkeit erwiesen, daß „die thierischen Bewegungen und andere Verrichtungen während dem ganzen Verlaufe des Fiebers in einem Schwächezustande sich befinden, und daß dieser Folge des Wirkens schwächender Einflüsse auf den

* Man vergleiche die Bemerkungen in der ersten Abtheilung.

** First Lines, 34. 35.

Körper sey.“ — Wir geben ihm zu, daß nicht nur die aussetzenden, sondern daß alle Fieber sowohl im Anfange, als während ihrem ganzen Verlaufe durchaus unbezweifelbare Merkmale von Schwäche äußern *. Nebst den offenbaren und entscheidenden Gründen, welche die neue Lehre so reichhaltig angiebt, haben wir eben dieses Verfassers Zugestehung der Thatsache. Diese Gründe erhärten eben so mächtig als einfach den Schluß, daß die allgemeine Ursache der Fieber Schwäche sey **; sind aber weit davon entfernt zu beweisen, daß Krampf die allgemeine Ursache der Fieber sey.

10. „Wenn es folglich auch eine unbezweifelbare Wahrheit ist, daß die Ursache der Kälteperiode auch die Ursache der folgenden Perioden sey,“ — und zwar nicht bloß während dem Verlaufe eines Anfalles (Paroxismus), sondern während dem Verlaufe der gesammten Krankheit in jedem fieberhaften Falle ***; so folgt daraus nicht, daß es darum einleuchtend sey, daß es dreierlei Zustände gebe, welche immer bei dem Fieber Statt finden, einen Zustand der Schwäche, einen der Kälte, und einen

* Anfangsgründe der Mediz. §. DCL. DCLII. — DCLVII. DCLXX. — DCLXXIX.

** A. a. O. §. DCVII. DCLXXIV.

*** First Lines, 53.

der Wärme *. — Ein solcher Schluss steht in geradem Widerspruche mit den Voraussetzungen. Allen angeführten Gründen zu Folge ist die Kälteperiode keineswegs ein sekundärer Zustand eines vorher gehenden Schwächezustandes, welcher eben so ausgezeichnet, wie dieser sey, sondern ist selbst eben dieser Schwächezustand. Denn wann zeigt sich der Puls klein und schwach? Wann fangen die äussern Gliedmassen an, blaß und kalt zu werden? Wann ereignet es sich, daß der Fuß durch den Schuh und Strumpf brennt, ohne daß der Kranke es fühlt? Sicher treffen solche Symptome nach dem Anfange der Kälteperiode ein. Sämmtlich sind sie Symptome der Krankheit, und zeichnen keineswegs einen Zustand aus, welcher der Krankheit vorher gehe. Daß ein Zustand von Schwäche wirklich jeder Krankheit, welche von Schwäche abhängt, vorher gehe; dieses ist eine gewisse Thatsache. Allein die Periode, in welcher ein solcher sich vorfindet, ist die Periode der Anlage, während welcher kein Symptom der Krankheit vorhanden seyn kann, indem die Anlage, ihrer Definition gemäfs, ein Zustand des Körpers ist, welcher von der Gesundheit in so weit abweicht, und der Krankheit so nahe tritt, daß er innerhalb der Grenzen der ersten

* First Lines, 35.

zu stehen scheint, obgleich er nur trügerische Ähnlichkeit mit derselben hat *. Schwäche also, ohne diese Symptome, kann immerhin der Kälteperiode vorher gehen, und geht ihr wirklich vorher **: allein so wie sie sich durch dergleichen Symptome auszeichnet, ist sie die Kälteperiode selbst.

11. Und nur die Kälteperiode kann es seyn, und zwar aus dem ferneren Grunde, daß die Perioden der Kälte, der Wärme und des Schwitzens die einzigen sind, von welchen man beobachtet hat, oder beobachten konnte, daß sie bei aussetzenden Fiebern sich vorfinden. Eine vorher gehende Periode, oder eine von der Kälteperiode verschiedene, ist eine bloße Erdichtung, ein ausschweifender Einfall oder Traum eines Dr. Cullen. Die auffallenden Merkmale allgemeiner Schwäche also, welche unser Verfasser erwähnt ***, gehen keineswegs der Kälteperiode aussetzender Fieber vorher, sondern begleiten sie. Obgleich es ferner Zeichen von Schwäche giebt, welche dem offenbaren Krankheitszustande der aussetzenden und aller anderen eigentlich so zu nennenden Fieber, ja selbst der gesammten Form derjenigen Krankheiten, welche von Schwäche abhängen, vorher

* Anfangsgr. der Mediz. §. VIII.

** Umrifs, 52. 56.

*** First Lines, 34.

gehen; so sind sie doch so undeutlich bei einem Schatten von anscheinender Gesundheit, mit welcher sie noch eine trügerische Ähnlichkeit haben, daß sie bisher der Beobachtung der Ärzte, und gewiß auch unsers Verfassers entgangen sind.

12. Nichts desto weniger fährt er in seiner Hypothese weiter fort. „Und da diese drei Zustände,“ sagt er, „regelmäßig und beständig in der erwähnten Ordnung auf einander folgen; so ist anzunehmen, daß sie sich zu einander, wie eine Reihe von Ursachen und Wirkungen verhalten.“ — Abermal eine sonderbare Logik! — Ist eine Annahme alles, was uns zum Beweise hinreiche bei einem Gegenstande, welcher unter allen die wichtigsten Folgen für das menschliche Geschlecht hat, wie nämlich die Ursache des fieberhaften Zustandes ist? Und worin besteht diese Annahme? — „Es ist anzunehmen, heißt es, daß diese drei Zustände sich zu einander, wie Ursache und Wirkung verhalten.“ Hierin ist unser Verfasser, verglichen mit demjenigen, welcher mit der Wahrheit vertraut ist (und solcher giebt es nun viele), einer Person gleich, welcher in dem Spiele: Blinder Heinrich, die Augen verbunden sind. Seine Spielkameraden, deren Augen offen sind, können ihn oft auf dem rechten Wege zum Ziele, und eben so oft wieder

auf einmal von demselben abweichen sehen. Seine Bemerkungen gleichen der schimpflichen Abweisung, welche Milton's Teufel auf seiner Reise von der Geisterwelt widerfuhr, welche er anstellte, um den glückseligen Zustand des ersten Menschenpaares zu zerstören.

13. Schwäche ist die Ursache des aussetzenden Fiebers, so wie jeder Form des eigentlich so zu nennenden Fiebers *. Sie stellt den Zustand der Anlage, welcher erwiesenermaßen mit dem Zustande der wirklichen Krankheit eins und dasselbe ist, so wie den Zustand der Krankheit dar **. Es bedarf nichts weiter: die ganze Ursache besteht darin. Auch ist kein anderer Zustand erforderlich, um die sämtlichen Erscheinungen des eigentlichen Fiebers zu erklären. Dessen ungeachtet hat man keinen Theil in Betrachtung gezogen. Man übersah die Schwäche während der Anlage; man übersah dieselbe während dem ganzen Verlaufe des Fiebers. Das Vorhandenseyn derselben war ein tiefes Geheimniß, welches keinem von allen anderen Ärzten, und eben so wenig unserm Verfasser offenbar wurde. Was erforschte man denn? Schwäche. Und in welcher Absicht? Keineswegs darum, um sie für die eigentliche

* Umriss, §. 132. 133.

** Anfangsgründe der Medizin §. DCL. DCLVII.

Ursache des Fiebers, welche sie wirklich ist, anzuerkennen; sondern um sich ihrer zur Behauptung des Krampfes, als der eigentlichen Ursache zu bedienen! Und wo wird dieser gesucht? Nicht bei der Anlage, deren Ursache, sey sie welche nur immer, mit der Ursache der Krankheit eins und dasselbe ist, indem Anlage und Krankheit dasselbe, und nur dem Grade nach verschieden sind. Auch wurde sie nicht bei irgend einem Theile des Verlaufes der Krankheit gesucht. Bei der Wärmeperiode nach derselben sich umzusehen, ist zu spät, weil die Ursache, worin sie nur immer bestehe, vor dieser Periode gewirkt haben muß. Es ist selbst zu spät, nach ihr in der Kälteperiode sich umzusehen, indem solche die Krankheit, nicht aber die Ursache der Krankheit ist. Wo sollte sie denn, der Annahme zu Folge, Statt finden? In einem Zustande, welcher auf die Anlage folgt, und der Krankheit vorher geht! — Ein solcher Zustand ist eben so unmöglich, als ein mathematischer Punkt, welcher aus Theilen bestehe! — „Es giebt keine Perioden des aussetzenden Fiebers, als die der Kälte, der Wärme und des Schwitzens. Eine vorhergehende Periode der Schwäche ist eine Geburt der Phantasie, welche in einem Labyrinth eigener falscher Begriffe herum irrt. Dieses erhellet aus den auffallenden Zeichen

allgemeiner Schwäche,“ welche nichts anders sind, als Symptome der Kälteperiode.

14. „Dieses,“ so fährt dessen ungeachtet der Verfasser fort, „halten wir für eine That-
sache, wenn wir auch nicht im Stande sind,
zu erklären, auf welche Weise, und durch
welchen Mechanismus diese Zustände sich,
je einer den andern, hervor bringen.“ — Gott!
nach dem elenden Versuche, durch Vernunft-
schlüsse zu erweisen, daß durch Schwäche
Krampf hervor gebracht werde, und zwar der
nun bekannten Absicht gemäß, ist die Sache
schon abgethan? Ist der Vorhang aufgemacht?
Ist kein fernerer Grund noch anzugeben? Sind
wir für alles übrige hiemit abgewiesen? Wirk-
lich sind wir es! — Es sey uns erlaubt, hier
eine Bemerkung anzuführen, welche in der
ersten Ausgabe der Anfangsgründe vor-
kömmt. „Da eine Vertheidigung des Krampfes
auf eine so frostige, unmächtige und unwirk-
same Weise versucht wurde, als wenn der
Verfasser, selbst im Augenblicke, als er sie
unternahm, vorher gesehen hätte, daß sie
nicht gelingen werde: wer würde am Ende
des achtzehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit,
zu welcher man allgemein es unternahm,
jeden Theil der Natur, jede moralische Er-
kenntniß der Probe der Experimente zu unter-
werfen, denselben auf die genaueste Waagschale

„der Kritik zu legen, nichtige Schlüsse aus
„leeren Theorien zu verwerfen, Vorurtheile,
„welche aus gelehrten Untersuchungen sich her-
„schreiben, zu verbannen, und selbst Gegen-
„stände der Religion nicht von strenger Beur-
„theilung auszunehmen; — wer würde nun
„glauben, daß eine bloße Meinung, welche
„nicht von dem leichtesten Schatten von Gründ-
„lichkeit oder Wahrheit unterstützt, und deren
„Falschheit durch die solidesten Beweise, und
„durch diejenigen, welche zu ihrer Vertheidi-
„gung beigebracht wurden, dargethan worden
„ist, daß diese nach einer eiteln Vertheidigung
„durch allerlei Formeln einer falschen Logik
„endlich als wahre und erwiesene Thatsache
„der Welt aufgedrungen werden sollte? — Und
„dieses ist, so sehr es auch alle Glaubwürdig-
„keit übersteigt, wirklich geschehen *.“

15. Dieses ist vielleicht der einzige Schrift-
steller, welcher vernünftig zu verfahren glaubt,
indem er ein Mißtrauen auf jede richtige Regel
öffentlich bekennt. Die Rücksicht auf den Ver-

* Da die erste Ausgabe der *Elementa Medicinae* vergriffen ist, so übergeben wir dem Leser die eben angeführte Stelle nach dem Originale.

„Ut aliqua spasmi, qualis exposita et diluta (116.)
„defensio frigide, impotenter et quasi, vanam fore,
„proviso, tentata est; ita decimi octavi saeculi fine,
„ubi omnia naturae, omnia veri, ad experimentorum
„fidem jam dudum revocantur, aequissima trutina
„perpenduntur, rationum inanum futilitas repelli-

stand seiner Leser oder Zuhörer hat selten seinen zügellosen Lauf zurück gehalten. Schlüsse, welche mit den Vordersätzen nicht zusammenstimmen, Sätze, welche mit einander in Widersprüche stehen, Behauptungen, welche bloß das einzelne Zeugniß des Behauptenden für sich haben, Muthmaßung, welche für Gewißheit genommen ist, Annahmen für Beweise, erzwungene Folgerung für Evidenz, Kraftausdrücke statt Energie, übel gewählte Worte für gehörig ausgedruckte Meinung; dieses sind die scheußlichen Züge, welche der Leser das gesammte bunte Werk hindurch zu sehen bekömmt. Ein richtiger Sinn und eine leidentliche Klarheit der Begriffe giengen verloren über den Versuch, so fremdartige Materialien zu sammeln, ich will nicht sagen, zusammen zu stellen und in Ordnung zu bringen. Es ist genug, die Spreu von den Körnern zu sondern, wenn man auch der unnützen Arbeit einer pünktlichen Beschreibung seiner verhältnißmäßigen Unreinheit sich überhebt. Sie würde im Gegentheile

tur, animi praejudicia procul ablegantur, nec acri
 „censurae ipse numinis cultus eripitur; quis opinio-
 „nem meram, nulla rationis, nulla veri, vel tenuis-
 „sima umbra commendatam, solidissimis argumen-
 „tis, item ipsi tuendae adhibitis, compertam falsam
 „(116.), post vanam omni falsae logicae genere
 „defensionem, pro re vera et certa oblatum iri, cre-
 „deret? Quod utique, quantumvis fidem superans
 „factum.“

ein Versuch seyn, ein Sail von Sande zu machen, welches die Geschicklichkeit eines Teufels auf die Probe setzte.

Von der seltsamen Art unsers Verfassers zu vernünfteln, haben wir eine sehr vollständige Probe an dem, worauf wir vorhin den Leser in den wenigen Paragraphen, von welchen Erwähnung geschah, aufmerksam machten. Dafs die drei Zustände, der Zustand der Schwäche-, der Kälte-, und der Wärmeperiode sich zu einander, wie eine Reihe von Ursachen und Wirkungen verhalten, ist keineswegs in der That bewiesen; selbst nicht einmal ist ein Versuch gemacht, dem Beweise näher zu kommen.

16. Dieses (15.) kann nicht bewiesen seyn: denn erstlich ist die Art der Beweisführung unschicklich, einen wirklichen Beweis zu Stande zu bringen, und die Mittel sind dem Zwecke nicht angemessen. Es ist bewiesen, dafs die Betrachtung der Symptome in der Medizin so wie die Untersuchung der verborgenen Ursachen in anderen Zweigen der Philosophie nicht nur trügerisch, sondern durchaus falsch sey, und zwar in jedem Versuche, von derselben einen Schluss zu machen *. — Nebst den oben erwähnten Beispielen liefert das vorliegende den Beweis, dafs Symptome in

* Man sehe oben die Einleitung.

abstracto als eine Quelle der Belehrung betrachtet, wie es hier gerade der Fall ist, unvermeidlich zu Irrthümern verleite. Der Anschein gegenwärtiger Symptome, wobei wir nicht weiter sehen, rechtfertiget keinen Schluss. Oft erscheint der Puls klein und schwach, wann er es wirklich nicht ist. Den Beweis hievon liefert das Zeugniß der Praktiker, indem sie oft wahrnahmen, daß der Puls, wie sie sich selbst ausdrücken, nach der ersten Aderlaß sich erhob. Blässe, Kälte an irgend einem Theile und Zusammenschrumpfen des ganzen Körpers in einer früheren Periode finden nicht blos bei Fiebern, welche wir als Krankheiten von Schwäche kennen, sondern auch bei Krankheiten von übermäßiger Kräftigkeit Statt. Zum Beweise dessen müssen wir uns auf die Erfahrungen unserer Leser berufen, welche nach dem Eintritte eines Katarrhes, einer entzündlichen Bräune, oder irgend einer von denjenigen Krankheiten, welche wir sthenische nennen*, sogleich wahrnehmen, daß unter anderen Symptomen ein Gefühl von Kälte, ein heftiges, zuweilen besonders ausgezeichnetes Verlangen nach Wärme die vorzüglichern seyen. Blässe und Zusammenschrumpfen der Oberfläche kommt gleichfalls in derselben Reihe von Krankheiten vor. Trägheit, Unthä-

* Anfangsgründe der Medizin, §. CLIV.

tigkeit und anscheinende Schwäche sogenannter thierischer Bewegungen, d. i. ein Gefühl, als wäre Müdigkeit, Ungeneigtheit und Untauglichkeit, willkührliche Bewegungen zu vollführen*, vorhanden, zeichnet den Eintritt sthenischer und asthenischer Krankheiten auf gleiche Weise aus, da doch jene von vermehrter, diese von verminderter Erregung herrühren. Selbst bei der Peripneumonie** ist oft das Unvermögen, Arme und Beine zu bewegen, so groß, als bei wirklicher Lähmung. Dieselbe Verrichtung ist gewöhnlich auch bei dem Rheumatismus beschränkt. Eben so haben wir keine Kenntniss in Hinsicht der Verrichtung des Herzens, als in wie ferne wir solche in dem Zustande des

* Anfangsgr. d. Mediz. §. CXLVIII. wo bemerkt wird, dass vermehrte Erregung einige Verrichtungen beschränke, aber nie mittelst eines schwächenden Wirkens.

** Als die ersten Vorlesungen über die neue Lehre vorgelesen wurden, erfreuten sich diejenigen, welche die alte Lehre studirt hatten, über einen vermeintlichen Triumph, weil sie glaubten, einen unwiderlegbaren Einwurf gegen den fundamentalen Theil derselben gefunden zu haben, indem sie sahen, dass bei der Peripneumonie und dem Rheumatismus das Unvermögen, die Glieder zu bewegen, oft so groß, als bei paralytischen und anderen Schwächeaffektionen sey. Allein ihre Zuversicht, das natürliche Resultat einer falschen Erkenntniss und schlechten Logik, in welchen sie von ihren Lehrern unterrichtet wurden, gieng in Beschämung über, nachdem sie an Alter und wissenschaftlicher Erkenntniss zunahmen, und auf sehr einfache Weise belehrt wurden, dass durch nichts als durch reizende und übermächtig stärkende Thätigkeiten

Pulses betrachten, dessen Übereinstimmung mit unserem Satze gezeiget wurde, und worüber wir uns vorhin auf die Beobachtungen des Lesers berufen haben. Da dieses der wahre Zustand einer Thatsache ist, welche als Beweisart angeführt wurde, um daraus zu erproben, daß Schwäche Ursache des Krampfes sey; so fällt diese, da sie von der Betrachtung der Symptome hergenommen ist, über den Haufen.

17. Derselbe Beweis ist eben so sehr von seinem Ziele entfernt, in wie ferne er von der Betrachtung der entfernten Ursachen hergenommen wird. Daß diese bei aussetzenden * wie bei fortdauernden Fiebern ** so wie bei allen Krankheiten, welche Fieber,

die Symptome, von welchen die Rede ist, so wie alle übrigen Symptome der Peripneumonie und des Rheumatismus hervor gebracht, und durch nichts, als durch ausleerende und schwächende Mittel, eben solche entfernt werden; daß hingegen ganz der umgekehrte Fall bei Krankheiten von Schwäche sey, welche durch nichts, als durch schwächende Thätigkeiten hervorgebracht, und durch nichts, als durch reizende Mittel entfernt werden. Sie mögen folglich beiden Reihen der Symptome einen Namen geben, welchen sie wollen: allein wenn sie es unternehmen, die Symptome wirklicher Schwäche mit Blutlassen, Ausleerungen und Fasten, der von ihnen ehemals vertheidigten Praxis gemäß; die Symptome bloß anscheinender Schwäche hingegen mit Wein, Opium und anderen Reizmitteln zu behandeln, so begehen sie ein schweres Verbrechen.

* Anfangsgr. d. Mediz. §. DCLVI. — DCLXII.

** A. a. O. §. DCLXXI, DCLXXII, DCLXXV. — DCXCIV.

oder fieberhaft zu nennen sind *, Schwäche hervor bringe, dieses nehmen wir recht gerne an, und geben selbst zu, daß die Vestsetzung dieser Thatsache einer der wesentlichsten Theile von den Fundamentalsätzen der neuen Lehre sey. Allein daß ein Zustand von Schwäche, welcher aus dieser Quelle entsteht, als verschieden von dem krankhaften Zustande, welcher die Kälteperiode des aussetzenden Fiebers, oder irgend einen spätern Theil desselben, oder welchen Theil nur immer während dem Verlaufe der andauernden Fieber, ausmache, Statt finde, dieses läugnen wir zuversichtlich, und zwar dem vollständigen Beweise zu Folge, welcher aus den Gründen hervor geht, durch welche die Behauptung eines vorher gehenden Zustandes, in wieferne er aus dem Anscheine der Symptome gefolgert wird, widerlegt ist.

18. Hinlänglich haben wir nun die von dem Verfasser kühn behauptete Thatsache widerlegt, daß nämlich ein Schwächezustand, welcher dem ersten Theile des krankhaften Zustan-

* A. a. O. §. CCCXLVI. Die §. CCCXLVII. erwähnten Krankheiten werden Pyrexien genannt, um dieselben, als welche von vermehrter Kräftigkeit abhängen, von den eigentlich so zu nennenden Fiebern, welche von Schwäche abhängen, zu unterscheiden: eine Unterscheidung, deren Vernachlässigung bei den Aerzten eine vorzügliche Ursache der allgemeinen Verdorbenheit der Praxis war, wie sie aus der alten Lehre hervor gieng.

des, der Kälteperiode aussetzender Fieber, vorher gehe, die Ursache der Kälteperiode und aller spätern Erscheinungen während dem Verlaufe des Anfalles sey. Wir haben gezeiget, daß der von den Symptomen hergenommene Grund unkräftig sey, theils, weil er eben so auf die sthenischen Pyrexiekrankheiten, welche von übermäßiger Kräftigkeit herrühren, und uneigentlich, zum Nachtheile für die Praxis, fieberhafte genannt werden *, anwendbar ist; theils auch, weil er selbst überhaupt nichts beweiset. Eben so sahen wir die Nichtigkeit des Schlusses aus der Betrachtung der entfernten Ursachen **, indem diese beweisen, daß Schwäche das Ganze ausmache, und direkt die Ursache sey, nicht aber indirekt, in wie ferne sie Krampf als die Ursache begründe.

19. Verlassen also von diesen zweien Gründen (18.), auf welchen allein das ganze Raisonement sich stützt, welches der Verfasser zur Unterstützung seines Schlusses beizubringen weiß (ein Schluss, welcher so weit ausgedehnt ist, daß er eine vollständige Erklärung der Fieberlehre enthalten soll); muß er zu einer dreisten Behauptung seines Schlusses, als sey sie eine Thatsache, seine Zuflucht nehmen. Es

* Man sehe die vorher gehende Anmerkung.

** First Lines, 35.

ist aber nun bewiesen, daß derselbe, der von ihm angegebenen Beweisart zu Folge, keineswegs eine Thatsache seyn könne. Es ist folglich zunächst die Frage: aus welchem Grunde erwartet er, daß wir so etwas von ihm als eine Thatsache annehmen?

20. Der Verfasser entschuldigt sich darüber, daß er, wie er einsieht, sich in die Verlegenheit setzte, nicht erklären zu können, „auf welche Weise und durch welchen Mechanismus“ (sein Schluß unterstützt werden könne, d. h.) „diese Zustände, sich je einer den andern, hervor bringen.“ — Bei jedem Schritte, welchen wir in der Untersuchung dieses Werkes thun, wächst unser Erstaunen. Es giebt nur dreierlei Weisen, auf welche er diese seine Thatsache darlegen kann: entweder als ein Axiom, d. i. als eine für sich selbst einleuchtende Thatsache, oder als erwiesen durch Gründe, oder gestützt auf die Glaubwürdigkeit seines eigenen Ansehens.

21. Daß wir dieselbe nicht als ein Axiom, oder als eine für sich selbst einleuchtende Wahrheit annehmen müssen, dieses wird, wie ich dafür halte, jeder unserer Leser sehr gerne zugeben. An einem Satze, welcher aussagt, daß die drei Zustände, die Periode der Schwäche, der Kälte und der Wärme, bei aussetzenden Fiebern regelmäfsig und stets auf

einander folgen, und zwar in der gerade erwähnten Ordnung, welcher darum annimmt, daß sie sich gegen einander, wie eine Reihe von Ursachen und Wirkungen verhalten, und welcher eine solche Aussage für eine Thatsache ausgiebt, wenn auch die Weise oder der Mechanismus, durch welchen sie sich einander hervor bringen, unerklärbar seyn sollte; an einem solchen Satze ist gewiß nichts, was ihn als denjenigen bezeichne, dessen Wahrheit unmittelbar und nothwendig von dem Verstande anerkannt werde. Im Gegentheile in allen den Büchern über Alchemie, in allen Antworten der delphischen Pythia, in allen Prophezeihungen eines Sir Thomas Leirmont, in allen metaphysischen Sätzen eines Joannes Duns Scotus, in allen Theorien der Medizin, ausgenommen in denen, welche wir in diesen und andern Werken unseres Verfassers antreffen, ist kein Satz zu finden, welcher dem menschlichen Verstande so undurchdringlich, so dunkel, geheimnißvoll, ungreiflich und sinnlos sey. Wenn wir daher auch nicht durch Vernunftschlüsse beweisen können, wie er geradezu der Wahrheit entgegen strebe; so machen wir doch bescheiden den Schluß, daß es einen solchen Gegensatz gegen denselben gebe, und zweifeln nicht, in solchem Schlusse den Beifall unserer Leser zu haben, und zwar aus dem guten Grunde, aus welchem wir mit

ihnen annehmen müssen, daß drei und zwei fünf und nicht sechs machen; wenn auch durch Beweise weder das erste bestätigt, noch das letzte widerlegt werden kann. Dieses ist nun der ächte Zustand dessen, was er für eine Thatsache hält, und die einzige Ansicht, in welcher wir es nehmen können.

22. Daraus folgt denn, daß eben dasselbe keineswegs als eine durch Schlüsse und Gründe bewiesene Thatsache dargelegt sey, oder wenigstens uns nicht dafür gelte. Denn obschon der Verfasser ohne Zweifel schlaugenug war, zu glauben, daß es als das passiren sollte, wofür er es wollte genommen haben, nämlich als eine Art des Beweises, welcher aus dem schwachen, obgleich unter dem, was er angab, höchsten Raisonnement hervor gehe, wie es in den drei vorher gehenden Paragraphen auseinander gesetzt ist; so kann doch, da der Beweis der wahren Ursache weit entfernt von dem ist, was er so heftig dafür ausgab, der Anschein seiner Thatsache für uns keineswegs das Ansehen eines Beweises haben.

23. Da nun diese angebliche Thatsache uns weder für ein Axiom, noch für erwiesen durch Gründe gelten kann, da sie vielmehr unerwiesen, und einer, für sich selbst einleuchtenden Wahrheit geradezu entgegen gesetzt befunden wurde; so ist es klar, daß er dachte, sie dem

Publikum als eine Thatsache zu übergeben, die auf das Ansehen des Übergebers sich stütze.

24. Bei dieser Gelegenheit möge es uns abermal erlaubt seyn, ein Bruchstück einer Bemerkung aus der ersten Ausgabe der Anfangsgründe anzugeben, von welchen wir vorhin einiges aushoben. Dasselbe folgt unmittelbar auf dasjenige, was wir oben übersetzt, und erläutert, dargelegt haben. „Und
 „der Krampf, welcher, wie durch verschiedene
 „Gründe“ (deren im Originale Erwähnung geschieht) „erwiesen wurde, nicht nur der
 „Natur des Fiebers fremd, sondern auch ein
 „Zustand ist, welcher in der thierischen Öko-
 „nomie schlechthin nicht Statt findet, wurde
 „endlich dem Publikum als eine Wahrheit und
 „als eine Thatsache ohne weiters aufgedrungen.
 „Kann wohl etwas in der Natur der Dinge wahr
 „seyn, welches der klaren Vernunft und gewis-
 „sen Thatsachen widerspricht? Erhielt wohl
 „Sydenham*, erhielt Newton, die Zierde

* Hier möge man beisetzen: bei den wenigen phlogistischen oder sthenischen Krankheiten, welche von zu großer Kräftigkeit abhängen, und welche nur einen geringen Theil des Ganzen ausmachen, da jedoch in der bei weitem größten Anzahl der Krankheiten seine Verfahrungsweise eben so schlimm war, als die seiner Zeitgenossen, der Alexipharmaker, bei wenigen derselben war. Auf die Kur jener wenigen also beschränkt sich sein ganzes Verdienst. Man sehe oben die Bemerkungen und den Umriss.

„des menschlichen Geschlechtes, sein Ansehen
„durch bloße Aussagen, und nicht, jener durch
„Ausführung wirksamer Kuren, dieser durch
„deutliche Beweisführung? Soll der letzte
„Beweisgrund einer jeden Behauptung: Er
„sagt es, welcher im rohen Zustande mensch-
„licher Wissenschaft von dem größten Manne
„in der Moralphilosophie, aber nicht, selbst
„bei solchen Umständen, zu seiner Ehre ein-
„geführt wurde, von einem Manne, wie dieser
„ungestraft angewendet werden dürfen? Und
„wer ist er?“ * — Andere Ärzte verwechseln
oft irriger Weise Schlüsse aus Theorien mit
Thatsachen, wie in dem Falle der berüchtigten

* Manchen unserer Leser möchte es angenehm seyn, diese Stelle nach dem Originale zu erhalten. Sie ist folgende: „Et spasmus, qui, quod distensio neces-
„saria deest (115.), quod propriis is argumentis (116.)
„conciditur, quod contrarius (117.) credito ejus
„effectui status occurrit, quod noto opportunitatis
„statui (118.), noto noxarum excitantium et auxilio-
„rum operi idem discrepat (118.), quod in eo doc-
„trina traditur, ubi noxae excitantes et remedia,
„causa et consilium, non solito modo (119.) inter
„se opponuntur, ubi nullum noxarum, nullum reme-
„diorum, commune opus reperitur, contra omnia
„omnibus dissident (119.), ubi nihil novi, nihil
„proprii adfertur (120.), sed priores errores verbis
„dissimulantur, re adsciscuntur et amplificantur; non
„solum a febribus alienus, sed non omnino esse
„(116 — 119.), demonstratus est, abruptim tandem,
„tanquam res vera, obtruditur. Ecquid verum con-
„tra rationem claram, res certas, esse potest? Ecquid
„Sydenhamus, ecquid generis humani decus
„Newtonus, dicendo, et non, ille curationibus

Plethora, der Autokratie oder Heilkraft der Natur, und so vielen anderen: allein diese wurden durch eine allgemeine Übereinstimmung der Ärzte als solche angenommen, nicht aber durch das Ansehen eines einzelnen dafür erklärt. Dieses sind wirklich Irrthümer, und zwar große, wie wir nachher sehen werden: allein es sind Irrthümer, welche durch den vereinten Einfluss der größten Namen in der Kunst geheget wurden, und zu allen Zeiten und in allen Ländern, auf welche die ärztliche Kunst der Griechen übergieng, Unterstützung fanden, ohne dass sie beinahe nur in Zweifel gezogen wurden. Sie sind also Irrthümer von großem Alterthume,

„efficacibus, hic demonstratione clara fidem inveni-
 „runt? An ultimum argumentum: το αὐτος εἶπεν, in
 „rudi humanae scientiae statu, maximo in moribus
 „viro male decenter adhibitum, tibi, scilicet, si
 „diis placeat, adhibendum? Quis tu es?“ — Zu
 bemerken ist hier: Nach dem lateinischen Sprach-
 gebrauche spricht man in der zweiten Person der ein-
 fachen Zahl, wo man in der englischen (und deut-
 schen) Sprache in der dritten der einfachen oder viel-
 fachen Zahl zu sprechen pflegt. Diese Bemerkung
 ist für einige Leser nothwendig, deren Stand sie
 über die Veranlassung, dieselbe zu machen, erhebt,
 und die insbesondere wissen mögen, dass die Würde
 eines großen Gegenstandes keineswegs das kleinliche
 Vergnügen eines persönlichen Angriffes erlaube. In
 den Anfangsgründen ist von der Person eines Dr.
 Cullen keine Notiz genommen, es sey denn, dass
 allda, wie hier, bei der besonderen Lehre vom
 Krampfe auf ihn, als auf denjenigen gedeutet wird,
 welcher in einigen Theilen seiner Theorie öffentlich
 eine Modifikation dieser Lehre aufgestellt hat.

welche durch die Schriften eines Hippokrates in die Welt eingeführt wurden. Allein seit den Zeiten dieses Mannes und eines Sokrates, welche beide den blinden Glauben und der Beipflichtung ihrer Zuhörer in Hinsicht des größten Theiles ihrer Lehren genossen, bildete sich, etwa unsern Verfasser allein ausgenommen, Niemand ein, daß bei seinen Zuhörern oder Lesern ein Schluss aus einer Theorie für eine Thatsache gelten soll. Von welcher Art von Theorie jenes der Schluss sey, brauchen wir hier nicht zu wiederholen.

25. Es ist aber hier noch merkwürdig, wie unser Verfasser bei einem Gegenstande, welcher die meiste Beleuchtung, oder wenigstens allen Scharfsinn erfordert, so ganz im Finstern herumtappet. Er scheint gar nicht zu wissen, worauf es bei einer fundamentalen Thatsache ankomme, welche nicht Erklärung, sondern Grund ist. Denn nebst dem, daß solche Erklärungen, wie die seinigen, eine Thatsache zu verwerfen, statt sie zu empfehlen dienen, darf nicht vergessen werden, daß von jeder Thatsache, welche zur Begründung einer wissenschaftlichen Lehre ausersehen ist, Erklärungen von jeder Art ausgeschlossen werden müssen*. Die Schwere, welche in Körpern, die einmal

* Man sehe die obige Einleitung.

in Bewegung gesetzt sind , beständig wirkt , reicht , ohne selbst erklärt zu seyn , hin , das System der Bewegungen zu erklären , welche in den Umwälzungen der Planeten um die Sonne Statt finden *. Die Erregbarkeit , welche durch erregende Thätigkeiten in Wirksamkeit gesetzt ist , reicht , ohne irgend eine Erklärung ihrer , ebenfalls hin , die Verrichtungen des Lebens in jedem lebenden Wesen über der Erde , es sey Thier oder Pflanze , zu erklären. Und so wie der erste Satz auf jedes Sonnensystem im unendlichen Raume sich anwenden zu lassen scheint ; so scheint der letzte von gleicher Allgemeinheit zu seyn in Bezug auf das Leben , auf welches er allein angewendet ist. Wenn Sir Isaac Newton wieder zur Erde zurück kehren sollte ; so würde er bedauern die Veranlassung , welche er unachtsamer Weise zu so ungereimten Erklärungen gab , welche die Wissenschaft seit seinem Tode so sehr in Verwirrung brachte **. Und wenn irgend eine Vorsorge und Warnung vor solchen Mißbräuchen den Geist des Menschen zu verwahren vermag ; so hat der Verfasser der Lehre des Lebens , belehrt durch diese und so viele andere Beispiele , seine Anhänger mit gehörigen Vorsichtsmaafsregeln sorgfältigst ver-

* Man sehe oben die Einleitung.

** Ebendasselbst.

sehen *. Zu einer Thatsache folglich, welche bloß zur Erklärung der Ursache des Fiebers dienen soll, ist nicht mehr erforderlich, als ihre Wahrheit und ihre Anwendbarkeit hiezu zu beweisen: und ist diese gegeben; so ist alle Erklärung sorgfältig zu vermeiden, statt sie ängstlich aufzusuchen, indem sie keine andere, als die angezeigte schädliche Wirkung hat. Es ist sehr zu bedauern, daß die Menschen bei ihrer Gierigkeit, nach Systemen der Erkenntnisse zu streben, mit so blindem Triebe vorwärts eilen, daß sie fast nie, weder das volle Maas ihrer eigenen Kräfte, noch den Umfang des Gegenstandes, noch auch die gehörigen Mittel, das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen, in Erwägung ziehen **. Hier haben wir das Beispiel eines Versuches, die nächste Ursache des Fiebers vest zu setzen, oder doch demselben anzunähern, von einem Schriftsteller, welcher durchaus nicht die Natur einer Fundamentalursache kennt, und von jeder Vorstellung, um sich davon einen gehörigen Begriff zu machen, entblößt ist.

26. Gleich einer Person, welche auf ihrer Reise sich völlig verirret hat, und welche dessen ungeachtet in der Richtung, welche ihr ihre

* S. Einleitung.

** Ebendasselbst.

getäuschte Einbildungskraft eingiebt, fort schreitet, bis sie kein Ziel ihrer Wanderschaft mehr hat; stürzt unser Verfasser im nächsten Schritte* in eine unauflösliche Verwirrung, und wirft sich selbst in den tiefen Abgrund der Heilkraft der Natur. Die Worte, welche er von dieser Tiefe herauf schickt, sind: „Wie der Zustand
„der Schwäche gewisse Erscheinungen der
„Kälteperiode hervor bringe, können wir
„nicht im Detail erklären, sondern schreiben
„sie einem allgemeinen Gesetze der thierischen
„Ökonomie zu, nach welchem die Thätigkeiten,
„welche das System zu beschädigen und zu zer-
„stören streben, öfters solche Bestrebungen
„erregen, welche den Wirkungen der schäd-
„lichen Thätigkeiten entgegen zu schreiten
„geeignet sind. Dieses ist die in den Schulen
„der Ärzte so berühmte Heilkraft der Na-
„tur, und es ist wahrscheinlich, daß manche
„Bewegungen, welche bei Fiebern erregt wer-
„den, Wirkungen dieser Kraft sind.“

* First Lines, 37.

Zweiter Abschnitt.

Über die Heilkraft der Natur.

27. Unter allen Kräften beschäftigte man sich am meisten mit der Heilkraft der Natur. Medizinische Sekten zu allen Zeiten, seit den ersten Denkmälern der Kunst, schrieben derselben mancherlei Verrichtungen zu. So oft nur immer der alte Hippokrates bei Erschöpfung aller seiner Kunst in Verlegenheit war, überließ er seine Kuren der Heilkraft der Natur. Eben dasselbe Wesen, derselbe Genius, oder zu welchem Geschlechte man sie nur immer zähle, oder welchen Namen man ihr beilege, war die vorzüglichste Zuflucht der Stahlianer*. Die Corpuscularärzte** bauten auf sie,

* Eine Sekte der Aerzte, welche behaupteten, daß man die Heilung der Krankheiten der Weisheit der Natur oder der Leibesbeschaffenheit anzuvertrauen habe. Sie erhielten diesen Namen von ihrem Lehrer, dem berühmten Stahl, welcher im Anfange dieses (d. h. des achtzehnten) Jahrhunderts Professor der Medizin und Chemie zu (Halle und nachher Leibarzt zu) Berlin war.

** Eine andere Sekte der Aerzte, deren Fundamentallehre darin bestand, daß gewisse eckige, spitzige Körper den krankhaften Zustand bilden, und daß durch Umänderung ihrer Form in eine runde, oder durch Beseitigung derselben aus dem Systeme der gesunde Zustand wieder hergestellt werde. Man vergleiche oben die Einleitung.

so oft die Mittel, welche ihnen ihre Kuranzeigen an die Hand gaben, fehl schlugen: was, wie leicht zu erachten ist, nicht selten der Fall war. Sie figurirte in der Lehre, nach welcher Trägheit (lentor) oder Dichtigkeit (spissitudo) des Blutes die Ursache der Krankheit seyn sollte. Auch das chemische System, welches alle Krankheit von einer Übermacht der Säure oder des Kali in den Säften herleitete, fand es, wie wir Grund haben anzunehmen, sehr oft für gut, auf dieses geschmeidige Prinzip, oder wie es zu nennen seyn mag (wirklich bin ich in Verlegenheit, wie ich es nennen soll), ein großes Zutrauen zu setzen. Endlich liefs man es nichts geringeres bewirken, als die Hervorbringung des Krampfes, von welchem man annahm, dafs er die Ursache der Fieber, und, wie wir sehen werden, der sthenischen Pyrexien sey, welche man irriger Weise fieberhafte Krankheiten nannte, indem sie von einer Ursache abhängen, welche derjenigen, die den Fiebern zu Grunde liegt, geradezu entgegen gesetzt ist.

28. Die Verwirrung, in welcher wir hier unsern Verfasser erblicken, übersteigt allen Ausdruck. Er ist in Verlegenheit, „insbesondere zu erklären, wie der Zustand der Schwäche
„einige von den Symptomen der Kälteperiode
„hervor bringe.“ — Wir würden ihm diese

seine Ängstlichkeit in Hinsicht der Erklärung, sowohl im Allgemeinen, als im Einzelnen, zu gutem halten, wenn er erwiesen hätte, daß sein Satz eine Thatsache sey. Allein da wir gezeigt haben, daß derselbe eine Erdichtung ist; so ist es nicht zu verwundern, daß er der Erklärung wegen in Verlegenheit sey. Wenn es oft weder leicht noch weise ist, Thatsachen zu erklären, welche auf dem sichern Grunde eines sichern Beweises ruhen, wie schwer und wie thöricht muß der Versuch seyn, Unwesen zu erklären? Die wahren Erscheinungen der Natur können nie sich zum Beweise eines Dinges vereinigen, welchem keine wirkliche Existenz in der Natur zukömmt, welches ein Gedankenwesen, ein bloßes Produkt der Einbildungskraft ist. Wenn der Fundamentalsatz der neuen Lehre wahr ist, daß wir für uns selbst nichts sind, sondern täglich, stündlich und augenblicklich von äußeren Dingen abhängen *; wenn uns eine natürliche Geneigtheit zum Tode **, oder zur Auflösung des Systemes zukömmt, dessen lebender Zustand durch das Wirken äußerer Thätigkeiten auf die Erregbarkeit unterhalten wird; wenn wir in dem Verhältnisse schwach und kränklich sind, in welchem äußere

* Umriss, 1 — 5. 7, 9, 10.

** Anfangsgr. d. Mediz. §. LXXII.

Thätigkeiten entzogen, oder in äußerstem Übermaasse * angebracht werden; gesund und stark hingegen in dem Verhältnisse, in welchem sie innerhalb gewisser Grenzen angebracht sind **; wenn die sämtlichen Aussagen der Ärzte, wegen ihrer Unwissenheit in Hinsicht der Natur des Thieres, so wie jeder andern lebenden Ökonomie, und wegen der falschen Begriffe, auf welche ihre irrige Kurmethode sie leiten mußte, keine Aufmerksamkeit verdienen; wenn die Erklärung derselben thierischen Ökonomie nach der neuen Lehre, und die erstaunliche Wirksamkeit der Mittel, welche sie an die Hand giebt, außer Zweifel gesetzt haben, daß der krankhafte Zustand immer entweder von schwächenden Thätigkeiten direkter oder indirekter Art, oder von zu sehr stärkenden oder reizenden abhänge, und daß die schädliche Wirkung der einen Reihe der Thätigkeiten durch das heilsame Wirken der andern entfernt werde; wenn, mit einem Worte alles zu sagen, der gesunde Zustand Statt findet, wann Thätigkeiten von gehöriger Art und gehörigem Maasse angebracht sind; da hingegen ein krankhafter Zustand durch die Abweichungen von dem erst erwähnten veranlaßt wird, und zwar ohne irgend ein

* Umriss, 17 24 — 26.

** Ebendasselbst 11, 15.

bemerkbares Dazwischentreten einer Thätigkeit in der Leibesbeschaffenheit, um ihre Wirkung umzuändern; wenn man endlich diese eingebil- dete Kraft weder bei dem Gesundheitszustande, noch bei der Anlage, noch auch bei der größten Anzahl von Krankheiten (denn man nahm vor- züglich und beinahe nur bei Fiebern an, daß eine Heilkraft der Natur sich zeige) auch nur im Traume sich einfallen liefs, und wenn man keinen Grund von irgend einer Art für ihre wirkliche Existenz in irgend einem Falle bei- brachte: — welchen Glauben verdient die blofse Annahme einer solchen Kraft, statt des gründlichen Beweises, welchen man bei einer Frage von solcher Wichtigkeit, wie die Ursache des Fiebers ist, um so mehr erwarten sollte, da sie den Untersuchungen anderer Ärzte mislungen ist?

29. Diese Kraft, von welcher man annahm, daß sie der Leibesbeschaffenheit inwohne, daß sie die krankhafte Bestrebung verbessere, und Einfluß auf die Wiederherstellung des gesunden Zustandes besitze, wurde unter verschiedenen Benennungen und in verschiedenen Graden ihrer angeblichen Macht beinahe in jedes System der Medizin aufgenommen. Nach dem Werke des fanatischen van Helmont sitzt sie als ein klei- ner Genius in der obern Mündung des Magens, und ertheilt dem ganzen Systeme Gesetze, indem

sie zuweilen einen Zustand des Aufruhres erhebt, und zuweilen denselben dämpft. Nach der Sprache eines Stahl wird dasselbe Wesen mit einem weniger lächerlichen Namen, als der Archäus des van Helmont ist, beleget, und heisst die Weisheit der Seele, welche beschäftigt sey, zwischen Bewegungen von heilsamem und nachtheiligem Streben zu entscheiden, und für die Gesundheit des Systemes gehörige Vorsicht zu treffen. Auf verschiedene Weise wurde es betrachtet, und wieder betrachtet, in verschiedenem Lichte gesehen, angenommen, verworfen, widerlegt, und wieder angenommen und vertheidigt. Allein jede Kritik dieser Lehre nach systematischem Raisonnement war eben so irrig, eben so weit von der Wahrheit entfernt. Daher konnte sie auch nicht als ächte Widerlegung sich behaupten.

Dritter Abschnitt.

Widerlegung des Stahlianismus.

30. Eine Widerlegung des Stahlianismus nach ächten Prinzipien, wie sie in der ersten Ausgabe der Elementa medicinae aufgestellt sind, wird hoffentlich, aus erst (29.) angeführtem Grunde, unseren Lesern willkommen seyn.

„In sämtlichen Thieren, so wie bei dem Menschen, findet ein gewisser Antrieb, Appetit und Antipathie, Statt. Daher entstehen viele Begierden, viele Verabscheuungen; Ruhe verlangt der Ermüdete, und der von Ruhe Träge sucht Arbeit. Bei dem Hungrigen entsteht Verlangen nach Speise; und nach der Sättigung tritt Widerwille an die Stelle des Appetites. Der Durst verursacht eine heisse Begierde nach Getränke; und nach gelöschtem Durste wird dasselbe verabscheuet. Wer sich verkältet hat, der wünscht Wärme; wer erhitzt ist, wünscht Kälte. Wer sich durch Denken ermüdet hat, der sucht Zerstreuung; wer dieser satt ist, der kehrt zu jenem wieder zurück. Wer vom Zorne, Hasse, oder Liebe erhitzt ist, der wird zur Rache, zu Übelthaten, oder zu süßen Umarmungen getrieben; sind diese Leidenschaften befriediget, so wird er niedergeschlagen und unthätig. Alles das geht ohne Ausübung der

Vernunft oder Weisheit, und selbst ohne Bewußtseyn, ohne Überlegung des Endes, des guten oder schlimmen, ja sogar wider Willen des Menschen, vor sich. Alles das entsteht aus einem gewissen, mehr oder weniger deutlichen oder dunkeln, Gefühle von einem gegenwärtigen, mehr oder weniger angenehmen oder unangenehmen, Zustande des Leibes. Dasselbe ist keineswegs Folgewirkung der Oberaufsicht eines denkenden Vermögens: die einzige Ursache davon besteht in einer gewissen Bildung der menschlichen Ökonomie, welche, nach Verschiedenheit der Bedingungen eine verschiedene Anlage dazu hervor bringt. Niemand heget Verlangen nach Speise in der Absicht, um ernähret zu werden, um seine Gesundheit zu erhalten: dieses ist keineswegs Ursache, sondern bloß Wirkung, welche wir erst durch Unterricht und Erfahrung kennen lernen. Die Richtung des Appetites geht dahin, ein unangenehmes Gefühl zu entfernen, und ein angenehmes herbei zu führen. Vernunft und Urtheilskraft haben folglich hiebei keine Beschäftigung. Das Ganze wird durch blinden Instinkt, durch ein Gesetz der Nothwendigkeit, welches von dem Zustande des Systemes herührt, beherrscht.“

„Allein eben dieser Instinkt wirkt in keinem Theile ihrer Wirksamkeit ganz gehörig; oder, wenn diesem also wäre, so würde einen

grossen Theil des Lebens hindurch keine Krankheit, keine Anlage Statt finden. Bei gehörigem Wirken des Instinktes würde das Verlangen nach erregenden Thätigkeiten, so wie die Anbringung derselben so genau seyn, daß jede Verirrung in eines von beiden Extremen abgehalten würde. Nie würde ein Übermaafs in dem Gebrauche derselben Statt finden, welches sthenische Krankheiten oder eine Anlage zu denselben zur Folge hätte. Nie würde das äufserste Übermaafs oder ein Mangel derselben eintreten, welcher die andere Form der Krankheiten, oder die Anlage dazu, herbei führte. Bei einem Wirken der erregenden Thätigkeiten, welches der Sicherheit der Leibesbeschaffenheit am vollkommensten entspräche, würde die Erschöpfung der Erregbarkeit stufenweise, gleichförmig, gelind, und gleichsam durch verstohlene und leise Schritte, vor sich gehen. Lange Zeit würde dieser Vorgang währen, und endlich würde derselbe ohne einige Anstrengung, ohne Kampf, ohne Angst, gelind und ruhig in den Tod sich endigen. Allein davon ist der wahrhafte Zustand der Thatsache weit entfernt. Unter zehn tausend Lebensläufen giebt es kaum ein einziges Beispiel, welches durchaus, der erst gegebenen Beschreibung gemäfs, sich verhielte. Der Erfolg in Hinsicht aller übrigen Individuen des Menschengeschlechtes bezeuget

einstimmig den Irrthum einer Lehre, welche behauptet, daß die Bewegungen des Systemes von einem weisen geistigen Vermögen regiert werden.

31. „Aber eben so wenig findet ein gehöriges Maafs Statt, welches bei diesem blinden Instinkte, bei diesen unsteten Appetiten beobachtet werde. Das Verlangen nach erregenden Thätigkeiten ist zuweilen übermäfsig, zuweilen mangelhaft. Was ist Schwelgerei anders, als ein unmäfsiges Verlangen nach Speise, Getränke, Leckereien, Liebesgenuss und andern galanten Vergnügungen? Was ist die Unlust anders, als ein Abscheu einer Person vor dem, was andern so angenehm ist, insbesondere vor körperlicher Bewegung, zu Folge der Unthätigkeit, und noch mehr wegen des zur Gewohnheit gewordenen Nichtsthuns oder einer sitzenden Lebensweise? Wer beherrschet, wie es seyn sollte, seine Leidenschaften? Wie oft wird zum Nachtheile Kälte, wie oft Wärme angebracht, ohne Bewusstseyn der Person, welche davon affiziret wird? Wenige, wenn sie auch durch die Erfahrung belehret wurden, haben die goldene Regel der Mittelstrasse bei geistigen Übungen so in ihrer Gewalt, daß solche nicht ihnen zuweilen durch Übermaafs, zuweilen durch Mangel schädlich seyen. Und doch sind alle solche Umstände stete und tägliche Quellen von Krankheiten und Anlagen zu denselben.

32. „Und doch in keiner derselben tritt das weise regierende Prinzip in das Mittel, um die schädlichen Wirkungen abzuhalten. Warum kömmt sie der Gesundheit zu Hülfe, wann sie schon in Gefahr ist, und warum nicht, wann die erste Anlage dazu bevorsteht? Warum tritt sie ein, um der äußersten Gefahr sich entgegen zu setzen, und warum hält sie nicht lieber die erste Neignng dazu ab? Alle Tage bahnet übermäßiger Genuß der Speisen, in Verbindung mit andern Schädlichkeiten, den Weg zu sthenischen Krankheiten, oder bringt dieselben wirklich hervor; so wie Enthaltung von denselben so oft asthenische Krankheiten und die Anlagen dazu bereitet. Da die Weisheit der Seele dieses nicht abhält, sondern im Gegentheile zuläfst, daß der Anfang, die Zunahme, und Vollendung aller dieser Krankheiten, durch alle die Mittelstufen, von ihrem geringsten Entstehen bis zu dem äußersten Theile ihres Fortschrittes, eintreten; was wird, in der Absicht, um so etwas abzuhalten, es schaden, die Nahrung, entweder der Menge, oder der Beschaffenheit nach, zu vermindern oder zu vermehren? Haben wir nicht theils durch ärztliche, theils durch moralische Vorschriften der Schwelgerei und der Trägheit, welche durch übermäßige oder mangelhafte Erregung die allermeisten Krankheiten unter dem Volke bei kultivirten Nationen direkt oder

indirekt veranlassen, entgegen zu arbeiten? Ferner: haben wir blos zuzusehen, wie Kälte, Arbeit und geringe Nahrung, welche zu allen Zeiten und bei allen Nationen die Armen in Krankheiten von direkter Schwäche * versetzten, dieselben noch versetzen, ohne den Verwüstungen, welche sie anrichten, Einhalt zu thun? Man wird zugeben, daß man Krankheiten abzuhalten habe; und, wenn das ist, so wird man selten der Entscheidung der weisen geistigen Beherrscherin, selbst bei der Gesundheit bringenden goldenen Ader, bedürfen.“

33. „Ferner: wenn dieselben Thätigkeiten, welche die, von uns erwähnten, Anlagen bei einem geringeren Grade ihres Wirkens hervorbringen, bei einem höheren Grade Krankheiten erzeugen; ist ein Grund, welchen die gesunde Vernunft angebe, oder eine durch irgend glücklichen Erfolg gerechtfertigte Verfahrungsart bestätige, vorhanden, welcher verböte, dieselben auf gleiche Weise zu entfernen? Wenn Appetit zu Speisen vorhanden ist, was oft bei sthenischen Krankheiten der Fall ist; muß, aus solchem Grunde Speise gegeben werden? Und haben wir wohl anzunehmen, daß diejenige Vorkehrung, welche bei der Anlage sich dienlich erweist, sich schädlich erweisen werde, wann

* Umriss, §. 24 — 29.

Krankheit Statt findet? Wird nicht im Gegentheile dieselbe eben dann schlechterdings nothwendig seyn? Haben wir nicht bei der Peripneumonie Blut zu lassen, und zwar reichlich? Und, weil die Anwendung dieses Mittels oft bei gelinderen Affektionen dieser Art entbehrlich ist; soll darum Jemand, welcher mit Schnupfen, oder mit entzündlicher Bräune behaftet ist, mit dem Lord Mayor und den Aldermen's von London an einem hohen Festtage einem Schmause beiwohnen, und nicht vielmehr zu Hause bleiben, nicht fasten, schwitzen, und purgirender und anderer geeigneter Mittel sich bedienen? Ja, wenn reichliche und köstliche Nahrung in Verbindung mit anderen schädlichen Thätigkeiten die Hämorrhoiden hervor bringt, geringe Nahrung hingegen das Vorbauungsmittel gegen dieselben ist*; muß letzte, nebst andern Mitteln unterlassen, und die erste gewählt werden,

* Dieses ist ein Irrthum, welchen der Verfasser zur Zeit, als er die erste Ausgabe der *Elementa* schrieb, noch nicht ganz eingesehen hatte. Er hieng noch zu sehr an der alten Meinung in Hinsicht der Blutflüsse um nicht anzunehmen, daß sie in dem ersten Anfalle sthenisch seyen; obgleich er schon damals einsah, daß sie bald in asthenische Krankheiten ausarten, und zwar so bald, als die erste Blutausscheidung, es sey durch Krankheit oder durch die Lanzette geschehen sey. Seit dieser Zeit hingegen hat er die schädliche Theorie in Hinsicht der Blutungen vollkommen berichtigt, indem er fand, daß sie während ihrer Anlageperiode, so wie ihren ganzen Verlauf hindurch von Mangel an Blute, und von Schwäche aus dieser und allen

damit vielleicht die Weisheit des geistigen Vermögens eine Gelegenheit erhalte, durch Vermehrung und Unterhaltung dieser sehr schmutzigen und beunruhigenden Krankheit anderen Krankheiten vorzubeugen? Gott verhüte! würde der gesunde Menschenverstand sagen. Müssen auf gleiche Weise die Pocken und Masern dem Winke dieser Beherrscherin der menschlichen Gesundheit, und darf nichts bei jenen der Kälte, bei diesem dem antiphlogistischen Regimen überlassen werden *? Müssen selbst der Wuth der Manie **, der Laune dieser weisen Beherrscherin, die vollen Zügel gelassen werden? Und wenn dieselbe entweder durch heftige Anstrengung im Denken, oder durch Trunkenheit, oder durch ungewöhnliche Nüchternheit, wenn sie auf diese folgt, oder durch Niedergeschlagenheit des Gemüthes wegen fehl geschlagener Hoffnung, oder durch andere übermäßige oder

andern Quellen derselben abhängen. Er nimmt an, daß Uebermaafs an Blute, so wie an andern schädlichen Thätigkeiten wohl den Anfang solcher Krankheiten bewirken könne; allein er hat gezeigt, daß in dem Augenblicke, in welchem sie Statt finden, durchaus Schwäche vorhanden sey, und die Kur blos reizend seyn müsse. Man sehe oben im Umriss §. 46.

* Daß Kälte und die übrigen Theile des antiphlogistischen Verfahrens für Masern, wie für Pocken, die gleichgehörige Kurmethode darstellen; dieses war eine von den vielen Entdeckungen, seit dem der Verfasser dieses schrieb.

** Oder des Wahnsinnes,

mangelhafte Thätigkeiten veranlaßt wurde: sollen wir nicht eine Behandlung versuchen, welche ihrer Natur nach, der Wirkung dieser Schädlichkeiten entgegen gesetzt ist?“

34. „Beider brandigen Bräune, bei dem typhösen Fieber, bei der Pest selbst, welche Fieberformen durch schwächende Thätigkeiten, welche ihnen vorher gehen, veranlassen werden, von Schwäche, als ihrer Ursache abhängen, und durch reizende Mittel geheilet werden; haben wir bei diesen den Kranken von dem Gebrauche reizender Mittel abzuhalten, weil diese Beherrscherin, welche über die Gesundheit des Systemes wacht, nicht den Wink dazu giebt? Darf man dem Kranken, weil er kein Verlangen darnach hat, keine Fleischbrühe, keinen Wein reichen, um das System für die Andauer der schwächenden Krankheit zu stärken, ihre Vermehrung abzuhalten, und durch solches und anderes gehöriges Verfahren künftigen Folgen vorzubeugen? Wenn ein beträchtlicher Reiz dieser Art zum Leben einer starken, gesunden Person erforderlich ist; muß ein geringerer Reiz Personen versagt werden, welche in hohem Grade geschwächt sind, und folglich desselben um so mehr bedürfen? Wenn alles Leben von Reize abhängt *, und wenn Mangel an Reize die

* Umrifs, 5. 7 — 9.

reichste Quelle von Krankheiten ist *; haben wir nicht bei allen diesen so viel Reiz, als möglich, zu geben, und zwar um so mehr darum, weil, nebst theoretischen Gründen, gewisse Thatsachen ihre Heilsamkeit erwiesen haben? Wenn erwiesen werden kann, daß Schwelgerei und Trägheit dadurch, daß sie eine lange Zeit hindurch, jedoch auf eine behagliche Weise, übermäfsig reizen, und dann, nachdem sie die Erregbarkeit erschöpft haben, indirekte Schwäche erzeugen, Gicht, üble Verdauung alter Personen, Asthma, Epilepsie, Lähmung und Apoplexie hervor bringen, und auf solche Weise die meisten reichen Menschen und andere ihrem Grabe zuführen; und wenn Vernunft und Erfahrung gezeigt haben, daß sparsam gegebene reizende, und nicht, wie es die gewöhnliche Praxis vest setzt, direkt schwächende Thätigkeiten die gehörigen Mittel sind; müssen wir auch den mäßigen Gebrauch der ersten untersagen, weil Personen, welche sich an dieselben gewöhnt haben, bald in Übermaafs zu verfallen geneigt sind? Wenn ferner Blutausflüsse, welche von einer Schwäche abhängen, die öfters von

* Die Krankheiten, welche aus dieser Quelle, so wie aus dem äußersten Uebermaasse entspringen, verhalten sich zu allen Krankheiten, welchen das Menschengeschlecht ausgesetzt ist, wie sieben und neunzig zu hundert; wenn gleich die Aerzte dieses nie erkannt haben.

sthenischen Krankheiten herrühret *, in die von entgegen gesetzter Natur übergehen, und zwar mittelst indirekter Schwäche, und zuweilen von direkter Schwäche veranlaßt; wenn Rheumatismus und andere sthenische Krankheiten mit Entzündung eines Theiles in Krankheiten von entgegen gesetzter Natur übergehen; und wenn diesen ähnliche Affektionen oft von anderer Quelle, welche keineswegs sthenisch ist, entspringen: müssen wir nicht, da Blutlassen und der antisthenische Kurplan, welche für Fälle sthenischer Art die gehörigen Mittel sind, für asthenische Fälle hingegen nicht taugen, wie wir leicht zugeben, — auch in allen diesen Fällen in einer gewissen Ausdehnung mit dem Gebrauche reizender Mittel, welche durch die Erfahrung bewähret gefunden worden sind, fortfahren, und eine tonische Diät und Übung empfehlen? Um endlich nichts von Bedeutung in dem gesammten Kreise der Krankheiten zu übergehen, wenn alle schwächenden schädlichen Thätigkeiten zur Hervorbringung der Wassersucht, in wieferne sie als Krankheit des ganzen Systemes ** betrachtet wird, zusammen stimmen,

* Was der Verfasser hier sthenisch nennt, das ist Krankheit von allzu vielem Reize.

* Es giebt Wasseransammlungen von örtlichen Ursachen, welche als örtlich zu betrachten, und folglich von allgemeinen Krankheiten wesentlich verschieden sind. Man sehe Umriss 37. 42 — 78. 134.

und wenn keine andern, als reizende Mittel, sie abhalten, und sie, es sey denn, daß Vernachlässigung dieselben zu sehr verschlimmerte, gänzlich entfernen; sollen wir nicht ihre Heilung versuchen, so oft es in unserer Gewalt steht? Oder sollen wir lieber warten, bis der Tod ankömmt, welcher, ohne Anbringung ärztlicher Hülfe, gewiß sich einstellen wird, und dann die Schuld, nicht auf den Mangel der Weisheit des regierenden Prinzips, sondern auf die Überwältigung desselben schieben? Wenn in jeder Hinsicht vollkommene Gesundheit ein seltenes Loos der Sterblichen ist; wenn der Reiz der Thätigkeiten, welche dem Systeme angebracht werden, selten so weislich demselben angebracht wird, daß die Entstehung, übermäßiger sowohl als mangelhafter, Erregung abgehalten werde; und wenn folglich jede Abweichung von dem vollkommensten, gesunden Zustande in jeder von beiden Richtungen der Art nach * mit dem Zustande der heftigsten Krankheit eins und dasselbe ist; wird nicht jeder vernünftige Mensch zugeben, daß jegliche Thätigkeit, gesetzt, daß es solche für den Augenblick gebe, sie sey körperlich oder geistig, eben so bei dem frühesten Anfange, als bei der äußersten Grenze des krankhaften Zustandes und

* Anfangsgr. d. Mediz. IX. X. LII. — LX.

zwar um so mehr angewendet, und die Affektion lieber in dieser Periode, in welcher sie leicht überwunden wird, als in derjenigen behandelt, in welcher sie schwerlich oder gar nicht zu entfernen ist, und folglich ihrem Vorschreiten zu wirklichen Krankheiten vorgebauet werde? Wahrlich, wie die Sachen bisher unter der Leitung dieser geistigen Regentin der Bewegungen des Systemes giengen; ist nicht ihre Weisheit vergleichbar der eines Gouverneurs, welcher seine Veste verläßt, wenn sie von dem Waffendonner eines vor ihr liegenden Feindes bestürmt, und einer vollkommenen Belagerung ausgesetzt ist, und dann, wann sie wirklich erstürmt ist, und sich übergeben muß, sich davon schleicht? Möge alles das ein Dr. Stahl, oder sein Schüler Juncker beantworten, wenn einem von ihnen eine Antwort zu Gebote steht*!

* Dr. Stahl gab nicht selbst seine medizinischen und chemischen Werke heraus, sondern beglaubigte Copien von beiden wurden von Juncker bekannt gemacht.

Die bisher angeführten Stellen lauten nach der ersten Ausgabe der *Elementa Medicinae* folgendermaßen:

XCIV. „Est in animalibus aliis et homine impetus
„quidam, appetitus et aversio. Hinc multa cupiuntur,
„a multis animus abhorret. Fessus quietem,
„hoc languens laborem, quaerit. Jejunus cibum
„desiderat, satur fastidit. Sitiens potionem ardet,
„extincta siti, poculum rejicit. Frigidus calorem,
„frigus calidus, expetit. Cogitando lassus ad oblectationem ruit, cujus pertaesus illam rursus expetit.
„Ira, odio, amore flagrans ad ultionem, maleficium,

35. Hoffentlich ist diese Widerlegung des Stahlianismus (30 — 34.) vollständiger, als es bei allen bisher gelieferten Versuchen einer Kritik eines irrigem Systemes nach falschen Prinzipien der Fall war, indem eine vollständige

„dulces amplexus, concitatur; quibus expletis affectibus, hebescit, quiescit. Haec nulla ratione, nedum sapientia, ac ne quidem mentis conscientia, aut ullo finis, boni, mali, iudicio, ulla salutis cura, quin et invito homine, fiunt. Quodam corporis conditionis praesentis, jucundae aut injucundae, sensu, clariore, obscuriore nascuntur. Non praeside mente, tantumque fiunt, quia fabrica animalis ita conformata est, ut eam conformationem, sub alia conditione aliter, necessario consequantur. Nemo sua sponte cibum eo consilio desiderat, ut corpus alatur, ut valeat, qui effectus disciplina tantum aut experientia cognoscitur; sed, ut injucundum sensum amoveat, jucundum assequatur. Ratio igitur et prudentia ab hoc opere abest. Totam regit coecus impetus, e corporis statu, necessitatis lege, fluens.“

XCV. „Sed ne hic quidem, in ulla operis sui parte, recte prorsus agit; aut, si ageret, nullus morbus, nulla in hunc opportunitas, per magnam vitae partem existeret. Ad amussim potestates incitantes adpeterentur, adpetitae admoverentur, ut in neutram partem incitatio inclinaret; non superaret, et ad morbos sthenicos vel eorum periculum vergeret; non deficeret, et in alteram speciem, sive morborum, sive opportunitatum, deflecteret. Sola incitabilitas, aptissimo saluti potestatum incitantium opere, paulatim, aequaliter, leniter, et tacito quasi gradu, post longum tempus, exhausta, absque nisu, absque lucta, placide et tranquille demum, serae morti cederet. Sed longe aliter res se habet. Ne singuli e millenis sic agunt, sic exigunt vitam. Reliqui omnes doctrinae, sapientem mentem corporis motus dirigere tradentis, errores, testimonium certum dicunt.“

Darstellung natürlicher Weise von einer richtigen Ansicht der thierischen Ökonomie sowohl im gesunden, als im kranken Zustande ausgehen muß. Die bisherigen Bemerkungen waren von der Art, daß eine falsche Lehre mit einer ande-

XCVI. „Nullus caeci impetus, vagorum adpeti-
„tuum, modus servatur. Adpetuntur pariter et admo-
„ventur potestates, aut nimis aut parum incitantes.
„Quid est luxus, nisi immodica cibi, potionis,
„secundae mensae, veneris et aliarum voluptatum
„elegantium cupiditas? Quid est desidia, nisi a motu
„corporis, quo alii adeo delectantur, abhorrens per
„inertiam, magisque consuetudine quietis, voluntas?
„Quis, ut decet, animi adfectibus moderatur? Quo-
„ties frigus, quoties calor non inscio, qui adficitur,
„nocenter admovetur? Pauci vel experientia docti,
„auream mentis utendae mediocritatem adeo callent,
„ut non, quandoque nimis, saepius non satis, cogi-
„tando sibi noceant. Quae tamen omnia perpetua et
„quotidiana morborum et opportunitatum origo sunt.
„Cur saluti labanti, et non quam primum, illa sa-
„pientia succurrit? Cur extremo discrimini, et non
„primo se opponit? Cibi quotidie supra verum indul-
„gentia, cum aliis noxis excitantibus, ad morbos
„sthenicos; abstinencia ad asthenicos viam, vel ipsos,
„facit, factos auget. Cum id sapiens animus non
„prohibeat, contraque omnes morbos a primo semine
„ad extremum fructum nasci, crescere et maturescere
„sinat; quid, ad iis occurrendum, alimentum, prout
„res postulet, imminuere vel augere nocebit? Annon
„luxuriae, annon desidia, quae, aut nimis, aut parum,
„recta, eventu, incitando, maximam apud mortales, in
„vitae cultu aevum transigentes, morborum turbam
„concitant, qua medicis, qua veri praeceptis, obviam
„eundum? Rursus, quae omni tempore, in omni-
„bus gentibus, pauperes rectae debilitatis morbis
„implicaverunt et implicant, frigus, labor et victus
„tenuis, an impune grassari sinenda, et prohibendi
„effectus eorum ratio nulla instituenda? Prohibendos
„morbos dabitur. Et, si dabitur, mentis sapientis

ren verglichen wurde; die letzte hingegen besteht in Vergleichung des Irrthumes mit der Wahrheit: jene stellen eine Messung nach einem unrichtigen; diese hingegen nach einem richtigen Maafsstabe dar. Und selbst nach diesem

„consilio, etiam in salutifera haemorrhoides, rarius
„opus erit.“

XCVII. „Porro, si eadem, quae opportunitates
„relatas (XCVI.) actione minore, morbos majore,
„faciunt (XXIX. XXXII.); quae ratio bona, quae
„felix curatio, similiter ad eos solvendo, insistere
„vetat? Si cibus, ut saepe, in sthenicis morbis desi-
„derabitur; an ideo dandus erit? Et, quae cura in
„morbi periculo profuit; ea, hoc jam facto, noci-
„tura, et non etiam nunc demum necessaria futura,
„credenda? An sanguis in peripneumonia non mitten-
„dus, fundendus? Et quia ejus missioni in levioribus
„ejusdem notae morbis saepe supersederi potest, an
„cum Consule et Praetoribus Londinensibus festo
„tempore illi epulandum, qui catarrho, qui cynanche
„tonsillari laboret, et non domi jejuno manendum,
„sudandum, alvi purgationem subeundum, et con-
„venientia alia facienda? Quin et, si ipsa haemor-
„rhoidea, cum aliis noxis excitantibus, victus lau-
„tior, conjuncto opere faciat, tenuis futurae occurrat;
„an hic inter alia auxilia ideo omittendus, illi indul-
„gendum, ut mentis, si diis placeat, sapientiae,
„hunc morbum augendo, servando, alios prohi-
„bendi occasio detur? Sensus communis, Dî meliora
„velint, precaretur. Pari modo, an variola, an
„rubeola, praesidis huic salutis nutui relinquenda,
„nihilque in illa frigori, in hac curationi antisthe-
„ticae tribuendum? An ipsius maniae furori, ut sa-
„pienti rectrici mos geratur, habenae laxae permit-
„tendae? Et, sive cogitandi contentio, sive ebrietas,
„sive post hanc insolita sobrietas, sive animi, magna
„spe dejecti, dolor, sive alia eam. nimis aut parum
„incitando, fecerint; illis contraria administratione
„nihil attendendum?“

XCVIII. „Item in cynanche gangraenosa, in typho,

falschen Gesichtspunkte waren alle früheren Bemerkungen über diese Lehre von einer Weisheit in der Leibesbeschaffenheit, welche ihre Verrichtungen beherrsche, nothwendig partheiisch und beschränkt. Die völlige Verwerfung des

„in ipsa peste, quas febris formas debilitantia antecedentia faciunt, debilitas causa continet; stimulantia juvant; an his aegrotanti, quia signum non dat illa saluti invigilans imperatrix, interdicendum, et vel justulo bovino; vinove, quae in morbi debilitantis longitudinem, mature vires muniantur, crescenti malo occurratur, et in futurum prospiciatur, quia non desiderantur, abstinendum? Si robusti, sani, vitae magnus hujusmodi stimulus necessarius est, an minor summopere debilibus, eoque magis illo egentibus, negandus? Si omnis vita in stimulo posita est (VI.) isque deficiens numerosa morborum origo; an in his morbis, quantum stimuli adjici potest, non adjiciendum, eoque magis, quod, praeter rationem, talem usum res firmavit? Si luxus et desidia, diu nimis, sed jucunde, stimulando, dein, post longum fere tempus, exhausta incitabilitate, in noxam, eventum debilitantem (XX.) trans-eundo, podagram, dyspepsiam senilem, item asthma, epilepsiam, paralysin, et apoplexiam, facere, eaque via plerosque divites et alios ad tumultum deducere, demonstrari possunt; et non recta debilitantia, sed parcius stimulantia, auxilio esse, ratio et experientia confirmavit: An his quoque, quia per consuetudinem nimis et nocenter stimulantia adepti non desinunt, obsistendum? Denique si sanguinis profluvia sunt in debilitate posita saepe a sthenicis, in contraria per indirectam debilitatem (XX.) mutatis, aliquando a recta debilitantibus noxis (XXII, XXIII.) oriunda; si rheumatismus et alii cum inflammatione partis morbi sthenici haud raro in contrariam naturam transeunt, iisque similes affectus, sine sthenica origine, aliunde saepe nascuntur; ut sanguinis detractio et curatio antisthenica, quae in illis responderunt, his non convenire, con-

Stahlianismus konnte nicht wohl durch eine der bisherigen Sekten zu Stande gebracht werden, welche bei den Gelegenheiten selbst öfters nöthig fanden, bei ihren Kuren zu derselben ihre Zuflucht zu nehmen. Hippokrates verließ sich, wie oben * erwähnt wurde, oft ausdrücklich auf dieselbe. Der schwache Versuch seines unmit-

„tra vulgatum usum, facile hic conceditur, ita sti-
 „mulantibus, quae experientia quoque probavit,
 „auxiliis, quodam tenus insistere, et tonicum
 „victum cum exercitatione praecipere, etiam non
 „opportebit? Postremo, ut nihil, in morborum orbe,
 „paulo memorabilius, praetereatur, si omnes noxae
 „debilitantes hydropem, idiopathicum intellige,
 „faciunt: stimulantia prohibent, et nisi neglectus
 „invaluerit, solvunt: an huic quoque mederi, quo-
 „ties facultas erit, non tentandum, potiusque mors
 „certa expectanda, et in oppressam praesidis sapien-
 „tiam culpa conferenda? Si solida ab omni parte
 „valetudo raro mortalibus contingit, raro rerum,
 „corpori incumbantium, stimulus ei tam apte accom-
 „modatur, ut aut nimis, aut non parum incitet,
 „eoque omnis, a sanissimo statu in utramvis partem,
 „recessus, idem genere status est, ac gravissimus
 „quivis morbus; nonne omnem facultatem, sive cor-
 „poris, sive animi sit, primis principiis aequae, ac
 „extremo fini, magisque interesse, maloque tum
 „potius, cum facile, quam sero demum, cum diffi-
 „cile superatu, aut omnino insuperabile est, mederi,
 „et justo occurrere morbo, debere concedes? Nonne
 „regentis corpus mentis sapientia ejus praefecti similis
 „est, qui circumtonantibus hostium armis, arcta
 „obsidione clausum praesidium deserit, in expugnato
 „demum et media deditione proditurus? Si sit, quod
 „ad haec respondeas, responde Stahli, aut jube
 „Junckerum.“

* In den Bemerkungen.

telbaren Nachfolgers Herophilus * und der kaum kräftigere eines Galenus, die Anzahl der Heilmittel zu vermehren, fanden keineswegs die Hülfe einer Heilkraft der Natur unnöthig. Es war nicht zu erwarten, daß der Erfolg der vorsätzlich irrazionalen und grundsätzlosen Praxis eines Serapion und seiner empirischen Nachfolger ** der Gelegenheit, ihre Zuflucht zu derselben zu nehmen, hätte überhoben seyn sollen. Und obgleich Asklepiades seine nächste Ursache, so wie seine Kuranzeige von einem philosophischen Systeme hernahm, welches das Eintreten eines verständigen Prinzips in der Leitung des Universums läugnete, und folglich natürlicher Weise einer solchen Annahme in der lebenden Ökonomie oder in individuellen lebenden Systemen nicht beipflichtete; so konnte doch zu jener Zeit aus dieser irrigen Umänderung der medizinischen Doktrin kein solches Licht hervor gehen, welches zu dem Schlusse, welchen wir hier zu begründen gedenken, hätte führen können. Wie auch immer ihr Raisonnement beschaffen war; so konnte es doch nicht fehlen, daß der Anschein einer, wenn gleich falschen Thatsache, welche so viel Andere betrogen hat, ihnen den

* In den Bemerkungen.

** Ebendasselbst.

Glauben an ihre Wirklichkeit in einem oder dem andern Gesichtspunkte einflöste. Die mechanischen Erklärungen der Verrichtungen der thierischen Ökonomie, welche bei Gelegenheit der Entdeckung des Blutkreislaufes entstanden, veranlassten so falsche und unvollkommene Ansichten in den sämtlichen Kurmethoden, daß nothwendig daraus der Glaube an dieses Prinzip erweckt wurde. Wenn nach mechanischen Grundsätzen das Blut, zu Folge eines Begriffes, welcher bei denselben allgemein herrschend wurde, seine Bewegungen in verschiedenen Verrichtungen bestimmt, und dadurch Krankheiten hervor bringt, zu anderer Zeit aber entgegen gesetzte Richtungen nimmt, und dadurch Heilung bewirkt: was war dieses alles, als die Thatsache annehmen, und nur läugnen, daß ihre Ursache ursprünglich auf Weisheit und Absicht beruhe? Damit ist offenbar ausgesagt (was schlimmer ist, als wenn gar nichts gesagt wäre), daß das System so beschaffen, und daß der Mechanismus der thierischen Ökonomie so eingerichtet sey, daß es in sich eine Kraft besitze, welche unabhängig von derjenigen sey, von welcher erwiesenermaassen seine Verrichtungen entspringen, zuweilen einen krankhaften Zustand herbei führe — (denn sie nehmen eine zerstörende Kraft, *vis destructrix*, wie sie nach ihrer barbarischen Sprache heisst,

oder eine Krankheit machende Kraft, vis morbifica, eben sowohl, als eine Heilkraft der Natur, vis medicatrix naturae, an), und zu einer andern Zeit denselben verscheuche, und den gesunden Zustand wieder hervor bringe. Darin ist kein Unterschied. Es ist immer die Heilkraft der Natur; nur bald eine vernünftige, bald eine mechanische Heilkraft der Natur. Die Anzeige der chemischen Praktiker zur Kur eines krankhaften Zustandes geht bei vorhandener Säuerung auf alkalische Substanzen; wenn hingegen der krankhafte Zustand alkalischer Beschaffenheit ist, auf saure Mittel: und eine solche Anzeige konnte dieselben nie überzeugen, daß sie ohne besondere Hülfe einer Heilkraft der Natur ausreichen könnten *. Gleiches Vertrauen auf eben diese war ebenfalls Bedürfnis der Korpuskular doktoren, und ihnen folglich gleich unvermeidlich. Boerhaave's lentor, seine Schärfe und Projektilität des Blutes, so wie alle andern krankhaften Zustände, welche dieser berühmte Eklektiker von andern Lehrgebäuden entlehnte, leiteten in Bezug auf das Kurverfahren auf nichts so sehr, als von dem Prinzip, welches bisher die neue Lehre aufstellte, den allerdunkelsten Begriff zu unterhalten; nämlich: daß Gesundheit, Krankheit, jede Abweichung von jener,

* A. a. O.

jede Annäherung zu dieser, durch alle ihre verschiedenen Grade von dem Wirken der erregenden Thätigkeiten auf die Erregbarkeit herühren *. Und obgleich Dr. Sydenham bei den wenigen sthenischen Krankheiten, für welche seine Kurmethode ganz passend ist, verhältnißmäßig weniger Gelegenheit hatte, die Hypothese von einer Heilkraft der Natur anzunehmen; so war doch seine Unwissenheit in Hinsicht der asthenischen Krankheiten, welche er in gleichem Grade mit allen andern Ärzten gemein hatte, schon hinreichend, ihn eben so der, sonst nur allgemeineren, Täuschung auszusetzen. Daher ist auch kein einziges medizinisches Werk mehr davon vollgepfropft, als das seinige. Kurz: nur eine vollkommene Vertrautheit mit der wahren Natur des Lebens ist es, was den Praktikern die Augen eröffnen kann, um eine ungereimte Art von Theorie, welche unter dem Anscheine einer ehrwürdigen Thatsache zu allen Zeiten ihnen allen die Sinne bethörte, gehörig einzusehen.

36. So allgemein ist die Aufnahme, welche der Heilkraft der Natur widerfuhr, und von solcher Art war das Licht, in welchem man sie sah, und die verschiedenen Anwendungen,

* Umriss, §. 9 — 11. u. 3.

welche man davon in der Praxis eben sowohl als in der Theorie machte. Und nun, nach dieser langen, aber ohne Zweifel nützlichen Abschweifung von unserem Gegenstande kehren wir wieder zu demselben zurück.

Vierter Abschnitt.

Fortsetzung der Bemerkungen über
die Krampflehre.

37. **Z**unächst haben wir zu bemerken, daß die Anwendung der Heilkraft der Natur auf die Krampflehre eine neue Art des Gebrauches, welchen man von derselben machte, darstelle. Nach den meisten Schriftstellern ist es eine Bestrebung der einen oder anderen Kraft, von welcher wir bisher Erwähnung gethan haben, das System gegen Unterdrückung und gegen die Neigung zum Tode zu schützen, was die Krankheit herbei führt: nach unserm Verfasser ist es die Ursache des Krampfes, was Ursache der Krankheit ist. Nach jener Ansicht darüber findet die Bestrebung nur dann Statt, wann die Krankheit so weit voran geschritten ist, daß sie unmittelbare Lebensgefahr drohet: nach seiner Ansicht hingegen findet sie vor dem Anfange der Krankheit Statt, d. h. vor dem Eintritte der Kälteperiode, welche er für den Anfang der Krankheit ansieht: denn sicher wird er nicht behaupten, daß die Krankheit anfange, ehe der Krampf gebildet ist, d. h. daß die Wirkung ihrer Ursache vorher gehe.

Hier finden wir abermal Veranlassung, den Leser auf den von dem Verfasser angenommenen

Schwächezustand, welcher vorher gegenwärtig sey, aufmerksam zu machen, und zu bemerken, daß, da die Schwäche nur mittelst der Heilkraft den Krampf hervor bringen, und da der Krampf die Ursache der Krankheit seyn soll, die Schwäche, als ein Theil, oder als ein Zustand der Krankheit gar nicht Statt finde. Sie ist nur ein Umstand oder Theil der Ursache, welcher mit einem andern Umstande oder Theile der Ursache, der Heilkraft nämlich, zusammen trifft, und die ganze Ursache bildet. Bis demnach dieses, d. h. die gesammte vollständige Ursache, Statt findet, ist es offenbar, daß kein Theil ihrer Wirkung vorhanden sey; und daß folglich ein Schwächezustand, welcher für einen dieser Theile angesehen werde, nach dem Raisonnement des Verfassers für keinen Theil der Krankheit gehalten werden könne.

38. Hierauf bemerkt der Verfasser, daß „es nach einem allgemeinen Gesetze der thierischen Ökonomie geschehen könne, daß Thätigkeiten, welche das System zu beschädigen und zu zerstören streben, öfters solche Bewegungen erregen, welche geeignet seyen, den Wirkungen der schädlichen Thätigkeiten entgegen zu streben.“ — Dieser Satz ist bei der Widerlegung der Hypothese von einer Heilkraft der Natur in jeder ihrer Darstellungen, und insbesondere bei der des Stahlismus

hinreichend beleuchtet worden. Allein um diese ungereimte Annahme für immer zu nichte zu machen, fragen wir: was sind denn das für Thätigkeiten, „welche das System zu beschädigen und zu zerstören streben, und welche solche Bewegungen erregen, welche geeignet seyen, den Wirkungen der schädlichen Thätigkeiten entgegen zu streben“? Die Thätigkeiten, welche bei irgend einer Gelegenheit auf uns wirken, sind oben ** angegeben worden, und sind bekannt; und es ist die Frage: welche von diesen werden hier für schädlich angesehen? welche mögen es bei übermäßiger oder mangelhafter Anwendung überhaupt seyn? Man zeige mir ein einziges Beispiel von einer Thätigkeit, welche mit einem nachtheiligen Streben wirke, und im Fortschreiten seines Wirkens seine schädliche Wirkung in eine heilsame umwandelt?

39. Wenn Jemand nahrhafte Speisen und eine gehörige Menge kräftigen Getränkes genießt; so wird er stark seyn. Äußerst über-

* Der Leser könnte erwarten, hier zu lesen: „solche „Bewegungen erregen, welche geeignet seyen, ihren „eigenen Wirkungen entgegen zu streben.“ — Diese Professorssprache ist bei weitem nicht genau oder nur richtig; ist jedoch gut genug für diesen Gegenstand.

** Umrifs, 2. 3.

mäßiger * oder zu geringer ** Genuß derselben wird ihn schwächen. Allein wenn einmal Schwäche herbei geführt ist; giebt es wohl in den gesammten Urkunden menschlicher Beobachtung, oder in der ganzen Summe der täglichen Erfahrung, ein einziges Beispiel, daß Kräftigkeit erhalten wurde, während dem schwächende Einflüsse fortdauernd wirken? Wird selbst ein Mensch, welcher im Essen und Trinken wohlauf lebte, sich daran gewöhnte, dann aber eine solche Diät aufgibt, und mit einer entgegen gesetzten sich schwächt; wird er, so lange er darin fort fährt, wieder zu Kräften gelangen? Wie ist die Diät der Studenten der Medizin zu E d i n b u r g beschaffen, welche in den Straßen dieser Stadt herum laufen, und die Lampen zerbrechen? Ist dieses Lärmen Wirkung einer pflanzenhaften Kost und des Wassertrinkens? Gerathen wohl die ärmeren Studenten der Theologie, welche durch die erhabenen Lehren, welche ihr Studium ihnen einprägt, oder durch Mangel an den Mitteln, welche stärkere Reize und unordentliche Anstrengungen hervor bringen, zurück gehalten werden, auf ein solches Betragen? Wenn einige von denjenigen, welche also lärmten, zehn oder mehrere

* Anfangsgr. d. Mediz. §. CXXIV — CXXVI.

** A. a. O. §. CXXVIII.

Tage lang auf Wasser und Brod gesetzt werden sollten, würden sie noch dazu Lust behalten? Das Wirken in solchem Falle ist schwächend; und von solcher Art ist das, was die hohen Anstrengungen der Heilkraft aufregen soll; von solcher Art das, was, wie unser Verfasser sagt, seinen Krampf hervorbringt. Allein wo sind, im ersten Falle, die Gründe für eine hohe Anstrengung, für eine vermehrte Bewegung oder Kräftigkeit, oder wie man es nennen möge? Keine giebt es, wie es leicht einzusehen ist; sondern einem Fundamentalsatze der neuen Lehre gemäß vermehrt sich die Schwäche aller Verrichtungen fortwährend, verhältnißmässig zu dem Grade der angebrachten schwächenden Thätigkeit. Auch in dem letzten Falle giebt es keinen Grund, indem es erwiesen ist, daß dasjenige, was man mit vermehrter Akzion, oder Bewegung, oder, nach des Verfassers sonderbarer Sprache, mit vermehrter Reaktion irrig verwechselte, in der That verminderte Kräftigkeit sey, da alle die entfernten Ursachen schwächend, und alle die Heilmittel, welche der Art oder der Proportion nach geeignet sind, reizend wirken*; da hingegen die Urtheilsgründe, welcher man allein sich gewöhnlich bediente, und welche vom Anscheine der Symptome

* Umriss, 85. Anfangsgr. d. Mediz, §. DCLV. DCLXI

hergenommen sind, erwiesenermaßen falsch sind *. So weit also die Übersicht der schwächenden Thätigkeiten, nach unserer gegenwärtigen Betrachtung, reicht, ist die Schwäche, welche nie, während dem Verlaufe der Krankheiten Kräftigkeit hervor zu bringen strebt, in gleichem Maasse frei von dieser Wirkung während der Bildung ihrer Ursache.

40. Lasset uns zur Fortsetzung eben dieser Untersuchung den krankhaften Zustand betrachten, welcher von Kälte herrührt. Kälte ist weder reizend, nach einer, noch tonisch, nach einer anderen, noch auch zusammen ziehend, nach einer dritten Meinung; sondern im Gegentheile immer, und zwar direkt, schwächend **. Wenn, nachdem sie offenbar angebracht worden ist, nur immer ein Zustand von Kräftigkeit eintritt; so ist ein solcher Zustand keineswegs Folge der Kälte, sondern der Anbringung reizender Thätigkeiten, welche die schwächende Wirkung von jener abhalten; oder er ist jene Wirkung der Kälte, welche durch ihr schwächendes Wirken den übermäßigen Reiz der Wärme, oder anderer reizender Thätigkeiten, mäßiget ***. Sehr

* Umriss, 41 — 45.

** Anfangsgr. d. Mediz. §. CXVII.

*** Die volle Darstellung der Wirkungsart der Kälte enthalten die §§e CXVII — CXXIII. der Anfangsgr. d. Med.

verschieden davon ist unsers Verfassers Vorstellung von der Kälte nach folgender Aussage. Er sagt: „Die Wirkung der Kälte auf einen lebenden Körper ist in verschiedenen Umständen so verschieden, daß sie schwer zu erklären ist. Dieser Versuch wird daher mit einigem Misstrauen gemacht.“ — Den Leser wird dieses sein Misstrauen nicht wunder nehmen, wenn der Verfasser fortfährt, zu sagen: „Kälte besitzt unter gewissen Umständen offenbar eine beruhigende Kraft*. Sie kann das Lebensprinzip, entweder in einzelnen Theilen, oder im ganzen Körper, völlig auslöschen, und wenn man betrachtet, wie sehr das Lebensprinzip der Thiere von der Wärme abhänge; so läßt es sich nicht bezweifeln, daß die Gewalt der Kälte immer, mehr oder weniger beruhigend sey.“ — Dieses nun ist eine Wirkungsart, welche er der Kälte auf seine gewöhnliche Manier, nämlich als bloße Annahme, ohne irgend einen Grund oder Raisonnement, zuschreibt. „Allein,“ so fährt er fort, „eben so offenbar ist es, daß die Kälte sich unter gewissen Umständen als einen Reiz für den lebenden Körper, und insbesondere für das Blutgefäßsystem zeige**.“ — Nicht zufrieden, daß er

* Die beruhigenden Wirkungen der Kälte sind klar in den erwähnten Paragr., so wie §. XXI. widerlegt worden.

** First Lines, 79.

„derselben Thätigkeiten schnurstracks entgegen
„gesetzte Wirkungen zuschreibt, legt er ihr in
einem Athemzuge noch mehrere bei. Seine Worte
sind: „und nebst dem, daß sie eine beruhi-
„gende und reizende Kraft besitzt, ist sie
„offenbar auch mächtig adstringirend, ver-
„ursacht Zusammenziehung der Gefäße der
„Oberfläche des Körpers, und bewirkt dadurch
„Blässe und Unterdrückung der Ausdünstung.
„Es ist gleichfalls wahrscheinlich, daß diese
„Zusammenziehung dem ganzen Körper sich
„mittheile, und daß sie sich bei der Anwen-
„dung der Kälte als eine tonische Kraft in
„Bezug auf das ganze System erweise *.“

41. Dieses ist eine klare Probe des Raison-
nements, dessen sich unser Verfasser bei den
meisten Gelegenheiten bedient. Kälte ist immer
eine und dieselbe, ist eine bestimmte gegebene
Thätigkeit, und kann in Bezug auf das lebende
System nur eine und dieselbe, bestimmte Wir-
kungsart besitzen. Allein hier sind einer und
derselben Thätigkeit vier verschiedene,
und sich sogar geradezu widersprechende
Wirkungsarten zugeschrieben. Bereits haben
wir bemerkt, daß sie allezeit eine schwächende
Thätigkeit sey: und was sich auch nur immer
über die Möglichkeit der beruhigenden

* First Lines, 89.

Wirkungsart einzelner Thätigkeiten, wie etwa der Ansteckungen und Gifte, mit deren Wirkungsart wir nicht vertraut sind, möchte sagen lassen; genug: die Wirkungsart der Kälte ist nicht von solcher Beschaffenheit. Das Wirken der Temperatur auf lebende und todte Materie steht allezeit im genauesten Verhältnisse zu ihrem Grade. Für lebende Systeme, somit auch für den menschlichen Körper, ist ein Grad ihres Wirkens, welchen wir mässige Wärme nennen, zu ihrem Gesundheitszustande schlechthin nothwendig. Steigt dasselbe beträchtlich über diesen Grad hinauf; so bringt es Krankheiten von zu grosser Kräftigkeit hervor, welche wir sthenische nennen, so wie asthenische die Krankheiten von zu geringer Kräftigkeit. Krankheiten letzterer Art entstehen, wenn ein noch höherer, oder äusserst übermässiger Grad der Wärme indirekt zur Folge hat, daß die Ursache der Schwäche eintritt, wie unter der heißen Zone oder in andern sehr warmen Gegenden. Fällt hingegen ihr Grad unter den Punkt, welcher Wohlseyn gewähret, zu einer Stufe der Leiter herab, welche die Menschen nach ihrem Gefühle Kälte nennen; so bringt ihr Wirken ebenfalls asthenische Krankheiten hervor, und zwar von einem Grade der Schwäche, welcher mit dem Grade dieses Wirkens in genauem Verhältnisse steht. Jedoch auch bei solchem

Grade ihres Wirkens reizet noch die Wärme, nur aber in einem Grade, welcher zur Gesundheit und zum behaglichen Gefühle nicht hinreichend ist. Etwa zwischen dem zwei und sechzigsten und vier und sechzigsten Grade nach Fahrenheit's Thermometer findet derjenige Punkt der Temperatur Statt, welcher für unser Gefühl behaglich, und unserer Gesundheit vollkommen angemessen ist. Jeder niedrigere Grad ihres Reizes leistet immer weniger diese Wirkung, bis endlich der Tod die Folge der äußersten Verminderung wird. Wenn diese vorhanden, und das Wirken der Temperatur zu gering ist, um das menschliche Leben zu unterhalten; so ist dasselbe dessen ungeachtet nicht beruhigend, sondern im Gegentheile noch reizend: wie es daraus erhellet, daß es bei kaltblütigen Thieren in demselben Grade noch geeignet ist, nicht nur ihr Leben, sondern selbst ihren Gesundheitszustand zu erhalten; was die Temperatur nur mittelst ihres Reizes als Wärme zu leisten vermag. Da folglich dieses den wahren Zustand der Thatsache darstellt, was in geradem Widerspruche mit der Behauptung unsers Verfassers steht; so ist zugleich in keinem Theile der Stufenleiter (— von dem, Gesundheit und behagliches Gefühl gewährenden, Punkte der Temperatur bis zu demjenigen, bei welchem das thierische Leben aus Mangel an Reize nicht

länger unterhalten, nicht aber durch das positive Wirken einer beruhigenden Kraft zerstört, wird —) irgend ein Wirken zu Folge ihrer Verminderung vermehrt. Wenn man die Röthung des Gesichtes während der Leibesübung in kaltem Wasser, das Runzeln des Hodensackes bei kaltem Waschen, nachdem er durch Wärme erschlaffet war, und die Linderung der Fieber unter der heißen Zone und in andern ähnlichen Gegenden durch Kälte, als eben so viele Beispiele der reizenden Wirkung, welche aus dem Wirken der Kälte hervor gehe, anführen sollte; so antworten wir auf den ersten dieser Scheingründe, daß jene Erscheinung von dem Antriebe herrühre, welchen die Blutgefäße durch die Leibesübung erhalten *, zu welcher die Menschen, der Natur ihrer Leibesbeschaffenheit gemäß geneigt sind, um sich von dem unbehaglichen Kältegefühle zu befreien **. Allein ohne diesen oder irgend einen andern Reiz würde die Kälte allmählig den Tod herbei führen, ohne irgend eine, Kräftigkeit gewährende, Wirkung hervor zu bringen. Ihre Anbringung aber entweder an einem Theile, oder an dem ganzen Körper, welcher zu sehr erwärmt ist, verursacht Zurückführung der übermäßig hohen Temperatur,

* Man vergleiche: Anfangsgr. d. Mediz. §. CXXXVII.

** Man vergleiche die voranstehende Widerlegung des Stahlismus.

durch welche Erschlaffung und Schwäche entsteht, zu ihrer reizenden Stufe. Wenn z. B. die äußere Temperatur, anstatt auf dem mittleren, Gesundheit gewährenden Punkte zu verbleiben, um zehn Grade höher steigen sollte, und zu gleicher Zeit ein Grad der Kälte, welcher um eben so viel unter diesem Punkte steht, und welcher einem dichten Medium zukömmt, angebracht werden sollte; so könnte die einzige Folge davon in einer bloßen Entziehung von zehn Graden Wärme, nicht aber in einem Zusatze von zehn Graden derjenigen Temperatur, welche Kälte genannt wird, bestehen. Dieses ist der wahre Zustand einer Thatsache, deren irrige Verwechselung die nachtheiligsten Anwendungen auf die Praxis hervor gebracht hat. Bei der Kur der Fieber unter der heißen Zone kann wirkliche Kälte gar nicht angebracht werden: das Höchste, was hier geleistet werden kann, ist Verminderung des nachtheiligen Übermaasses der Wärme. Die entgegen gesetzte Erklärung hat, dessen ungeachtet, Tausenden das Leben gekostet. Zuletzt wurde nichts gewöhnlicher, als bei dem strengsten Winterwetter dieser Gegend die Fenster zu öffnen, die Feuer auszulöschen, und dem Kranken keine weitere Decke zu lassen, als ein einziges Leinentuch, während dem er vor Schwäche mit dem Tode rang. — So wie demnach die Temperatur

als Kälte wirkt, das heist, in allen ihren Graden unter dem mittleren Punkte zwischen den Extremen der Wärme und Kälte, ist die Wirkung, welche sie hervor bringt, nie reizend; nur Schwäche bewirkt sie, welche allezeit in einem Grade entsteht, welche dem Grade, in welchem Kälte angebracht wird, entspricht. Ihr Wirken ist folglich bei Krankheiten von Schwäche, z. B. bei zusammen fließenden Pocken *, bei der Gicht **, bei dem chronischen Rheumatismus *** und bei Fiebern, in demselben Maasse schädlich, in welchem es bei Krankheiten von übermäfsiger Kräftigkeit, z. B. bei einzeln stehenden Pocken ****, bei dem hitzigen Rheumatismus *****, bei entzündlichen Pyrexien *****, bei dem Katarrhe oder gewöhnlichen Schnupfen *****, heilsam ist. Die Wahrheit von allem dem läst sich durch ein sehr kurzes und einfaches Experiment darthun. Setzen wir den Fall, dafs eine Person, welche dieses nicht zugeben will, bei strengem

* Anfangsgr. d. Mediz. §. DCLXXIV.

** A. a. O. §. DCI. DCXIX.

*** A. a. O. §. DLXXXIV.

**** A. a. O. §. CCCLXXIV.

***** A. a. O. §. CCCLXXXVII.

***** A. a. O. §. CCCXLVII.

***** A. a. O. §. CCCCVII.

Froste auf einem kalten Steine in freier Luft ganz entblößet sitze, und warte, bis die Heilkraft der Natur Wärme in ihm rege mache *. Was nur immer von der Wirkungsart der Kälte erwähnt wurde, das wird erfolgen, und zwar mit aller Klarheit des Beweises; nämlich: daß sie ihrer Natur nach beständig schwächend sey, daß aus keinem Theile desselben Wirkens eine reizende Wirkung hervor gehe, und daß nach gehöriger Beurtheilung des Wirkens der Kälte, als einer schädlichen Thätigkeit für lebende Systeme kein Schluß zu Gunsten einer Heilkraft der Natur gezogen werden könne. — Mit ihrer angeblichen tonischen Kraft verhält es sich auf dieselbe Weise, wie mit der reizenden. Nie ist es die Kälte, sondern irgend ein Reiz, wie z. B. der Reiz der Wärme, welcher auf Kälte folgt, oder mit ihr abwechselt, und mächtiger ist, als ihre schwächende Gewalt, was so etwas hervor bringt, das einem Zustande von Kräftigkeit, welcher Ton genannt wird, gleiche. — Ihre adstringirende Wirkungsart ist nur wahr in Hinsicht der todten Materie, welche sie in der gesammten Natur verhältnißmäßig zu ihrem Grade zusammen zieht; ganz falsch hingegen ist die Anwendung

* Ehe dieses eintritt, ist es wahrscheinlich, daß der Tod den ihn überlebenden Theil an eine Stelle bringen werde, wo es ihm etwa warm genug seyn möchte.

eines solchen Wirkens der Kälte auf die lebendige Materie. Die Blässe und das Zusammenschrumpfen der Oberfläche, welche die einzigen Merkmale darstellen, aus welchen man nur irgend auf die adstringirende Kraft der Kälte schloß, sind vollkommen erklärbar durch ihre schwächende Kraft, welche das Wirken der Gefäße in ihren äußersten Endungen vermindert; und man bedarf folglich nicht zu einem Wirken als auf todte Materie seine Zuflucht zu nehmen, um die Wirkung auf diejenige Art von Materie in der Natur zu erklären, welche völlig unter dem Einflusse des Lebens steht *.

42. So wie der sichere Beweis, daß kein reizendes Wirken während einem schwächenden entstehe, in Hinsicht der bereits (41.) betrachteten schädlichen Thätigkeit vor uns liegt; so werden wir auch ein solches nicht bei denjenigen finden, von welchen demnächst die Rede seyn wird. Wenn auch Verlust an Blute und andern Säften **, Mangel an Übung des Körpers *** oder des Geistes ****, Mangelhaftigkeit der Gemüthsbewegung *****, welche

* Anfangsgr. d. Mediz. §. LXII. u. a. Umriss 52 — 58.

** Ebendasselbst §. CXXXIV.

*** A. a. O. §. CXXXVII. CXXXVIII.

**** A. a. O. §. CXXXIX.

***** A. a. O. §. CXLII.

alle direkt schwächende Thätigkeiten sind, so wie dieselben Thätigkeiten in äußerstem Übermaasse, als z. B. „Unmäßigkeit im Trinken und Ausschweifung in der Liebe *“, welche indirekt schwächend wirken **; wenn auch alle diese die Anlage zu Krankheiten von Schwäche, und diese selbst, bewirken; so kann doch in keinem Theile des Voranschreitens in solchem Wirken irgend ein reizendes Wirken unterschieden werden. Unter den böartigen Fiebern stellen diejenigen, welche von Betrübniß, von Furcht und Verzweiflung herrühren, von welchen die beiden letzten von jedem vernünftigen Praktiker auf gehörige Weise für Symptome von schlimmer Vorbedeutung angesehen wurden, den geraden Gegensatz von der angeblichen „Erregung solcher Bewegungen dar, welche geeignet seyen, ihrer eigenen schädlichen Wirkung entgegen zu streben ***.“ Es ist demnach gewiß, daß die Heilkraft der Natur, sie sey in den Schulen der Ärzte noch so sehr berühmt oder berüchtigt, keine von den Bewegungen hervor bringe, welche bei den Fiebern entstehen; daß also nicht eine einzige derselben Wirkung einer solchen Kraft sey.

* First Lines, 92.

** An vorhin angeführten Orten,

*** First Lines, 37.

43. Nachdem bewiesen ist, daß die Heilkraft der Natur, wofür sie nach andern Schriftstellern gilt, welche aber nach unserm Verfasser eine zerstörende Kraft ist *, in jedem Sinne, in welchem man sie nur immer nahm, ein Unding sey; so möchte man erwarten, daß, da sie die Aufmerksamkeit, welche wir derselben schenken, für sich selbst nicht verdient, wir also diesen Gegenstand nun als abgethan ansehen könnten. Allein wir finden uns dessen ungeachtet verbunden, denselben noch weiter zu verfolgen; weil des Verfassers unstete und unordentliche Weise zu vernünfteln, durch das Vernichten eines fundamentalen Theiles, sich keineswegs beantworten läßt, sondern eine eben so große Veränderung des Angriffes erfordert, als er selbst seine Beweisart, oder vielmehr seine Behauptung umändert, und weil sonst Jemand unsere Widerlegung für unvollständig halten möchte. Lasset uns dann die äußerst verdrießliche Arbeit fortsetzen, ein grenzenloses Feld für die Kritik zu durchspähen, welches dem Forscher nie die Freude gewährt, in irgend einem Theile auch nur einem einzigen Ausdrücke seinen Beifall geben zu können.

In dem nächstfolgenden Paragraphe **, in welchem der Verfasser von der Heilkraft eine

* First Lines, 38.

** Ebendasselbst.

Behauptung führet, als sey sie die Ursache der Kälteperiode (denn wo er die Worte: „einige Theile,“ ausspricht, meint er das Ganze), sind seine Gründe für solche Behauptung unnachahmlich.

44. Sein erster Grund heist: „weil die Kälteperiode im Allgemeinen das Mittel, die Wärme hervor zu bringen, zu seyn scheint.“ — Dieses nun soll kühn hin behauptet werden, und zwar nicht als besondere einzelne, sondern als allgemeine Behauptung gelten. Unmöglich läßt sich sein Grund dafür begreifen, es sey denn, daß, was bei ihm nichts ungewöhnliches ist, darum, weil die Kälteperiode bei aussetzenden Fiebern der Wärme vorher geht, jene die Ursache von dieser seyn müsse. Hier müssen wir wiederholen, was wir oben gegen die Behauptung der Allgemeinheit der Kälteperiode bei Fiebern vorgetragen haben, daß nämlich, die Fieber von aussetzender und nachlassender Art ausgenommen, das Vorhergehen einer Kälteperiode in keinem Fieber, welches es auch sey, Statt finde; und daß folglich jeder Schluss von einer solchen Thatsache in Hinsicht auf alle andern Fieber grundlos sey. In solcher Ausdehnung also findet sein Lieblingsbegriff von einer nächsten Ursache der Fieber keine Anwendung. Allein selbst in Hinsicht derjenigen, bei welchen eine

erste folgt zuversichtlich den Erscheinungen der Natur, so wie sie sich selbst zu Folge seiner vorsichtigen Beobachtung ihm darbieten; der letzte schöpft rasch und ohne Unterschied von jeder Quelle, ohne viel auf ihre Zuverlässigkeit in den Thatsachen, oder auf ihren Gebrauch für die Anwendung Rücksicht zu nehmen. Dem Leser überlassen wir die Anwendung dieser Bemerkung, wornach sein gesundes Urtheil sich richten möge; indem wir in dem Gange unserer Bemerkungen fortschreiten nach der geraden Richtung, welche nur immer die Krümmungen und Wendungen des Gegenstandes zulassen.

Dafs Kälte, äufserlich angewendet, Wärme hervorbringe, ist eine Wiederholung des ungereimten, obgleich fast allgemein angenommenen Begriffes von dem Entgegenstreben der Heilkraft der Natur gegen das angebliche beruhigende Wirken der Kälte. Vier und zwanzig Jahre sind es nun, seitdem unser Verfasser die Lehre des Professors Musschenbroeck von kaltmachenden Theilchen nach dem Beispiele so vieler Anderer verwarf, welche dann dem richtigern Begriffe beipflichteten, dafs dasjenige, was man Kälte nennt, nur eine Beraubung (privatio) oder Verminderung der Wärme, und eine negative, keineswegs aber eine positive Thätigkeit sey. Obgleich er also eben so wenig, als so

viele verständigere Beobachter, von den wahren Wirkungen der Kälte auf das menschliche oder auf andere lebende Systeme wufste; so hätte man doch erwarten sollen, dafs, nachdem er den Irrthum einer Lehre, welche die Kälte zu einer positiven Thätigkeit machte, einsehen gelernt hatte, er auch eingesehen haben sollte, dafs der Begriff ihrer beruhigenden Wirkungsart eine Anwendung dieser fehlerhaften Art von Raisonnement in der Medizin sey. Dieses ist das letzte Überbleibsel, welches uns noch von der Korpuskular doktrin im Andenken blieb; deren allgemeine Verwerfung der neuen medizinischen Lehre nicht aufbehalten war, sondern das Verdienst chemischer und mechanischer Beobachter der Natur während der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts ist. Unser Verfasser begnügte sich damit, diesem Beispiele zu folgen, indem er einzelne brauchbare That-sachen zu dem geringen, vorhin erworbenen, Vorrathe hinzu setzte, und sonach allmählig zu einer Sammlung zusammen trug, welche endlich den Versuch zulassen möchte, sie in eine allgemeine Form der Erkenntniß zu bringen. Anstatt seines unseligen, schwärmerischen Versuches, ein unverdautes Gemengsel von Träumen, Erdichtungen und Ausschweifungen des sechzehnten, siebenzehnten, und aller vorhergehenden Jahrhunderte darzustellen, hätte er

sich, dem ächten Sinne und dem Urtheile des gegenwärtigen gemäß, als ein nützlicheres Glied der Gesellschaft zeigen können; was seinen Arbeiten mehr Ansehen, und ihm selbst mehr innere Beruhigung gewährt hätte.

Doch näher nun zu der vorliegenden Behauptung, daß „Kälte sehr oft im Fortgange „ihres Wirkens Wärme hervor bringe.“ So unwissend auch der Verfasser über die wahre Wirkungsart der Kälte ist, und welcherlei und wie viele Wirkungsarten er auch nur immer, mit Andern, derselben zuzuschreiben beliebt; so ist es doch der höchste Grad der Schwäche seiner Besinnungskraft, zu vergessen, daß die Kälte, von welcher er zugegeben hat, daß sie eine negative Qualität sey, nie eine positiv schädliche Thätigkeit, d. i. eine beruhigende, von zerstörendem Streben, seyn könne. Nebst dem bereits angeführten Grunde, daß Kälte stets eine schwächende Thätigkeit sey, haben wir hier nur noch beizusetzen, was vorhin schon vorkam, daß das Beispiel, welches er vorbringt, daß nämlich kaltes Wasser in einem Körper, welcher in einem Bette wohl zugedeckt ist, Schwitzen veranlasse, ebenfalls ein Mißverständniß sey. Ja: es herrscht hier ein dreifaches Mißverständniß. Das erste besteht darin, daß, nach seiner gewöhnlichen Weise, diejenige Thätigkeit, von welcher die Wirkung

vorzüglich her rührt, völlig übersehen wird. Niemand wird sich zu behaupten erlauben, daß ein Trunk kalten Wassers bei einer der Kälte ausgesetzten Person Schwitzen veranlassen werde. Oder wenn irgend Jemanden ein Zweifel hierüber beikommen sollte; so möge er, um sich denselben zu heben, das Experiment mit der Lage auf einem kalten Steine, dessen vorhin * Erwähnung geschah, mit sich anstellen. Er möge allda sitzen, bis er sich die doppelte Überzeugung erwerbe, daß in keinem Theile des Wirkens der Kälte entweder Wärme oder Schweiß eintrete, oder eintreten könne. Ferner, wenn es auch anzunehmen wäre, daß das lebende menschliche System während dem Voranschreiten eines erkältenden Wirkens erwärmet werden könne; so würde dieses doch nicht beweisen, daß die Kälteperiode eines Wechselfiebers in einem vermehrten Wirken bestehe, welches im Laufe eines vorher gehenden beruhigenden, oder gar schwächenden Wirkens hervor gebracht würde, und aus einem Wirken der Natur entstünde, welches von den gewöhnlichen Thätigkeiten, von welchen seine Bewegungen herrühren, unabhängig wäre. Dieses wird weder, noch kann es Beweis für einen

* §. 41.

solchen Zustand seyn, indem ein positiver Beweis für das Gegentheil vorhanden ist *.

Wenn zur Vertheidigung des Verfassers vorgebracht werden sollte, daß ihm nicht zuzumuthen war, die Einwürfe vorher zu sehen, welche seiner Lehre von einer zu jener Zeit, als er solche verfaßte, noch unbekannten Lehre gemacht werden; und wenn ihm folglich dieses leicht zugestanden werden mag; so hätte er doch gewisslich nicht ein ausschliessiges Privilegium erwarten sollen, Fundamentalsätze aufzustellen, ohne von ihrer Wahrheit überzeugt zu seyn. Er hätte sich ringsherum durch ein Bollwerk von Beweisen sichern sollen, welches auf allen Seiten dem Angriffe Trotz bieten könnte. Allein statt dieser nothwendigen Vorsicht hat er nicht grössere Sorge angewendet, um einen jeden Satz, welcher mit seinem angeblichen fundamentalen Theile in Verbindung steht, eine veste Grundlage zu sichern, als wenn er dasselbe für einen gleichgültigen Gegenstand angesehen hätte. Die peruanische Rinde, und, vor ihrer Entdeckung, Wein und andere starke Getränke, nach dem Kurverfahren eines Riverius und anderer ihm gleichzeitiger Ärzte, und neulich die noch durchdringenden

* Dieser ist in allem dem gegeben, was oben zur Widerlegung der Heilkraft der Natur gesagt wurde.

Reize, welche durch die neue Lehre eingeführt worden sind, wurden nicht nur in der Kälteperiode, sondern auch in der Periode der Wärme und des Schwitzens nicht nur mit Vortheile, sondern auch in den Fällen, in welchen man sich der durchdringenden Reize bediente, mit erstaunlich gutem Erfolge, gegeben; da im Gegentheile Blutlassen, Purgiren, und andere schwächende Mittel immer nur mit nachtheiligem Erfolge angewendet wurden. Nur bei den Frühlingswechselfiebern machte man eine Ausnahme, indem man, einer irrigen Theorie zu Folge annahm, daß einiges Blutlassen bei denselben zuträglich sey, weil sie einigermaßen von phlogistischer Natur seyen. Alles das dient zum hinlänglichen Beweise, daß die Natur der Krankheiten in allen diesen Perioden dieselbe sey, und stürzt die Meinung unsers Verfassers, als wären die Kälte- und die Wärmeperiode ihrer Natur nach sich einander gerade entgegen gesetzt, völlig um; indem die Gleichheit der Wirkung immer sichere Gewährung für den Schluß auf die Gleichheit der Ursache leistet, wenn auch diese oft sonst her unbekannt ist. Wenn die Kälteperiode ein Zustand vermehrten Wirkens wäre; so würden die reizenden Mittel, welche, wie so eben erwähnt wurde, so heilsam sind, in derselben eben so schädlich seyn, als sie es

bekanntermaßen bei andern Krankheiten sind, bei welchen ohne Zweifel vermehrtes Wirken in der That Statt findet, z. B. bei sämtlichen Phlegmasien *, bei der Synocha ** und dem Katarrhe. Da jedoch das Gegentheil unbestreitbare Thatsache ist; so wird dadurch die Annahme, als bestehe die Wärmeperiode in Wechselfiebern in vermehrtem Wirken, welches entweder durch den Einfluß einer Heilkraft der Natur während dem Wirken der Kälteperiode, oder durch irgend ein anderes Mittel veranlaßt werde, — völlig über den Haufen geworfen.

46. Der letzte Grund des Verfassers für die Annahme, daß „ein Theil der Kälteperiode der Heilkraft der Natur, oder dem allgemeinen Gesetze der thierischen Ökonomie zuzuschreiben sey, wodurch es geschehe, daß Thätigkeiten, welchen ein Streben zukömmt, das System zu beschädigen und zu zerstören, öfters solche Bewegungen erregen, welche geeignet seyen, den Wirkungen der schädlichen Thätigkeiten entgegen zu streben ***; — besteht darin: „es „scheine verhältnißmäfsig zu dem Grade „des Zitterns während der Kälte-

* Krankheiten von vermehrter Erregung oder Kräftigkeit, mit Entzündung eines Theiles.

** Dieselbe Art von Krankheiten, aber ohne Entzündung eines Theiles.

*** First Lines, 37.

„periode die Wärmeperiode mehr oder
„weniger geschwindigkeit der Beendigung des
„Paroxysmus entgegen zu schreiten, und
„ein desto vollständigeres Aufhören und längeres
„Aussetzen einzutreten *.“ — Gewöhnlich sind
wir in Verlegenheit, für die Behauptung unsers
Verfassers einen Grund zu finden: allein hier
sind wir sogar durchaus in Verlegenheit, nur
eine Meinung zu finden. Als Thatsache wird
hier behauptet, daß die Geschwindigkeit der
Beendigung des Paroxysmus, die Vollständig-
keit seines Aufhörens, und die Andauer des
Aussetzens, bis ein anderer Paroxysmus sich
wieder einstelle, verhältnißmäßig sey dem
Grade des Zitterns in der Kälteperiode.
Möge diesem also seyn; möge es, wie wir es
für einzelne Fälle wohl glauben, in der That
sich also verhalten. Allein was geht dieses die
gegenwärtige Frage an? Beweiset dieses die
Existenz einer Kraft, deren Wirklichkeit ange-
stritten wird? Oder löset es die wichtige Frage:
ob es die Natur, oder ob es Hippokrates
sey, welcher diesen Dämon, diese *αυτοκρατεία*,
wie ihn dieser nennt, diese Heilkraft nach sei-
nen Nachfolgern, diese Reaktion, wie wir ihn
nach und nach genennet finden, dieses Vermögen
der Leibesbeschaffenheit, ihre eigenen Beschwer-

* First Lines, 58.

den zu verbessern, diesen Archäus eines van Helmont, diese Weisheit der Seele eines Stahl, diesen willkührlichen, tyrannischen Geist geschaffen habe, welcher für einen einzigen Fall, in welchem man etwas ausgezeichnet Gutes, was er geleistet habe, nur erzählet, erwiesenermaßen tausendmal wirkliches Unglück anrichtet, nämlich zu Folge der allgemein irrigen Verfahrungsart der Ärzte, nach welchem diese, durch ihren blinden Glauben an ihn bethöret, handelten?

47. Die Bewegungen der Fieber von aussetzender Art gehen keineswegs mit derjenigen Regelmäßigkeit vor sich, welche unser Verfasser denselben zuschreibt, damit sie der Absicht seiner Theorie entspreche. Obgleich es drei ausgezeichnete Formen derselben giebt, welche unter den Namen dritttägige, vierttägige, und alltägliche bekannt sind; so findet sich doch zwischen den regelmäsigsten und rein aussetzenden Bewegungen derselben und demjenigen fieberhaften Zustande, bei welchem alles Streben auszusetzen oder nur nachzulassen erloschen ist, eine unendliche Verschiedenheit, mit deren Reihung in irgend eine Ordnung die Schriftsteller eitle Versuche gemacht haben. Ihre Einteilungen in fünftägige, sechsstägige, siebentägige u. s. f. auf der einen Seite,

und auf der andern, in halbe, doppelte (duplex), verdoppelte (duplicata), dreifache (triplex), verdreifachte (triplicata), dritttägige, vierttägige, alltägliche, und zwar bald von aussetzender, bald von nachlassender Art, und zwar, was noch hinzukömmt, mit großer Verschiedenheit in dem Grade sowohl des Aussetzens als des Nachlassens, — sind sämmtlich ohne Sinn, dem Begriffe nach, und ohne Brauchbarkeit für die Anwendung. Wenn wir bewiesen haben, daß Symptome, für sich betrachtet, ohne gehörige Erkenntniß der Thätigkeiten, durch welche sie entweder hervor gebracht oder entfernt werden, zu keiner richtigen Beurtheilung ihrer eigenthümlichen Natur, oder ihrer gemeinsamen Ursache führen *; welches Ansehen verdient ein Schriftsteller, welcher, von einer solchen Erkenntniß ganz entblößet, den Beweis für seinen Fundamentalsatz von einer muthmaßlichen Beurtheilung derselben hernimmt? Wir erkennen nicht, warum der Kälteanfall eines aussetzenden Fiebers sich durch einen Zusammenfluß von Symptomen auszeichne, welche von denjenigen verschieden sind, welche fortdauernden Fiebern vorangehen (denn, ungeachtet unser Verfasser nach seinem erzwungenen Raisonnement das Gegentheil behauptet; so sind sie dennoch

* Umriss, §. 43.

verschieden), und eben so verschieden von dem Zusammenflusse derjenigen, welche bei der Gicht, bei der Epilepsie, bei der Apoplexie und im Anfange der Lähmung Statt finden, indem alle diese Zusammenflüsse gleich verschieden von einander sind *: allein wir wissen, daß dieselben durch Thätigkeiten, welche der Art nach dieselben, und nur dem Grade nach, und oft selbst darin nicht verschieden sind, hervor gebracht, und durch Thätigkeiten von entgegen gesetzter Wirkung, welche der Art nach dieselben sind, wenn solche in einem, dem Grade des krankhaften Zustandes angemessenen Grade wirken, entfernt werden. Weiter geht unsere Erkenntniß nicht; und in so ferne ist sie eine gründliche und nützliche Erkenntniß. Nach dieser besteht, in Bezug auf das Symptom des Zitterns, durch welches der Anfang des Paroxysmus eines aussetzenden Fiebers so vorzüglich sich auszeichnet, der einzige Schluß, welchen wir zu machen im Stande sind, darin, daß, wenn wir in der That sehen, daß auf einen hohen Grad dieses Symptomes eine günstigere Beschaffenheit der Krankheit folge, als auf einen geringeren Grad desselben, die Ursache in jenem Falle gelinder als in diesem sey, und daß sie durch eine verhält-

* Anfangsgr. d. Mediz. §. DCLXIV.

nismäfsig geringere Gewalt der Heilmittel entfernt werden könne. Allein dieses berechtigt uns keineswegs, uns vorzustellen, dafs Schwäche nur in etwas übergehe, was mit ihr im Widerstreite ist, und ihrem eigenen Streben entgegen strebt, indem es einen Zustand des Systemes erzeuge, welcher der gerade Gegensatz von demjenigen sey, in welchem sie selbst besteht. So schlecht ein solcher Schluss ist, kann wohl keiner schlechter seyn: er ist beinahe so gut, als irgend einer, welcher von des Verfassers Erkenntnifs der Wahrheit erwartet werden kann. Dieser zu Folge gleicht er einer Person, welche einen Gegenstand durch einen dichten Nebel, oder bei schwindender Abenddämmerung sieht; er kann nur dunkel etwas erblicken, welches dem gleicht, was Dr. Hoffmann Atonie nannte, und was er Schwäche genannt wissen will. Und da es ein vorzüglicher Lehrsatz dieses Schriftstellers ist, dafs Atonie Krämpfe erzeuge, und unser Verfasser bei sich überlegte, was er aus dieser Erscheinung machen wolle; fiel es ihm, vielleicht ganz natürlich in solchem Zustande des Träumens, und indem er ein solches Beispiel vor seinen Augen hatte, bei, einen Krampf daraus zu machen, d. i. den Krampf seines Authors auf die Grundlage dieser Atonie oder Schwäche zu setzen.

48. Sollte hier Jemand bedauern , daß unser Verfasser, einem Balle gleich , welcher, so wie er gegen eine Wand geworfen wird, sogleich wieder von derselben zurück prallet, so nahe an die Wahrheit anstoßen konnte, und doch bei der nächsten Wendung seines Denkens eine Richtung nahm , welche ihn für immer davon entfernen mußte; so wird er bald sein Bedauern wieder aufgeben, so wie er betrachtet, daß kein einziges Werk des Verfassers es wahrscheinlich macht, daß derselbe, um uns seines eigenen Ausdruckes zu bedienen, auf irgend eine Weise einem richtigen und genauen Begriffe der Schwäche annäherte *. Einen hinlänglichen Beweis davon finden wir , ein für allemal, in seinem schwächenden, ausleerenden Kurplane, welcher, wie wir gesehen haben, gerade derselbe ist, wie der aller vorher gehenden medizinischen Systeme , von welchen es keinem Streite mehr unterliegt **, daß sie aus völliger Unwissenheit über die wahre Natur der Schwäche und das große Verhältniß, in welchem die, sie erzeugenden, Schädlichkeiten zu den übrigen, in Hinsicht wirklicher Hervorbringung von Krankheiten stehen, entstanden seyen ***.

* Observat. on Spasm, §. 6. 15.

** Man vergleiche die obige: Kurze Darstellung der alten Methode zu kuriren.

*** Man sehe die Anmerkung zu §. 34.

49. Wir haben die sämmtlichen Beweise vollkommen widerleget, auf welchen, als auf eben so vielen schwachen Gründen das unzusammenhangende, auffallige, morsche Lehrgebäude unsers Verfassers von der nächsten Ursache des Fiebers ruhet; wir haben gezeigt, daß, was er nur immer vorgebracht hat, entweder in Hinsicht der Form des Beweises, oder der Behauptung, nichts sey, als bloße Begriffe einer verirrten Einbildungskraft, ohne alle Begründung in der Natur und Wahrheit, und selbst ohne alle Verbindung, ohne alles Verhältniß, als Theile eines Ganzen zu einander. Und doch kommen wir im nächsten Paragraphe * zu einer neuen Untersuchung über den Krampf, welche nun zum ersten Male angekündigt, und, gleich einem außerehelichen Kinde, welches bisher verborgen gehalten wurde, in die Gesellschaft eingeführt, und für ein rechtmäßiges anerkannt wird.

50. Bei der Anerkennung derselben fährt der Verfasser also fort: „Insbesondere ist zu bemerken, daß zur Zeit der Kälteperiode des Fiebers, ein Krampf in den äußersten Endungen der Arterien, und vorzüglich in denen an der Oberfläche des Körpers veranlaßt zu seyn scheine.“ — Eine

* First Lines, 39.

unverschämte Affektazion von Bescheidenheit zeigt sich überall in der Schreibart dieses Schriftstellers. Er sagt hier: „es scheint ein Krampf zu seyn.“ Im nachfolgenden Paragraphe sagt er: „es ist wenig zu bezweifeln, daß ein „Krampf Statt finde, u. s. f.“ — In einem spätern lauten seine Worte: „wir sind bestimmt zu glauben, daß zugleich mit dem „Krampfe eine Atonie Statt finde, u. s. f.“ — Im drei und vierzigsten heist es: „einige „Erläuterung und Probe wird,“ wie er erwartet, „hervor gehen u. s. f.“ — Im vier und vierzigsten: „Es mag schwer zu erklären zu seyn scheinen, wie Atonie und „Krampf zu gleicher Zeit in denselben Gefäßen „bestehen: allein was für Beschwerlichkeit auch „sich vorfinden möge, sich hievon eine Vorstellung zu machen; so betrachten wir „es doch als eine Thatsache u. s. f.“ — Im unmittelbar darauf folgenden Paragraphe *: „Diese Atonie hängt,“ so nimmt er an, „von „einer Verminderung der Kraft des Gehirnes „ab, u. s. f.“ — Im sechs und vierzigsten Paragraphe fasset er, als hätte er durch den Erfolg seines bisherigen Raisonnements Zuversicht erhalten, seine Fieberlehre zusammen, wie er es in den folgenden Worten nennt, welche

* First Lines, 45.

also beginnen: „Im Ganzen besteht die Fieberlehre bestimmt darin.“ — Von den Einzelheiten sprach er nur obenhin; allein mit der Totalsumme ist er so zufrieden, dals er ganz bestimmt dafür sich erklärt.

51. Wenn, ohne Begleitung mit einer schlechten Musik, eine Unterhaltung vor sich gehen kann, und wenn eine müßige Stunde auf irgend eine Weise besser, als bei dem Lesen oder Hören eines erbärmlichen Gedichtes vorüber geht, und wenn in jedem Falle die Wirkung dieser beiden Künste das Gepräge ihres wahren Werthes ist; welche bessere Regel der Beurtheilung können wir zur Schätzung wissenschaftlicher Werke vest setzen, als ebenfalls ihre Wirkung? Die Anwendung auf den gegenwärtigen Fall ergiebt sich von selbst. Medizin in ihrer weitesten Ausdehnung, in der sie derjenige Zweig der Erkenntniß ist, welcher zu ihrem eigentlichen Gegenstande die gesammte Lehre des Lebens in sich fasset, in so ferne es auf eine Art der Materie im Universum sich bezieht, ist daher unter allen andern von der größten Wichtigkeit, indem sie von dem größten Umfange und Nutzen ist. So wie folglich das Verdienst eines jeden Bearbeiters eines so großen Zweiges sich verhält, wie die Anzahl und der Werth nützlicher Thatsachen, welche er zu seiner Verbesserung beiträgt; so muß das

entgegen gesetzte Verfahren eben so offenbar das Merkmal der Verdienstlosigkeit seyn. Wenn der edelste Theil der lebenden Schöpfung beseelt ist, und der edelste Theil dieses beseelten, seiner eigenen Meinung nach, der Mensch ist; von welchem Werthe ist dann die Erkenntniß, welche, nach einem sicheren und deutlichen Prinzip, die Auflösung eines solchen lebenden Systemes abzuhalten vermag? Und wie nachtheilig ist die Anmaßung einer Kenntniß, welche ohne alle Vertrautheit mit der Natur des Lebens bei jedem Versuche, die Auflösung eines solchen Systemes abzuhalten, dieselbe hervor bringt? Wenn folglich die Wichtigkeit dieser Wissenschaft in ihrer Anwendung als eine Kunst mit der Ausübung derjenigen Künste, von welchen wir so eben gesprochen haben, verglichen wird; so ist es offenbar einleuchtend, daß ihr verhältnißmäßiger Werth in dem Werke selbst nicht nach einer und derselben Betrachtungsweise beurtheilt werden könne. Schlechte Dichter und Maler sind blos lächerliche Personen; schlechte Ärzte hingegen verabscheuungswerthe: Jenen mislingt es, dem Geschmacke zu entsprechen, oder ihn zu verbessern; diese berauben uns unserer Glückseligkeit: die Mangelhaftigkeit der ersten ist Schwäche; die der letzten Verbrechen: Wir lachen bei der Verdienstlosigkeit der einen;

allein die widrigen Wirkungen, welche die andern hervor bringen, sind zu ernsthaft, und dem Gemeingefühle der Menschheit zu deutlich, als daß sie einer Erklärung bedürfen. Bei dem unvollkommenen und veränderlichen Zustande des Denkvermögens im menschlichen Leben müssen lächerliche Personen zum Vorschein kommen: vielleicht sind sie eine Zugabe zur Totalsumme einer schönen Mannichfaltigkeit, indem ganz sicher die vollkommeneren Personen durch den Gegensatz gewinnen. Allein diese ungeschickte Affektazion einer hohen Erkenntniß, welche das Menschengeschlecht mehr, als alle Pestseuchen und andere Lebensplagen zusammen, verheeret, kann nicht mit Gleichgültigkeit erwähnt, und nicht ohne das höchste Gefühl eines gerechten Unwillens entdeckt werden.

52. Unsere Absicht ist keineswegs, von dem so eben Gesagten eine persönliche Anwendung zu machen. Wir haben daher, um zu unserm besondern Gegenstande wieder zurück zu kommen, zur Antwort für unsern Verfasser, wenn er es mit diesen Ausdrücken von Bescheidenheit und Mistrauen ernsthaft meint (die Wiederholung derselben beinahe in jedem Paragraphen muß nothwendig jeden Leser aneckeln), daß die GröÙe der Unternehmung, welche er sich selbst auferlegte, für seine Schultern zu schwer sey, ihn zu fragen: worin liegt denn

die Nothwendigkeit, daß gerade er eine solche Arbeit unternahm? Es war nicht sehr zu verwundern, daß er in jedem Systeme, welches seinem eigenen vorher gieng, große Irrthümer, Mängel und Unvollkommenheiten entdeckte: allein, wenn er nicht sich selbst bewußt war, daß er die Kräfte besitze, welche erforderlich sind, um etwas dem Menschengeschlechte in der That wohlthätiges hervor zu bringen, hätte er dasselbe nicht können bleiben lassen? Wenn alle medizinischen Systeme, welche in der Welt erschienen, gerade so beschaffen sind, wie es nun aufgedeckt ist, nämlich in vollkommenem Widerspruche mit ihrem großen Zwecke, Erhaltung des Lebens und der Gesundheit zu gewähren, stehend; wozu soll es fruchten, von denselben die schlechtesten Theile zu sammeln, wieder aufzustellen, und bei einem neuen Versuche in noch schlechterer Gestalt vorzulegen, als selbst ihre ursprüngliche war? Und welche Art von Bescheidenheit ist es, zu erwarten, daß eine Masse von solchen Materialien, also zusammen gestellt, in einer spätern Periode des achtzehnten Jahrhunderts für ein neues und verbessertes System der Medizin gelten soll? Denn so, wie es beschaffen ist, kennen wir kaum ein einziges Bruchstück desselben, was Eigenthum des Verfassers genannt werden könnte. Gesetzt ein Hoffmann erhalte den Theil der Theorie

zurück, welcher auf den Krampf sich bezieht*, Gaubius den pathologischen**, Baron von Haller den anatomischen und physiologischen***, Dr. Black den besten Theil des chemischen, und vorhergehende Chemiker das übrige****, die sämmtlichen Schriftsteller der zwei letzten Jahrhunderte, welche von Haller angeführt wurden, die wundersame Theorie der Erzeugung*****, die Verderber der vortrefflichen Lehre eines Sir Isaac Newton das System des Äthers, ein Sauvages und seine Nachfolger in diesem Zweige die nosologischen Stellen, ein Linné die botanischen, und wir werden die Werke dieses Verfassers auf ein sehr gemächliches Büchlein zurück gebracht sehen: seine Originalität wird als Nichts erscheinen, und seine Erfindung als eine jämmerliche Geschäftigkeit, welche sich blos darauf beschränkt, die irrigten Systeme Anderer zusammen zu stopfeln, aus Unvermögenheit, selbst ein schlechtes aus seinem eigenen hervor zu bringen.

53. Dieses ist unser entschiedenes Urtheil über das Verdienst des vorliegenden Werkes;

* Man sehe die Einleitung.

** Bemerkungen über das Krampfsystem, §. 4.

*** Ebendasselbst die Anmerkung, und vergleiche Hallers kleines Werk.

**** Dieses wird späterhin erklärt werden.

***** Instit. Medic.

ein Urtheil, welches bereits durch den Umsturz desselben in seinen Fundamenten bestätigt zu seyn scheint. Unser Verfasser, gleichsam bewußt der Lockerheit seines Raisonnements, in den bisher angeführten Paragraphen, scheint den Gedanken, den Ursprung seines Krampfes davon herzuleiten, fahren zu lassen, und unternimmt es, ganz besondere Gründe für dessen Existenz in folgenden Worten aufzustellen. „Dieser
„Krampf erhellet aus der Unterdrückung aller
„Aussonderungen, aus dem Zusammenschrumpfen der äußeren Theile: und obgleich dieses
„vielleicht zum Theile von einer schwächeren
„Wirksamkeit des Herzens, in dem Voranbewegen des Blutes in die äußersten Gefäße,
„hergeleitet werden kann; so ist doch, da diese
„Symptome öfters fortdauern, nachdem die
„Wirksamkeit des Herzens wieder hergestellt
„ist, Grund vorhanden, zu glauben, daß eine
„krampfhaftige Zusammenziehung vorhanden sey,
„daß sie einige Zeit fort bestehe, und die Wärmeperiode unterhalte: denn diese Periode
„höret auf, so wie ein Fließen des Schweißes
„sich einstellt, und die übrigen Aussonderungen zurück kehren; welches eine Erschlaffung der vorhin zusammen gezogenen Gefäße
„andeutet.“

54. Um eine gehörige Vorstellung von dem eben angedeuteten Krampfe, und seinem Sitze,

welcher, wie wir belehrt werden, überall in den Endungen der Gefäße, und vorzüglich an der Oberfläche des Körpers ist, uns zu machen, wird es erforderlich seyn, die Krankheiten zu bestimmen, von welchen er die Ursache seyn soll. Diese sind die Fieber von aussetzender und nachlassender Art: dritttägige, vierttägige, alltägliche und unregelmäßige*, so wie Synocha, Synochus und Typhus, seine sechs ersten Gattungen (genera), und alle seine Phlegmasien, oder die zweite Ordnung seiner ersten Klasse, so wie alle seine Exantheme, oder die dritte Ordnung derselben Klasse, und eben so seine zwei übrigen Ordnungen, Hämorrhagien und Ausflüsse (fluxus). Alle diese, obschon sie bei weitem nicht Krankheiten von derselben Natur sind, sondern viele derselben im geraden Gegensatze gegen andere in Hinsicht jedes wesentlichen Merkmales zur Unterscheidung des krankhaften Zustandes stehen, brachte er unter eine gemeinsame Rubrike zusammen, indem er annahm, als seyen sie in so ferne dieselben, als sie in einem allgemeinen Merkmale mit einander überein stimmen. Dieses ist, daß, „nachdem
„sie mit einigem Grade kalten Schauders
„beginnen, dieselben einige Vermehrung
„der Wärme, vermehrte Frequenz des

* Man sehe oben §. 17. 18. und: Culleni Genera Morborum.

„Pulses, und einige Verminderung der Stärke
„in den thierischen Verrichtungen zeigen.“ —
Sie sind ferner von anderen gesondert, und
mit einander in einer Klasse, welcher der Name
Pyrexien gegeben ist, aufgestellt. Diese
Klasse wird wieder in fünf Ordnungen abge-
theilet, welche heißen: Fieber (febres),
Entzündungen (phlegmasiae), Ausschläge
(exanthemata), Blutungen (haemorrhagiae)
und Ausflüsse (profluvia) *. Diese Einthei-
lung ist so angelegt, als verlangte er von uns,
zu glauben, sie gründe sich auf vestem Funda-
mente von Thatsachen. Eben so forderte er,
wie wir bereits gesehen haben, daß wir ihre
fernere Übereinstimmung in Hinsicht des
Krampfes, als ihrer gemeinsamen Ursache; ob-
gleich sie die ungereimteste von allen Theorien,
und erwiesenermaßen in allen ihren Theilen
falsch ist, dennoch auf sein bloßes Wort für
eine Thatsache annehmen sollen **,

55. Des Verfassers Hypothese haben wir
nach dem Grunde, mit welchem er sie anfäng-
lich vertheidigte, widerlegt ***: allein da wir
nun denselben auf einem anderen Felde finden,
da er Beweise für die Wahrheit des Krampfes,

* First Lines, 6. 7. — Synopsis Nosologiae methodicae.
Auctore Guil. Cullen.

** Oben §. 14.

*** Oben §. 15 — 27.

als der Ursache des Fiebers, vorzubringen vorgiebt; so müssen wir auch hier ihm begegnen. Ehe wir jedoch mit seinen Beweisen uns abgeben, und ihm für immer das ganze und letzte Vergnügen, welches ihm der Schluss aus solchen gewähret, benehmen; möge es nicht unschicklich seyn, eine Zerstörung in seinen Aufsenwerken zu versuchen, um dadurch einen Posten zu gewinnen, durch dessen vortheilhafte Lage wir in Stand gesetzt sind, desto wirksamer ihn aus jeder inneren Stellung zu vertreiben. Wenn wir dann an der ersten Stelle unter den Krankheiten, von welchen er annimmt, daß sie in den erwähnten Umständen mit einander übereinstimmen, zwei Reihen finden, welche, in allen wesentlichen Merkmalen des krankhaften Zustandes sich einander wesentlich entgegengesetzt sind, d. i. von den entgegengesetztesten Thätigkeiten herrühren, von den entgegengesetztesten Ursachen abhängen, und durch die entgegengesetztesten Mittel entfernt werden; so erwarten wir, daß der Leser mit uns in den Schluss einstimmen werde, daß Krampf keineswegs die Ursache von beiden seyn könne, und, nach diesem gewissen Grundsatz, daß keineswegs verschiedene, noch weniger sich geradezu entgegengesetzte Wirkungen von derselben Ursache herrühren können. Da er endlich eine Verbindung zwischen Schwäche

und seinem Krampfe ausdrücklich annahm; so wollen wir nun die Krankheiten von wirklicher Schwäche vorüber gehen, und vorerst unsere Untersuchung auf die andere Reihe der Krankheiten hin richten, deren eigentliche Ursache der Gegensatz von Schwäche ist, und nach dem hierüber geführten Beweise die Verwerflichkeit des Krampfes, als ihrer Ursache, darthun. Diese sind die sthenischen Krankheiten, welche in einem früheren Theile dieses Werkes * angezeigt, und an andern Stellen ** erklärt worden sind. Hier legen wir dem Leser eine Widerlegung der Annahme, als sey Krampf die Ursache sthenischer Krankheiten, aus einem Werke übersetzt, vor, auf welches wir uns so oft schon berufen haben; nämlich aus der ersten Ausgabe der *Elementa Medicinae*, welche erwähntermassen vergriffen ist ***.

56. Krampf kann nicht die Ursache sthenischer Krankheiten seyn, weil weder die schädlichen Thätigkeiten, durch welche diese hervor gebracht, noch die Mittel, durch welche dieselben beseitiget werden, irgend ein Streben besitzen; weder jene, einen

* Umriss, §. 46.

** Umriss, §. 10. 11. 46. 52. 54 — 60. 75 — 77.

*** *Elementa Medicinae* Edit. prim. §. CIX.

Krampf hervor zu bringen, noch diese, einen solchen zu beseitigen. Wie sollten reizende Dinge, welche, zu Folge der Vermehrung der Erregung, anfänglich alle Verrichtungen vermehren, alsdann Unordnung in einigen derselben, und Verminderung anderer *, hervor bringen, während dem sie fortfahren, die übrigen zu vermehren, ihre Wirkung von allen übrigen Theilen des Systemes zurück nehmen, und ihre ganze Gewalt gegen die äußersten Gefäße der Oberfläche kehren, und, mittelst der Wirkung, welche sie hier hervor bringen, bloß eine symptomatische Affektion im ganzen übrigen Systeme erregen? Wie sollte Blutlassen, wie die verschiedenen andern Ausleerungen, und Enthaltung von Nahrungsmitteln, welche die Erregung des ganzen Körpers vermindern, indem sie die Ausdehnung der Gefäße vermindern, und folglich in gleichem Verhältnisse den ihnen allen zukommenden Reiz entfernen; wie sollte Unterlassung der Leibesübung, welche die Geschwindigkeit der Bewegung des Blutes vermindert; wie das Unterlassen geistiger Beschäftigung, wie der Mangel an Ruhe und Heiterkeit des Gemüthes, welche zur Folge haben, daß ein gewaltiger Reiz, welcher auf das Gehirn selbst wirkt, abgehalten wird; wie soll alles das seine wohl bekannte Wirksamkeit

* Umriss, 59.

über das ganze System unterlassen, und gleichsam in einem gählingen Wuthanfalle die ganze Gewalt ihres Wirkens auf die äußersten Gefäßen der Oberfläche hin richten? Zeiget nur eine einzige erregende Thätigkeit, welche einen Krampf hervor bringt, und nur ein einziges Mittel, welches ihn entfernt, und wir wollen euch zugeben, daß alle die übrigen eine ähnliche Wirkungsart besitzen, und, ohne ein Wort dagegen zu sagen, wollen wir Krampf für die Ursache der sthenischen Beschaffenheit gelten lassen.“

57. „Allein was ist aus der Anlage geworden? Wohin ist sie vor uns geschwunden? Welche Erklärung haben wir davon zu machen, wenn Krampf als die Ursache des Fiebers anzunehmen ist? Durch bloßes Übermaafs in Essen und Trinken, bei Mangel an gehöriger Leibesübung kann Jemand von der genauesten Linie vollkommener Gesundheit durch alle die Mittelgrade der Anlage bis zum höchsten Grade der Peripneumonie hinan gebracht werden. Wenn diese eingetreten ist, welcher Unterschied findet Statt zwischen dem Zustande des Körpers an dem Tage, an welchem die Krankheit eingetreten ist, und dem am Tage vorher? Waren die Gefäße, welche an dem Tage des Ausbruches der Krankheit angefüllt sind, den Tag vorher leer? Wurde der Puls, nachdem er vorher

schwach, klein und weich war, plötzlich stark, groß und hart, und zwar unmittelbar nach dem Ausbruche der Krankheit? Lassen sich nicht Kraft, nicht Stärke des Geistes, nicht Gewalt der Leidenschaft, noch ehe die Krankheit ausbricht, in höherem Maasse wahrnehmen, als sie bei der entgegen gesetzten Anlage und selbst bei vollkommener Gesundheit Statt finden? Verfällt eine Person, welche mit der Anlage zur Wassersucht, oder mit dieser Krankheit selbst bereits behaftet ist, augenblicklich in eine ganz entgegen gesetzte Krankheit, wie die Pleuresie ist? Wurde das Wirken der erregenden Thätigkeiten auf den Körper während der gesammten Periode der Anlage mit gar keinem Erfolge angebracht, und übt es seine Gewalt bloß bei dem Eintritte der wirklichen Krankheit aus? Sollen wir annehmen, daß die Reize des Übermaßes im Denken, der zur Gewohnheit gewordenen Leidenschaftlichkeit, einer reichlichen und gewürzten Kost, starken Getränkes, des Überflusses an Blute im ganzen Systeme, während die Bewegung des letzten durch Leibesübung noch mehr belebet wurde, daß alle diese in so vielerlei Form angebrachten Reize, nach einer so langen Andauer und in so hohem Grade nicht allmählig einige Wirkung haben sollten; daß im Gegentheile dieselben auf einmal und plötzlich die Krankheit erregen, und diese

Wirkung, durch endliche Erzeugung eines Krampfes in den äussersten Gefässen, hervorbringen, und nicht zu eben dieser Zeit den übrigen Körper affiziren werden? Muß nicht zugegeben werden, daß die Anlage, welche, obschon sie nicht hinlänglich verstanden wird, ein bei allen andern Gelegenheiten anerkannter Zustand ist, dieser Krankheit vorher gehe? Allerdings muß es? Die Anlage zu dieser und jeder andern sthenischen Krankheit wird zugegeben werden: und wenn dem also ist; so wird man natürlicher Weise nicht läugnen, daß sie ein der Krankheit verwandter Zustand sey, zwischen welchen beiden nur ein sehr unbedeutender Unterschied Statt findet. Alle Erscheinungen, welche den Anfang der wirklichen Krankheit auszeichnen, ausgenommen eine leichte Störung gewisser Verrichtungen, welche von derselben Ursache, wie der Zustand der übrigen, nicht gestörten, Verrichtungen, abhängt, und durch dieselben Mittel gehoben wird, zeichnen auch den letzten Theil der Anlage aus. Wenn folglich Krampf jener zukömmt; so muß er auch dieser zukommen. Allein man besteht nicht auf desselben Gegenwart bei der Anlage; vielmehr giebt man ihre Abwesenheit zu: folglich hat man auch nicht bei dem wirklichen krankhaften Zustande desselben Vorhandenseyn zuzugeben; indem dieselben erregenden Thätig-

keiten, welche die Krankheit hervor bringen, auch die Anlage hervor bringen, und indem es erwiesen ist, daß sie beide durch dieselbe Wirkungsart hervor bringen *. Aus dieser That- sache ist demnach der Schluss zu ziehen, daß aus ihrem gemeinsamen Wirken bei der Krank- heit wie bei der Anlage dieselbe Wirkung her- vor gehe, und daß solche keineswegs in beiden verschieden sey, wie der gewöhnliche Begriff es will, welcher nicht den geringsten Schatten eines Grundes für sich hat. Es ist also offenbar einleuchtend, daß Krampf, welcher bei der Anlage sich nicht vorfindet, auch bei der Krank- heit selbst nicht Statt finden könne.“

53. „Ferner, da Krampf nothwendig von Schwäche abhängt, so findet noch ein anderer Grund Statt, warum derselbe bei sthenischen Krankheiten nicht Statt finden könne. Denn Schwäche kann nicht bei Krank- heiten vorhanden seyn, welche von einer Ur- sache abhängen, von welcher übermäßige Kräftigkeit hervor gebracht wird. Letzteres ist eine Thatsache, welche durch den allgemeinen

* Der vollständige Beweis hievon ist in beiden Ausgaben der *Elementa Medicinæ* enthalten, und ist für vorurtheilsfreie Leser hinreichend. Allein medizi- nische Leser müssen die Widerlegung durch alle ihre gebräuchlichen *Raisonnements* verfolgen, um sich völlig zu überzeugen; und selbst dann ist es nur der vernünftigere, auf welchen hiebei zu rechnen ist. Man sehe *Umriss* §. 65. 66. 85.

Grund bewiesen ist, daß nur reizende Thätigkeiten diese Krankheiten hervor bringen, und schwächende sie mit gewisser Kraft und Nachdrucke entfernen *. Und obschon einige Symptome, z. B. Schauder mit Gefühle von Kälte, Trägheit und Gefühl von Mattigkeit, aus dem Grunde, weil sie eine Verminderung der Verrichtungen anzeigen, für solche ausgegeben wurden, welche auf Schwäche als die Ursache deuten; so ist dennoch keineswegs irgend eine Schwäche in dem Systeme vorhanden, welche als die Ursache dieser Symptome wirksam sey. Dieses erhellet schon aus der einzigen Thatsache, daß von denselben übermächtig erregenden oder reizenden Thätigkeiten, von welchen die sämtlichen übrigen Symptome hervor gebracht werden, auch die erst erwähnten hervor gebracht werden, und daß beide durch dieselben Mittel sich heben lassen. Wenn z. B. Blutlassen das übermäßige Wirken der Gefäße mindert, und die anderen Symptome der Krankheit hebt *; verschwinden nicht der Schauder, die Trägheit und das Gefühl von Mattigkeit mit den übrigen? Und wenn dieselben durch schwächende Gewalt entfernt werden, dürfen wir annehmen, daß sie durch eben solche auch hervor gebracht

* Umriss, §. 65. 66. 85. 86.

** Wie es wirklich geschieht.

werden? Wer möchte wohl eine solche Behauptung führen *? "

59. „Krampf kann, aus noch einem andern Grunde, nicht für die Ursache sthenischer Krankheiten angesehen werden: denn, nebst dem, daß bei dieser Reihe von Krankheiten keine Schwäche Statt findet (58.), ist Ausdehnung, oder etwas ihr, der Wirkung nach ähnliches, was, zugleich mit Schlaffheit und Atonie der Fasern, wie es anderswo gezeiget werden soll, zu jedem wahren Krampfe, wie derjenige ist, welcher bei Krankheiten von Schwäche öfters innere Fasern des Systemes ergreift **, erforderlich ist, in einem solchen Falle in den Fasern der äußersten Gefäße schlechterdings nicht vorhanden. Das Blut findet allerdings im Überflusse Statt, und dehnet folglich seine respektiven Gefäße bei sthenischen Krankheiten aus: allein dieses geschieht keineswegs in einem Grade, in welchem es in irgend einem Theile derselben Krampf hervor brächte. Und wie groß ist der Unterschied zwischen diesen leichten Ausdehnungen und jener ungeheuren, welche Krampf in dem Magen, in den Gedärmen, in der Urinblase, in den Gefäßen der Nieren, und

* Man sehe die letzte Anmerkung zum obigen §. 16.

** Umriss, §. 49. Anfangsgründe der Medizin §. LVII. CXCV — CCIV.

in den Gallegängen hervor bringt? Ja selbst, wenn solche Ausdehnungen hinreichend wären, einen Krampf hervor zu bringen; so könnte doch die Wirkung derselben nicht auf die Endigungen der Gefäße sich beschränken, sondern müßte sich über alle übrigen Theile des Gefäßsystemes verbreiten. Allein da letztes nicht wahr ist; so ist es auch das erste nicht *. Keineswegs kann in diesem Falle etwas, welches in seinen Wirkungen einer Ausdehnung von solcher Art, wie diejenige, welche den Starrkrampf hervor bringt, ähnlich sey, den Theil der Ausdehnung bewerkstelligen; denn dieses, was es nur immer sey, bezieht sich auf die Muskeln, und steht mit einer Wirkung in Verbindung, welche aus dem Einflusse des Willens

* Zu keiner Zeit konnten die Aerzte das lebende menschliche System als ein Ganzes begreifen, auf welches überall von Thätigkeiten gewirkt werde, welche nur immer auf irgend einen Theil desselben angebracht werden; stets schrieben sie seine krankhaften Zustände gewissen Affektionen der Theile zu. Dieselbe Vorstellung findet sich das ganze leere Jargon der Krampflehre hindurch. Von den schädlichen Thätigkeiten nimmt man nicht an, daß sie auf das ganze System, sondern daß sie auf die äußersten Gefäße an der Oberfläche wirken; und von den Heilmitteln nicht, daß sie ihre Wirkung durch Veränderung des Zustandes des ganzen Systemes, sondern nur durch Entfernung des Krampfes von dem affizirten Theile, hervorbringen. Die volle Widerlegung dieses allgemeinen Irrthumes wurde in dem Abschnitte geliefert, in welchem von der Erregbarkeit gehandelt wird. Man sehe im Umriss §. 31.

hervor geht, dessen Einflüsse die Gefäße, als Organe unwillkührlicher Bewegung nicht unterworfen seyn können.“

60. „Krampf kann endlich auch aus dem Grunde nicht bei sthenischen Fällen sich vorfinden, weil er denjenigen Krankheiten eigenthümlich zukömmt, deren sämtliche Erscheinungen von Schwäche abhängen; da hingegen alle Erscheinungen der sthenischen Krankheiten aus einer Ursache entspringen, welche zu vieler Kräftigkeit hervorbringt. Es giebt keinen sichereren Beweis für die Gegenwart einer asthenischen Krankheit und die Abwesenheit einer sthenischen, als die Gegenwart eines Krampfes oder einer Konvulsion. Dieses ist eine Bemerkung von höchster Wichtigkeit für die Anwendung in der Praxis, sowohl in Hinsicht der Diagnose als des Kurplanes. Und eben daraus ersehen wir, wie groß der Fehlgriff war, daß man nicht nur den Krampf mit sthenischer Beschaffenheit vereinbar fand, sondern sogar ihn zur Ursache derselben machte; indem man ihm nicht seinen gewöhnlichen und natürlichen, sondern einen nie erhörten und ganz mit ihm unverträglichen Sitz anwies. Nichts ist mit sich selbst mehr übereinstimmend, als die Natur; nichts regelmässiger,

nichts gleichförmiger, nichts einfacher, als sie *.

61. Es ist noch ein Beweis übrig, welcher zu den bereits angeführten (§. 56. — 59.) hinzugesetzt werden kann. Dieser besteht darin: „Bei der Betrachtung der Ursache sthenischer Krankheiten ist Krampf völlig überflüssig; indem es vollkommen bewiesen ist, daß zur Hervorbringung derselben die sthenische Beschaffenheit hinreichend sey **. Selbst was man bei diesen Krankheiten für Krampf angesehen hat, ist

* Diese letzte Stelle, so wie das darauf Folgende bis zum Ende des Paragraphen, dessen Uebersetzung wir hier füglich unterlassen zu können glaubten, wollen wir hier im Originale für diejenigen Leser anführen, welche etwa dieselbe zu lesen wünschen. Sie heist:
 „Nihil sibi constantius natura est, nihil ordinis,
 „nihil formae servantius, nihil simplicius. Ubicun-
 „que aliquam sui partem ostendat, ei alias propiores,
 „alias remotiores, alias contiguas, alias extremas, per-
 „inde ac in hominis corpore membra, suo quodque
 „loco, disposita, pro certo habeas, et non quemlibet
 „cuilibet artui temere haerere credas. Spasmus omnino
 „in morbis sthenicis, magisque extrema vascula
 „occupans, idem, ac alter pedum hominis, fronte
 „eminens est. Qui, contra, interiorum cavorum ali-
 „quid, in morbis asthenicis, e debilitatis ubique
 „signis, et laborantis loci distentione constantibus
 „adfectans, positum suo loco pedem, alteri respon-
 „dentem, et notis artubus subjectum, refert.“

** Die Stellen in der ersten Ausgabe der Elementa Medicinae, welche diesen Beweis enthalten, sind die §§. XXXIII. XXXVII. LXXXV. LXXXVI. In der zwei-

weiter nichts, als sthenische Beschaffenheit, welche nur auf der Oberfläche etwas hervorste- chender ist, als in den inneren Theilen des Körpers; und deren vollständige Erklärung sogleich gegeben werden soll. Der eigentliche Zustand, welchen man irriger Weise mit Krampf verwechselte, besteht in Vermehrung der Dich- tigkeit der Fasern der Gefäße, durch welche alle ihre Durchmesser vermindert, und die der äußersten Gefäße völlig aufgehoben werden *. Dieser Zustand entspringt keineswegs von irgend etwas, welches einen Krampf hervorbrächte; sondern wird blos von den reizenden schäd- lichen Thätigkeiten hervorgebracht, welche alle anderen Symptome veranlassen, und wird durch dieselben schwächenden Thätigkeiten entfernt, welche die gesammte Krankheit von jedem Theile des Körpers entfernen. Eben dieser Schluß wird noch dadurch bestätigt, daß jene Thätigkeiten die alleinigen seyen, welche die Anlage hervor- bringen: so wie diese die alleinigen, welche die Anlage und die Krankheit beseitigen. Welche größere Einfachheit kann die Einfachheit der

ten Ausgabe sehe man das erste Kapitel des zweiten Theiles, vom §. CXI. angefangen, in welchem die Thätigkeiten, welche entweder sthenische oder asthe- nische Beschaffenheit hervorbringen, vollständig aus- einander gesetzt sind.

* Umrifs §. 50. Anfangsgr. d. Mediz. §. LX.

Natur erfordern? Und was ist mit dieser Einfachheit der Natur in größerem Widerstreite, als Krampf? — So weit wird dieser Theil unsers Gegenstandes in der ersten Ausgabe der *Elementa Medicinae* verfolgt.

62. Dafs also bei sthenischen Krankheiten, oder bei solchen, welche von übermäfsiger Anbringung der gewöhnlichen Unterhaltungsmittel des gesunden Zustandes abhängen, keineswegs Krampf Statt habe, dieses ist erwiesen, erstens dadurch, dafs die Thätigkeiten, welche diese Krankheiten hervor bringen und entfernen, kein Streben besitzen, jene nicht, Krampf hervor zu bringen; diese nicht, ihn zu entfernen (56.): zweitens dadurch, dafs es anerkannt wird, dafs Krampf keinen Antheil an der Hervorbringung der Anlage habe, da es doch erwiesen ist, dafs dieselbe ein und derselbe Zustand wie die Krankheit, und nur dem Grade nach geringer als diese sey, und dafs sie folglich von denselben Thätigkeiten, die aber dem Grade nach auf gleiche Weise tiefer stehen, entspringe (57.): drittens dadurch, dafs gezeigt wurde, dafs Schwäche zur Bildung des Krampfes nothwendig sey, welche aber bei Krankheiten, die aus einem ganz entgegengesetzten Zustande herrühren, nicht wirklich Statt finden könne (58.): viertens dadurch, dafs ein zur Bildung eines jeden wirklichen

Krampfes * wesentlicher Umstand, nämlich Ausdehnung oder etwas ihr ähnliches, das auf die im Zustande der Atonie oder Schlaffheit befindlichen Fasern wirke, nicht vorhanden ist (59.): fünftens dadurch, daß Krampf nur Krankheiten von Schwäche eigenthümlich zukomme, und mit Krankheiten von entgegen gesetztem Ursprunge sich nicht vertrage (60.): endlich dadurch, daß Krampf bei sthenischen Krankheiten zur Hervorbringung derselben ganz überflüssig ist, indem es bewiesen ist, daß die sthenische Beschaffenheit in jeder Hinsicht hinreichend ist, die Ursache derselben darzustellen (61.). Der Verfasser der *Elementa Medicinae* unternimmt es hierauf *, die Annahme zu widerlegen, als sey eben solcher Krampf die Ursache der Fieber **.

63. Seine Worte sind: „So wie nun das Vorhandenseyn des Krampfes bei sthenischen Krankheiten zu verwerfen ist; eben so wenig hat derselbe in den äußersten Gefäßen bei Fiebern zu schaffen, unter welchen wir asthenische Krankheiten verstehen. Denn, obschon diese nicht ohne die

* Oben §. 4.

** *Elementa Medicinae* Edit. prim. §. CXC.

*** Anfangsgr. d. Mediz. §. DCLV. DCLXXI — DCXCIV.
Culleni Gen. Morb. Cl. I. Sect. I. G. I. II. III. V.
VI. G. X. Sp. 2. G. XXV.

Schwäche vorhanden sind, welche für diesen Krampf erforderlich ist, und welche dem ächten Krampfe, welcher innere Theile befällt, wesentlich zukömmt; so fehlet doch ein eben so wesentlicher Umstand, die Ausdehnung. Wenn Gefäße in einem Zustande der Anfüllung und Ausdehnung bis zu einem Grade, in welchem sie auf solche Weise bei sthenischen Krankheiten ergriffen sind, nicht bis zu dem Grade der Ausdehnung gebracht werden, welcher zur Hervorbringung des Krampfes hinreicht; so wird man um so weniger annehmen können, daß sie in ihrem Zustande der Leerheit, wie er hier vorhanden ist, zu solchem Grade derselben gebracht werden. Zu jedem Krampfe, denjenigen ausgenommen, dessen Ausnahme unsern Beweis nicht entkräftet, ist Ausdehnung erforderlich. Diese Ausdehnung wird bei der Dyspepsie * und der Gicht, welche eine besondere Dyspepsie ist **, durch Unreinigkeit und Blähungen; bei der Kolik ebenfalls durch diese und durch verhärteten Koth; in den Nieren- und Gallegefäßen durch Konkrezionen *** veranlaßt. Allein ist wohl in den leeren äußersten Gefäßen der Fieberkranken irgend etwas vorhanden, welches

* Indigestion oder üble Verdauung.

** Anfangsgr. d. Mediz. §. DCII.

*** Gewöhnlich Steine genannt.

mit diesen Umständen auch nur die entfernteste Ähnlichkeit hätte? — Derjenige Krampf, welcher nicht durch Ausdehnung veranlaßt wird, ist der Starrkrampf (tetanus) *. Und daß bei diesem etwas, einer Ausdehnung ähnliches, Statt finde, dieses erhellet aus der Gleichheit der Wirkung. Die Betrachtung derselben sagt für diesen Krampf der Oberfläche nicht mehr aus, als für den andern. Auch sein Sitz in den Muskeln, und seine Verbindung mit dem Willen läßt dasselbe Raisonnement zu, welches von dem andern gilt.“

64. „Da dieses Thatsache ist, so ist es der Mühe werth, die Gründe zu berücksichtigen, welche zur Vertheidigung des Krampfes vorgebracht werden. Diese beziehen sich auf die Blässe und die Verminderung des Umfanges der Oberfläche, die Verminderung der Geschwülste und Austrocknung der Geschwüre **.

65. Die Ursache der Blässe, des Zusammenschrumpfens der Oberfläche, und der Unterdrückung der Ausdünstung *** ist bekannt; indem sie vorhanden

* Oder irgend ein Krampf, welcher in einem äußern Theile entseht, wie der Kinnbackenstarrkrampf (trismus), der Crampus.

** First. Lines. 39.

*** Alles das wird ausgedruckt durch die Worte: cutis attenuatur.

ist, wann das Herz, welches an der allgemeinen Schwäche Theil nimmt, nicht vermag, das Blut bis in die äußersten Gefäße fort zu bewegen. Eben daher entsteht offenbar die Verminderung der Geschwülste und die Austrocknung der Geschwüre, so wie die Unterdrückung der Ausleerung der äußern Oberfläche, oder irgend einer andern. Setzen wir einmal, Krampf sey die Ursache dieser Affektionen, und erforschen wir die Folgen daraus. Das Blut würde, sey es auch langsam, fortfahren, seine Bewegung gegen die äußersten Gefäße zu unterhalten, und wenn es durch einen Krampf in dem Systeme zurück gehalten würde, so würde daraus eine Ansammlung und Anhäufung desselben in dem verstopften Theile entstehen. Also angehäuft würde das Blut die Gefäße ausdehnen; es würde auf die Nachbarschaft der mit Krampfe behafteten Gefäße drücken, eine Anfüllung in allen umher liegenden Theilen hervor bringen, und mit der Zeit würde seine vermehrte Menge die verlorne Farbe wieder herstellen, die Blässe beseitigen, die Geschwülste ausdehnen, und, wenn anfänglich der Krampf hinderte, daß Geschwüre und Aussonderungen flossen; so würde es veranlassen, daß sie noch reichlicher flössen, und endlich selbst dadurch, daß durch die Verstopfung einiger Gefäße die Schärfe zunähme, ihren Ausfluß vermehren. Daraus ersehen wir,

dafs der einzige Grund, dessen man sich zur Vertheidigung des Krampfes bedient, eine Widerlegung eben desselben enthalte, und beweise, dafs Schwäche die Ursache sey.

66. Ferner ist zu bemerken, dafs sowohl in einem solchen Falle von asthenischer Krankheit, als in den vorhin erwähnten sthenischen Fällen, weder die Thätigkeiten, welche die Krankheit hervorbringen, noch diejenigen, welche sie entfernen, ein Streben besitzen, jene, einen Krampf hervorzubringen, diese, einen Krampf zu entfernen, welcher von der Art sey, wie er der Annahme eines v a n H e l m o n t, H o f f m a n n und Dr. C u l l e n gemäß, in den äufsersten ausdünstenden Endigungen des Arteriensystemes Statt finden soll. In diesem Falle bringen alle die Thätigkeiten, welche sich schädlich erweisen, überall Schwäche, und insbesondere in dem Gefäßesysteme diejenige Form der Schwäche hervor, welche in Erschlaffung der Muskelfasern, diese als einfache veste Theile betrachtet, und in Atonie derselben, eben diese als lebende Theile betrachtet, besteht. Durch diese zwei Umstände haben diejenigen Fasern, welche die Gefäße umkreisen, in ihren Bestandtheilen eine grössere Entfernung von einander erhalten, und folglich ist die Öffnung, Höhlung oder der Durchmesser der Gefäße, welcher ihre Weite bezeichnet, vergrößert. Die klare Thatsache in Hin-

sicht des Zustandes der ausdünstenden Gefäße besteht darin, daß statt eines Krampfes oder Zustandes der Zusammenziehung der Gefäße, von welchen hier die Rede ist, ihr wirklicher Zustand eine widernatürliche Erweiterung darstelle, welche während der Periode des krankhaften Zustandes das Dichteste, was in den weiten Gefäßen enthalten ist, hindurch dringen läßt. Hören wir das Raisonnement über diesen Theil unsers Gegenstandes in der ersten Ausgabe der *Elementa medicinae* *. „Dem Vertheidiger der Krampflehre, wer er auch sey, wollen wir seinen Krampf zugeben, nur daß er uns verspreche, ihn fest zu halten, und ihn nicht durch seine Finger entschlüpfen zu lassen. Im Anfange eines typhösen Fiebers ist die Haut trocken; gegen das Ende desselben fließt klebrichter Schweiß, und zuweilen wirkliches Blut in allen seinen Bestandtheilen durch alle Poren. Was ist nun aus dem Krampfe geworden? Wohin ist er verschwunden? Kann eine Affektion, welche die unmerkliche Ausdünstungsflüssigkeit durchzugehen verhindert, der dichtesten Flüssigkeit des Systemes den Durchgang gestatten? Welche Art von Krampfe, welche Art von Verminderung des Durchmessers ist diejenige, welche eine Erweiterung des Durchmessers

* Umriss, §. 50 u. 51. und die darauf sich beziehenden Stellen in den Anfangsgründen der Medizin.

hervor bringt, welche dreimal gröfser ist, als diejenige, welche in dem natürlichen und gesunden Zustande der Gefäße, bei welchem nicht der mindeste Krampf vorhanden ist, Statt findet? Der Krampftheoretiker wird uns doch wohl nicht antworten, dafs der Krampf nun endlich entfernt sey; und zwar aus dem richtigen und unwiderlegbaren Grunde, dafs, da die Wirkung, welche das Fieber ist, fort dauert, ja sogar im Zunehmen begriffen ist, er eben darum anerkenne, dafs die Ursache, d. i. der Krampf, fort daure, und verhältnismäfsig noch zunehme *." — Erschlaffung und Atonie der Gefäße, nicht nur in ihren Endungen, sondern auch in ihrem ganzen Laufe, ist Schwäche dieses Theiles des Systemes: allein die schädlichen Thätigkeiten bringen dieselbe Wirkung in jedem Organe, in jeder Verrichtung des Systemes her-

* Des Verfassers eigne Worte im letzten Theile dieses Paragraphs lauten also: „Verum dabitur tibi tuus hic, spasmus, dummodo, servaturum te illum, et sponte manibus effugere prohibiturum, promittas. Initio typhi cutis sicca est. Sub finem sudor spissus est, ubi sanguis integer omnibus, quibus constat, partibus, per omnia foramina diffluit. Quid spasmus nunc? Quorsum evasit? An, qui caeco vaporis perspirabili obstare debet, crassissimum humorem trajiciat? Qualis spasmus, qualis nimia contractio est, quae triplo ea, quae omnis spasmi experta, naturalis et sana est, majorem diametrum pendat? Non solum nunc spasmus demum rejicies, quia manente, immo crescente effectum, febre, causa, spasmus maneat, et augeatur, nosti esse necesse.“

vor. So ist es dieselbe Schwäche, welche nicht nur in den Gefäßen, welche Organe unwillkührlicher Bewegungen sind, sondern auch in den Muskeln, in welchen die Ausübung willkührlicher Bewegung vor sich geht, auch nicht nur in beiden, sondern auch in den Organen und Verrichtungen der Sinne, und, nebst allen diesen, auch in dem großen Organe der geistigen Verrichtung, der Affekte und Leidenschaften, dem Gehirne, herrschet. Es ist Schwäche oder Verminderung der Erregung, wegen Mangel an Thätigkeiten, dessen Wirken Erregung über das ganze Nervensystem verbreitet, nicht aber eine in irgend einem Theile haftende Affektion, welche alle Erscheinungen des Fiebers hervor bringt. Ich stelle hier nochmal an alle die Anhänger der armseligen Krampflehre die wichtige Frage: „Giebt es eine Thätigkeit unter der gesammten Anzahl derjenigen, welche Fieber hervor bringen, von welcher bewiesen werden kann, daß sie, ohne vorher auf das ganze System zu wirken, die Oberfläche ergreife, und einen Krampf hervor bringe? Oder; giebt es ein Mittel, welches, ohne ebenfalls vorher auf das ganze System zu wirken, auf die Oberfläche wirke, um den Krampf zu entfernen? Der Zustand der Oberfläche bei Fiebern ist Atonie und Erschlaffung, deren wir Erwähnung thaten. Ist dieselbe anfänglich blaß und trocken;

so rühret dieses von der Unkräftigkeit des Herzens und der Arterien her: wenn schmelzender Schweiß (*sudor colliquativus*) und Durchlassung wirklichen Blutes im Verlaufe der Krankheit sich einstellt; so ist dieses die Wirkung einer noch größeren Schwäche desselben Blut führenden Systemes, welches zu unkräftig auf das Blut wirkt, um im Stande zu seyn, dasselbe in seinem gehörigen Zustande der Verbreitung zu erhalten, und daher zuläfst, daß entweder die dünnen serösen Theile, oder einige von den rothen Kügelchen, sich von der zäheren und dichteren Porzion der gemeinsamen Blutmasse trennen, und bei einer geringen Gewalt von hinten * durch alle, inneren wie äußeren, wässerigen Ausgangsöffnungen entrinnen.

67. Ferner, da Krampf keinen Antheil an der Anlage zu dieser Form von Krankheiten hat; so kann er auch, aus eben diesem Grunde, keinen an dem wirklichen Krankheitszustande haben, indem derselbe Zustand des Systemes, d. i. Schwäche, beide durchaus darstellt, nur mit der oben vollständig erklärten Verschiedenheit.

68. Ferner: obschon, erwähntermassen, die Schwäche, welche zur Bildung des Krampfes ohne Zweifel nothwendig ist, sowohl bei fieber-

* Der medizinische Ausdruck heisst: *vis a tergo*.

haften, als bei jeden andern Formen asthenischer Krankheiten vorhanden ist; so findet doch keiner von den zweien Umständen, von welchen der eine oder der andere nothwendig zugleich mit dem Schwächezustande als wesentliche Bedingung zur Bildung des Krampfes vorhanden seyn muß, im gegenwärtigen Falle Statt. Die Gefäße sind weder in ihren äußersten Verzweigungen, noch in irgend einem Theile ihres Laufes, Organe willkührlicher Bewegung. Denselben kömmt folglich keineswegs diejenige Abhängigkeit von dem Willen zu, welche in Zusammenstimmung mit vorhandener Schwäche eine solche Wirkung in den Fasern der Muskeln hervor bringt (4. 7.). Dieselben sind nicht nur nicht bei dem andern Zustande der Muskelfasern zur Erzeugung der andern Art von Krampf durchaus nothwendig; sondern vielmehr das gerade Gegentheil stellt ihr wirklicher Zustand dar. Die Endungen der ausdünstenden Gefäße sind entweder völlig leer, wie bei dem Zustande der Trockenheit und des Zusammenschrumpfens der äußern Oberfläche im Anfange der Fieber, oder sehr unvollkommen mit serösen und blaßrothen Theilchen angefüllet, welche ohne irgend einen ausdehnenden Antrieb durch dieselben fließen (63.).

69. So wie endlich vorhin (61.) gezeiget wurde, daß Krampf zur Hervorbringung stheni-

scher Krankheiten durchaus überflüssig sey; so verhält es sich auf gleiche Weise in Hinsicht der Entstehung der Fieber. Es ist vollständig bewiesen worden, daß die asthenische Beschaffenheit * zur Hervorbringung derselben hinreiche **. Der Zustand der Oberfläche, welcher irriger Weise für Krampf genommen wurde, ist nichts weiter, als eine asthenische Beschaffenheit, welche an der Oberfläche ein wenig mehr herrschet, als in den innern Theilen des Körpers; was aus dem Folgenden klar erhellen wird. Dieser Zustand entsteht durchaus nicht von irgend etwas, was ein Streben hätte, Krampf hervor zu bringen; sondern er rühret blos von den schwächenden schädlichen Thätigkeiten her, welche alle die andern Symptome hervor bringen, und wird blos durch die reizenden Mittel beseitiget, welche die gesammte Krankheit von jedem Theile des Systemes entfernen. Dieser Satz dienet auf gleiche Weise zur Erklärung des Zustandes der Anlage, welche dem fieberhaften Zustande vorher geht. Er erstreckt sich noch weiter, und begreift in sich alle die andern Krankheiten, welche von Schwäche abhängen,

* Im englischen Texte heißt es zwar: *sthenic diathesis* allein nach dem Zusammenhange des Ganzen scheint es *asthenic* heißen zu müssen. A. d. H.

** Man sehe das Ganze erste Kapitel des zweiten Theiles der Anfangsgründe der Medizin von §. CXI an bis zum Ende.

die nicht fieberhaften, so wie die Anlage zu denselben.

Dieses ist nun eine Darstellung der asthenischen Krankheiten, welche eben so einfach ist, als diejenige, welche von der andern Form, der sthenischen nämlich, gegeben wurde.

70. Hier müssen wir diese verdrüssliche Arbeit endigen, nachdem wir durch eine vollständige Induktion von Thatsachen und Beweisen den fundamentalen Theil der wichtigsten und irrigsten von allen medizinischen Theorien, der Krampflehre nämlich, widerleget haben; welche gleich dem Geiste eines verstorbenen Verbrechers mit unglücklicher Wirkung auf das Menschengeschlecht die Sinne bethöret, und die Köpfe aller ihrer schwärmerischen Anhänger verrückt hat. Allein da sie eine verworrene und fremdartige Masse aus vielen älteren fehlerhaften Materialien ist; so ist zu erwarten, daß der Leser sich nicht unnütz beschäftigt zu haben glaube, indem er einen Anhang überschauete, welcher eine Darstellung der Trüglichkeit dieses bunten Systemes und eine Verfolgung desselben durch alle seine Windungen und Irrgänge enthält.



1000,- (1-3)

März '86

92

170



Brown, John,

John Brown's sämtliche Werke

Bd.: 3

Frankfurt am Main 1807

Med.g. 63-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084005-5